This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 1940

Le Bon et le mauvais chemin
d'Edmond

Edmund's

Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächsten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouque.

Erstes Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüng.

1815.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Erſtes Kapitel.

Der feinlackirte engliſche Reiſewagen flog ſchnell an Wieſe und Wald und den tiefblauen Windungen des Stromes vorüber, dem Gebirge entgegen, das dunkel und ernſt, wie ein Markſtein am Saum des Horizontes daſtand. Edmund, ein junger Graf, drückte ſich tief in den Winkel des Wagens hinein, den feurig lebendigen Blick halb begierig auf die verdeckte Zukunft, halb wehmuthsvoll nach Schloß und Heimath zurückgewandt.

Doktor Walter, ſein Begleiter auf der Univerſität, kämpfte indeß mit den Beſchwerlichkeiten der Reiſe, und ſchob und rückte ſich vielmals zurecht, ohne mit ſich einig zu werden, wie er am bequemſten ſitze? Er mußte ſelbſt lächeln, welche Umſtände der Menſch mit ſich mache, und wie

Zeitverhältniſſe und geſellige Rückſichten jede ungewohnte Bewegung erſchwere. Während er indeß mit vieſem Witz und Laune die eng zugeſchnittene Wirklichkeit an den kühnen Flügen des Geiſtes ermaß, fühlte er gleichſam mit Augen und Händen um ſich herum, nach Bürſten, ſchildpättenen Bart- und Haarkämmen und den unzähligen Bedürfniſſen bequemer Verwöhnung. Edmund ließ von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Seitenblick an ihm hingleiten, nach Jugendweiſe jede ſeltſame Aeußerlichkeit an denen doppelt beachtend, die ihr zum Wegweiſer dienen ſollen.

Plötzlich wurden ſie durch einen heftigen Stoß übereinandergeworfen, der Wagen lag ſchief, ein donnerndes Halt! Halt! vom Bock herunter erreichte endlich den ruhig forttrabenden Poſtillion, die Pferde ſtanden, ſchimpfend ſprangen die Bedienten herab, Doktor Walter rief leiſe und ängſtlich, die Thüren aufzumachen, indeß Edmund dieſe ungeduldig aufriß und mit einem Satz zur Erde war. Vorſichtig, den grauweißlichen Mantel über Kinn und Ohren gezogen, die Augen prüfend vorausgeſchickt, betrat der Doktor

den ſchief liegenden Tritt, und erſt, als er feſten Fuß gefaßt, machte er eine hüpfende Bewegung mit dem nachziehenden Beine, als habe er gleich Edmund den Luftſprung gewagt.

Der Poſtillion war abgeſtiegen, trat herzu, und: alle Wetter! zwiſchen den Zähnen brummend, befühlte er die eingebrochene Axe; dann den Hut aus den Augen gerückt und den Kopf ſchüttelnd, ſagte er: mußte die alte dumme Wurzel juſtement daliegen, der Wagen hätte Ihnen noch zehn ſolche Reiſen ausgehalten.

Walter war zu verdrüßlich, um lachen zu können. Er unterſuchte, hin und wieder gehend, was den Schaden veranlaßt habe, und forſchte dann gründlich, wie dieſem abzuhelfen ſey? Hm! ſagte der Poſtillion obenhin, und ließ das eine Weile auf ſich beruhen. Wenn wir man Stricke haben, fuhr er, durch Walters Fragen gedrängt, fort, dann wollen wir's wol kriegen, wir binden das Dings zuſammen, und fahren ſo Schritt vor Schritt dem nächſten Dorfe zu.

Edmund fluchte und lachte, drauf die ganze Geſchichte im Stiche laſſend, flog er den weißlich

gewundenen, von Schwarzwald überwachsenen Bergpfad leicht und freudig wie ein Reh hinan. Sein Führer schärfte den Bedienten Sorgsamkeit ein, empfahl ihnen, des feinen Lacks beim Aufrichten des Wagens zu schonen, und kroch, unter verdecktem Gestöhne, hustend dem jungen Edmund nach, während dieser das Echo der Felsschlüfte mit voller kräftiger Stimme prüfte, und geliebte Nahmen durch den Wald beben ließ.

Wo wollen Sie denn eigentlich hin? fragte der Doktor, als er endlich Edmund erreicht. Das weiß ich wahrhaftig nicht, entgegnete dieser, alle Sinne auf das tiefklingende, gewaltige Rauschen naher Waldbäche gerichtet. Hören Sie doch, rief er, Walter gewissermaßen mit der Hand abwehrend, hören Sie doch! — sein Blick folgte gespannt dem donnernden Gebrause. Wissen Sie auch, nahm jener das Wort, daß wir leicht verirren, oder uns mindestens doch Wagen und Leute hier verfehlen können. Das ist wahr, sagte Edmund zerstreuet. Wir wollen auch gleich wieder umkehren; lassen Sie uns nur sehen, wo

das hinaus will. Er wand sich behend durch die Umbüschung, und folgte des Baches dumpfem Rollen.

Nicht lange, so theilte sich die schwarze Waldedecke. In schäumendem Gebrüll, Welle an Welle gedrängt, schoß das wilde Wasser einen Abhang hinunter. Da, wo der jähe Sturz plötzlich gewandt sich ein ebnes, stilles Bett schuf, führte ein schmaler Steg zu einer Mühle. Die Räder trieben unabläßig, und sprühten den weißlichen Geschs wie Silberflocken weit um sich her. Bei der Mühle standen Wagen und Pferde, rüstige Bursche mit bestäubten Wämsern gingen hin und wieder, es schien viel lebendiger Verkehr dort unten zu seyn. Weiterhin floß der Bach ruhig und klar an einer Wiese hin. Buntgefleckte Rinder wateten behaglich durch das üppige Gras, Mädchen auf flachen Böten stehend, das leichte Ruder in der Hand, die weißen glänzenden Kannen zu ihren Füßen, eilten, vor Abends die Kühe zu milchen. Jenseit lagen Thaldörfer, einzelne Schlösser sahen zwischen den Felsspitzen hervor, Hirten und Jäger mit hohen hell anschlagenden

Hunden zogen vorüber. Edmund blieb überrascht mit verschränkten Armen dem kräftig reichen Leben gegenüber stehen. Die Sonne senkte sich hinter den Bergen, rosenrother Hauch überstrahlte den leicht geflammten Herbsthimmel. Sehen Sie, o sehen Sie, rief Edmund dem heraufarbeitenden Walter zu. Doch dieser trug Lorgnetten, um die nächsten zehn Schritte vor sich zurecht zu finden. In seinen Dichtungen las man wol auch recht herrliche Schilderungen der Natur, aber er erkannte und überschauete diese nur durch ein Fernglas, und das war leider im Wagen zurückgeblieben. Hier empfand er daher nichts als Ermüdung und höchst unbehagliches Wehen des frischen Abendwindes. Es wird kalt, sagte er fröstelnd. Edmund sah ihn betroffen an, ihm war durch und durch warm, innerlich lauter Gluth und Leben, der kränkliche Mann ward ihm in diesem Augenblick fatal, und als jener, erschöpft auf einem Steine niedersitzend, mit knarrender Stimme vollends sagte: die Gegenwart beherrscht Sie doch immer ausschließend, Bilder, die so in uns hineinfallen, sind wahrhaftig nicht das

Schönſte, was das innere Auge faſſen kann, wir ſollen ſie blos als einen Gruß jener unſichtbaren Welt vorüberziehen laſſen, die in ihrer urſprünglichen Schönheit allein durch heilige Begeiſterung in uns wiedergeboren wird. Da verſchloß ſich Edmunds Herz auf eigne bittre Weiſe, er wandte ſich ab, und mit unwilligem Lächeln ſog er, wie jenem zum Troz, mit weitgeöffneten, jungen, geſunden Augen die reiche Lebensfülle um ſich her ein.

Nach einer Weile ſagte er gelaſſen: Sie haben Unrecht, unzufrieden zu ſeyn, wir haben nichts verſäumt, da unten ſehe ich unſern Wagen auf der breiten Landſtraße langſam dem nächſten Dorfe zufahren. Wo? rief Walter aufſpringend. Sie können ihn ja doch nicht ſehen, entgegnete Edmund, ich verſichere Ihnen aber, daß ich mich nicht irre. Wenn wir nun den Steg hinunter, an der Mühle vorbei, durch die nächſte Schluft hindurchgehen, ſo kommen wir wol noch früher nach dem Dorfe, als das gebrechliche Fuhrwerk, und haben den weit auslaufenden Bogen erſpart. Er ſahe Walters Aengſtlichkeit, die ſchwanken

Bohlen zu betreten, und wirklich tobte der kreiſende Strudel da unten recht fürchterlich. Aller Groll war vergeſſen, gutmüthig reichte er dem ſchwindelnden Doktor die Hand, und führte ihn, feſt und ſicher, über die glitſchigen Bretter.

Walter ſahe aufathmend zurück. Niemals, ſagte er, erſcheint der Menſch größer, als im Sieg über die Natur. Wie unſchädlich wird hier das drohende Element, wie leichten Fußes treten Unzählige auf ſeinen gefeſſelten Rücken! Hier gar muß er dem Bedürfniß dienen. Sie gingen an der Mühle vorüber. Die Burſche ſtanden, die nervigen Arme übereinandergeſchlagen, feiernd vor der Thür. Edmund grüßte, ſie dankten freundlich und ſahen dem ſchlanken, ſchönen Jünglinge mit ſichtlichem Wohlgefallen nach. Ein feines Mädchen ſprang neugierig aus dem Hauſe, blieb aber ſchüchtern hinter einem der Geſellen ſtehen, als Walter, das hübſche Figürchen beachtend, herzutrat und ihr einen zierlichen guten Abend bot, ſie ſchlug die Augen nicht auf, ward blutroth und kicherte verlegen ſtatt aller Antwort.

Edmund hätte ihr um alle Welt nicht ein Wort sagen können, er that daher auch, als sehe er sie nicht, und ging nur um so schneller seines Weges.

Es fand sich indeß bald, daß er diesen keineswegs richtig gewählt und Maaß und Umfang doch etwas zu rasch aus der Ferne berechnet hatte. Jene Bergschluft, die so schnell zum Ziele führen sollte, war ein tiefes, ungangbares Bruch. Sie mußten aufs neue an den Bergen herumklettern, und verloren dabei nicht selten Bahn und Richtung. Leider entdeckte Edmund den Mißgriff zu spät, um von der Mühle her einen Wegweiser herbeirufen zu können. Dazu ward es dunkel, er gerieth in die größte Verlegenheit wegen Walter, der, zu erschöpft, zu zornig war, um ein einziges Wort hervorbringen zu können. Edmund fühlte dies Schweigen mit sorglicher Beschämung. Er wandte sich oft zu dem todtmüden Doktor, bog ihm die stachligen Tannenzweige auseinander, half ihm über steile Abhänge und Erdrisse hinüber, bat ihn dringend, sich nur recht fest auf ihn zu stützen, kurz, übte mit lie-

benswürdiger Treuherzigkeit tausend besänftigende kleine Aufmerksamkeiten, welche ganz im Stillen das gute Verhältniß zwischen beiden wiederherstellten.

Recht zu ihrem Trost sahen sie durch die Gebüsche etwas vor sich her wanken. Edmund rief. Es stand. Er rief noch einmal. Es kam ein Jäger auf sie zu, der, seine Hunde an sich lockend, mit guter Sitte den Hut abnahm, und nach ihren Befehlen fragte. Sie gaben ihm mit kurzen Worten über ihr Anliegen Auskunft. Der Mensch ging, den Hut in der Hand, neben ihnen her, und schlug vor, sie fürs erste hier aufs Schloß zu seiner Herrschaft zu führen, wo sie ein Stündchen und länger ausruhen möchten, indeß er einen Bothen nach dem bezeichneten Thaldorfe schicke, den Wagen herbeizuschaffen. Walter stimmte sogleich dafür, und Edmund, seiner Schuld bewußt, wagte nichts dagegen einzuwenden.

Naher Ruhe und Erholung gewiß, folgten sie nun mit frischem Muthe den weit ausgreifenden Schritten des Jägers, der sie über ein leicht-

geflochtenes Gehege in einen dunkel hohen Lustwald führte. Dichte Laubwipfel wölbten sich hier über säulenartigen Stämmen wie ein Dom ineinander; aufglimmende Mondlichter blitzten zwischen den Blättern hindurch, ganze Zweige wurden erhellet, während tiefe Schatten hinter ihnen ihr ernstes Spiel trieben, lange Strahlen lagen zuweilen über den Weg. Der Jäger und seine Hunde stapften in gemessenem Taktschritt fort und fort, der Nachthauch ging leise und flüsternd durch das Laub, niemand sprach. Walter war in dem heimlich fabelhaften Elemente der Nacht ganz wohl, er dachte an Feenschlösser und Zaubergärten, und spann am spielenden Mondstrahle manch luftiges Gewebe über die schlummernde Erde. Edmund war es still, ernst, fast wehmüthig zu Sinne.

Sie standen jetzt vor einem herrlichen Wasserspiegel, und erkannten, der Richtung zufolge, bald ihren alten Führer, den Waldbach, über welchen sich hier eine breite Steinbrücke wölbte; sie führte zu einem Rasenplatz. Einzelne dunkle Baumgruppen durchschnitten die heitere Fläche,

das weiße Schloß mit seinen schimmernden Fenstern erhob sich im vollen Glanz des Mondes unbeschreiblich klar und glänzend über die duftigen Umrisse der Blumen und Bäume. Mein Gott, wie schön! rief Edmund überrascht. Der Jäger eilte voraus. Sie traten näher, und während jener sie anmeldete, sahen sie zwischen den hervorspringenden Pfeilern des Frontispice in die Fenster eines geräumigen Vorsaals, dessen hellflackernder Kamin seine Flammen, fast wie ein gastlicher Heerd, in die einsame Nacht hinaussandte.

Zweites Kapitel.

Es währte nicht lange, so wurden die Thüren geöffnet, Bediente mit Lichtern traten heraus, sie grüßten bescheiden, und nöthigten die Gäste einzutreten. Diese wurden darauf durch mehrere hohe und helle, im übrigen höchst einfache Zimmer zu einem häuslich behaglichen Cabinett geführt. Eine schöne schlanke Frau erhob sich hin-

ter einer grünbeſchirmten Lampe vom Sopha, neben ihr kniete auf den Kiſſen ein blondes Engelsbildchen; die ſchneeweißen runden Arme auf den Tiſch geſtemmt, ſah ſie aus einem Wald herüberhangender Goldlocken mit großen glänzenden Augen neugierig auf die fremden Männer. Die Dame bewillkommnete dieſe mit dem Adel unbefangener Sitte und heiterer Gaſtlichkeit. Sie war durch ihren Jäger von allem unterrichtet, und ſagte mit angenehmen Lächeln zu Edmund gewandt: er habe ſeinen Marſch falſch berechnet und ſich ihr wie ein allzu hitziger General nun ſelbſt ausgeliefert, ſie kenne ihr Recht, und werde die Gefangenen ſo bald nicht frei geben. Walter, der ſich an dem Anblick der Dame wie an den eleganten Umgebungen augenblicklich erholte, nahm das Wort und entgegnete mit gewandter Feinheit: Schloß und Gebirge umſtricke Sinn und Gemüth ſo feenartig, der Wille habe keine Gewalt mehr, und werde in die Windungen hineingezogen, es ſey verzeihlich, Plan und Widerſtand ſo ſcheitern zu ſehen. Es iſt wahr, entgegnete Eliſe, die Abſichtlichkeit ſeiner Worte

überhörend, nur das geübte Auge findet sich durch die Schlüfte und Hecken zurecht, und ich, die allein dabei gewinne, mag am wenigsten ein höchst unschuldiges Versehen tadeln.

Sie nahm darauf ihren Platz wieder ein, und nöthigte beide, an ihrer Seite auszuruhen. Es entstand eine kleine Pause, während welcher Walter ein Gemälde, das über dem Sopha hing, mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Es war das Bild eines sehr schönen Mannes in ganzer Figur; etwas dunkel und trübe gehalten, doch voll Seele und innerm Leben. Er hatte den Kopf nach zwei Adlern gerichtet, die über einem bläulichen, von Bergen eingeschlossenen See hinzogen. Haar und Mantel wurden von scharfen Luftzügen des Wassers bewegt, die ganze Gestalt schien im raschen Fortschreiten plötzlich gehemmt. Auf dem braunen, edlen Gesicht, in den aufwärts geschlagenen, tiefdunkeln Augen lag die Gluth melancholischen Zornes. Man sah das Zucken der halbgeöffneten Lippen, und zugleich die unaussprechliche Wehmuth, das gebrochene Herz, den düstern Wiederschein versunkener Welt. Alles

an dem Bilde war mit einer Liebe und Sorgfalt, ohne alle geglättete Manier, oder sonstige Affektation ausgeführt, daß Walter gar nicht davon loskommen konnte.

Elise sah indeß in Edmunds frisches, bewegliches Gesicht, während er etwas verlegen mit aller Schüchternheit halb entwickelter Jugend kämpfte. Ganz leise machte er sich mit der kleinen Agnes zu schaffen, die ihn, an die Mutter geklemmt, unverwandt ansahe, und, halb blöde, halb schelmisch, von Zeit zu Zeit das Gesichtchen verbarg, wenn Edmund, ihre Hand fassend, kindische Neckereien flüsterte. Walter bog sich, von dem Lachen des Kindes angezogen, jetzt auch zu diesem hin. Ihm war die glänzende Anmuth des schönen Engels früher in der Entfernung fast entgangen. Er rückte deshalb in großer Ueberraschung ganz dicht heran, und heftete, Mehreres im Sinne habend, zerstreuet die großen, hinter den Gläsern seltsam herausseh enden Augen auf die verwunderte Agnes. Schüchtern lehnte diese den Kopf zurück, und fragte in italiänischer Sprache die Mutter: ist das der Spuk vom

Berge? Elise lachte verlegen, und beruhigte dann die Kleine, indem sie mit ungesuchter Liebenswürdigkeit Walter die Hand reichte, und sie die greulichen Brillen näher sehen ließ. Doch Walter war nun durch die ausländische Mundart betroffen. Wie reime ich denn das neue Wunder! sagte er, die südlichen Flammen in dem nordischen Schnee. Elise drückte ihr weißes Täubchen, wie sie Agnes nannte, an die Brust und erwiederte lächelnd: das Kind ist in den italiänischen Bergen geboren, und erst seit Monaten mit ihrem Vater und mir auf den Stammsitz meiner Familie zurückgekehrt. Das gepreßte Deutschland, setzte sie seufzend hinzu, und seine angränzenden Schutzgenossen, haben ja so manches freie Herz aus ihrer Mitte verjagt. Und Ihr Gemahl — ? fragte Walter, den Blick ahnungsvoll auf das Bild gerichtet. Elise war seinen Augen gefolgt. Sie stand auf, zündete eine Wachsfackel an, und vor das Gemälde tretend, sagte sie: Es ist wol ganz natürlich, daß Sie hier, Beziehungen voraussetzend, einen Zusammenhang finden. Glücklicherweise habe ich auch gar keine Ursach, Ihnen

die Wahrheit zu verbergen. Sie ſollen ſie daher ohne Weiteres erfahren. Gerührt betrachtete ſie eine Weile das Gemälde. Die edle Geſtalt, hub ſie an, ſo wie der außerordentliche Moment, der hier ein ganzes Daſeyn zerbricht und die aufſtrebende Jugend plötzlich mit einer ehrenwerthen Vergangenheit zu Grabe trägt, hätte eine kunſtreichere Hand als die meine verdient, doch glaube ich gewiß, in keines Menſchen Seele konnte ſich grade dieſer Augenblick ſo klar und deutlich zurückſpiegeln, als in der meinen, und deßhalb mögen Innigkeit und Liebe wol einigermaßen erſetzen, was der Kunſt abgeht. Die angenehmen Züge ihres Geſichts belebten ſich unter dem Sprechen ſehr reizend, ihr Auge ward größer und leuchtender. Walter ſahe faſt mehr auf ſie als auf das Bild. Sie hob die feingerundete Hand: hier, ſagte ſie, den Zeigefinger gegen das Bild gerichtet, ragt ganz im Hintergrunde das bläuliche Jura-Gebirge herüber, im Oſten ſehen Sie die Felſen von Meillerie und den Dent de Jaman, im Süden geht die Straße von Italien über die Penninischen Alpen, ſo geſchirmt wogt das Becken

des alten Genfer See in ruhiger Klarheit, weiter unten im Westen scheinen die Thürme von Genf. Sie hielt einen Augenblick inne. — Aloys, — sagte sie nach einer Weile — das ist Vater, erklärte Agnes, den Kopf gegen Edmund gewendet, — Elise streifte mit dem Finger fast liebkosend über das Bild, — eben der schön kräftige Mann, fuhr sie fort, der hier abgebildet ist, war Monate zuvor unter Melas bei Marengo geschlagen, drauf verwundet, in den östreichischen Lazarethen nach geschlossenem Frieden zurückgeblieben. Voll Schmerz und Unwillen eilte er endlich der freien Vaterstadt Genf entgegen. Wie er nun in das Thor tritt und mit schnellerem Schritt nach des Vaters Hause über den Marktplatz hingeht, erschreckt ihn das plötzliche Geläut aller Glocken. Er stutzt und sieht sich um, da begegnet er dem feierlichen Zuge der Rathsherren, die langsam, von unzähligem Volke begleitet, durch die Straßen ziehen. Er schließt sich ihnen ohne Weiteres an. Es geht fort und fort. Jetzt stehen sie bei dem Käfig der Adler, den geheiligten Thieren der Stadt Genf. Bürger! sagt ein

blinder Greis, was soll das Zeichen, wenn die Bedeutung fehlt. Das falsche Spiel darf uns nicht täuschen; wir sind Knechte geworden, wie so viele Andere. Ihr wißt es ja; Genf ist dem französischen Reiche einverleibt, gebt drum den königlichen Schirmherren ihre Freiheit wieder. Aloys schauderte, es war sein Vater der sprach. Gott hatte ihn mit Blindheit geschlagen, damit er die Schmach des Vaterlandes nicht sehe. Im selben Augenblick flogen die Thüren des Käfigs auf. Die Vögel kreisten eine Weile ungewiß über den Zinnen der Stadt, dann hoben sie sich höher und höher und rauschten mit gewaltigem Flügelschlag durch die Luft. Aloys stürzte ohne Graus und Klage fort in die einsamen Berge. Hier steht er nun. Vor ihm der unwandelbare stille See. Die Adler ziehen vorüber. Freiheit, Hoffnung und Lebenslust mit ihnen. — Sie schwieg, ihre Augen lagen einige Augenblicke, zärtlich mitempfindend, auf dem Bilde. Walter und Edmund sahen nachdenklich vor sich hin.

Als sie sich drauf wieder gesetzt und die innere, lebhafte Bewegung etwas gestillt hatten,

sagte Elise, angenehm erheitert: die Adler konnten dennoch nicht ganz von Genfs Bürgern lassen, zahm gewöhnt lockte sie Aloys an sich und flüchtete mit ihnen in die Piemontesischen Gebirge. Hier waren sie lange unser beider Gefährten in der Einsamkeit.

Edmund hatte in großer Spannung der Erzählung zugehört. Sein Auge schoß glühend trotzige Blicke. Die junge Brust stürmte noch mit ungeknickter Jugendkraft gegen das Geschick. Ihm schien, Aloys hätte so die Vaterstadt nicht verlassen, sich dem thatenlosen Schmerze so nicht hingeben sollen. Er biß die Zähne zusammen, als hätte er den Unterdrücker schon gepackt und mache ihm nun den Garaus. In Walter hingegen wurden Begebenheiten und Gestalten wieder zur Dichtung. Die Gebirgswüstenei, das schöne geflüchtete Ehepaar, die gezähmten, dem Willen des Ritters und der Dame ergebenen Adler, alles bildete sich zur Romanze, und unwillkührlich zogen einzelne lockende Klänge reimend und assonirend durch ihn hin. —

Elise war indeß aufgestanden, um einige Anordnungen zu treffen. Auf ihrem Platz sah zwischen den Sophakissen ein Buch hervor. Geschriebene und gedruckte Buchstaben üben immer eine rückwirkende Gewalt auf den Menschen. Walter widerstand ihr selten. Er faßte auch jetzt nach dem Buche. Es war ein Band von Göthe, und zwar Werthers Leiden. Er blätterte noch darin, als Elise zurückkam. Sie erröthete angenehm, als sie mit halbem Lächeln sagte: Es wundert Sie wol, dies hier bei der Hausfrau und Mutter zu finden? aber ich mag es Ihnen gar nicht leugnen, die menschlich wahre, innig heiße Liebe hat mich immer unaussprechlich gerührt, und ich habe eine recht kindische Freude gehabt, als ich die schöne Erzählung, nach so langem Entbehren, jetzt hier wiederfand. Walter überflog rasch einzelne Seiten; es ist nur, entgegnete er, zu Anfang allzuviel derbe Hausmannskost und zuletzt gar zu wenig Frömmigkeit in dem Buche. Er legte es bei diesen Worten etwas nachlässig auf den Tisch. Ueber Elisens Stirn flog eine kleine Wolke. Sie sann einen Augenblick. Ich weiß

nicht, sagte sie, den Kopf in die aufgestützte Hand gelehnt, mir kommt nun im Gegentheil vor, als gehöre recht frommes Vertrauen und ein recht naher Umgang mit Gott dazu, wenn man es wagen kann, das zerrissene bestürmte Herz allein noch zu ihm zu flüchten. Aber, setzte sie fast neckend hinzu, ich merke es Ihnen auch wol an, ich bin mit Urtheil und Ansicht, ja mit meiner ganzen Bildung aus der Mode gekommen, mir geht es wie dem armen Buche hier. Die siebenjährige Abgeschiedenheit hat mich allem fremd gemacht. Verbindungen, die ich wieder anknüpfe, gestalten sich ganz seltsam. Die Briefe meiner Bekannten sind wie ein gleiches Thema aus verschiedenen Tonarten gespielt, keine persönliche Beziehung außer der eignen, die sich in der neuen Manier gefällt, kurz Freundschaft und Liebe, alles sieht anders aus. Es ist wahr, sagte Walter mit schlauem Lächeln, die Wasserprobe der Mode scheint der Liebe die gefährlichere. Aber, setzte er ernst hinzu, sie tritt neugeboren aus den Wellen hervor, und haucht, heut wie vom Anbeginn, ihre ewigen Lieder in die Saiten der

Dichter. Elise rückte das Theegeschirr zurecht. O, sagte sie verbindlich, ich weiß, Sie kennen sie wohl: Als Sie vielleicht noch wenig aus sich machten und nicht so berühmt waren, haben mir Ihre Lieder und Gedichte in den alljährigen Almanachen oft das Herz recht innig bewegt. Mir ward dabei so warm in der Brust, die Thränen traten mir in die Augen, ich fühlte, daß des Dichters Seele unsre eigne werden kann! Walter küßte dankbar ihre Hand. Er verstand es sonst wol, mit etwas sorgsamer Galanterie Meinungen und Gefühle der Frauen zu schonen und sich überall mit ihnen in ein behagliches, ehrendes Verhältniß zu setzen. Ja, er wußte sich etwas mit dieser sachten Manier, und empfahl sie nicht selten als ein sicheres Mittel, bescheiden das Gute herbeizuführen. Doch hier hob ihn eine sehr glückliche Natur gewissermaßen über sich selbst hinaus. Elisens innige unbefangene Weise zog ihn so warm und wahr in das Gespräch hinein, daß jede Absichtlichkeit von selbst wegfiel. So ward es bald immer freier unter ihnen, und das Liebste und Heiligste, was jeder in Herz

und Leben erkannte, kam in Anregung und zur Sprache.

Edmunds Blödigkeit war fast ganz verschwunden, er vergaß sich selbst und folgte mit großer Aufmerksamkeit dem Gespräch. Walter war ihm noch nie so liebenswürdig vorgekommen, er schien in einem reinern Elemente seine schöne warme Seele weit heller als sonst zurückzuspiegeln. Elisens Worte glitten wie heitere Lichter an ihm hin. Ihm war so recht durch und durch wohl, als der Wagen just sehr unerwünscht kam, und der unabänderliche vorherbestimmte Reiseplan sie zum Aufbruch zwang.

Unbeschreiblich beklommen näherte er sich Elisen. Den Hut unter dem Arm, stand er ihr verlegen und ungewiß gegenüber. Sie reichte ihm gerührt die Hand und sagte mit ihrer Silberstimme: lieber, guter, junger Freund! die Trennung kommt uns allen, nach der kurzen Bekanntschaft, recht schwer an. Richten Sie es doch ja mit sich und der Welt so ein, daß Sie gewissermaßen der ersten Station Ihrer neuen Lebensreise immer mit Liebe gedenken mögen, und ich mich der hübschen stillen

Stunde erfreuen darf. Er küßte die liebe, mütterliche Hand, und als Agnes ihn vollends beim Rock zupfte und ihm einen Stein von ihren Bergen zum Andenken schenkte, der ganz wie Veilchen duftete, und deshalb Veilchenstein hieß, übernahm ihn fast die Rührung, er sprang eilig zum Wagen, und dankte es dem Postillion, der, das Versäumte einzuholen, pfeilschnell mit ihnen davonflog.

Drittes Kapitel.

Sie fuhren sehr schweigsam durch die mondhelle Nacht. Walter schlief erschöpft in die Ecke des Wagens, Edmund lehnte den Kopf weit aus dem Schlage heraus. Die langen Nachtschatten, die über die weißlich angestrahlten Bergzinnen und Felder zogen und die Reisenden zu begleiten schienen, belebten die tiefe Stille auf heimlich lautlose Weise. Edmund dachte sich allerhand dabei, und schuf aus den vorüberfliegenden Schattenspielen bekannte Thier- und Menschengestalten, die sich

oft, wenn sie rascher fuhren, wie eine wilde Jagd einander hetzten. Die krausen glänzenden Wölkchen um den Mond erinnerten ihn wol auch an Agnes Wickenköpfchen; das helle Gestirn selbst aber rief ihm Elisens liebes, stilles Gesicht recht lebhaft zurück.

Jetzt bogen sie in einen dunkeln Wald. Das Schnauben der Pferde, ihr frischer, kräftiger Trab, der Peitsche ermunterndes Knallen, alles schallte hell durch das Gehölz. Der Postillion stieß ein paar mal ins Horn, der Klang brach sich in wehmüthige Biegungen. Drauf blies er ein Lied. Ganz von fern schienen ihm Flöten und Geigen zu antworten. Bald blitzte es hell durch das Dickicht. Sie kamen an ein weites Häuschen. Drinne war Musik, die Fenster waren ausgehoben, man sahe tanzende Paare darin auf und nieder schweben. Der Wagen hielt. Ein halber Mond auf himmelblauem Schilde sagte Edmund, daß sie bei einer Schenke waren. Der Postillion ließ noch einmal sein Horn ertönen. Gleich, gleich! antwortete es von Innen. Nicht lange, so trat ein feingewachsenes Mädchen

aus der Thür. Sie hatte eine Flasche und Gläser in der Hand, und ging kopfnickend an Edmund vorüber. Der Mond schien hell in ihr junges Gesicht. Die Glut des Tanzes lag noch auf den frischen Wangen, die Augen lachten, sie sah aus wie die Freude, ihre Bewegungen schienen im Takte der Musik fast hüpfend, sie trug sich leicht, im kurzen Rock, knappem Mieder, weit aufgestreiftem Leinenermel, das dunkle Haar auf dem Wirbel zusammengenestelt. Der Postillion schmunzelte sie wohlgefällig an, und vom Pferde herunter nach dem vollen Glase greifend, sagte er: ist wol Hochzeit bei Euch! das jubilirt ja durch den ganzen Wald, die Hexen tanzen wol auch mit! Bewahre, entgegnete das hübsche Kind, es ist man so der Sonntags-Pickenik. So? brummte der Postillion, das mag mir ein schöner Pickenik seyn! sieht recht danach aus. Ach sprech' er doch nicht wunderlich, schalt die Kleine, er weiß ja, die Jäger-Bursche kommen hier öfters zusammen, — und da? — unterbrach sie jener, — nun, und da wird getanzt, sagte das Mädchen ärgerlich, was ist dabei weiter?

Was weiter dabei ist, lächelte er listig zwischen den Zähnen, das will ich just nicht verrathen, aber das da ist wol ihr Tänzer, Jungfer? fragte er, auf einen schlanken Burschen weisend, der eben aus der Thüre trat, der wartet wol auf sie? — Das Mädchen that, als habe sie nichts gehört, und blieb mit dem Rücken gegen den jungen Jäger gewendet. Dieser lehnte an einen Baum, und ließ die heiße Stirn vom Nachthauche kühlen, er hatte das krumme Jagdhorn in der Hand, das er hin und her schwenkend im Mondstrahl blinken ließ, drauf machte er ein paar weit aushallende Läufe. Na, gute Nacht, Jüngferchen, sagte der Postillion, setzte sich in den Sattel zurecht, und zu dem Mädchen gebückt, flüsterte er dieser etwas zu, das Edmund nicht verstand, die Bedienten lachten aber und die Kleine sprang davon. Der Wagen rollte weiter, Edmund sahe noch einmal zurück, das Waldhorn schmetzte, der Jäger hielt das hübsche Mädchen fest umschlungen, sie sträubte sich nicht, sie hatte den Kopf zu ihm aufgehoben und schien zufrieden in seine Augen zu sehen; jetzt neigte er sich zu ihr und

küßte den frischen Mund. Es ging bunt durch Edmunds Sinn, der Postillion knallte gellend mit der Peitsche und bald lagen Schenke und Wald weit hinter ihnen.

In Edmunds Augen kam kein Schlaf. Zum ersten Male trat ihm die Welt so frei und weit entgegen. Er sahe vergleichend auf das Schloß der Tante und ihre enge, eintönige Weise zurück. Ihm ward ganz beklommen, wenn er an das stille, dicht verschlossene Cabinett, und die Dichter-Clubbs, und Vorlesungen dachte, denen er ohne Regung und Bewegung Abende über beiwohnen mußte, und wie die Tante zuletzt auch mit der lispelnden Stimme aus dicken Manuskripten unermüdet ablas, und die Kunstgenossen sich selbst, mit fast weinerlich begeistertem Lobe, aus halbem Schlaf aufrissen, und einander steigerten und hetzten, bis sie ein Gebäude von Worten vor sich aufthürmten, an das keines Menschen Verstand mehr hinanreichte; und wie dumm und ordentlich zum Trotze fragend, er die Begeisterung dabei ansahe, und welch Gericht die Tante über ihn ergehen ließ, wenn er zur einzigen Verfehm-

erleichterung so einen gelehrten Mann zuweilen auf seinen Schimmel lockte, auf dem er selbst freilich leider Gottes nie aus dem Schloßzwinger und Park hinaus reiten durfte. Doch auch da waren die Heldenfänger nicht sattelfest, und recht als übe der schwippe, feyrige Schimmel ein rächendes Vergeltungsrecht für alle Qual, die sein junger Ritter erdulden mußte, ließ er jene ihre papiernen Reuterkünste büßen, und verlockte sie durch falsche Sanftmuth und weiche Fügsamkeit, bis er Graben, und Teich und Hecken witterte, dann war es, als stächen ihn tausend Bremsen, und der zügel- und bügellose Bellerophon flog unsanft zur Erde. Edmund labte sich noch heut an der kleinen Rache. Dabei übernahm ihn Schmerz und Aerger über eine verhunzte Kindheit, und als Walter jetzt durch einen Stoß unsanft auf seine Schulter glitt, schüttelte er ihn ärgerlich wach, bei sich denkend: hier wenigstens soll er mir meinen Platz nicht beengen. Walter hustete unangenehm heiser, und sagte mit fieberr Hafter Schnelligkeit, die allen Schlaftrunkenen eigen ist: Lassen Sie mir meine Träume, wenn

Sie mir nichts Besseres zu geben wissen. Sie haben viel Hübsches verschlafen, entgegnete Edmund, um das Sie mich beneiden würden, wenn ich es Ihnen so erzählen könnte, wie es war, Wald und Lichter und Musik, und noch Tausenderlei, was Sie ergötzt hätte. — O! sagte Walter, und schnarchte gleich wieder in guter Ruhe.

Doch lange sollte diese einmal nicht währen, denn bald darauf kamen sie in ein Städtchen. Die Pferde setzten sich, den Stall witternd, mit letzter Anstrengung in Trab, der Postillion schmetterte durch die engen Straßen, der Wagen hielt vor dem Posthause.

Es war die letzte Station. Gottlob! seufzte der todtmüde Walter, bestellte starken Kaffee und schleppte sich in die Gaststube. Edmund war ihm dahin gefolgt. Der Morgen dämmerte noch erst. Auf den Tischen brannten Lichter, Übermachte Reisende saßen hin und her im Winkel. Leere Tassen mit dickem Kaffeegrunde, halb volle Gläser und Flaschen, irdene Pfeifen, verstreueter

Tabak, schmutzige ausgestiebte Asche standen und lagen unsauber umher. Der Postmeister trat ihnen entgegen, mit einer Hand die Pfeife aus dem Munde, mit der andern die spitze, weiße Nachtmütze vom kahlen Kopfe nehmend. Er war lang und dürr, trug einen Schaafpelz, über den Hüften mit einem bunten Tuche zusammengehalten, sprach etwas gedehnt, nach guten Ausdrücken suchend, wenn gleich auf lächerliche Weise unrichtig, und verrieth bald große Anhänglichkeit für die Residenz, auf die er mit einiger Selbstzufriedenheit, als seine Heimath, hinwies. Walter hat noch einmal dringend um Kaffee, und griff dann nach den Zeitungen, die ganz frisch angekommen vor ihm auf dem Tisch lagen. Der Postmeister sah über seine Schulter mit hinein, und mit dem Mundstück der Pfeife auf den Namen eines berühmten Generals tippend, sagte er: der war justement mein Hintermann in die Garde, er that oft die Wache vor mir. Ja! hätte mir das Podagra nicht so heimgesucht, da sähe es anders aus, da mußte ich freilich quittiren, und froh seyn, daß mich Ihre Majestät das Grenzpostamt

gaben, was mich wol Brod, aber nicht Glanz, nicht Ehre giebt.

Garde-Offizier! dachte Edmund, das leere trockene Gesicht verwundert ansehend. Der hat also in den königlichen Sälen Wache gehalten? unter des Königs Augen geritten, gefochten, mit schönen und vornehmen Frauen getanzt? Den haben vielleicht Unzählige beneidet — und jetzt lacht ihn jeder Durchreisende aus. Er maaß den Postmeister fast mit scheuen Blicken. Werden alle Menschen so im Alter? sagte er betrübt. Auch der kühne Aloys? auch Elise?

Was thun Sie mit dem Bilde da, Herr Postmeister, rief eine tiefe Baßstimme aus dem Winkel heraus. Edmund sah sich um. Ein ziemlich wüst aussehender Jüngling hielt die Spitze eines langen unförmlichen Degens auf Buonapartes Kupferstich. Bei meiner Ehre, donnerte er, ich möchte den fremden Blutsauger durch und durch stechen. Hat mir mein Vaterland ganz verpfuscht und treibt nun die Deutschen, wie gehetzte Hunde, aneinander. Aber ich leide es

nicht, rief er sich selbst überschreiend, und stieß mit dem gewaltigen Hieber gegen den Boden, der Götze muß herunter von dem Altar. Fort mit dem Tyrannen, darauf lebt und stirbt ein ächter Bursch! Amen! und Pereat Buonaparte, antwortete ihm eine Gestalt, die sich langsam von der Streu am Boden aufrichtete, ein unappetitliches Glas vom Tische riß und jenem zutrank. Sachte, sachte Ihr Herren, sagte der Postmeister ernst. Was Sie thun wollen, geht mir nichts an, aber hier muß ich allen Lärmen verbitten. Duckmäuser! murmelte der eine Student halb leise. Laß ihn! flüsterte der Andere, die Ofenhocker taugen so nichts. Es gefiel Edmund, daß der Postmeister einigermaßen mit militärischem Anstande seine Pfeife rauchend, ruhig, ja sogar vornehm, auf und ab ging. Er sahe ordentlich gut aus und imponirte fast den beiden Studenten. Doch gleich darauf näherte er sich Walter und redete sehr einfältiges Zeug über die neuesten politischen Ereignisse, und verhaspelte sich selbst so in den eignen Meinungen, daß Edmund fast laut gelacht hätte.

Die beiden Raufer schickten sich nun zum Aufbruch an, fragten, wie weit die Mailändischen Regimenter noch von hier ständen und vermaßen sich hoch und theuer, mit ihnen zu ziehen und den Krieg unter Oestreich mit zu fechten.

Musensöhne! Musensöhne! lächelte der Postmeister, kopfschüttelnd, als beide hinaus waren, werden auch den Ausschlag nicht geben. Indem ging eine Seitenthür auf. Eine Dame, ganz in einen schwarzen Taffentmantel gehüllt, über einen tiefen Strohhut einen langen Schleier, ging, den Kopf gebückt, flüchtig grüßend, mit kleinen Schritten durchs Zimmer. Hinter ihr ein hübsches Zöfchen, die muntern Augen nach allen Seiten gewandt. Der Postmeister flüsterte Edmund zu: eine bildschöne Frau aus der Residenz, Augen wie Feuer und Lippen und Zähne — Gräfin — Gräfin — ja, ich habe auf Ehre ihren Namen vergessen, aber ich kenne die Familie, ich sage Ihnen, es ist ein Engel. — Bald darauf ward's im Hofe laut. Edmund trat unwillkührlich ans Fenster. Er schielte hinter den kleinen Musselinvorhängen hervor. Ein dichtverschlossener Wagen

rollte vorbei, eine kleine weiße Hand schob vollends von Innen die hölzernen Fenster zu.

Edmund stand noch in Gedanken und trommelte an den Scheiben, als Walter ihn zum Aufbruch mahnte. Er folgte zerstreuet, und hatte jetzt keine Lust, Walters Schlaf zu stören, der nicht lange der wiegenden Bewegung widerstand.

Es war voller Tag, als sie an dem Orte ihrer Bestimmung ankamen. Vor dem Thore empfingen sie helle Trompetenstöße. Die Mailändischen Regimenter waren hier durchgezogen und stießen zum großen kaiserlichen Heer. Küraſſe und Helme, die grünen, frischen Laubzweige, die herrlichen Pferde und gewandten Reuter lachten freudig in Edmunds Seele hinein. Unwillkührlich faßte er Walters Arm, und rief: Haben Sie je was Schöneres gesehen? Die gedrechselten Puppen, sagte dieser halb lachend, haben wirklich was vom Menschen! Edmund überlief es glühend heiß vor Aerger, er wandte dem Doktor den Rücken, und lehnte sich weit zum Wagen hinaus, dem Schall der Trompete Herz und Sinne nachschickend, bis ihn in den Gassen

die wunderlichen Figuren der studirenden Jugend mit großen Kanonenstiefeln, unförmlichen Bärten, lang herabhangenden oder seltsam in die Breite gezerrten Haaren, Tabackspfeifen mit dicken Puscheln und fürchterlich nachschleppenden Säbeln an der Seite, von allen lustigen Gedanken abzogen und mit jenem Widerwillen erfüllten, den der fein erzogene Jüngling stets gegen rohe Brutalität empfindet.

Viertes Kapitel.

Des folgenden Tages saß Edmund in der Dämmerung am offenen Fenster. Die Straßen waren sehr eng, über ihm aschgrauer Herbsthimmel, die Häuser räucherig, hoch und schmal. Unangenehm schlug der Qualm naher Gahrküchen aus den Schornsteinen nieder, dazwischen der Dunst gemischter Werkstätte und Brantweinsläden. Von fern hörte man wüste Stimmen sehr unerquicklich Liebe und Leben, Gott und Vaterland preisen. Hochbeinige, lungenkranke Klepper stolperten

schnaubend über das ungleiche Pflaster, unbarmherzig von schlechten Reitern gehetzt, lange Reihen ineinandergehangener Studenten, die ganze Breite der Gasse einnehmend, ließen sich, unter rohem Gelächter, von ihnen auseinandersprengen, oder hielten sie in ihrem unsichern Laufe an, worauf sie sich dann, mit Arm und Beinen schlenkernd, weiterschoben. Die untern Fenster mehrerer Häuser standen offen, man sah in große Billardsäle und Kaffeezimmer hinein. Auf dem Fensterbrette, die Beine auswärts nach der Straße zu herüberhängend, saß manche abentheuerliche Gestalt, vor ihnen standen bunte Gruppen lustiger Gefährten. Hin und her ging auch wol ein edler Jüngling vorüber, einfach in Tracht und Wesen, oder es schlichen die sinnig Fühlenden dazwischen, meist in hellfarbigen Mänteln, den Rosenkranz, an den sie nicht glaubten, wie eine Lorgnettenschnur über der Brust, die Guitarre unter dem Mantel, ein Hut mit großer Krempe auf dem künstlich gekräuselten Haar. Es schien, hier schicke sich alles, und jeder dürfe was er wolle.

Edmund fühlte ſich unbeſchreiblich verlaſſen unter ſo fremdartigen Umgebungen. Die Wehmuth, die mit dem heraufdämmernden Abend faſt immer Thor und Thür des Herzens offen findet, beſchlich und überwältigte ihn ganz unwiderſtehlich. Er ſehnte ſich zum erſten Male nach Freunden und Bekannten, ſelbſt nach der Tante, oder beſſer, nach allem Gewohnten und Vertrauten im Leben. Es ſchien ihm hier ganz unerträglich, und er glaubte feſt, ſich niemals in das ganze Weſen finden zu können. Sein alter Wunſch, Soldat zu werden, regte ſich wieder lebendig. Wie ſchön und vornehm ſahen nicht die Mailändiſchen Regimenter aus, wie großartig ihr Führer! Warum hatte man ſeiner früheſten, liebſten Neigung Gewalt angethan! Warum ſtieß man ihn in ſo unerfreuliche, ſeiner ganzen Natur widerſtehende Verhältniſſe?

Walter ging und kam indeß, ordnete und bereitete vor, und that völlig als ſeyen alle Fäden von Edmunds künftigem Daſeyn ſeinen Händen anvertraut. Er war dabei ſo umſtändlich und wichtig, hatte ſo tauſenderlei zu fragen und zu

erinnern, und alles und jedes vorher zu beſprechen, daß Edmund, um der Plackerei nur zu entgehen, endlich vorſchlug, einige Stunden in dem beſten Kaffeehauſe zuzubringen, wodurch man doch wenigſtens äußerlich mit der hieſigen Welt in Berührung kommen, und das Fremdartige und Steife gänzlicher Unbekanntſchaft abſtreife.

Walter hatte keinen Grund, ſo billigen Wunſch abzuſchlagen. Ueberall war ſeine Gewalt über Edmund mehr unſichtbar als ſichtbar, und nur beſtimmt, ihn geheimnißvoll, wie das Schickſal, auf den vorgezeichneten Bahnen zu bewahren. Er zeigte ſich daher ſogleich bereit, ſeinem Zöglinge, wohin er wolle, zu folgen.

Sie waren kaum in ein ziemlich anſtändiges Lokal eingetreten, als Walter auch ſchon mehrere Bekannte antraf, denen er Edmund zuzuführen eilte. Im Hin- und Hergehen ſtreiften ſie an einem Tiſch, vor welchem zwei fein und edel gekleidete Studenten bei einer Flaſche Wein ſaßen. Der Eine hatte den Arm aufgeſtützt und hielt die Hand wie einen Schirm vor das Geſicht. Der Andere lehnte zurück im Seſſel; die Beine nach-

läſſig vorgeſtreckt, mit den Händen in den Weſtentaſchen ſpielend, ſchickte er die Augen blitzend umher. Als Walter vorſichtig an ihm vorüber ging, hörte ihn Edmund ſeinem Freunde zuflüſtern: was will das baumwollene Menſchengeſicht? Dieſer nahm einen Augenblick die Hand von der Stirn, ſahe mit ſehr ſchlichter, trockener Miene auf, und Walter gleichſam mit dem Blick beſtreichend, zuckte er in unmerklichem Lächeln mit dem einen Mundwinkel.

Edmund ward über die Maßen durch jene Worte geſtört. Walters Aeußerlichkeit war ihm noch nie ſo weich und loſe vorgekommen. Der Ausdruck: baumwollenes Menſchengeſicht, bezeichnete zudem noch etwas ſo widrig Geſpenſtiſches, daß der Gedanke, unter dieſer Leitung zu ſtehen, ihn mit beſchämendem Unwillen erfüllte, und er, alle Glut des Stolzes auf der Stirn, raſch auf die Beiden zutrat. Der Aerger über Walter, und die Nothwendigkeit, ſich in dieſem behaupten zu müſſen, zuckte blitzesſchnell durch Worte und Mienen. Um Vergebung, ſagte er, halb ſpöttiſch halb trotzig, iſt es etwa Sitte hier,

die Eintretenden sogleich mit Beinahmen zu beehren, und sie unter lächerlichen Bildern zur Schau aufzustellen? Fridrich, an den die Worte gerichtet waren, stand ihm, noch ehe er sprach, gegenüber, ihre Augen flammten einen Augenblick hell aneinander, doch faßte sich dieser, und erwiederte mit etwas abwehrender Ueberlegenheit: ich habe mich eben noch nicht zum Sittenlehrer aufgeworfen, doch kenne ich auch keinen Richter über die meinen, und werde zu verantworten wissen, was ich sage und thue. Das steht bei Ihnen, entgegnete Edmund, meine Absicht war auch nur, Ihnen zu sagen: daß ich wenigstens nicht von Baumwolle, sondern wirklich von Fleisch und Blut bin. Und von sehr heißem, wie es scheint, fiel Fridrich ein. Grade warm genug, entgegnete Edmund trocken, um bei Beleidigungen nicht einzufrieren. Das ist recht ehrlich von dem Blute, lächelte jener dazwischen, ich bin begierig es kennen zu lernen, wenn es anders die Probe meiner nähern Bekanntschaft nicht scheuet. Edmunds Augen funkelten, die Lippen zuckten, es ist ächt, rief er trotzig, Sie werden, denke ich, überall

nicht daran zweifeln, am wenigſten wenn Sie meinen Nahmen wiſſen. Er nannte dieſen. Morgen alſo? — fragte Fridrich. Je ehr je lieber, erwiederte Edmund, indem er endlich Walter folgte, der ihn aus der Ferne mit lauernd ängſtlichen Blicken beobachtete.

Ein verdammt üppiger Fuchs! raunte Fridrich ſeinem Nachbar zu. Ein warmer Kopf, und ein edles Herz, entgegnete dieſer, was nicht immer beiſammen iſt. Ein ſchöner kräftiger Jüngling, recht ungezwungen vornehm, das wird ein Ehrenmann, und wenn das Leben die ſcharfen Kanten abſchleift, ein liebenswürdiger Menſch. Curd hatte dem Auftritt mit Theilnahme zugehört, auf ſeinem Geſicht lag ein verſtecktes mild ſatyriſches Lächeln, was ihm der raſche Eifer Andrer leicht abzwang. Das Unmanierirte, Aechte in Edmunds Weſen hatte ihm indeß gefallen, und ohne ſich aufdringen zu wollen, fühlte er doch, daß er hier einigermaßen als handelnde Perſon mitzuwirken habe. Er redete noch Einiges mit Fridrich und erwartete dann den Augenblick,

wo Edmunden mit Schicklichkeit beizukommen war.

Walter stürzte indeß in tödtlicher Unruhe auf diesen zu. Sie haben doch um Gotteswillen hier keinen Lärm angefangen? rief er leise. Lärm! — Lärm! wiederholte Edmund, das Wort klang ihm unbeschreiblich gemein. Ich weiß nicht, fuhr er fort, was Sie so nennen; ich dächte, niemand wäre hier durch ein unanständiges Gepolter oder Geschrei erschreckt worden. Naseweisen Ausfällen habe ich zu begegnen gewußt, das ist wahr, wenn Sie das Lärm anfangen nennen wollen. — Also doch! unterbrach ihn Walter in der schmerzlichsten Verlegenheit, — Sie wollen hier als Schläger auftreten! auf den Debüt war ich nicht gefaßt. Besser sich in die Welt hinein geschlagen, als hinein geschwatzt! entgegnete Edmund. Aber weswegen nur? fragte jener. — Ihretwegen, war die kurze Antwort. Walter starrte ihn an. Ihr blasses Gesicht, fuhr Edmund fort, ärgerte jemand, da will ich etwas von meinem Blute in den Kauf geben, damit ist die Geschichte vorbei. Walter war gerührt und geschmeichelt

über so viel aufopfernde Hingebung, deren eigentlichen Grund er sich wol selbst nie gestanden hätte, wenn er ihn gleich ahnen konnte. Er war im Begriff, Edmund etwas Liebreiches zu sagen, als ihm die Tante, Edmunds Familie, das Urtheil der Welt, wie Centnerlast auf das Herz fiel. Unglücklicher hätte es sich niemals treffen können. Er, der Bewahrer und Wächter, mußte gerade solch Unheil veranlassen. Bei alledem konnte gerade ihm das witzige Spiel des Schicksals hierin nicht entgehen. Er mußte in seiner Herzensangst laut auflachen. Wahrhaftig, sagte er, die Vorsicht hat nun das Nachsehen, das Geschick bringt alles aus dem Geschick, wir brechen am Ende darüber den Hals.

Edmund mochte ihn noch am liebsten in dieser Laune sehen. Die gehörte ihm ganz eigen, und brach oft sehr angenehm mitten aus kleinen Verstimmungen hervor, und wenn er auch in den Wortspielen seiner Eitelkeit ein Spiel gab, so war doch Ironie darin, und die kleidete ihn, nächst dem Leidenschaftlichen in der Liebe, immer am besten. Auch jetzt begegnete er Edmund gerade

hier am natürlichsten und glich manches in diesem aus.

Nichts desto weniger sah Walter doch den Vorfall sehr ernsthaft an, und hätte viel darum gegeben, ihn beilegen zu können. Er drang deshalb auch in Edmund, sich für jetzt aus der unbekannten Versammlung zu entfernen, wo aus dem einen Mißverständnisse noch mehrere andere erwachsen könnten. Es ist von gar keinem Mißverständnisse mehr die Rede, entgegnete dieser, mein Gegner und ich verstehn uns vollkommen, was soll nun eine unzeitige Entfernung? Ich habe ein Recht hier zu seyn wie Einer, und eben jetzt fängt es an, mir zu gefallen.

Walter sah wol, daß auf diese Weise nichts anzufangen sey. Er legte sich daher auf Kundschaft, und suchte hier und da Vermittler zu finden. Während er sich indeß ganz vergeblich abmühte, hatte sich Curd Edmund genähert und sagte mit sittig leiser Stimme: Jetzt nach festgestellter Sache sind Sie wol auch ruhiger und gönnen mir, auf angenehmere Weise Ihre Bekanntschaft zu machen. Edmund verneigte sich

etwas kalt. Ihr Nahme, fuhr jener fort, weiſt auf ihre Heimath zurück, wir ſind aus einer Provinz. Es iſt ein altes Univerſitäts-Geſetz, daß bei Duellen ſich nur die Mitglieder gleicher Landsmannſchaften ſekundiren. Ihr Gegner iſt der Senior einer andern, ich der der Ihrigen. Mein Verhältniß zu Fridrich erlaubt mir nicht, auf Ihre Seite zu treten, indeß bitte ich Sie, wenn Sie mir anders vertrauen können, einen Beiſtand von meiner Wahl anzunehmen, auf den Sie ſich verlaſſen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß er Ihnen wie mir verwandt iſt und ein natürliches Intereſſe bei der reinen Bewahrung Ihres Nahmens hat. Edmund ward durch die behutſame, verſtändige Theilnahme überraſcht. Er reichte Curd ſehr innig die Hand. Die Fäden, durch die er ſich plötzlich hier angeknüpft ſahe, gaben ihm mehr Sicherheit. Er war mit einem Male wie zu Haus. Das Sprödе und Ungelenke in ſeinem Weſen, der Trotz gegen das Fremde, fiel von ihm ab, er zeigte ſich weich und offen und redete mit großer Lebhaftigkeit faſt alles vom Herzen herunter, was ihn drückte. Curd ſah mit einiger

Neugier in dies jugendliche Flammenmeer, und ergötzte ſich von Zeit zu Zeit an der Luſt und der Wichtigkeit, mit welcher Edmund die kleinen zu beachtenden Förmlichkeiten aufnahm, die der Unbedeutenheit des Vorfalls ein höheres Anſehen gaben, und als etwas Außerordentliches in ſein einfaches Jünglingsleben fielen. Sie trennten ſich darauf ſehr heiter und ſehr erbauet Einer von dem Andern, nachdem Edmund die früheſte Morgenſtunde zu ihrem Zuſammentreffen mit Fridrich feſtgeſetzt hatte.

Er beabſichtigte hierbei ganz vorzüglich, Walters Gegenreden und Weitläuftigkeiten zu entgehen, und beſchloß, dieſen bei ſeinem langen und feſten Morgenſchlaf um alle unnütze Angſt großmüthig zu betrügen. Er lehnte deshalb auch auf dem Heimwege Fragen und Nachforſchungen ab, und ſchob die nähere Beſtimmung der Sache auf den folgenden Tag hinaus.

Nun denn, ſagte Walter, auf ihren Zimmern angelangt, ſo bleiben Ihnen noch einige ungeſtörte Stunden, nützen Sie dieſe zu ernſter Sammlung. Sie ſtehen an einem Wende-

vielleicht an dem Endpunkt Ihres Lebens, den Sie selbst sehr übermüthig herbeigeführt haben; schreiben Sie Ihrer Tante, ehe der Graus nahender Entscheidung Sie umstrickt und verfinstert. Ihr ritterliches Thun muß die hohe Frau beglücken, wenn die rasche Kühnheit ihres jungen Lieblings gleich die weiche Seele zerreißen wird. Edmund sahe ihn groß an. So tragisch und vornehm hatte er die ganze Sache nicht genommen. Mein Gott, entgegnete er lustig, ich habe noch gar keine Lust zu sterben, und freue mich darauf, dem vorschnellen Beobachter ein kleines Andenken zu geben. Was sollen mir die trübseligen Gedanken. Lassen Sie uns lieber ein paar Gänge mit den Rappieren machen, das giebt dem Arm Sicherheit und erhält das Blut im frischen Lauf. Walter brauchte stets viel Zeit und große Vorkehrungen, wenn es einmal zu solcher Waffenübung bei ihm kam, die er jedoch, wegen poetischer Beziehung und in Betreff des Mechanischen der Handhabung, sehr in Ehren hielt; jetzt kam ihm der Antrag besonders ungelegen. So kurz vor dem Schlafengehen, sagte er, ist dazu

wol nicht zu rathen. Wozu das Blut noch mehr erhitzen, das Sie ehr zu beruhigen trachten sollten. Ich sehe, Sie sind heute zu allem, außer ihren wilden Gedanken, unfähig. So schlafen Sie denn jetzt wenigstens nur, und gönnen sich selbst die Sammlung, die Ihnen nöthig ist.

Fünftes Kapitel.

Es bedurfte Walters Aufforderung eben nicht. Edmund schlief mehrere Stunden fest und gesund, doch weckte ihn die Ungeduld, nach der ersten freien That seines Lebens, bei weitem vor der Zeit. Er ließ die kleine Repetiruhr alle Viertel anschlagen, warf sich glühend heiß von einer Seite zur andern, sprang dann mit gleichen Füßen aus dem Bette und sahe ärgerlich aus dem Fenster, daß es eben erst tagte. So trieb er es eine ganze Weile. An schlafen war nicht zu denken, er träumte sich wohlwachend auf dem Kampfplatz und die Eitelkeit schob ihm auch manches Bildchen in die Seele, an dem er sich ganz be-

haglich weidete, aber das wache Leben pochte und zuckte zu ungeſtüm in allen Adern. Er war in den Kleidern ehe er es ſelbſt noch wußte, drückte das kleine grüne Mützchen in die Augen, hing den Mantel über, und den Degen unter den Arm geklemmt, horchte er mit zurückgezogenem Athem an Walters Thür, ob ſich darinne nichts rege? da aber alles ſtill war und blieb, flog er wie ein leichter, friſcher Morgenwind über Treppe und Hausflur und Straße, immer der bezeichneten Stelle zu. Er war einem armen hübſchen Knaben begegnet, der ihm den Weg nach der Ruine des großen eingeſtürzten Thurmes zeigen mußte. Eilig gingen ſie einen ſchönen Pfad hinan, der in ſanften Windungen zum Schloßberge führte. Durch bemooßte Hallen und weite Höfe kamen ſie zu einer Terraſſe, von welcher Edmund, mit einem Schrei des Entzückens, in das reichſte Leben hinausſchauete. Seltſam fielen ihm grade hier Walters feierliche Worte ein: am Endpunkt des Daſeyns! Dumm, wenn es dahin käme! ſagte er; jetzt nicht, jetzt noch nicht! rief er faſt bittend. Er folgte ſeinem kleinen Füh-

rer durch das einsame Gemäuer an grün bewachsenen Thürmen hin. Eine Ceder hob sich schattend über diese, der Epheu rankte sein melankolisch dunkles Laub mitleidig über die nackten Steine. Edmund sah durch eine lange Fensterreihe in öde mit Gras verwachsene Gemächer, deren architektonische Verzierungen noch von alter Pracht zeugten; jetzt war alles leer und verlassen, Hirsche sprangen noch hier und da unter der Steinbrücke auf, und verloren sich im Gebüsch.

Edmund stand eine Weile allein bei den wunderbaren Trümmern des Thurmes. In sich zusammengesunken, hielt er sich durch sich selbst. Weißliche Morgennebel zogen drüber hin, von fern rauschten Brunnen, auswärts dem Berge schimmerte ein Kastanienwald in glühendem Herbstgolde. Fridrich und seine Begleiter kamen noch nicht. Edmund erstieg vollends die Höhen. Das weite Thal mit seinen breiten Strömen rollte sich prachtvoll vor ihm auf. Ihm ward groß und andächtig in der Seele. Gedankenvoll ging er wieder zu seinen Ruinen. Er hatte den Knaben fortgeschickt. Alles war hier still. Er setzte sich

in einer Mauerſenkung und dachte nichts deutlich. Eine ungekannte ernſte Melankolie wogte auf und ab in ſeiner Bruſt und hielt jedes vertraute Bild fern. Daher ſahe er mit einiger Peinlichkeit auf die fremden Menſchen, die immer näher und näher heraufſtiegen und Blicke und Waffen auf ihn zu richten ſchienen. Alle Leidenſchaften hatten eine Weile ſo ſtill in ihm gelegen, er gedachte kaum ſeines geſtrigen Zorns, nur als Fridrich ſprach, entzündete ſich dieſer aufs neue. Er trat den Herannahenden entgegen. Curd führte ihm in einem hübſchen, blonden, kräftig ausſehenden Jüngling ſeinen Sekundanten zu. Sie erneuerten flüchtig eine frühere Bekanntſchaft und traten ſogleich durch einzelne Familienbeziehungen in eine Art von Vertraulichkeit zu einander. Fridrich ſchien ſehr heiter, behandelte die ganze Sache leicht, ohne alle Bitterkeit, und ſuchte durch unbefangenes Entgegenkommen Edmunds Wohlwollen im Voraus zu gewinnen. Dieſer ward indeß dadurch faſt noch mehr gereizt, und als ſie nun die Mäntel abwarfen, und ſich in einer der alten Hallen, zwiſchen den Schwib-

bögen und Pfeilern, einander gegenüberstellten, die Sekundanten den Raum abmaßen und beide zum Ausfall bereit waren, blitzte es funkelnd und kreuzend vor seinen Augen, er führte Hieb auf Hieb mit solcher Heftigkeit und Gewalt, daß Fridrich, der meist nur parirte, endlich ebenfalls hitzig ward, und das Gefecht immer ernster und ernster werdend, zuletzt ganz das Ansehen eines ritterlichen Zweikampfs gewann, da beide hohe Jünglinge alle Gewandheit edler Geburt und Erziehung in den flammenden Gluthen des Zorns entwickelten.

Plötzlich riefen die Zuschauer: Halt! Fridrich ließ den Arm blutend sinken. Edmund warf seinen Degen weit von sich, mit einem Satz stand er neben Fridrich, die Thränen schossen ihm in die Augen, er riß sein Schnupftuch in Stücken, knüpfte die Bande aneinander und hatte das Blut gestillt und die Wunden umwickelt, ehe noch ein Anderer Hand anlegen konnte. Schweigend, etwas bleich, mit freundlichem Lächeln ließ ihn Fridrich machen, drückte ihm darauf die Hand, und sagte mit großer Liebenswürdigkeit: nicht

wahr, nun iſt alles vergeſſen, und Sie vergeben mir, daß ich den blaſſen Mann blaß genannt habe. O alles, was Sie wollen, rief Edmund in ſeine Arme ſtürzend.

Fridrich ward zu einer Bank unter den Schloß-Arkaden geführt. Edmund ging neben ihm, er hielt noch immer ſeine Hand und ſahe ihm bewegt in die Augen. Sie ſetzten ſich alle in dem Bogengange, der um die ganze Façade des drei Stock hohen Schloſſes läuft. Die Sonne brach eben hinter ſtorkigen Dunſtwolken blendend hervor; ein leichter Wind ſtrich über die friſchen Jünglingsgeſichter. Fridrich war wieder ganz erholt, und machte viel Spaß über die Uneigennützigkeit, mit der er Edmund, auf eigene Koſten, über die erſte Prüfungsſtufe der Univerſitätszeit hinausgeholfen habe. Es ward ausgemacht, daß beide Landsmannſchaften das Verſöhnungsfeſt feiern, und Edmund zum Ehrenmitgliede weihen wollten. Sie ſangen darauf mit ſchönen vollen Stimmen viel alte Lieder, die in unzähligen Echoklängen wiederhallten.

Curd ſtand mit verſchränkten Armen der Sonne gegenüber, auf ſeinen ſtillen Zügen lag tiefes, ſchwermüthiges Nachdenken. Doch bald ſchüttelte er ſich auf, er ſpürte ſichtlich mit den Augen umher, irgend ein Plan ging ihm durch den Sinn. Leichten Schwunges war er auf dem kürzeſten Wege in dem Wäldchen über den Arkaden. Sie ſahen ihn behend umherklettern, bald ſpannte er einen großen flamändiſchen Bogen, mit dem er ſich zeither eingeübt hatte, im Hui ſchwirrte der Pfeil über ihnen weg, Curd flog wie der Wind ins Thal hinunter. Getroffen! rief er von unten herauf, richtig getroffen! Ferdinand, Edmunds Vetter, folgte ihm. Sie brachten eine weiße Taube herauf, deren man mehrere oben auf dem Schloſſe fütterte. Todt? fragte Edmund mitleidig. Er hielt den Vogel auf der Hand und ſtrich ihm über die Federn, während das kleine Herz noch einigemal matt zuckte. Curd ſetzte indeß die erſtaunliche Wirkung dieſer Waffe auseinander. Er redete mit der anſchaulichſten Deutlichkeit. Man ſahe, was er nur in einzelnen Zügen hinſtellte. Alle fühlten ſich zu ähnlichen

Uebungen angeregt. Man ſetzte Tage dazu feſt. Bogen und Pfeile ſollten in großer Menge verfertigt, die Schloßhalle zum Waffenplatze gemacht und hier auf den Bergen nach dem Ziele geſchoſſen werden. Die Jünglinge mahlten das alles halb im Spaß halb nach ächter Jugendart immer umgreifender aus. Man dachte ſogar an förmliche kleine Gebirgskriege untereinander. Curd war ganz in ſeinem Element. Ferdinand ſchien ihn ſehr zu bewundern, und gern auf der Bahn mitzugehn, die ſich jener ebnete. Er vermochte etwas mit Armen und Beinen und war auch ſonſt eine gute ehrliebende Seele, die ſich wohl anhäkelte und auch dasjenige wollte, was die Klügſten gut hießen. Curd hielt was auf ihn, er war immer zu allem bereit und handlangerte ſich ſo durchs Leben zu Andrer Bequemlichkeit. Auch jetzt zeigte er ſich wieder bereit, Beſtellungen zu übernehmen, die er ſtets mit einer gewiſſen praktiſchen Genauigkeit und Ueberſicht ſchnell und gut betrieb und ſo Allen unentbehrlich ward.

Edmund fühlte ſich ſehr leicht in dem freien, beweglichen Verkehr. Er äußerte das mit großer

Unbefangenheit, und eben ſo, daß er das nicht erwartet habe, ja daß der erſte Eindruck des Univerſitätslebens im Gegentheil höchſt ungünſtig und ſtörend ausgefallen ſey. Fridrich entgegnete lächelnd: das iſt der alte eingeräucherte, ſtaubige Rahmen, der das ſchöne Bild der Jünglingsfreiheit einfaßt. Halten wir ihn immer in Ehren, wie ſchabig und toll er auch ausſieht, es iſt Gold drin. Ich, fuhr er fort, ergötze mich unendlich oft an den Arabesken, die uns die Hand der Zeit ſo ſinnreich als prophetiſch hineingrub. Gebe einmal Einer Acht, ob in den Carikaturen nicht jede eigenthümliche Philiſterei der Zukunft liegt, die trotz aller freigeiſteriſchen Willkühr ſchon jetzt ihr Weſen ganz pedantiſch behauptet. Die Eitelkeit will aus Unzähligen etwas machen, was ſie nicht ſeyn können, und ohne es zu merken, gehn ſie nackt mit gemahlten Geſichtern umher. Univerſitäten, ſagte Curd, ſind die wahren Gallerien der Menſchheit, aus denen wir etwas andres lernen als aus den Fratzen, die man vom Nord- und Südpol zuſammenkoppelt. Wie in einem Hohlſpiegel wirft ſich hier die Phyſiognomie

des Zeitalters in mannichfachen Strahlenbrechungen zurück. Narrheiten wie höhere Kräfte ſtoßen und reiben ſich aneinander, die Wahrheit geht mitten hindurch, zieht jedem ſeine Schranken, giebt jedem ſein eigentliches Maaß. Und, fiel Fridrich ein, tadle mir niemand das Bißchen Luſt, womit ſo ein armer Schlucker eine dürftige Zukunft ausſtaffirt. Ein luſtiger Schwank, eine Rauferei und vollends eine Liebſchaft müſſen in der Erinnerung für ein ganzes Leben aushalten. Es war doch einmal Frühling in dem trockenen Philiſter, er hatte Mark in den Knochen und Haare auf den Zähnen, wie ein Anderer.

Edmund hörte dem allen gern zu. Er wuchs und reifte unter den Worten in die lockende Freiheit hinein, und ſahe freudig auf die reichen Jahre, die vor ihm lagen.

Man erwärmte und erhob ſich auf dieſe Weiſe gegenſeitig. Alle waren froh. Der Knabe hatte ſich auch wieder eingefunden, und fragte: ob er Edmund abermals den Weg zeigen ſollte? Ferdinand hatte das Kind während des Zweikampfs ängſtlich hinter einem Pfeiler lauern ſehen, es

zeigte sich sehr zuthulich gegen Edmund. Dieser gab ihm heimlich den todten Vogel und hieß ihm die kleine Leiche einscharren. Sie waren bei Seite getreten, und als sie noch miteinander redeten, rauschte es mit schlagenden Fittichen über ihnen hin. Edmund sah aufwärts, eine ganze Schaar weißer Tauben kreiste ängstlich umher. Auf dem Vorsprung eines der Thürme stand ein schlankes schneeweißes Mädchen, ein breiter Strohhut beschattete ihr Gesicht, sie hielt einen Korb in der einen Hand und streuete mit der andern Futter, zwischen die zusammengefallenen Steine. Bald darauf flogen alle Tauben zu ihr hin, pickten zu ihren Füßen und huschten auch wol in die Thurmluken hinein. Das ist des Gärtners Tochter, sagte der dienstfertige Knabe, der Edmunds fragende Blicke errieth. Sie ist es, die hier die hübschen Tauben ernährt. Edmund grüßte sie aus der Ferne, sie dankte flüchtig und verlor sich in einer kleinen Thür, die nach dem Schlosse hinunterführte.

Edmund erinnerte sich, daß es Zeit sey, zu Walter zurückzukehren. Er sagte das den Andern.

Sie lächelten etwas; doch zeigten ſie ſich willig, ihn zurückzubegleiten. Er empfand dies Lächeln mit einer Art von Schaam über ſeine Abhängigkeit, und wäre dieſer wol gern entbunden geweſen; gleichwol ließ er es unberührt und kämpfte die Erinnerung davon nieder. Sie gingen bald darauf auseinander. Edmund flog auf ſein Zimmer. Walter war nicht längſt erwacht. Nun, rief jener, ich lebe und alles iſt vorbei. Walter ſchien erſchrocken. Er ſetzte ſich. Alſo geſchlagen? fragte er, und Ihr Gegner? — Sehn Sie einmal zum Fenſter hinaus, erwiederte Edmund, dort unten geht er der Straße entlängs. Walter lachte. Dacht ich's doch! ſagte er, es kommt niemals etwas dabei heraus. Edmund ſah ihn groß an. Sie dachten das, fragte er in höchſter Verwunderung, Sie? Nun ja, fiel jener ein, ich habe mich oft in meinem Leben geſchlagen, ich kenne ja das ganze Weſen. Und doch nahmen Sie's geſtern noch ſo ernſt, entgegnete Edmund? Ernſt kann in keiner Sache ſchaden, ſagte jener, und in Ihren Jahren thut er immer mehr noth, als unbeſonnener Scherz.

Edmund maaß ihn eine Weile mit ſcharfem Blick. Das iſt eine Lüge, ſagte er in ſich, er hat die Verantwortung gefürchtet, jetzt, da es vorbei iſt, prahlt er vor mir. Er iſt kleinmüthig und eitel. Somit kehrte er ſich ärgerlich um und verließ das Zimmer.

Sechſtes Kapitel.

Die kleine Begebenheit hatte indeß Edmund mehrere Freunde gewonnen. Die kecke Weiſe, mit welcher ſich der ſchöne, ſtolze Jüngling Bahn machte, reizte viele, ihn näher kennen zu lernen. Beſonders kamen ihm ſeine Landsleute mit großer Zuvorkommenheit entgegen. Edmund empfand hier ein inneres zuſammenhaltendes Band, und gab ſich mit ganzer Seele hin. Der Gedanke von Verbrüderung auf Leib und Leben iſt dem kühnen edlerm Geiſte ſtets vertraut, und immer wird ein Jünglingsleben am kräftigſten in ihm aufgehen und gedeihen. Zudem flößte ihm Curd große Achtung ein. Die geſetzte Klugheit in dieſem,

ſeine linde Duldſamkeit, die flüchtige Ironie in Wort und Mienen, die ſo leicht einen Anflug tiefer Schwermuth gewann, ſeine Stellung zu den Uebrigen, alles erhob ihn auf einen Standpunkt, zu dem Edmund mit Ehrfurcht hinaufſahe.

Andrerſeits wußte Fridrich mit liebenswürdiger Leichtfertigkeit überall die luſtige, faſt buntſcheckige Seite des Lebens herauszufinden, und die unwiderſtehliche Luſt zu lachen jedem mitzutheilen. Edmunds harmloſe Fröhlichkeit fand hier ſtete Nahrung. Sie waren viel beiſammen.

Ganz beſondern Spaß machte es Fridrich, Walter auf ſeinem Parnaß zu belauſchen. Es konnte nicht fehlen, daß ein ſo ausgezeichneter Rahme auch hier verketzert und vergöttert ward. Die poetiſche Jugend drängte ſich zu ihm, während die trocknen Herzen alter Profeſſoren von Gift und Galle anſchwollen. Aber dieſe Jugend war es denn auch, die ſich meiſt ſelbſt Weihrauch zu ſtreuen, mit gewaltig lautem Enthuſiasmus angezogen kam. Bizarre Masken! mit ſchlichtem geſcheitelten Haar, nackten Hälſen, langen Bär-

ten oder der apolliniſchen Locke auf der Stirn, und allem Widerſpruch der Mode und abentheuerlicher Eigenthümlichkeit in Tracht und Geberde. Fridrich begleitete mit außerordentlichem Behagen die Eintretenden, vom erſten Moment des Erſcheinens an bis zur höchſten Steigerung der Vertraulichkeit. Dies Zudringen, Walters Kampf, ihr gegenſeitiges Mißverſtehn, die Sicherheit und doch dieſe Gier nach Lob, und wie Täuſchung und Wahrheit hier kraus ineinanderliefen und Eines für das Andre galt. Fridrich ward oft ſelbſt konfus. Gleichwol witterte er die Contrebande auf den erſten Blick heraus, und unbarmherzig verfiel ſie dann ſeinem leiſen Spott. Edmund that es wehe, wie gute nüchterne Jungen ihr Herz aufgeſchrobenes Machwerk ſo dreiſt zur Schau ſtellten und manch beſſeres Talent ſich ſelbſt überbot. Faſt nirgend fand er ſchlichte Kraft, warme Herzen, wahrhafte Gluth. Und zähmte Walter ſeine ſpöttelnde Kritik, gönnte er der eingebohrenen Ehrfurcht vor jedem beſſern Wollen, dem liebenswürdigen Gemüth wie der geſchmeichelten Eitelkeit Raum, ließ er ſich auf nähere

Beleuchtung ein, prüfte, bewies, lobte er mäßig, tadelte er ſtreng, ſo wurden die Sängerbündner höher und höher, der Hochmuth ſchlug mit rabenſchwarzen Flügeln jedes gute Wort nieder, ſie entfernten ſich verletzt, um bald darauf, nach neuer Ernte gierig, wiederzukommen.

Frühlingsvögel! — ſagte Walter wol, wenn ſie fort waren, wir wollen ihnen juſt die Kehlen nicht verſtopfen, aber ſo etwas wird meiſt gegen den Winter ein heiſerer Ruf nach Futter.

Edmund war im Grunde das ganze Spiel zuwider. Er hatte es von früherer Zeit her ſatt, und begriff kaum, wie ſich Fridrich daran ergötzen mochte, ja es kam ihm ſogar vor, als ſey es dieſem auch kein rechter Spaß, ſondern eine Art ſchadenfroher Triumph und ein Letzen an fremder Gebrechlichkeit. Doch Fridrich ließ ſich nicht ſtören, ſondern ging mit erneueter Lüſternheit auf die Narrenjagd aus.

Ich bin, ſagte er eines Tages voller Lachen, wieder einem entſetzlichen Hanswurſt auf der Spur. Da draußen in den Ruinen ſitzt ein langer, blaſſer, blonder Junge, das Geſicht in das

weiche Moos gedrückt, und sagt mit lauter Stimme die tollsten Reime her und führt, wenn man sich ihm nähert, höchst sonntägliche Redensarten. Ich habe mich zu ihm gesetzt, und wir haben eine Stunde lang das allerunsinnigste Zeug geschwatzt. Diese Gegend, sagte er, sey ein poetisches Arabeskenspiel der Natur, vor dem man nur knien und immer knien könnte. Das Thal nennt er einen Zauberkessel, aus welchem der gährende Brodem dampfend aufsteige und sich in grünlichen Silberschlangen über die Erde hinziehe. Ich merkte, daß er von den Strömen dort unten sprach, als er hinzusetzte: Sonne und Mond, die Weihrauchkerzen des Himmels, kühlen ihr glühendes Auge in den feuchten Spiegeln und senken sich dann in der Tiefe Schooß, die sich willig der Blicksbegattung öffne. Er hält erstaunlich viel von dieser Art von Vermählung und meint, aus eben dem Grunde sey des Menschen Auge durch umgekehrte Attraktion stets nach oben gerichtet. Sich und alle Dichter hält er für herabgefallene Sterne, die in unendlicher Brunst einsam und unverstanden durch die Räume hinschwir-

gen, bis ihnen die goldnen Schwingen wiedergewachsen sind und sie mit melodischem Flügelschlag himmelwärts steigen. Ein hübscher Gedanke, sagte Edmund ergriffen! Wie ein Glühwürmchen in einsamer Nacht! ich mag mir das duftig flammende Wesen des Dichters wol so denken. Das ist's eben, unterbrach ihn Fridrich, so ein Gedanke kommt ihm bisweilen, wie jemand, der sich so lange in die Augen schlägt, bis er Funken sieht. Er wird ein wahrer Märtyrer für die Phantasie, den ganzen Tag paukt und wirthschaftet er mit den langen Fühlhörnern, bis es blitzt und er solch rothgüldig Bildchen, wie er seine Gedichte nennt, zu sehen kriegt. Dabei ist er im Grunde der Seele ganz kalt, hat einen ordentlichen verständigen Verstand, lacht über einen gemeinen Spaß wie Einer und ißt für zehn Andre, denn unaufhörlich werden große Körbe mit Obst und Kuchen vom Gärtnerhause zu ihm heraufgeschafft.

Es hatte sich, während sie mit einander redend die Straße auf und abgingen, noch ein Dritter zu ihnen gesellt, der auf nachlässig ver-

traute Weise mit Fridrich bekannt that und seinen launigen Ausfällen vornehm lächelnd zuhörte. Von Zeit zu Zeit zog er den kurzgehalsten Kopf zwischen die Schultern, blähete die Brust auf und sagte mit unangenehm näselnder Stimme: Erbärmliches Gaukelspiel! Nicht wahr, rief Fridrich in komischem Eifer, Sie hassen eben auch flachen Dünkel über die Maßen? Vor allen den poetischen, erwiederte jener. Glaub's Ihnen, glaub's Ihnen, betheuerte Fridrich. Jeder andere, nahm der Student das Wort, hat irgend eine reelle Beziehung, kann auf irgend etwas Solidem gegründet seyn, hier ist durchaus nichts als leerer Schall. Leerer Schall, wiederholte Fridrich kopfnickend. Es ist gewiß, setzte er hinzu, wenn das Ding so in die Breite gehe, muß man sich seinerseits recht gelehrig dagegen setzen; Leute wie Sie, müssen das Ihre dazuthun. Mich, sagte der Andere wegwerfend, stört das weiter nicht, ich vergesse es gleich wieder und sehe überall nicht viel um mich her. Ich bin sehr glücklich, zu können was ich will. Ich gehe meinen Weg, Menschen der Art sind für mich nicht da. Eine

selten gediegene Natur! rief Fridrich begeistert. Natur! wiederholte jener — das wol nicht, meine Natur ist außerordentlich reizbar und nur zu beweglich, sie hat mich zu den ausschweifendsten Leidenschaften, nahmentlich in der Musik, hingerissen. Ich hatte indeß die Kraft mich zu fassen, ich habe nie wieder eine Note angesehn! Unerhört, sagte Fridrich. Was noch mehr ist, fuhr der Student fort, ich ertappe mich zuweilen auf großen Compositionen, die mir durch den Kopf ziehn, aber ich lasse sie nicht heraus, sie mögen es anfangen wie sie wollen. Meine Gedanken wenigstens müssen mir gehorchen, und ich meine, wer sich selbst besiegt, besiegt auch wol Andere. Deshalb bin ich sehr sicher vor jenen Ueberklugen, ich habe einen Kreis um mich gezogen, den scheuen sie.

Edmund wandte sich ärgerlich ab, Fridrich faßte ihn unter den Arm und jenen flüchtig grüßend, sagte er: Schade! ich hätte dem Frosch noch eine Stunde sein altes Lied quaken lassen. In dem ganzen Kerl ist nichts als Dunst; pumpt man einmal recht herzhaft, so fällt die schlaffe

Puppe zusammen. Mystifizirst du jedermann so unbarmherzig? fragte Edmund mit einiger Scheu. Wer den Narren so willig Preis giebt, entgegnete Fridrich, ja. Merk einmal darauf, wie der Eitelkeitsteufel sogleich die Ohren spitzt, wenn man nur die Hand hebt, sie ihm zu krauen. Unter allem Lästigen ist aber das Lästigste ein Mensch, der dir auf Weg und Steg mit seinem Ich entgegen kommt, und die einzige Manier sich vor ihm zu retten, ist ihn zu erhöhen. Ganz unanständig ist die Welt hierin geworden, und wie Alles schreibt und Wenige lesen, so spricht auch jedermann ohne zu hören. Und da es nicht sowol auf das Austauschen als auf ein Auskramen der Gedanken ankommt, so giebt es keine Gespräche mehr, sondern ewige Erzählungen, deren Held sich wie ein tausendarmiger Polyp in unzählige Stückchen zerlegt.

Edmund ward es unbequem unter dem stets kreuzenden Winde. Ihm ward nicht warm nicht kalt dabei. Er machte sich für heute von Fridrich los und ging einsam dem ernsten, stillen Gebirge zu.

In der beklemmenden Unsicherheit, in der er Heute den Schauplatz menschlicher Irrthümer flohe, regte sich die peinliche Frage in ihm, was ist denn nun wahr und was ist falsch? — Am Ende ist wol alles Spiel und wir insgesammt Marionetten, die ein höhnendes Schicksal stets die umgekehrte Bewegung machen läßt, wenn wir uns nach eigener Freiheit zu bestimmen meinen. Fridrich hat auch kein Recht zu sprechen, er lenkt wol die Dräthe hin und her; aber gerade dann wird er selbst am tollsten gezogen. Curd fiel ihm ein. Der weiß das, dachte er, daher sein schwermüthiges Dulden und Tragen allgemeiner Schwäche. Die Welt kam ihn leer und trübe vor.

Seine Gedanken hatten ihn immer höher und höher den Schloßberg hinaus über die Steinbrüche zu einem hübschen hellen Dörfchen getragen. Hier war ein ganz anderes Clima. Die Bäume grünten noch alle und hingen voll der herrlichsten Früchte, indeß unten im Thal schon die trockenen Blätter wehmüthig rauschten und welke Gräser unter rauhen Luftzügen gelbten.

Volle Purpurtrauben ſahen hier lockend zwiſchen breiten Blättergewinden hindurch, das Laub ſchmetterte ſich dunkel ineinander und bildete ſchmale einſame Bogengänge. Edmund ging ganz erheitert drein umher. Blumen und Früchte lachen dem Menſchen gern friſches Leben ins Herz. Die reiche Fülle der Erde mahnt zu Genuß, da es noch Zeit iſt; melankoliſch ſteht der Tod ſchon aus langen Herbſtſchatten herüber.

Edmund ließ ſich ein Körbchen mit Früchten füllen, und ging ſingend und eſſend durch den Kaſtanienwald zurück. Wer weiß, dachte er, was die auch jüſt von der Welt verſtehn. Es mag ſo ſchlimm nicht ſeyn. Manch ehrliches Herz ſchlägt doch wol unter dem Krimskrams, den ſie einander weiß machen.

Er war oberhalb den Arkaden in den ehemaligen Schloßgarten getreten. Jetzt wurden auf dem alten Boden junge Bäume gezogen, die, aus ihrer Schule verpflanzt, kommenden Geſchlechtern Schatten geben ſollten. Das hübſche Gärtnermädchen begegnete ihm hier. Sie grüßten einander. Er bot ihr von den Früchten an. Sie

nahm mit den hübschen Fingern sehr fingerlich ein bis zwei Beeren. Der alte Gärtner trat, mit dem Gartenmesser in der Hand, aus der Pflanzschule. Er nahm den etwas abgenutzten Hut ab. Der Wind spielte mit seinem langen Silberhaar. Sein hellblaues, freundliches Auge überleuchtete angenehm das braunrothe frische Greisengesicht. Spät geworden, sagte er zu dem Mädchen gewandt, aber man kann dann nicht fort, wenn man einmal anfängt. Es muß Sie freuen, hub Edmund an, dies alles unter Ihrer Pflege so bekommen zu sehen. Der Alte warf einen flüchtigen, fast abwehrenden Blick auf die schlanken Sprößlinge, als fürchte er das beschreiende Lob. Wenn's nur so bleibt, sagte er halblächelnd, man weiß nicht, wie es in der Welt kommt. Es hat sich schon manches Menschen Hand hier versucht, man kann wol nicht sagen, warum unser Herrgott kein anderes Werk als sein eigenes hier leiden will, aber er leidets einmal nicht, er schickt seine Blitze wenn's just am schönsten ist, und Alles muß wieder Staub und Asche werden, nichts ließ er, als das alte finstere Wahrzeichen, er wies auf die

dunklen Trümmer. Edmund ſtand noch eine Weile ſchweigend zwiſchen Vater und Tochter. Wenn ich's ſo bedenke, nahm der Alte wieder das Wort, während ſeine Blicke über die Gegend hinglitten, daß gerade hier, wo wir jetzt beieinander ſtehn, vor Alters ein ſchöner Pomeranzenwald blühete, und künſtliche Lauben und Blumenſtücke längs der Terraſſe hinliefen, und ſo mancher ehrliche Gärtner den Boden mit ſeinem Schweiß getränkt hat, dann wird mir ordentlich ganz weich ums Herz. Des Abends ſtelle ich mirs ſo vor, wie die alten Churfürſten und Herren, und die vornehmen Damen dort unten aus dem Bogengange herauftraten und in der Kühle ihre Luſt hatten, dann wol auch den Gärtner riefen, ihn lohten und ſich die neuen Sträucher und Gewächſe nennen ließen, und wie er mit allen den vornehmen Herrſchaften ehrerbietig ſpricht und ſie belehrt aus ſeiner Wiſſenſchaft, mir iſt das oft ſo natürlich und ſo nahe, als ſähe ich es vor mir. Ich träume Nachts zuweilen davon. Ja, das iſt nun alles lange, lange vorbei! und wir ſtieben wol auch bald einmal von der Erde weg, wie die

schönen Schlösser und Häuser hier. Man darf sich nicht allzufest setzen, und das Fleckchen Staub wie ein Himmelreich ausschmücken wollen. Nun, alles mit Gott! Er sagte das Letztre schon, nachdem er freundlich grüßend mit der Tochter den Pfad hinunterging. Edmund sahe ihnen noch lange nach. Das hübsche Kind hüpfte so leicht über den Erdboden hin, als könne sie sich auch allenfalls ohne ihn behelfen, der Vater ging ihr mit großen Schritten, fest auftretend, nach.

Die ganze Gegend schien Edmund unter des Alten Worten neu belebt. Die Schloßfester glänzten im Abendstrahl, als schimmerten Fackeln dahinter. Jetzt, dachte er, werden Pagen heraustreten und die Abendtafel unter den Säulengängen bereiten, die freundlich hellen Gesichter der ehrwürdigen Herren dann behaglich an der Seite schöner Frauen glänzen, goldene Pokale im Kreise umhergehen, ferne Musikchöre aus dem Echo der Berge wiederhallen. Er sah sich immer tiefer in die verblichenen Gesichte hinein. Es fing an zu dunkeln. Er fuhr, sich besinnend, aus seinen Gedanken auf, und im Begriff zur Stadt zurück-

zugehen, schickte er noch einen letzten scheidenden Blick nach den Trümmern, als er hier eine Dame auf dunklem Pferde, zwei Doggen vor sich hinspringend, den Pfad langsam hinanreiten sah. Die Umrisse schwankten lose und unsicher in der hereinbrechenden Finsterniß, Edmund traute seinen Augen nicht, und ehe die flimmernden Nebel sich verloren, waren Pferd und Dame mit ihre schönen hohen Hunde verschwunden.

Edmund durchstrich noch lange, halb ärgerlich, halb beklommen, Höfe und Hallen, und blieb eine Weile, die Stirn gedankenvoll gegen das Gemäuer gedrückt, in unruhigen Gedanken versunken. Am Ende, rief er, war der Gärtner auch ein Spuk, und alles soll mir sagen, daß der Mensch heimathlos, ohne Liebe, ohne Freude, die vergängliche Erde durchziehen müsse! — Als er sich aber der Stadt näherte, und die Lichter hier so hell und vertraut aus den Häusern zu ihm herunter leuchteten, lachte er über seine Träumereien und dachte nur an das hübsche Gärtnermädchen und ihre anmuthig verschämte Mienen, vor denen ihm das Herz warm ward.

Siebentes Kapitel.

Es ist gut, daß Sie kommen, rief ihm Walter im Hineintreten entgegen. Wir sind diesen Abend geladen. Sie werden in unserm Wirth einen wahrhaft classischen Gelehrten kennen lernen, dessen gesellige Liberalität die ausgezeichnetesten Männer und Frauen um sich zu versammeln weiß. Sie begleiten mich doch? Edmund willigte zerstreut in alles, kleidete sich flüchtig an, und folgte Waltern, indeß ganz andere Bilder vor ihm hergaukelten.

Sie traten in einen runden, hohen Saal. Büsten und antike Bildsäulen standen in schöner Beleuchtung auf Postamenten umher. Mehrere schwarzgekleidete Männer, in einer Art von Hof- und Staatskostüm, gingen paarweise, mit einander redend, auf und ab. Aus einem Nebenzimmer hörte man Musik, in einem andern ward geschwatzt, gelesen, Thee getrunken und vielbuntes Wesen getrieben. Walters Erscheinen machte sichtlichen Eindruck auf die Frauen, die ihn zuerst in stummer, fast demüthiger Begeiste-

rung empfingen, dann aber, leise, lispelnd, das linde Wehen ihres bewegten Innern ausströmten. Er gehörte ihnen sogleich und ausschließend an. Einige reizten ihn sogar durch holden Widerspruch, die Pfeile des Witzes flogen hin und her. Es sprühete und flimmerte vor seinen Augen. Tausend elektrische Funken tickten an sein Herz, es schlug höher und höher, er war wie im Himmel.

Der Wirth hatte sich indeß Edmund genähert. Sein lauter Freimuth und die eckige Unbefangenheit in Ton und Gebehrde erbaueten diesen zur Zeit noch wenig. Gleichwol schien er nicht ohne Theilnahme. Er ließ sich mit dem Jünglinge ein, hörte ihm zu, und begegnete sogar seiner Offenheit mit einem beifälligen Hmk. Nach einer Weile sagte er: Es ist nicht meine Art, die Gelehrsamkeit in die Conversation zu ziehen, die ich wie einen leichten Wein zur Erfrischung einschlürfe, doch mit Ihnen komme ich darauf zurück. Sie scheinen mir zu gesund für das leichte Wesen, was man heut zu Tage Bildung nennt. Sie können Gold vertragen. Schlagen Sie nur rüstig an den Felsen an, Sie werden

die Adern schon finden. Die Weisheit dieser Zeit gleicht der eines halb entwickelten Jünglings, sie ist mit Lumpen gefüttert. Schaffen Sie, daß Sie festen Fuß unter sich haben, gehen Sie nicht um den Felsen herum. Glauben Sie mir, die Kernigkeit, das Mark und die Fülle des Lebens finden Sie nur bei den Alten; was jetzt so allenfalls glänzt, ist dunstige Spreu, nichts als dunstige Spreu! Man zerfasert und verhaspelt das Gefühl, daß es sich wie ein Spinngewebe an jedes alte Heiligenbild anhängt, und wir tausend Götter für einen bekommen. Meine Gottheit, setzte er, etwas hitzig neben Edmund den Saal auf- und abgehend, hinzu, ist die Natur. In ihr ist Ordnung und Gesetz, und daraus allein geht alle Schöpferkraft in Kunst und Leben hervor. So dachten und empfanden im Grunde alle Völker der Vorzeit, nur daß die Griechen stets im Gleichgewicht vollkommener Harmonie verharrten. Daher die Vollständigkeit, das Genügende, die Ruhe und Einheit, die noch jetzt dem Beschauer ihrer Kunstwerke überkommt. Sie blieben betrachtend vor mehrern schönen Abgüssen berühmter

Antiken ſtehn. Eine Kybele aus dem kapitoliniſchen Kabinett, mit den wunderlich ſymboliſchen Abzeichen, gab dem Profeſſor vielfache Gelegenheit, über den tiefen Naturſinn der Alten zu reden. Mehr indeß zog Edmund die Bildſäule einer Venus Medicis an. Unausſprechlich reizend erſchien ihm die ſüße Verſchämtheit, das innere demuthsvolle Zurückſchauen, das Hingegebene in der Vollendung. Er rührte leiſe an den weichen Schmelz der leichtgewundenen Glieder. Die beſcheidene Fülle ſchien unter ſeiner Hand ſanft zu wogen, die feinen Lippen zu athmen, ſeine Bruſt klopfte, es war als ziehe der ſchneeige Marmor ſeine Hand immer feſter an ſich. Ein Engländer war indeß hinzugetreten, er hatte unzählige Kopien dieſer Statue in Italien geſehen. Mit genauer und gründlicher Kritik entwickelte er ihre Schönheiten. Man ſtritt hin und her über die Wahrſcheinlichkeit, daß das eigentliche Original dem Praxiteles angehöre, wofür einigermaßen der Delphin an der Seite der Göttin zeuge. Es fand ſich noch eine Venus unter des Profeſſors Sammlung. Der Engländer kannte ſie ebenfalls aus dem

reuninischen Kabinett. Diese, sagte er, tritt anmuthig in ihre Gewänder geschmiegt aus dem Bade. Sie zieht die Schleier in reizenden Windungen an sich herauf. Das durchsichtige Element umwehet sie noch, sie athmet den wollüstigen Hauch der Wellen, sie ist selbst das weiche jungfräuliche Element.

Fridrich klopfte hier Edmund leise auf die Schulter. Willst du, flüsterte er, das lebendige Bild Deiner Göttin sehen, so schlage die Augen auf. Edmunds neugierig suchende Blicke fielen sogleich auf eine ganz hübsche, wenn gleich fast unerlaubt gezierte Frau. In langem weißen, durchsichtigen Kleide, den schlanken Hals ein klein wenig seitwärts gewandt, den Oberleib vorgebeugt, der eine Arm halb gekrümmt abwärts vom Leibe schwebend, die andere Hand mit gespreitzten Fingern auf die Brust gelegt, lehnte sie an einem Pfeiler, dem Gespräch der Männer in *bescheidener Unscheinbarkeit* zugewendet. Die Augen hoben sich nur selten unter den gesenkten Wimpern, und glitten dann fragend an Edmund, den Engländer und Fridrich hin. Das schöne

blonde Haar war traubenartig ineinandergeflochten und ließ einzelne seidene Ringel über die alabasternen Schultern fließen. Es war ganz unmöglich, eine frappantere Affektation in Miene und Haltung zu legen, und mit größerer Dreistigkeit eine ungehörige Maske behaupten zu wollen, die jedermann zu dem allerunvortheilhaftesten Vergleiche zwang.

Edmund kehrte sich in höchster Erbitterung zu Fridrich. Du siehst doch überall nichts als Fratzen, sagte er verdrüßlich, und legst sie ordentlich mit satanischer Gier dem schuldlosesten Wohlgefallen unter. Wirst du dir die Augen vor den verrenkten Luftsprüngen des Pagliasso verbinden? erwiederte Fridrich mit halbem Lächeln. Die heutige Zeit ist ein solcher Pagliasso. Die Vorwelt nimmt sich ohngefähr in ihr aus wie ein schönes Gesicht in einem unreinen, schlecht geschliffenen Spiegel, alles wird ein ungeheurer in die Breite auslaufender Zwergenkopf. — Edmund ward empfindlich verletzt und gerieth ordentlich in Zorn gegen die hübsche manierirte Frau. Nichts destoweniger unterhielt sich der Professor,

einigermaßen durch ihren kokettirenden Enthusiasmus für die Antike geschmeichelt, sehr angelegentlich mit ihr. Reitet einmal einer ein Steckenpferd, so nimmt er leicht jeden mit, der sich hinten aufsetzt.

Edmund wollte nichts mehr hören. Er näherte sich Curd, der, die ganze Bilderreihe betrachtend, jetzt vor einer Gruppe der Niobe in erhabener Arbeit nachsinnend stand. Es lag eine schiefe Falte zwischen seinen Augen, die wol bisweilen bei ihm von Unzulänglichkeit irgend eines erwarteten Eindruckes zeugte. Ein junger Maler, Nahmens Sebastian, trat zu ihm, und fragte mit sehr angenehmer Stimme: nun, was sagt Ihnen das alles? Curd wandte sich halb überdrüssig zu jenem, indem er achselzuckend erwiederte: ich gestehe Ihnen ganz aufrichtig, mich läßt es sehr kalt. So ganz, sagte Sebastian, dürfte das doch wol eigentlich nicht seyn. Das Ewige alter Kunst tritt uns allzugebietend entgegen, und immer wird uns die stille Größe in ihr zu tiefen Betrachtungen zwingen. Wie jedes Symbol, unterbrach ihn

Curd, es weiſ't auf innere Bedeutung zurück. Doch unſere Symbole ſind anderer Art geworden, wir bedürfen eben der ſinnlichen Weſenheit nicht. Das allzuausgeſprochen Leibliche ſtört uns im Gegentheil. Für uns thut eine Linie, ein Cirkel, jedes bedeutſame Zeichen daſſelbe, der Verſtand hakt ſich augenblicklich hinein und verkettet ſich bis ins Unendliche. Alles tritt für uns nach Innen; der Gedanke herrſcht und ſoll herrſchen, die Sinnenwelt iſt ihm unterthan. Deshalb verſtändigen ſich die behenden, flüchtigen Geiſter in beſtändiger Berührung, und wie Menſchen, die ſich genau kennen, der Worte entrathen können, ſo bedürfen wir auch nur leiſe andeutender Hieroglyphen. Es liegt hierin eine unverkennbare Uebereinſtimmung mit den Egyptern und den Deutſchen. Am Ende, ſagte Sebaſtian lächelnd, vernichten Sie noch das ganze heitere Reich der Kunſt, und vor der intenſiven Verflüchtigung fällt das geſammte Weltgebäude auseinander. Beide lachten, doch ſahe Curd dem Gedanken wie einer fernen Möglichkeit ſinnend nach. Mich, nahm Sebaſtian das Wort, über-

fällt im Gegentheil eine gewiſſe Schüchternheit vor den erhabenen Gebilden. Die unerhörte Vollſtändigkeit erſchreckt mich, das Herz ſteht mir ſtill, ich denke, es iſt aus mit der Welt, denn was ſoll es nun noch weiter werden? Die gewaltigen Gottmenſchen haben Tod und Schickſal beſiegt, ſie ſind ewig in den verklärten Leibern! Sehn Sie den Tod hier und im Laokoon, das Schreckbild tritt heran, das Unabwendbare geſchieht, die Ewigkeit liegt wie ein ſtilles Meer darüber; ſie hat ſich ſelbſt, außer ihr iſt nichts mehr. Wie anders ein ſterbender Chriſtus! Sagen Sie mir, können Sie ſich den Heiland oder nur Johannes in Stein denken? und umgekehrt, würde der gebrochene Strahl der Farbe, Schatten und Licht, der Gegenſatz nach Vermittelung ringender Elemente im Gemälde, nicht die Einheit des Laokoon und der Niobe ſtören? Wenn hier das Auge im Mittelpunkte ſeiner Kreiſe unbeweglich verharrt, ſo kann dort der ſehnſüchtige Blick erſt den Himmel im bittern Leiden finden. Nein, das verlangende Menſchenherz will Leben und Tod. Der graue, trübe Gefährte läßt uns ja doch die

Schmetterlingsflügel stets tröstlich durchschimmern.

Sie gingen mit einander redend an Edmund hin, der in Gedanken allein bei den Bildsäulen zurückblieb. Er erinnerte sich aus seiner Kindheit ähnlicher Kunstwerke, und wie er sie lieb gehabt hatte. Späterhin wollte sie die Tante nicht mehr in ihrer Nähe leiden. Sie wurden verkauft, verschenkt, und was zurückblieb sorgfältig vor ihm verschlossen, wie er denn auch das jüngsterlernte Griechisch eben nicht sonderlich zu üben hatte, sondern neuere Sprachen und besonders Spanisch lernen mußte. Alles das ging ihm plötzlich durch den Kopf und wirrte sich unbequem mit dem, was Curd und Sebastian sprachen, ineinander, als Fridrich aufs neue in vollem Lachen auf ihn zukam, und ihn fortziehend flüsterte: Sieh' dir einen Augenblick das Wesen hier an, und tadle mich dann noch, wenn du kannst, daß ich die Welt fratzenhaft nenne.

Sie traten in das Theezimmer. Eine kleine Frau von sonderbar kecker Genialität, mit brennend runden Augen, kohlschwarzem Titus-

Kopf, sehr entblößter Brust und ungewöhnlicher Beweglichkeit in Mienen und Gebehrden, saß neben Walter auf dem Sopha. Sie stritten über Erziehung. Der weibliche Freigeist, in die Gurli, Iglu und andere gemachte Unnaturen hinüberspielend, erzählte sehr unbefangen: ihre Jungen liefen Stundenlang nackt umher, bettelten sich das Brod vor den Thüren und müßten mit aller gemeinen Bedürftigkeit des Lebens ringen lernen, um in sich stark und fest zu werden. Die großen Bursche kletterten ihr dabei auf den Nacken, schlugen mit den langen, weit zum Kleide heraussehenden Armen einen Knoten um ihren Hals, und schrieen unbequem nach Kuchen und Thee. Der Vater der Kleinen, ein eingerammter, ganz verbissener Philanthrop, breit und kantig von Figur, dürftig blondem, lang gescheiteltem Haar, kleinen blaßblauen Augen und sehr lauter Stimme, stand mit gespreitzten Beinen schmunzelnd der Gruppe gegenüber, und letzte sich an dem Freimuth und der formlosen Derbheit seiner Menschlinge, wie er die Kinder nannte. Drauf ließ er diese, zum Entsetzen der

Gesellschaft, allerlei polternde Kunststücke machen, vor denen das Porzellan auf den Tischen und die Herzen der Damen erzitterten, und nach jedem gelungenen Purzelbaum schrie die jubelnde Mutter laut auf.

Von der andern Seite schwebte die antike Dame herbei. Sie begriff wohl, was es mit der Gymnastik sey, und weidete sich im Voraus an der Nervigkeit werdender Geschlechter. Sie schien überall mit der jetzigen Welt zerfallen, ihr lispelndes Stimmchen neigte sich zu Walter, dem sie ganze Strophen seiner Gedichte hersagte, dann lächelte sie tiefsinnig, seufzte und gab zu verstehen: ihr Liebesglück sey untergegangen und nur jenseit werde das sehnende Herz gestillt. — Zwischen alle dem klang das Klavier hindurch, ein paar schöne Stimmen hatten Mühe das wüste Gebraus zu übertönen, junge Männer schlenderten gähnend hin und wieder, sagten ein paar leere, lächelnde Worte und wandten sich dann überdrüssig ab, bedeutende Gespräche hatten keinen Fortgang, die Langeweile zog überall mit herum.

Edmund ſtand wie auf Kohlen. Er machte noch einige Gänge durch den Saal. Walter fand ihn hier der Bildſäule der Venus gegenüber. Sie haben Recht, ſagte dieſer, das wahrhaft Schöne zu bewundern. Der Anblick dieſer Meiſterwerke macht uns zunächſt mit den Alten vertraut, und wir dürfen ihnen billig nicht fremd bleiben. Edmund ſah ihn verwundert an. Warum, fragte er, haben Sie mir das bis jetzt niemals geſagt? und weshalb ließ man mich unwiſſend und gleichgültig an dieſer hellen, ſchönen Welt vorübergehen? Es ſcheint faſt, fuhr er mit glühendem Geſichte fort, wie mir das Geſchick ſchon frühe das väterliche Haus verſchloß, ſo wollte man mir auch die alte ehrwürdige Heimath des Menſchen verſperren, und mich auf ſchmalem, unbequem verſchlungenen Wege in das trübe Labyrinth des Lebens ſtoßen. Tadeln Sie nicht zu ſtreng, entgegnete Walter, was wol durch ſich ſelbſt natürlich und nothwendig iſt. Ihrer Frau Tante ergeht es wie den bekehrten Heiden. Sie ſchaudern vor ihren frühern Irrthümern und wollen, jede Spur der Erinnerung

daran verwischend, sich selbst den Rückblick unmöglich machen; deshalb zerbrechen sie mit ängstlicher Hast jede Sprosse der nothwendigen Stufenleiter, und ziehen, was sie lieben, gerade auf den Punkt hin, wo sie stehen. Man thut gewöhnlich zu viel, ehe man sich selbst genug thut. Ich indeß, setzte er hinzu, bin an diesem Mißgriff unschuldig. Sie wissen selbst, wie spät ich mit Ihrem Hause in Verbindung trat, und wie unvorbereitet und schnell mich ein inniges Freundschaftsband in die nähere Beziehung zu Ihnen setzte. Lassen Sie daher allen Groll fahren. Das Versäumte ist bei Ihrer frühern Vorbereitung leicht nachzuholen. Sie werden ja dann selbst sehen, ob der Weg, auf den man Sie, vielleicht mit allzuliebender Eil, hinaufzog, der verfehlte war.

Die Klarheit und anmuthige Befriedigung, mit der Walter Verhältnisse auseinanderzulegen, und jedes beschaulich an seine Stelle zu setzen wußte, so lange er selbst frei von subjectiver Beziehung, das helle Auge ordnend darüberwogen ließ, überraschte und zähmte auch jetzt Edmund.

Er hörte ihm mit heiterer Bewunderung zu und ging voll Erwartung, voll neuer Bilder in der Seele, aus dem seltsam gemischten Kreise.

Achtes Kapitel.

Es war des andern Morgens noch sehr frühe, als Edmund schon unter seinen Büchern kramte. Mühsam suchte er halb vergessene, nur noch lose aneinanderhängende Hefte zusammen. Während er sie ordnend wieder ins Geschick brachte, den Staub abblies und die zerknitterten Blätter mit der flachen Hand glatt strich, sah er hin und her neugierig auf den Inhalt. Bald faßte ihn dieser ernsthaft an. Er ward immer aufmerksamer. Manch erloschnes Bild, das nur noch dämmernd unter halben Erinnerungen umherschwankte, ward lebendig, die Buchstaben kamen ihm wie kleine Geister vor, die ihm plötzlich die geheimnißvolle Bedeutung der früher gehörten Worte zuraunten. Es war ihm unbegreiflich, daß sie Jahre lang so still in seiner Nähe schliefen, und er von ihrem

Daſeyn nichts merkte; und nun mit einemmal redeten ſie aus tauſend Zungen.

Walter fand ihn in großer Bewegung, vom anmuthigſten Eifer beſeelt. Sie gingen gemeinſchaftlich ſeüher Schulübungen durch. Vieles war hier, dem Sinn wie der Form nach, zu ergänzen. Walter ſtand ganz auf ſeinem Platz. In ihm vereinigten ſich die ſeltenſten Gaben, jedes Vortreffliche ſowol in ſeiner eigenthümlichen Bedeutſamkeit als in univerſeller Beziehung zu verſtehn. Und vielleicht war es gerade dieſe Gelenkigkeit, die ihn im gewöhnlichen Verkehr ſchwach und hingebend erſcheinen ließ, wenn ſie ihn im Gegentheil in Kunſt und Wiſſenſchaft zum lebendigſten, freieſten Mitleben eignete. Die Schärfe und Umſicht ſeines hellen Blickes, das Humoriſtiſche und Innige ſeiner reizbaren Fühlbarkeit hob ihn ſogleich in Mitten jedes fremden Gebietes, wenn Andere prüfend und mühſam an deſſen Rande umherkrochen, ängſtlich combinirten und niemals das geſuchte Gleichgewicht fanden. Edmund fühlte ſich durch nichts ſo befriedigt, ſeine Gedanken ſo beweglich umgetrieben,

Bruſt und Herz ſo weit, alle Kräfte ſo vollſtändig, als wenn er an Walters Hand ganz heimathlich und bequem durch die attiſchen Hörſäle und Theater zog, in Tempeln bei Altären verweilte, Schlachten zu Land und Meer mitfocht und die ewigen Myſterien in dunkler Ahnung feiern half. Er nannte dann auch wol, in freudiger Begeiſterung, Walter ſeinen heitern Steuermann, und deſſen ſchönes Augenpaar die hellen Dioskuren-Lichter, welche ſeiner Jugend, wie der ſchwankenden Argo, die Richtung nach der Heimath zeigen.

Homer und Herodot ſchlugen indeß weit tiefer in Edmunds Seele ein, als die koloſſalen Tragiker, zu deren Verſtändigung Walter alles, was an bedeutſamen antiken Kunſtſchätzen aufzutreiben war, herbeiſchaffte, und ſeinem Schüler ſo das ganz Fremde leiblich nahe rückte. Es blieb immer nur das mythologiſch dunkel Geahnete, was dieſen anſprach, die trübe Schwermuth, die durch das ehrne unabwendbare Schickſal gleichſam unwillkührlich hindurch wimmert, die gefeſſelte Liebe, die das Geſetz walten

läßt. In den Eumeniden, dem Prometheus und den Trachinerinnen fühlte er sein ganzes Wesen erschüttert, doch wurden ihm die Thränen wie zu Stein, es durchschauerte ihn kalt, er saß ganz erstarrt da, und brauchte Zeit, sich zu finden. Das Herz that ihm weh, es suchte etwas andres, was er nicht hier, was er in heimlicher Stille, in leiser lieber Nähe anderswo fand.

Wenn die ferne, gewaltige Zeit, wie abgeschieden von der Gegenwart, für diese gar keinen Maaßstab bot, so zerfiel Edmund das Leben gleichsam in zwei Hälften, und man hätte sagen können, er weile in der einen, wie in dem klaren Morgenlicht, das jedem Dinge bestimmte und vollständige Wesenheit giebt, während die ends und anfangslosen Nachtschatten das dämmernde Reich der Gefühle öffneten, und ihn in linder sturmloser Sehnsucht zu Bärbchen, dem lieblichen Gärtnerkinde, zogen.

Zu Anfang begegneten sie einander zufällig, darauf suchte er sie ganz unverholen. Sie redeten nur wenig, aber es ward ihm in der Seele wohl, wenn er das feine schöne Mädchen sahe.

So lange die Witterung es erlaubte, setzte er sich Abends, wie vom Spaziergange ausruhend, auf die Bank vor dem Hause. Der Alte kam dann auch von der Arbeit, stellte Hacke und Spaten bei Seite, stopfte seine Pfeife und hatte immer etwas zu erzählen. Bärbchen kam und ging. Sie fütterte die Tauben auf dem Thurme, oder wartete ihre Spätrosen und Monatsveilchen. Edmund kam es zuweilen vor, als dufte ihr ganzes Wesen wie die kleine, angenehme Frühlingsblume, und wenn sie dann neben ihm niedersaß, der Vater unter dem Reden der Zeit nicht achtete, es dunkel ward und Edmund leise die hübschen Finger faßte, zwischen denen sie von ihrem armen Reichthum eine kleine Gabe, ungewiß ob sie sie ihm bieten dürfe, hielt, er ihr die Blumen sanft entwand, und in seinen Busen steckte, so war ihm im Weggehn nicht anders, als trage er das ganze Mädchen mit fort, und beglückend wogten Duft und Erinnerung durch Nacht und Träume fort.

Als der Herbst drauf trübe und feucht hereinbrach, betrat Edmund eines Abends zuerst die

kleine Wohnung. Er pochte schüchtern unter stärkern Herzschlägen an. Der Alte rief: Herein! Edmund sagte ziemlich dreist, er habe sich zu lange auf seiner Wanderung verweilt, es werde schon kalt, er wolle, da er hier Licht gesehen, sich einen Augenblick auswärmen. Der Alte erwiederte nichts. Er saß hinter einer Lampe, den Hut schirmend über die Augen gerückt, und sonderte Saamen in kleine Papierkapseln, die Bärbchen sehr sauber an seiner Seite zusammenfaltete. In den engen Fenstern, am Sims umher, auf Tischen und am Boden standen Gewächse in Blumentöpfen, sorgfältig nach den Graden der Wärme, ihrer Natur angemessen, geordnet. Es roch so frisch und grün in dem Stübchen, wie die keimende aufgelockerte Frühlingserde im März. In einer Ecke, unter hohen Sträuchen, hing ein Nachtigallenbauer, er war sorgfältig mit Zweigen besteckt, recht, als solle das kleine Thier nichts vom nahen Winter ahnen.

Bärbchen hatte Edmund einen Stuhl herangerückt. Er setzte sich schweigend. Es blieb eine

Weile ſtumm unter ihnen. Endlich fragte Edmund nach einzelnen herumſtehenden Gewächſen und ihrer Behandlung. Der Alte ward freundlicher, und ließ ſich willig auf ſeine Erkundigungen ein. Er drehete ſich auf dem Armſeſſel gegen das Fenſter, rückte den Hut aus den Augen, und ging von der Beſchreibung der Pflanzen auf ihr Vaterland, deſſen Clima, die Menſchen und Thiere und alles Wunderbare ſeltſamer Weltverſchiedenheit über. Edmund ſahe indeß auf Bärbchen, ſie blickte ihn verſtohlen von der Seite an, und Frage und Antwort glitt heimlich zwiſchen dem entfalteten Blumenleben hindurch. Nur als der Gärtner immer weitläuftiger auch der bekannten Gewächſe erwähnte, ein Kämmerchen öffnete und mit Behagen auf ſchöne Myrthen weiſend ſagte: die laſſe ich hier überwintern, ſie ſchlafen bei meinem Kinde, und ſollen ihr im Frühling, ſo Gott will, den Brautkranz geben, ſtieg Edmund das Blut ins Geſicht, er ſprang etwas haſtig auf und ſahe auf das weiße jungfräuliche Bett und die grünen Stauden, die mit ihren vollen Kronen ſo friſch und verheißend daſtanden.

Er mochte Bärbchen jetzt nicht ansehen, die Luft wehete kühl aus dem Kämmerchen herein, er zog die Thüre zu, der Alte lächelte und setzte sich wieder an seine Arbeit. Es wollte nachdem nicht so recht mit dem Gespräche fort. Edmund mochte heut nicht länger bleiben. Beim Hinausleuchten schlug Bärbchen die Augen nicht auf, er aber faßte ihre Hand und flüsterte noch unter der Hausthür: liebes Mädchen, ist es wahr, willst Du schon so jung diese Hand vergeben? Sie lächelte verlegen, und sagte nicht ja, nicht nein.

Bald darauf war sie verschwunden. Edmund stand im Dunkeln vor dem Hause. Er blieb noch eine Weile stehen und sahe zwischen den Blättergewinden vor dem Fenster die Lampe durchschimmern, und den Schatten von Bärbchens Kopf am Balken hin und wieder gleiten. Was thut's auch! dachte er. Es ist noch lange hin, bis zum Frühling! wer weiß, wie es dann kommt! das gute Kind weiß wol selbst kaum einmal davon. Der Alte schwatzt viel, wer kann alles glauben.

Er ging seitdem Abends noch oft den alten Weg; doch heimlich, denn er scheuete Fridrich und die Uebrigen, und ganz unerträglich wäre es ihm gewesen, Bärbchen auf unziemliche Weise verspotten zu hören. Der Vater war ruhig und heiter, er schien seine Parthie genommen zu haben, doch Bärbchen leuchtete ihm beim Weggehn nicht mehr hinaus, und hatte auch keine Veilchen mehr für ihn. Der Winter, dachte er, bricht zu streng herein, es ist wol auch vorbei mit den Blumen! Er hatte kein Arges daraus und blieb zufrieden mit den flüchtigen, hellen Augenblicken, die ihm so warm ins Herz schienen.

Neuntes Kapitel.

Während ihm das Leben seine goldne Thore auf kurze Zeit öffnete, rollte der Donner ferner Schlachten durch das nördliche Deutschland, und sprengte mit niederschmetternder Gewalt die ehrwürdigen Glieder des alten Kaiserreiches aus ihren Fugen. Curd war bisher den politischen Bewe-

gungen in großer Spannung gefolgt. Sein behender, pfeilartiger Verstand übte sich gern an den dunkeln Aufgaben, die uns das innere Gewebe menschlicher Leidenschaft und Schwäche geschichtlich hinwirft. Er grübelte stundenlang über die Zeitungen, combinirte, ging leise auf einer entdeckten Spur fort und fort, trat dann wieder zurück, stellte Eines gegen das Andere, griff in die eigene Brust, legte den dort gefundenen Maaßstab an das allgemeine Gerüst menschlicher Natur, und zog, halb gewiß halb ungewiß, die geheimnißvollen Loose.

Plötzlich geschah der entsetzliche Riß. Alles fiel auseinander. Es ward Nacht vor jedem deutschen Auge. Curd war wie an allen Gliedern gelähmt, tiefsinnig sah er in das graue Nichts. — Die leichtkreisenden Wellen in Edmunds Adern schlugen schäumend übereinander. Er wollte fort, Schaaren werben, alle Schranken durchbrechen, er fragte nichts nach Maaß und Gewicht des Widerstandes, was möglich war mußte geschehn. Er redete von Marathon und Platäa und dem heiligen Thermopylä. In Aller

Jünglingsherzen regte es sich, in vielen schlug die innere Lohe flammend auf. Edmund reizte, stachelte und trieb, wo er Leben und Seele spürte.

Aber die Zeit hatte eben erst die Fesseln geschmiedet. Ein anderer, der geprüfte Geist durfte sie sprengen wollen. Jetzt *sollten* sie lasten, und die junge Kraft auf sich selbst zurückdrängen. Edmund stieß bei dem ersten Schritt auf ein zähes unzerreißbares Seil, das schlaffe Trägheit mit matter Hand um den entweiheten Boden zog. Siehst Du? sagte Curd, es ist vorbei! Das Alte löst sich in sich selbst auf. Eine neue Ordnung der Dinge entwickelt sich aus dem Schutt. Gieb Acht, wir sind einer völligen Umwälzung ganz nahe. Jeder Zeitmoment hat sein eigenes System, ein neues tritt an die Stelle des alten. Was die Natur will, geschieht immer, man darf sie nur begleiten, um an keine Wunder mehr zu glauben.

Edmund empfand die tiefste Verachtung gegen sein Zeitalter. Der äußere Riß spaltete auch *seine Brust*. Es war vorbei mit der freudigen Hingebung. Mit ängstlicher Scheu, die winzige

Gegenwart von sich stoßend, flüchtete er jetzt zu den Alten, bei denen er früher heimathlich weilte; und heilte auch augenblicklich die zerrissene Seele an den großen Vorbildern, so zitterte ihm das Herz doppelt vor Aerger, wenn er auf die Schmach des Vaterlandes und die eigenen gebundenen Hände sahe. Er mochte am liebsten mit Walter über künftige Reisen sprechen und seinen Plan, in einem andern Welttheil Nahme und und Sprache und Sitten und jede Erinnerung an ein früheres Leben zu vergessen. Walter ließ ihm seinen Zorn und seine Qual. Es war vielleicht sein rechtes Wesen so, denn er hatte des Jünglings tiefe Seele erst in diesem Feuerregen ganz erkannt.

Die Tante hatte ihm früher ein ganz anderes, seltsam verworrenes Bild davon entworfen. Doch wie diese auf Edmund wirken und ihn beurtheilen mochte, möge folgender Brief sagen, den sie um diese Zeit an Walter schrieb:

„Ich verstehe Sie nicht, mein hochverehrter „Freund. Sie führen unsern Edmund unter die „alten Götzenbilder zurück, vor denen billig jeder

„Geweihete ein Kreuz schlagen sollte. Was dür-
„fen ihm die Gebilde frevelhafter Schöpferkraft
„sagen? Sind sie nicht als abgefallene Gedanken
„der Gottheit zu betrachten, die eine ewige Welt-
„ordnung, in Stein bannend, fortan unschäd-
„lich machen wollte? Und taugt es, dem Teufel
„ins Auge sehen? Die Zauberei des Blickes ist
„unter allen die gefährlichste, man entzündet ein
„neues Daseyn und geht oft in diesem verloren."

„Edmunds ganzes Wesen ist ohnedies auf
„Aeußeres gestellt; die kleine, flache Sinnenwelt
„heutiger Zeit hält ihn gefangen. Wie oft habe
„ich umsonst versucht, dem schönen Gefäß einen
„tiefern Klang zu entlocken. Es blieb stumm,
„ohne Antwort auf den melodischen Duft der
„Poesie. Nicht das leise Flöten ewiger Lieder,
„nicht die magischen Zauberkreise bildender Phan-
„tasie, nicht die heilige Mystik der Natur konnte
„die Schwingen der schlummernden Psyche lösen.
„Nur wenn er mein Auge feucht sah, und die
„frisch entquollene Thräne sinnlich vor ihm
„niederfiel, dann schien der stumme Geist zu be-
„ben, dann brach eine seltsame Heftigkeit hervor,

„er umschlang meine Knie, er beschwor mich,
„wieder freundlich und heiter zu seyn, er weinte
„laut, und die Angst des Mitgefühls zitterte in
„jeder Muskel seines liebevollbewegten Gesichtes.
„Unzähligemal habe ich ihn auf diese Probe ge-
„stellt, und immer war es nur das leiblich
„Nahe, was ihn ergriff.“

„Viel Schuld hiervon trägt die Zeit, in
„welche Edmunds erste Erziehung fällt. Sie
„wissen es, und ich erröthe nicht, es vor Ihnen
„zu gestehn, daß ich früherhin Rousseau, sodann
„der praktisch philosophischen Schule ausschließend
„angehörte, und abgöttisch, von den Zauberfor-
„meln jener Lehre verlockt, der Natur und ihren
„sichtbaren Offenbarungen diente. Ströme hei-
„ßer Thränen haben die Spuren dieser Verir-
„rungen in mir verwischt, und ich darf mich trö-
„sten, denn welche Sprache auch der Geist redet,
„alle Töne sind nur ein Ton, und alle Hymnen
„fließen ineinander und werden ein Seufzer leise
„verschwimmender Sehnsucht.“

„Aber die Sünde schlägt wieder Wurzel in
„die Erde, von der sie gekommen ist, und wuchert

„befruchtend weiter von Geschlecht zu Geschlecht.
„So ist mein Liebling der Materie verwachsen,
„und ich warte der lösenden Hand, die mich mei-
„ner an ihm verübten Schuld entbinde. Ich
„vermochte es nicht. Das Leben, sagten Sie,
„und ein tüchtiges Treiben und Ringen in ihm
„gleiche am besten frühere Mißgriffe aus. Ich
„ließ es zu, daß Edmund, fern von ehemaligen
„Verbindungen, sich auf neuen Bahnen versuche.
„Aber darf man den Blinden ungewarnt gehen
„lassen? oder ihn gar in verworrene Labyrinthe
„hinausstoßen? Noch einmal, ich verstehe Sie
„nicht, aber ich zittere vor den kalten Unge-
„heuern, die mit lockendem Menschengesicht das
„fahrlose Herz in Eitelkeit und Sinnenrausch ver-
„stricken.“ —

Walter erkannte seine Freundin in den un-gleichen Bebungen einer bis zur Pein gespann-ten Seele, und eilte diese, wie folgt, zu beru-higen.

„Möchte ich doch, gnädige Frau, mit we-
„nigen Federstrichen alle Besorgnisse, die Sie
„quälen, bannen können! Aber es geht hiermit,

„wie mit allen Phantomen, die sich wol zuwei-
„len aus dunklem Hintergrunde heraufarbeiten,
„und uns scheu und verlegen machen; das Ban-
„nen hilft nichts, man muß sie herzhaft ansehen,
„sie ertragen das helle Menschenauge nicht leicht."

„Vor allem andern lassen Sie es uns nicht
„als Glaubenssatz allein, sondern als theure,
„tief empfundene Gewißheit annehmen, daß die
„gesammte Weltgeschichte kein regelloses Spiel der
„Kräfte, sondern eine gesetzliche Offenbarung
„Gottes sey, die sich dem Reiche der Wirklichkeit
„in geordneter Stufenfolge einbildet. Was ist,
„das sollte seyn. Die individuelle Freiheit be-
„hauptet sich nur, in so fern sie, mit dieser höhern
„Ordnung vereinbar, ihren allgemeinen Gang
„durch scheinbare Rückschritte oder sichtlichen Gei-
„stesflug befördert. Weit entfernt also, irgend
„eine Periode des Daseyns als außerwesentlich
„wegzuschieben, möchten wie diese wol nur in ih-
„rer Folge begreifen, uns selbst aber in der vor-
„bildenden Geschichte erkennen, und in ihr die
„Stimme Gottes als Wegweiserin vernehmen."

„Wie bedeutsam es nun ist, daß das Stu-
„dium jener alten Heroenwelt grade in den Zeit-
„punkt fällt, wo es dem Jüngling so nothwendig
„ist, sich in sittlicher Selbstständigkeit zusammen-
„zufassen, um den näher und näherrückenden
„Lebenskämpfen vollständig entgegenzutre-
„ten, welche Kraft ihm aus dem Glauben an sich
„selbst, aus dem heitern Vertrauen, daß die
„frische bunte Lebenshülle nicht lügen könne, er-
„wächst, wie lind eine ewige Güte gerade hier
„das junge Auge schont und es verschmäht, es so
„frühe an der trüben Unzulänglichkeit des Da-
„seyns abzumühen, das überlasse ich Ihrem
„Scharfsinne, gnädige Frau, weiter zu ent-
„wickeln.“

„Sorgen Sie übrigens nicht. Jegliches will
„sein Recht haben. Die Zeit der Liebe und
„Sehnsucht wird schon ihren Weg zu finden wis-
„sen, und Wehmuth, Schmerz und Klage frühe
„genug in das arme, gute Herz schneiden. Hier
„tritt die Romantik, im Leben wie in der Ge-
„schichte, ohne fremde Zuthat hervor, und der

„Gott der Gnade und Versöhnung wird dem „suchenden Auge von selbst sichtbar.“

„Was nun Edmund insbesondere angeht, so „darf er Jedem Muth und Vertrauen einflößen. „Er vor Allen weiß sich Bahn zu machen. Und „geschehe es gleichfalls, daß wir ihn eine Weile „ganz aus den Augen verlöhren, so würde es „ihm wie unserer Zeit, jenen edeln Wahnsinni„gen gleich, ergehen, welche im Schlummer der „Krankheit ihr Innres nur freier entfalten und „plötzlich beim Erwachen auf ungemessener Höhe „stehn.“

„Das lindre ihre Angst um Edmund und „gebe Ihnen Muth für die Zukunft.“

Edmund fiel es nicht ein, daß sich irgend jemand seinetwegen den Kopf zerbreche. Er selbst hatte deshalb eben noch nicht große Berathschlagungen angestellt. Seine volle Seele war bei dem, was er empfand und dachte. Vor der Hand lag ihm alles in der Welt daran, die heitere Zuversicht im Leben wiederzugewinnen, welche die Ereignisse der Zeit so empfindlich erschüttert hatten.

Er mochte deshalb ungern von der ganzen Geschichte reden. Man hatte sich mit Worten aneinander versucht, das müßige Geschäft ekelte ihn an. Mißmuth und Trübsinn führten auch zu nichts. Die Hoffnung brauchte er einmal, und so stieg denn auch diese leise und versteckt in seinem Herzen auf, und machte sich darin breiter als er's wol selbst wußte.

Es konnte indeß nicht fehlen, daß Andere, und vorzüglich solche, die laut zu denken und flüchtig und ungleich zu empfinden gewohnt sind, ihm sehr störend begegneten. Er ging diesen voll Erbitterung aus dem Wege, und es entstanden von da innere, unausgesprochene Verbrüderungen, die auf den Glauben an Recht und Wahrheit begründet, die lügenhafte unnatürliche Außenseite der Gegenwart mit einigem Stolz von sich abhielten. Man schien der ewigen Vergelterin Zeit seine Sache anheimgestellt zu haben, und rüstete und stählte sich im Allgemeinen durch Fleiß und Thätigkeit.

Alle Kraft und Keckheit der Jugend reichte bei alledem nicht hin, feindlichen Reibungen aus-

zuweichen. Im Gegentheil trat die dunkle Gegenseite oft um so dreister hervor, je kälter und ablehnender sich die schroffen Jünglingsherzen zeigten, bis auch diese zündend aufprasselten und die Spaltungen im Leben immer greller hervortraten.

Nahmentlich war dies in den Abendgesellschaften der Fall, welche Edmunds Freund, der Professor, wöchentlich bei sich versammelte, und die jener nicht ganz vermeiden durfte, ohne den wohlwollenden Mann, mehr als billig, zu verletzen.

Viele der hier Versammelten baueten goldne Schlösser auf der neuen Ordnung der Dinge und rückten ziemlich unverholen mit ihren Ansichten heraus. Selbst der Professor gab nicht undeutlich zu verstehn: daß es doch etwas um einen Mann sey, der so einer ganzen Zeit eine Physiognomie aufdrücke, und wie das unerbittliche Geschick mit ehrnem Tritt von West nach Ost über Königshäupter hinschreite, mit blutgetränktem Griffel seine Gesetze in die zitternden Menschenherzen grabe. Wenn, nahm Walter beherzt das

Wort, die Physiognomie nichts als eine wächserne Larve war, so wird diese in dem kalten Saturnregiment zerspringen, und die entsetzlichen Zorngesichter dürften sich leicht gräßlich gegen den neuen Herrscher kehren. Dann wendet sich das Spiel, sagte der Professor, wir wollen es erwarten, wie dann der Einzelne gegen die losgebundenen Kräfte ringet! Edmunds Brust hob sich stolz, sein Auge rollte, er drohte jeden Augenblick loszubrechen. Curds stiller beschwichtigender Wink hielt ihn noch zurück. Der Philanthrop sagte noch etwas von Titanen und ewigen Fesseln, und ließ sich über die wohlthätige Erschütterung des veralteten Europa's aus, sprach von einem großen Weltreiche und dem Gemeingeist, der dieses allein zusammenhalten könnte, indem die verächtliche Scheidewand indischer Kastenverfassung zusammenstürzen müsse. Edmund stand schon eine Weile hinter seinem Stuhl, wie ein Gewitter lag die dunkle Zornwolke auf seiner Stirn. „Gemeingeist? wiederholte er mit funkelndem Blick; gemeiner Geist! sagen Sie nur dreist heraus, denn bei meiner Ehre, ein andrer liebt in

Ewigkeit die Fesseln nicht, die ihn zu Boden drücken. Wen die Natur zu kriechen bestimmte, dem mag leicht die Freiheit ein entbehrliches Gut dünken, die dürftige Atzung findet er überall, und Hoheit der Geburt und Adel des Blutes sind Träume, die nicht bis zu ihm drangen. Sonderbar, daß man einerseits ehrwürdige Schranken niederreißt und sich unter ihren Trümmern ein schmähliches Gefängniß bauen will."

Bruder, lispelte ein blasser Jüngling, er faßte Edmunds Hand, Thränen standen ihm wirklich in den Augen, aber schnell und kraus setzte er hinzu: empfange den Kuß geheimer Weihe, der ewige Bund ist geschlossen, vereint wollen wir auf grünem Anger die rothen Blutrosen brechen! Meine erhabene Freundin Emerentia, setzte er, zu einer schönen Frau gewendet, hinzu, habe ich zu viel von dem hohen Ritterjüngling gesprochen? In höchster Verwunderung sah Edmund beide an, und erkannte nur mit Mühe in der schwarz und altdeutsch gekleideten Frau die antike Dame, die seit der Zeitumwälzung auch ihren Sinn gewendet hatte. Es ist der blonde

Trauernde, flüsterte Fridrich, Aletes der Blumenstern, von dem ich dir früher sagte. So geht alle zum Teufel! murmelte Edmund in sich hinein, machte sich los und stürzte, mit kochender Brust und heißen Thränen in den schönen Augen, hinaus ins Freie.

Er hatte bisher Bärbchen ganz aus dem Gesicht verloren, jetzt in seinem Aerger lief er den Burgweg hinauf. Die Nacht war dunkel. Der Schnee stiebte in dichten Flocken nieder, das Schloß sahe sehr unheimlich aus, Edmund schauerte frierend zusammen. Er wollte umkehren, da warf das Licht aus dem Gärtnerhause seinen kleinen Strahl herüber. Wie ein Sternchen flimmerte es in der dicken Finsterniß. Mein Gott, das liebe Kind! rief Edmund, und arbeitete sich vergnügt durch den Schnee zu der halbverweheten Hausthür. Leise tappte er über den Flur, drinnen sprach eine unbekannte Stimme, er fuhr ein paarmal nach der Klinke suchend mit der Hand umher. Auf dies Geräusch ward ihm von innen aufgemacht. Fast betäubend glühete und duftete ihm der helle Sommer entgegen.

Rosen und Hyazinthen standen in voller Blüthe. Der Alte saß wieder hinter seinem Tischchen, und malte auf weiße Holztafeln die Nahmen seltner Blumen und Gewächse. Sieh' da! rief er seitwärts von der Lampe gebeugt, die Hand gegen das Licht haltend, so spät erinnern Sie sich noch ihrer alten Freunde. Edmund sahe befremdet auf einen hübschen jungen Mann, der ihm die Thüre geöffnet hatte und ihn nun mit gutem Anstande begrüßte. Bärbchen stand neben ihm, sie war vornehmer als sonst gekleidet, ihre Haltung schien gesetzt, fast ernst. Edmund zögerte sie anzureden. Eine ältliche Magd hatte ihm indeß einen Stuhl herangeschoben. Bärbchen setzte sich ebenfalls im Fenster auf eine Blumenbank. Hohe Rosenstöcke schlangen ihre Zweige über sie zusammen, weiße Volkamerien mit den breiten grünen Blättern hoben sich von beiden Seiten aus großen Kübeln am Boden zu ihr herauf. Sie hatte den Kopf nachläßig gegen die Wand gelehnt, und spielte mit einem Paar ausgeblasenen Taubeneiern, die sie auf der flachen Hand hin und her rollen ließ. Ja, ja, mein lieber junger Herr!

ſagte der Gärtner, ſo geht es in der Welt! alles verändert Geſtalt und Weſen, wie es ſeine Beſtimmung verlangt. Der junge Schößling gedeihet am beſten, wenn man ihn von der alten Wurzel ablöſ't und ein eigenes Fleckchen Erde anweiſ't. Edmund wußte nicht, wo er mit der langen Vorrede hinwollte. Er ſah ihn groß an, doch jener fuhr fort: Seit Sie uns nicht beſuchten, iſt hier auch manches anders geworden, Bärbchen iſt verheirathet, und zieht morgen mit ihrem Manne in die Reſidenz. So — ſagte Edmund langſam. Der junge Mann bejahete es mit einer ſtummen Verbeugung.

Erſt jetzt bemerkte Edmund, daß in dem Stübchen Koffer und Schachteln und Packete umherſtanden, und Bärbchen, wie eine Fremde, müßig feierte. So iſt es denn nur gut, ſagte er nach einer Weile, gegen die junge Frau gekehrt, daß ich juſt heute noch auf den Einfall kam, hierher zu gehen, ich hätte Sie ſonſt vielleicht in meinem Leben nicht wiedergeſehen. Seine Stimme ſank unter den letzten Worten, die Sylben verklangen faſt. Bärbchen lächelte, und ſah in der

Verlegenheit zu ihrem Manne auf. Dieser faßte ihre Hand und drückte einen heißen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen. Edmund sahe erschrocken zu Boden. Herr Sohn, rief der Gärtner, vergessen Sie mir die dunkelgefüllte Campanula nicht. Ich habe sie mir notirt, lieber Vater, entgegnete jener, neben seinen Stuhl tretend, so wie alle Sorten, die Ihnen fehlen. Sie können sie in meinem Garten ergänzen.

Sie thun nicht wohl, sagte Edmund als er Bärbchen wieder frei sahe, uns schon im Winter zu verlassen. Wer wird Ihrem Vater in den langen Abenden Gesellschaft leisten? und wer soll die armen Tauben füttern? Das thut die gute Hanne, fiel Bärbchen schnell ein. Diese drehte ihr Rad schnarrend hinter dem Ofen und nickte bejahend. Und Gesellschaft, sagte der Alte, leistet mir wieder, wie ehemals, als Bärbchens Mutter starb, meine Nachtigall, die ist schon vier und zwanzig Jahr meine Gefährtin, und ich denke, setzte er lächelnd hinzu, sie singt mir wol noch das Grablied. In Bärbchens Auge zitterte eine Thräne. Tod und Trennung zogen weh-

müthig durch die kleine Stube. Alle waren still. Der Schnee praſſelte wie Glasſpitzen gegen die Scheiben. Bärbchen drehete den Kopf nach dem Fenſter. Es iſt häßlich Wetter, ſagte ſie, wie werden Sie ſich nur hinunter nach der Stadt finden? Ja wol, entgegnete Edmund, indem er aufſtand und ebenfalls zum Fenſter trat. Sie blickte verſtohlen und halb von der Seite zu ihm auf. Er legte ſeine Hand leiſe auf die ihrige, mit der ſie an den Eiſenklammern drehete, unverſehns ſtreifte er an den Roſen, ſie ſchütteten einen ganzen Blätterregen über ſie hin. Lebe wohl, liebes Herz, flüſterte er, wir ſehen uns nun wol nicht wieder, aber Du bleibſt mir doch wol gut. Sie athmete kaum und drückte das Geſicht feſt gegen die Scheiben, er ſuchte noch einmal ihr Auge und küßte dann flüchtig die blonden Löckchen, die ſich über Stirn und Wangen ringelten. Es wird Zeit, ſagte er drauf zurücktretend. Es ſtürmt allzuſehr.

Wir können Sie ſo nicht gehen laſſen, entgegnete Bärbchens Mann zuvorkommend. Sie

finden nicht Weg nicht Steg. Das Mädchen soll Sie eine Strecke hinausleuchten.

Edmund mochte es ihm nicht abschlagen. Er blieb schweigend und beklommen vor des Alten Tisch. Bärbchen trat in einen dunklen Winkel zurück. Die Magd ging laut und schwerfällig über die Dielen zu der kleinen Kammer, die Laterne herauszuholen. Sie hatte die Thür aufgelassen, Edmund sahe hinein, die Myrthen standen wie zu einer Laube zusammengesetzt, zwei Betten unter ihrem grünen Dache.

Leben Sie wohl, rief Edmund hastig, und flog schnell an ihnen allen vorüber. Die Laterne leuchtete bleich über den Schnee zur Hausthür hinaus. Bleibe Sie, gutes Kind, sagte er zurücksehend, bleibe Sie, ich brauche niemand, ich finde mich zurecht.

Er ging eilig vorwärts. Der Wind trieb ihm den Schnee ins Gesicht, er schnitt ihm heiß in die Augen, er sahe aus, als habe er geweint. Was ist Ihnen? fragte Walter, als er endlich zu Hause kam. Edmund fiel ihm um den Hals, das volle junge Herz strömte sich in reichen Thrä-

nen aus. O, lassen Sie, rief er, als Walter weiter in ihn dringen wollte, mir ist nichts, ich versichere Sie, die Brust war mir so voll, es ist gleich wieder gut.

Walter wußte, daß es Saiten giebt, die nicht angerührt werden dürfen, ohne das Gleichgewicht im Menschen für lange zu stören. Ersah Edmund bewegt an. Seine eigne Jugend grüßte ihn noch einmal. Beide gingen süß und wehmüthig zu träumen.

Zehntes Kapitel.

Hör' Edmund, sagte Fridrich eines Morgens, wie zu diesem flüchtend, es sieht verwünscht langweilig in der Welt aus! Nirgend eine Lust, nirgend ein ächter Spaß! — Die Jugend ist ein altes Weib geworden, sie verkriecht sich hinter die Philister. Ich schäme mich, weiß Gott, vor mir selber. Ist das ein Leben, sich an Theetischen umherzuschieben, um mit dem lauen Spühl-

wasser das Bißchen Witz vollends auszugießen? Das Wesen dort kenne ich nun durch und durch, es ist schal, wie eine Gesellschaft ohne Wein und Speise und Musik. Ich könnte Dir jedesmal vorhersagen, was der oder jener Dummes oder Sublimes sagen wird, je nachdem die Politik ihren Zunder auswirft. Und fällst Du auch einmal wie eine Bombe dazwischen, und schreien die begeisterten Frauen noch mehr als sonst durcheinander, lächelt und höhnt die Gegenparthei vornehm, blitzt ächtes und unächtes Feuer, die Wirthin bläst die Spirituslampe aus, die leeren Magen knurren das Finale, man gähnt und geht übel und weh nach Hause. Edmund lachte. Und denkst Du, fuhr jener in seinem Aerger fort, Dich anderswo zu erholen? gehst Du in Speisesäle, in Kaffeehäuser, da sitzen die ellenlangen Gesichter hinter ausgeleerten Weinflaschen, bei dem Abhub der Abendtafel, beugen sich zu einander hin, zischeln und tuscheln, thun wichtig und lassen hin und her ein Wort fallen, Andere schnappen es auf, und combiniren so erzdumm, daß man gleich des Teufels werden möchte.

Aber närrischer Mensch, fiel ihm Edmund ins Wort, wie soll es nur mit einemmale anders werden? Was willst Du eigentlich mit Deinem Zorn? Weiß ich's? entgegnete Fridrich, hat man denn bei dem hochbeinigen Paßschritt der Zeit das Herz zu einem kühnen Satz? Ich versichere Dir, mir sind die Gedanken wie eingerammt im Kopfe. Du bist selbst Schuld daran, sagte Edmund, Du hast Dich im Spaß überboten, nun hat die Freude ein Ende. Was soll Dir auch das Leben, es liegt blaß und bleich vor Dir, Du hast ihm alle Farbe abgewischt. Ich will es bunt und confus genug ineinanderrühren, lachte Fridrich plötzlich dazwischen. Lieber Edmund, weißt Du was? er sprang vergnügt auf ihn zu, wir haben jetzt Fastnachtszeit, ich bin auf einen tollen Schwank gestellt, laß uns irgend eine tüchtige, ordentliche Posse ersinnen.

Was fällt Dir ein, erwiederte jener wegwerfend, sollen wir uns zu den witzlosen Arlequins, den nüchternen Wahrsagern oder schabigen Nachtwächtermasken gesellen, die seit ein paar Abenden einzeln die Gassen durchziehn? So seyd Ihr!

fuhr Fridrich auf, alles soll im großen Style seyn, Aufsehen erregen, erhabene Ideen entwickeln! An die eigene unaussprechliche Lust, frei unter der Maske von Straße zu Straße, in alle Häuser, wie ein ganz fremdes, nicht menschliches Wesen hindurchzuschwirren, zu erschrecken, zu überraschen, zu entzücken, daran denkt Ihr nicht. Geht mir doch! wenn Andre den Spaß allzudreist auf die Spitze stellten, so kennt Ihr ihn lieber gar nicht.

Nun, nun, sagte Edmund, einigermaßen durch den Gedanken des freien Herumschweifens angeregt, so gieb uns nur nicht gleich so verzweifelt auf. Sage, wie Du es meinst, wir verständigen uns ja wol. Wie ich es meine? war die kurze Antwort, das liegt am Tage. Unsinn will ich, tollen Unsinn, ich bin des Scharfsinns müde.

Höre, rief Edmund, mit einemmale ganz durchglüht, wir veranstalten zur Nacht eine Mummerei in den alten Burghallen. Allerlei nächtiges Gesindel, Fackeln, Musik! — Fridrich fiel ihm laut jubelnd um den Hals. Göttlich!

göttlich! rief er ganz außer sich, aber nun nicht ein Wort weiter, male mir nichts aus, den Gedanken werfe ich zündend rechts und links umher, das Andre muß sich von selbst machen.

Er war schon zur Thüre hinaus, die Treppe hinunter, ehe sich Edmund deutlich besann. Dieser erschrack fast, wenn er an die bemooßten Säle, die verfallenen Stiegen und dunkeln Kammern dachte, auch Walter ward einen Augenblick nachdenkend; doch wurden sie bald durch das bunte Leben, was sich schon im Geiste vor ihnen aufthat, zerstreuet, und Pläne und Vorkehrungen zogen sie vollends von jeder allzuernsten Vorstellung ab. Zudem kam Ferdinand, der immer bereite Geschäftsträger, fragte und erzählte, und konnte nicht genugsam beschreiben, wie schon alles in der Stadt auf den Beinen sey, die paar erhaltenen Zimmer im Schloß gefegt und gesäubert würden, Kaffetiers und Conditoren mit Sack und Pack auf das Schloß hinaufzögen, und dort ihr Wesen trieben, als sey es noch zur Zeit der alten Churfürsten.

Es dunkelte auch wirklich kaum, so flammte und schallte es in den Straßen. Abentheuerlicher Lärm tos'te gellend zum Thore hinaus. Der Abend war still und klar, der Winter behauptete sich nur so eben durch linden Frost. Oben auf der Burg, zwischen Steinhaufen, brannten helle Feuer. Grau und schattenartig hoben sich die zackigen Spitzen der Ruine in die nächtige Luft. Unten am Thurme wankten kleine nixenartige Figürchen, Pechkränze auf den Köpfen, wie Irrlichter über dem Schnee, Zigeuner hockten in dichten Haufen um die Feuer, der wilde Jäger, riesengroß, mit bärtig fürchterlichem Gesicht, stapfte zwischen ihnen durch, schwarze, schrillende Fledermäuse schwirrten durch die Höfe, Fridrich und Edmund gehörten unter diese, sie wollten überall unbemerkt durchschlüpfen.

Jetzt wurden die Arkaden von unzähligen Fackeln erhellt, ein ernster Marsch ließ sich hören, Ritter zogen vorüber, hinter den Fenstern, zwischen tiefdunklem Epheu, blitzten Lichter, die Musik schallte herüber aus den Sälen. Edmund flog dem Glanze nach. In wohlgeordnetem

Fackeltanze bewegten sich Paar und Paar, in Tracht und Wesen den alten Schloßbewohnern ähnlich, sie leuchteten an den verfallenen, abgesprungenen Steinbildern hin, die hinter bemooßten Säulen traurig hervorsahen. Plötzlich knallte es in allen Ecken, die Lichter erloschen, bleich und hoch schwebte ein weißlich graues Wesen herein, der Burggeist! schrie die auseinandergesprengte Fürstenreihe, alles tappte in und durcheinander über den ungleichen Boden. Fridrich jagte sie lachend durch Kammern und Säle, warf seine künstliche Wachslarve und den aschfarbenen Mantel ab und zischte wieder als Fledermaus haschend an den Frauen vorüber.

Wie sie nun endlich halb verstört halb lachend in einem der Gänge unter einer brennenden Ampel zusammentrafen, sich an einander grauend überzählten und musterten, sahen sie mit großem Schreck einen schwarzen überzähligen Ritter mitten unter sich. Er trug eine sehr alte dunkelangelaufene Stahlrüstung, sie schien ihm zu weit geworden, er schleppte sich mühsam drin fort. Das Schild war hin und her von unförm-

lichen Rostflecken entstellt, doch erkannte man noch die künstlich getriebene Arbeit und ein inmitten gemaltes Auge, in dessen Wölbung ein Pfeil steckte. Die Farben waren bleich, das Auge sahe todt und gebrochen aus. Edmund trat neugierig näher. Der ungeheure Helm des Ritters, in Form eines fabelhaften Thierkopfes, mit gekrümmten Hörnern und wunderlich spitzen Fischflügeln, senkte diesem den Kopf gewichtig auf die Brust, doch eben jetzt blitzte ein funkelnder Blick aus den Augenhöhlen des Visiers. Edmund klopften alle Pulse, er wollte sich dichter hinandrängen, die wunderliche Gestalt anreden, als ein neuer Maskenschwarm alles auseinanderriß und Edmund den schwarzen Ritter aus den Augen verlor. Eine Zigeunerin faßte hier seine Hand, besahe die Linien sehr aufmerksam und sagte dann mit neckendem Pathos:

Nacht braut in Zauberkesseln,
Thut auf das schwarze Thor,
Aus Diestel, Moor und Nesseln,
Steigt Elfe leicht hervor.

Die ſpinnt auf goldner Spuhle,
Die dreht aus glüh'ndem Erz
Ein Netz, Du armer Buhle,
Das bricht Dir wol Dein Herz.

Edmund glaubte die Stimme zu kennen. Er hatte indeß nicht Zeit, viel darüber zu denken, das Gewühl ward immer bunter, alles drängte ſich nach den warmen Zimmern. Er ward in den anſchwellenden Wirbeln mit fortgeriſſen. So kam er denn, halb von Menſchen halb von der näher heranbringenden Tanzmuſik getragen, in die fabelhaft ausſtaffirten Gemächer. Wie wunderlich Verzauberte ſahen ausgeſtopfte Vögel vom Simſe auf alte ausgegrabene Steinbilder nieder, vermodertes Geräth ſtand ungeordnet umher, dazwiſchen helllodernde Feuerbecken, dampfende Punſchſchalen, hin und herkreiſende Larven, Trompeten, Flöten und Geigen. Aletes, jener indiſch-germaniſche Romanzier, mit Blumen bekränzt, in weitem orientaliſchen Gewande, mit geſchminktem Geſicht, die Leier im Arm, ſang ſeine abentheuerliche Sonnette ab, Hanswurſt trippelte hinter ihm drein, ſchlug mit dem Kopf,

nach Art der Holzpuppen, den Takt dazu, und sang leiernd:

„Kann doch pfeifen, kann doch singen,
Halbe Töne kraus verwirren,
Wie hier Taube, Meis' und Spatz,
Muse, bin dein liebster Schatz! —

Einsam an eine der Bildsäulen gelehnt, stand der schwarze Ritter. Edmund trat zu ihm. Sie blieben eine Weile stumm. Edmunds Herz klopfte ungestüm. Er fragte leise: Wer bist Du seltsame Maske? Ein Auferstandener! klang es dumpf aus dem metallenen Visier. Edmund stutzte, doch fragte er, die Mummerei plötzlich belachend: was suchst Du hier? Mein Herz! entgegnete der Ritter, ich habe es in der Welt verloren. Wärst Du ein Weib, lachte Edmund, ich wollte Dir meins geben. Nehmt Euch in Acht, rief die unbekannte Stimme, ich halte Euch beim Wort. Edmund überlief es eiskalt, er starrte die Maske an. Die Zigeunerin streifte mit aufgehobenem Finger an ihnen vorbei. Edmund erkannte Walter in der Umhüllung. Was, rief er, auf ihn zustürzend, was wissen Sie von dem Un-

bekannten? was bedeuteten vorher Ihre Worte? — Hanswurst drängte sich zwischen sie, es war Fridrich, er zog Edmund zu einem Punschtisch, und ihm einen vollen Pokal in die Hand drückend, sagte er: trink' nicht jüngferlich, ich bitte dich; so gute Stunden, so offne Herzen und unbewachte Sinne giebt uns Gott nicht oft im Jahre. Sebastian als Mohrenkönig, sehr schön in Gestalt und Wesen, und Curd mit langem Prophetenbart, seiner übernommenen Rolle meist satt, traten herzu. Sebastian fragte sehr angelegentlich nach dem Ritter, Fridrich aber erwiederte, laßt die ambulante Rüstkammer umherpoltern, was gehts uns an! Curd sahe mit gerunzelter Stirn umher. Die schwarze Maske, sagte er, hat etwas Tragisches. Der Culminationspunkt aller Lust ist immer tragisch! Das schwermüthige Traumbild, das mit so ungeheurer Schwerfälligkeit mitten durch den Lärmen zieht, zeigt uns einen Spiegel. Es giebt ein Ziel für alle Gaukelei. Gute Nacht! Alle!

Sie wurden hier aufs neue auseinandergedrängt. Edmund hatte viel getrunken, sein Blut

kochte. Er sah sich nach dem Ritter um. Dieser ging eben langsam zur Thür hinaus. Edmund arbeitete ihm aus allen Kräften nach, doch ward er bei jedem Schritt aufgehalten. Endlich erreichte er die Thür. Er glaubte die Eisentritte noch auf der Stiege zu hören, er stürzte ihm nach. Im Hofe stand ein kohlschwarzes Pferd, der Ritter schwang sich eben hinauf, während ein kleiner wunderlich gekleideter Page ihm die Bügel hielt. Edmund stand dicht neben ihm. Der Ritter grüßte mit der Hand, er streifte dabei an einem Gnadenkettchen, das er auf der Brust trug. Das Kettchen riß, es blinkte und fiel etwas. Edmund bückte sich danach. Es war ein silberner Schaupfennig, er wollte ihn dem Ritter wiederzustellen, doch dieser winkte mit der Hand und ritt langsam über den Schnee an den Trümmern hin, der Page auf hellgetiegertem Pferdchen ihm nach. Edmund verlor sie beide aus den Augen.

Er stand von tausend Gedanken verwirrt, als ihn Walter, dicht in seinen Mantel gehüllt, unter den Arm faßte, und fast ärgerlich sagte:

Kommen Sie, der Spaß hat lange gewährt, es ist kalt und unheimlich, wir wollen nach Hause. Ihr melankolischer Nachtschatten ist ohnehin verschwunden. Woher wissen Sie, und was wissen Sie? fragte Edmund. Der schöne Spuk, entgegnete Walter lächelnd, ist eine sehr reizende Frau, ihr Schloß liegt nicht weit am Strome. Es ist dieselbe, der wir im Posthause begegneten. Sie heißt Alinde. Es zitterte Edmund leise durch alle Glieder. Emerentia, fuhr Walter fort, kennt sie, und hat um die wunderliche Maske gewußt.

Alinde, wiederholte Edmund — Alinde. — Er dachte bei dem Nahmen an Mondenlicht, an Nacht und süßes Geheimniß. Er drückte den Schaupfennig zwischen seine Finger. Sie hat dein Herz damit erkauft, dachte er unter tausend Schauern: sie hat es gewollt. — Jetzt traten sie in ihr Quartier. Edmund eilte zum Licht, er besah die Münze, zwei ineinandergefaßte Hände waren drauf geprägt; darum die Worte: Schwur und That sind eins.

Schwur und That ſind eins, wiederholte er langſam. Er legte ſich nicht zu Bette. Das theure Andenken in der Hand, blieb er träumend auf ſeinem Seſſel und begrüßte den erſten Morgenſtrahl mit dem hellen Laut des Entzückens: es iſt Tag, ich werde ſie wieder ſehen.

Eilftes Kapitel.

Er ſahe indeß das Licht ſeiner Hoffnungen aufgehen und ſinken, ohne dem holden Geheimniß näher auf die Spur zu kommen. Walter ſchwieg wol abſichtlich, und Edmund mochte der ſtummen Ahnung, die das ſchüchterne Herz wie eine ſchirmende Knoſpe umſchloß, auch weiter keine Worte geben. Emerentia ſtand ihm zu fern, ſie ſchien ihm, troß aller Begeiſterung, kalt und beſchränkt, er hätte von dieſen Lippen Alindens Nahmen nicht mögen nennen hören.

Das erſte Regen der Liebe iſt ein leiſer Ruf, den wir ganz fern aus der Tiefe vernehmen, und langen hallenden Bebungen wie dunkler Traumes

spräche begegnen. So ließ denn auch Edmund aus den heimlichen Klängen den Schatten des geliebten Wesens aufsteigen, und schuf sich träumend Gestalt und Mienen und die süße berauschende Engelsstimme.

Er war weich wie ein Kind, still und zurückgezogen. Am liebsten mochte er noch in Walters schonender Nähe seyn, Fridrich scheuete er, Curd hatte viel Anderes im Sinne.

Eines Tages ritt er einsam im Gebirge. Der Schnee war fast ganz geschmolzen und sahe nur noch in halbschwärzlichen wunderlichen Figuren aus Schlüften und Höhlungen hervor. Die angeschwollenen Bäche rollten große Stücken Eises von den Bergen herunter. Es tos'te schauerlich in den Klüften. Schnell wehende Thauklüfte strichen pfeifend über den Boden, das Wasser brach oft schäumend aus der Tiefe herauf, große Flächen waren damit bedeckt. Die Abendsonne flammte hinter purpurnen Sturmwolken. Aengstlich schüttelten sich riesenhohe Schwarztannen. Edmund ritt auf dem schlüpfrig schmalen Pfade unbequem. Er sah sich genöthigt, der unsichern

Wasser wegen, öfters seitwärts einzubiegen. Der Weg wand sich immer höher. Ein dichtes Föhrengebüsch öffnet jetzt seine dunklen Hallen, Edmund ritt hinein. Die schwanken Wipfel neigten sich gegeneinander, es sauste klagend durch den Wald, feurig blitzte die Sonne zwischen den schwarzen Nadeln, plötzlich schien sie Nacht und Tag zu zerreißen, ein ganzes Feuermeer goß sich über Edmund aus. Die glühende Kugel schoß blutrothe Strahlen. Edmund hielt die Hand geblendet vor die Augen.

Als er nach einer Weile wiederaufsahe, hatte sich der Wald hinter ihm geschlossen. Er hielt auf einem zackigen Vorsprung des Gebirgs. Gegenüber, auf erhöheter Steinwand, lag ein alterthümliches Schloß, ganz in abendliche Gluth getaucht, die vielen kleinen Thürme mit ihren metallenen Zinnen blitzten wie leuchtende Kerzen. Ganz steil an der schroffen Wand hoben sich des Schlosses Fenster über den breiten Strom, der an ihm hin seinem gekrümmten Lauf schäumend folgte.

Edmunds weiſſagendes Herz klopfte. Er hatte niemand nach Alindens Schloß fragen mögen, jetzt wußte er: hier war es! — Er ritt dem gefahrvollen Pfad entlängs und fand bald, daß es einen breitern und ſchönern Weg von der Thalſeite herauf gab. Doch gelangte er auch hier zu einer Zugbrücke, die ſich über annähernden Felsſpitzen wölbte. Sie war nicht aufgezogen. Er ritt hinüber. Seitwärts, hinter hoher Mauer, ſenkte ſich ein Baumgarten dem Grunde zu. Edmund hielt an der Mauer. Er ſahe hinüber in die breiten, geraden, geregelten Gänge; Hirſche und Rehe liefen frei darin umher. Eine Glocke im Schloſſe lautete. Waldhörner klangen. Es kamen Jäger, ſie blieben auf einem Kreuzwege ſtehn und blieſen zu wiederholten Malen. Von allen Seiten, aus den Alleen, trabte das Wild gemächlich und ſicher herbei. Nicht lange, ſo hörte Edmund das Schnauben eines Pferdes. Alinde ſprengte aus dem Dickicht hervor, hinter ihr zwei weißgefleckte Hunde. Juſt ſo war er ihr jenen Abend in den Schloßtrümmern begegnet. Die Hunde ſchlugen hell an, doch das Wild blieb

ohne Furcht. Alinde klatschte dem Pferde den Hals, lockte die Hunde und hielt bei den Rehen und Hirschen, die ihre Atzung, aus großen Fruchtkörben, von den Jägern empfingen.

Edmund athmete nicht mehr. Er sah das feine sanftgerundete Gesicht, die leuchtenden Augen, das anmuthige Lächeln. Sie war es, sie mußte es seyn, so konnte niemand anders in der Welt aussehen. Schlank und sicher und doch so weiblich zart saß sie auf dem unruhigen Pferde, die kleine Hand fuhr mal auf mal streichelnd über die dunkeln Mähnen, sie wandte sich zuweilen, um Befehle zu geben, die holdeste Mischung von Stolz und Güte schwebte um den kleinen Mund. Jetzt schien ihr die scheidende Sonne mit vollem Strahlenwurf ins Gesicht, die ganze Gestalt war durchglüht, und als sie den Rappen nun ansprengte, war es, als stiege sie mit den Abendwolken durch die Luft.

Edmund besann sich erst, als alles wieder still und leer um ihn war. Es dunkelte. Sie war fort, aber er hatte ihr Bild in seinem Herzen, der Himmel selbst hatte es mit feuriger Hand

hineingezeichnet. Unter schnellern Pulsschlägen, lebendiger, stolzer, ritt er langsam nach der Stadt zurück. Er war wie berauscht, er sahe nichts als die funkensprühende Sonne und Alindens liebliches Gesicht.

Unter dem Thore saß eine arme Frau, dicht an die Wand gekauert, vor ihr eine Bürde langaufgestapeltes Holz. Es war schlimm durch die Berge zu gehn, sie hatte sich verspätet und wollte einen Augenblick Athem schöpfen, ehe sie zu Hause neue Lasten und Sorgen umhertrieben. Zwei kleine Knaben, die buntscheckiggeflickten Jacken knapp über die nackten Leiber gepreßt, trippelten frierend um sie herum. Sie hatten ein schlechtes Tuch um Mund und Ohren gewickelt, und schlugen die armen starren Hände geballt gegeneinander. Der Aelteste sah bei alledem keck aus den schwarzen Augen. Er war dreist, sprang zu Edmund hinan, faßte ihn in die Zügel und rief: mich friert gar zu sehr, lieber allerliebster Herr, nehmen Sie mich mit und schenken Sie der Mutter was. Das Pferd scheuete; die Wache wollte den Jungen abwehren, doch Edmund warf seinen

Mantel auf die Frau hin, und Geld aus allen Taſchen. Die Welt war ſein, er hätte ſein Blut aus allen Adern mögen ſtrömen laſſen, ſo heiß, ſo lebendig ſprudelte es. Als der Knabe nun ſahe, daß er ſchon ſo viel erreicht hatte, hing er ſich vollends feſt an Edmunds Bügel, und immer neben ihm her trabend, hörte er nicht auf zu bitten und zu flehen, er möge ihn bei ſich behalten, er wolle in einem Winkelchen im Stalle ſchlafen, und es nicht beſſer haben als einer ſeiner Hunde, nur ſolle er ihn da dulden, er werde ja wachſen und lernen die Pferde warten, dann könne er überall mit ihm reiten. Edmund mußte über die ſchnelle Zunge des Knaben und ſeine feurige Beredtſamkeit lachen. Gleichwol gefiel ihm die kecke Heftigkeit, und unfähig, lange zu klügeln und zu überlegen, hieß er ihn mitgehn. Das Kind blieb von da in einem Springen, und mit unverwüſtlicher Lunge jauchzte er bis vor Edmunds Thür.

Walter war nicht zu Hauſe. Edmund war es lieb, er konnte jetzt nicht ruhig ſprechen, noch weniger Walters ſchlauen wohlergründenden Blikken begegnen. Er ſtand eine Weile ungewiß in

der Straße. Georg, der Knabe, machte sich sogleich mit den Pferden zu schaffen; er schien das mit Bescheid zu wissen und rühmte sich, in Gasthöfen bedienstlich zur Hand gegangen zu seyn. Edmund hörte lachend zu, wie der alte Reitknecht seinen Spaß darüber hatte, und das Kind allezeit schlagfertig mit der Antwort bereit war. Nachdem er sich einige Zeit hieran ergötzt hatte, schlenderte er pfeifend nach einem Kaffeehause. —

Herz und Leben waren ihm heut in die Augen getreten, er sah aus wie das Glück und verbreitete auch wie dieses, über Anwesende und Bekannte, eine andre Art von Leben. Sogar Aletes durfte sich mit seinem Dunst und seiner Brunst hervorwagen und alle Schleusen phantasierender Poeterei aufthun. Edmund konnte es leiden, heute war ihm alles recht, er dachte an etwas anderes und ließ jenen gewähren, höchstens lächelte er zur unrechten Zeit und sagte ja, wenn Aletes etwas verneint haben wollte. Selbst als dieser sich auf die tollste Weise in seiner Reimtheorie überbot, und als schicklich und bedeutsam pries, statt schneien, schnauen zu reimen, lachte

er nicht einmal. Aletes, hierdurch vollends dreist gemacht, setzte mit schneller Zunge auseinander, wie es dem Dichter wohlanstehe, das trübe winterliche schnauen, gewissermaßen als die Welt einengend, verdunkelnd zu gebrauchen, da das Verbum schneien ohnehin höchst willkührlich nach dem Stammworte Schnee flektirt werde. Fridrich hatte den Kopf über Aletes Schulter gelegt und wiederholte: schnauen, mauen, kauen, verdauen. Aletes ließ sich niemals von Fridrich stören, er war überall da am liebsten, wo er am meisten gefoppt ward.

Edmund trat indeß, den perlenden Rheinwein im grünlichen Römer in der Hand haltend, zum Pharotisch. Die Karten fielen ihm wie durch unsichtbare Loose zu, das Gold rollte ihm klingend entgegen, er hatte große Haufen davon neben sich liegen. Ferdinand sagte: Du bist heut der Gesegnete, Du könntest Dich um uns alle verdient machen. Eine Schauspielergesellschaft ist diesen Abend hier angekommen, sie darf nur nach Leistung einer bedeutenden Caution spielen. Wenn Du dem Direktor einen Theil des Goldes, was

hier müßig neben Dir ruhet, vorstrecken wollteſt! — Nimm, nimm alles! ſagte Edmund, ihm mit beiden Händen die leuchtenden Goldſtücke aufdringend, und ſorge, daß die Sache bald in Gang kommt. Fridrich ſchüttelte ſeine Hand. Du biſt ein ehrlicher Junge, rief er, komm und laß uns das phantaſtiſche Lungenvölkchen in Augenſchein nehmen. Aletes ſah voller Erſtaunen auf Edmund, und als dieſer ſich anſchickte, die Neuangekommenen zu begrüßen, flüſterte er Ferdinand ins Ohr: Er iſt von der ſtolzeſten Großmuth, es kommt nichts neben ihm auf, ein wahrhafter Heros poetiſcher Proſa. Fridrich ſchnitt ihm unter der Thür noch ein Geſicht, und zog dann die Andern mit ſich fort.

Mit großen Schritten und einer Haſt und Ungeduld, die keinen Aufſchub duldet, waren ſie endlich zu dem entlegenen Gaſthofe vor dem Thore gelangt, und arbeiteten ſich nun durch Wagen und Gepäck und anſehnlichen Straßenkoth zu einem dunklen holprigen Hausflur. Ein huſtender Kellner, die Laterne in der Hand, ſchlenderte an ihnen vorbei zu den Wagen im Vorhofe.

Fridrich hatte sich bei dem ersten Lichtstrahl sogleich orientirt. Ohne Weiteres öffnete er die nächste Thür. Große Haufen aufgestapelter Theaterrequisiten sagten ihm hier, daß er recht gegangen sey. Das große Zimmer war eiskalt, nichtsdestoweniger schnitt ihnen der Rauch schrinzend in die Augen. Dicht am Ofen, hinter einem Tischchen mit Kaffeekannen und Tassen, saß eine stark beleibte Frau in langhaarigem Kalmuckmantel, schwarzem Strohhut, feuchten und dennoch sehr beweglich spielenden Federn, einen langen Bleistift in der Hand, mit welchem sie die Ballen und Pakete aufzeichnete, die nach und nach herbeigeschleppt wurden. Die scharfherausgehobenen, zerarbeiteten Züge, das große dunkle, rollende Auge, eine gewisse tragische Schicksalsfalte zwischen den leidenschaftlich heraufgezogenen Augenbraunen, bezeichnete sie augenblicklich als Inhaberin der Medeeen- Orsina- und Marwood-Rollen, es ließ sich denken, daß sie mit falschen Steinen, gehörig geschminkt, in flimmerndem schillernden Theaterprunk leidlichen Effekt mache. Sie ließ die Eintretenden mit Feldherrnblick und Sicherheit

kommen, grüßte nicht ohne Stolz und wußte mit vielfach moduſirter Stimme allerhand von Künſtlergeſchick, Druck der Verhältniſſe, dem Kampf des Willens mit der Beſchränktheit der Mittel zu reden, ſo daß Edmund, mit ſeinem königlichen Herzen, in der heutigen, reichen, weiten Stimmung gern dies beladene Leben erleichtert, und die Miſere von ſich abgehalten hätte, wäre Fridrich nicht dazwiſchengetreten, deſſen affektvolle Theilnahme die Donna zu dem höchſten Pathos ſentimentaler Lyrik ſteigerte, und alle Uebergänge leidenſchaftlicher Frivolität und bettelhaften Stolzes aus ihr herauszulocken wußte. Sie vergaß dabei ihr plumpes, unbehülfliches Coſtüm, und erſchien höchſt lächerlich in den vornehmen Geberden, den Armbeugungen, dem ſtolzgehobenen Hals, der ganz in grobem Linnen und dicken Mollfalten begraben lag.

Die ärmliche Beleuchtung hatte bis dahin ihren dünnen Fokus nur auf Madame Selbich ergoſſen, und das lange kellerartige Zimmer in ſeiner Dunkelheit gelaſſen. Fridrichs Blicke fühlten ſich indeß nach und nach darin umher. Er ent-

deckte bald ein allerliebstes Figürchen, das mit untergeschlagenen Beinen in einen dunkeln Shawl gewickelt, den kleinen Lockenkopf in die aufgestemmte Hand gelegt, leise kichernd auf einem der Ballen hockte und den emphatischen Schwulst ihrer Altvorderin mit komischen, marionettenartigen Pantomimen begleitete. Fridrich näherte sich ihr. Wie durch eine Springfeder in die Höhe geschnellt, stand sie plötzlich auf ihren beiden kleinen Füßen, die freilich nackt und bloß waren und sich eine Zeitlang in den Kleiderfalten gewärmt und getrocknet hatten. Fridrich sahe das wahrscheinlich einzige Paar Schuhe und Strümpfe neben ihr an einer aufgestellten Kulissenleiste hängen; ihr pitoyables Ansehen ließ ihn auf irgend einen Unfall unterweges schließen. Er fragte theilnehmend darnach. Die Kleine war seinen Blicken gefolgt, und den einen Finger in den nassen Schuh steckend, drehete sie diesen auf der Spitze in schnellen Kreisen umher, indem sie lachend sagte: wir haben nur Repetition gehalten, und sind, heute wie immer, von unserm Thron und Wolkenberge auf die Erde gefallen. Unsere mächtige Arche, mit

der halben Babyloniſchen Thurmgeſellſchaft, fiel um, und während die kleine Schöpfung durcheinanderkrabbelte, ſchaffte ich mir Luft und flog als Taube voraus. Ich habe mir zwar die Fittiche ein Bischen naß gemacht, aber ich ſahe doch zuerſt Land. Sie redete mit Lippen und Händen, ihr Geſicht war außerordentlich beweglich, der Mund ſehr klein, die Zähne blendend, und der Blick hatte jene unſchuldige Leichtfertigkeit, der niemals ein Mann widerſteht. Fridrich fand ſie allerliebſt. Edmund hingegen brannte der Boden unter den Füßen, und als vollends des Geſtadels noch mehr angezogen kam, Frauen mit ihren ſchreienden Kindern auf dem Arm, bald in Sächſiſchem bald in Reich'ſchem Dialekt durcheinanderkeiften und quäkten, polternde Elegants und mürriſche Philiſter in den naſſen, übelriechenden Mänteln an den Kaffeetiſch traten, täppiſch zugriffen und zwiſchen vornehme Redensarten derbe Flüche umherwarfen, war ihm nicht anders, als ſey er unter eine Zigeunerbande gerathen. Er wollte fort von hier. Kein einziges Talent ließ ſich ſpüren. Das roheſte Bedürfniß ſchwamm oben auf.

Von der Kunst und ihrer ewigen Beglaubigung in der stillen Begeisterung des Blickes, war vollends gar nicht die Rede.

Edmund stieß Fridrich an. Doch dieser saß bereits mit Röschen auf der schmalen Kante eines zerrissenen Strohkanape's, und machte nicht Miene so bald aufstehn zu wollen. Madame Selbich zerriß sich indeß fast in dem Bemühen, der Gesellschaft Haltung und Deferenz gegen die ersten geneigten Gönner ihres verborgenen Talentes zu geben. Sie sprach und flüsterte, und zupfte und wand und drehete sich, alles vergebens! Die Reminiszenzen der Reise, das Lose und Unbequeme der unheimathlichen Wirthsstube, der Hunger, die Nässe, alles ging in ungestümen Gemurr durch die Gemüther.

Jetzt endlich trat Ferdinand mit dem Direktor und einem Paar schmutzigen Schacherjuden herein. Auf Edmunds Großmuth hin war sogleich ein Kontrakt wegen Restauration der Theatergarderobe, welche die Trödler liefern wollten, abgeschlossen worden, und nun sollte nur die Summe selbst in Anspruch genommen werden.

Der Direktor war von jener geschmeidigen Breite, welche einem das Gefühl eines Schlammbades giebt. Die zähe Masse legt sich um Brust und Herz, man hat nicht Athem nicht Worte. Edmund dankte Gott, als jener nur erst das Geld in der Tasche, und er den weitschweifigen Mann im Rücken hatte.

Die ganze Verhandlung, und mehr noch der Anblick des Goldes, hatte indeß die Anwesenden mit einer Art ehrfurchtsvollem Schauer erfüllt. Die zuvor am lautesten gewesen, traten schüchtern und erstaunt bei Seite. Man maß Edmund mit großen ungewissen Augen, selbst die trotzige Armuth und der einstudierte Edelsinn erwog, nicht ohne behagliche Wallung, daß der schabige Hofrath- und Sekretärfrack wol durch einen neuen ersetzt zu werden verdiene, daß man sich kaum noch mit Anstand in den Fetzen des Hamletmantels wickeln, geschweige denn der abgegriffenen Posamentarbeit an Egmonds Koller Erwähnung thun dürfe. Dem allen sollte nun abgeholfen werden, und der erstaunenswerthe Geber hatte das so mit zwei Worten abgemacht,

und ging, weder absichtlich noch gesucht, gleichgültig darüber hin. Er schlug auch nicht die Blicke zum Erbs und lauerte mit schielendem Augenwinkel auf die Bewegung der Gesichter, sein offenes Auge wollte weder Dank noch Bewunderung. Das ist die vornehme Freigebigkeit, flüsterte ein ehemaliger Theolog, der nach einem Paar durchgefallenen Examen jetzt als schöner Geist mit umherzog, zuweilen die Lücken füllte, mehr aber wegen geschickter Verkürzungen und milder ins Ungewisse hinauslaufender Schlußscenen beliebt war. Er betrachtete Edmund bis auf die kleinste Bebung der Gesichtsmuskeln und setzte tiefsinnig hinzu: ein Charakter, der genau studiert seyn will.

Dem armen, zum Sterben gelangweilten Jüngling träumte davon nichts, er grüßte hastig und wollte eben zur Thür hinaus, als sich der Direktor unter wiederholten Verbeugungen hinter ihm drein wand und gehorsamst erinnerte, daß wegen des Theaterlokals noch nichts absolut bestimmt sey. Ferdinand hatte das ehemalige große Schauspielhaus in Vorschlag gebracht, das freilich seit der Churfürstenzeit nicht in Gebrauch war,

und in dem Mechaniſchen der Vorrichtungen gelitten haben konnte. Edmund faßte gleichwol den Gedanken ſehr lebhaft auf. Das alte finſtere Haus hatte ihm immer eine eigene Theilnahme eingeflößt. Wenn er Abends an den dunklen Fenſtern hinging, blieb er unwillkührlich ſtehen; er glaubte aus der Tiefe die Töne des Orcheſters zu hören, und träumte ſich das Innere auf phantaſtiſche Weiſe. Wunderlich veraltete Zuſchauer ſaßen umher in den Logen, lange Schatten gingen ohne zu reden über die Bühne, die furchtbare Mimik ihrer Geberde entwickelte eine lange grauenvolle Tragödie.

Geſchwind Fackeln! rief er, wir wollen das Gebäude gleich jetzt beſehen. Der Magiſtrat wird es uns ohne Schwierigkeit öffnen laſſen, da es, ſo lange ungenutzt, jetzt zum Vergnügen der Stadt wieder in Stand geſetzt werden ſoll. Ferdinand verſprach, während ſie ſich zu dem Gange anſchickten, die Erlaubniß auszuwirken. Es wurden Laternen und Pechfackeln angezündet und mit ihnen zugleich war der alte verroſtete Schlüſſel

da, der den Eingang ehemaliger Luſt und Freude öffnen ſollte.

Der ſchwere Riegel ſprang auf. Sie gingen durch weitläuftige Hallen. Jetzt ſtanden ſie in Mitten des Saals. Man ſahe in die Logen wie in offene Grabeshöhlen; widrig hallten die einzelnen Menſchentritte durch das öde Haus. Die flackernden Lichter warfen ſchiefe Schatten, der Vorhang wallte in der Zugluft, Leſſings verblichene Büſte und der eingebrochene Lorbeerkranz umher ſchien unwillig zu beben. Im Orcheſter lag ein umgeſtürztes Violoncell. Edmund hob es in die Höhe, und daran gelehnt, blieb er gedankenvoll ſtehen, während die Andern Böden und Keller durchkrochen; alles muſterten und erwogen, plötzlich den großen Vorhang aufzogen und die Trümmer einer alten Kirche mit ihren Gräbern und Heiligen in geſpenſtiſcher Blöſſe vor Edmund dalagen. Der Wind rührte an den Saiten des Inſtrumentes, es ſchrillte klagend darüber hin. Edmund ließ es fallen, und Ferdinand zurufend: mach ein Ende, ich bleibe hier nicht länger! eilte er hinaus ins Freie. Mein

Gott! sagte er nach einer Weile ganz wehmüthig, mußte ein Mißton oder ein Gaukelspiel den schönen reichen Tag enden? —

Zwölftes Kapitel.

Wäre es nur Dreher und Schütz oder sonst ein ehrenwerthes Puppenspiel, sagte Walter am folgenden Morgen, als Edmund mit einigen scharfen kenntlich machenden Zügen den Thespiskarren vor ihm hinstellte, denn, fuhr er fort, immer noch war mir das Klappern der hölzernen Köpfe, das Knacken der steifen Glieder, das Schwirren und Klingen der Seile und Dräthe tausendmal lieber als jene bestialische Mimik, die menschlich seyn will. Warum nun, fiel Edmund verdrüßlich ein, grade etwas Andres, als wirklich vorhanden ist! Freuen Sie sich doch an der Freude. Es läßt sich wohl begreifen, wie Ihr kritisches Auge lieber mit der Kindheit als mit der Verkrüppelung der Kunst zu thun haben mag. Aber es ist auch nur zum Theil so, weil es so

seyn sollte. Einige Einfälle des Kasperle abgerechnet, wette ich, daß Ihr wohlerzogenes Gefühl gar nicht den Genuß findet, von dem Sie sich und Andern so viel vorsagen. Sie urtheilen, versetzte Walter empfindlich, sehr dreist in meiner Seele, und gleichwol kann ich Sie versichern, daß mich jene kindlich strenge Einfachheit wahrhaft rührt, daß ich das naive Vertrauen, welches so ohne alle Umstände die Phantasie des Menschen in Anspruch nimmt, wahrhaft bewundere, und mich ohne alle Affektation bequem und heimathlich in dem saftigen Frühlingsgrün dramatischer deutscher Kunst fühle. Je klarer, entgegnete Edmund, Sie die Motive Ihrer Vorliebe entwickeln, je mehr überzeugen Sie mich, daß es Ihnen gänzlich an jener treuherzigen Unbefangenheit gebricht, die sich der kernigen Lust ohne Weiteres entgegenwirft und ganz drin athmet und lebt. Sie denken und urtheilen; bei Ihnen, wie so oft in dieser Zeit, sind Gemüthszustände Resultate der Reflexion. Wahrhaftig! das ist lustig, rief Walter lachend, Sie werden mich noch der räsonnirenden Sentimentalität beschuldigen, von

der ich denke bewiesen zu haben, wie sie aller Poesie den Garaus macht. Und gleichwol, fiel Edmund ein, klebt Ihnen doch auch Ihr Theilchen Zeitgeist an. Es ist vergebens, Sie schrauben die Welt nicht zurück. Aus den alten Hieroglyphen, die aus Schutt und Moder wieder zu uns aufsehen, macht das Leben doch wieder eine neue Sprache, kommenden Geschlechtern eben auch nur im Geiste verständlich. Das Alte kehrt niemals absolut wieder, was putzen wir uns denn mit den alten Lappen, die uns in der Kindheit für Königsmäntel galten, niemand glaubt sie daran, und wir nahmen uns darin aus, wie kindische Greise. — Kindische Greise! wiederholte Walter. O lassen Sie die alte knöcherne Matrone Zeit noch einmal Jugend spielen, besser als sehe sie uns aus den todten Augenhöhlen in die verfleischerden Herzen. Die Raupe ist auch häßlich, sagte Edmund, ehe der Schmetterling Schwingen bekommt. Es ist aber gar nicht so schlimm, wie Sie es machen, fuhr er keck und freudig fort. Die Poesie geht, mitten durch den Jammer über ihr Verschwinden, den alten stillen Gang. Sie ist

nur muſikaliſch verſchwimmender geworden, ſie hat ſich gleichſam an dem äußern Stoff abgemühet, und verſchmähet die deutlich anſchauliche Bilderſprache. Curd, der hinzugekommen war, ſagte mit leiſem Lächeln, vergißt Du ihren großen geſchichtlichen Gang? Iſt ſie nicht wieder da als gewaltige Schickſalsgöttin? In ungeheuren Offenbarungen wird ſie zu den Völkern reden, und ihre neue Bilderſprache in den verjüngten Bau der Welt eingraben.

Alle Drei ſahen tiefſinnig vor ſich hin, als Friedrich mit dem Repertorium der nächſt aufzuführenden Stücke zu ihnen eintrat. Walter griff nach dem Blatte. Mit komiſchem Pathos las er die pomphaften Nahmen: Fiesko, Hamlet, Don Carlos, Cabale und Liebe. Das wird, rief er lachend, einige Thränen bei einer wahrhaftigen Vorſtellung koſten. Nun, die fangen es von vorn herein beym rechten Ende an! Squenz und Schnock und Schnauz der Keſſelflicker und Schlucker der Schneider, und die ganze vornehme Sippſchaft auf hochtragiſchem Cothurn! Motte und Spinnwebe werden ſich,

denke ich, auch wol aus den verwitterten Königsmänteln herausfinden, und Löwe nicht ermangeln zu ſagen:

„Wenn Löwe rauh von Muth läßt ſein Gebrüll heraus,
„So wiſſet denn, daß ich Haus Schnock der Schreiner bin."

Nur für Senfſaamen und Bohnenblüthe fürchte ich, die wachſen auf dieſer Steppe nicht, und Freund Deoli und die holde Titania bleiben wol auch aus. Fridrich runzelte verdrüßlich die Stirn. Lieber Gott, ſagte er, wie iſt es denn im Leben ſo viel anders. Wie manche ausſtaffirte Nüchternheit geht dreiſt auf dem Cothurn umher und behauptet in einiger Entfernung ihre Größe. Alles heut zu Tage will perſpektiviſch betrachtet ſeyn. Warum grade hier mit der Kritik vorausleuchten. Wie iſt Dir, Fridrich! rief Edmund ganz erſtaunt, Du willſt Dich einmal an der Luſt erfreuen, wie ſie ſich giebt. Kannſt Du denn das? Es wird, erwiederte jener, eben ſo großer Selbſtverleugnung nicht bedürfen. Wir hatten vielleicht Unrecht, die Geſellſchaft in der erſten Verwirrung

und dem Verdruß einer mühseligen, verunglückten Reise beurtheilen zu wollen. Einige zeigen sich heut schon besser. Die schöne Rosa allein überträgt viele Andere, sie zahlt durch Gestalt, ein hübsches Stimmchen und sehr angenehme Geberden. Zudem ist noch ein Geschwister- oder Liebespaar hinzugekommen, das sich in gewisser würdevoller Entfernung von den Uebrigen hält, und durch ungemeine Schönheit und vornehmen Anstand auf höhere Bildung schließen läßt. Diesen Abend werden viele der Schauspieler bei Emerentia versammelt seyn, die sich sehr laut und angelegentlich als ihre Beschützerin aufwirft. Zu dem Künstlerklubb gehöre ich ganz von selbst, sagte Walter, und billig ist's, daß ich das Handwerk grüße. Er schlug Curd vor, ihn dahin zu begleiten; beide versprachen sich viel Vergnügen, und neckten einander gegenseitig mit der schönen unbekannten Schauspielerin, die auf eigne pikante Weise ihre Neugier erregte.

Edmund überhörte alle diesen Scherz. Er war still und dachte mit seltsam freudiger Beklommenheit an das alte Schauspielhaus und die

Magie der neuentstandenen Bühne. Die reizendsten Bilder stiegen vor ihm auf. Mitten in dem blendenden Glanze frisch angezündeter Lichter, unter dem Wogen und Rauschen des Orchesters, sahe er Alindens Augen tausendfach blitzen und funkeln. Bald lächelte sie zärtlich aus den Logen zu ihm nieder, bald stand er neben ihr, er hielt, er drückte sanft ihre weiche Hand, er trank, mit schwelgendem Entzücken, die linde, thauige Glut des himmelschönen Auges. Alles, was seine Brust beklemmte, durfte er dem geliebten Wesen sagen, sie flüsterte so liebe, vertrauliche Worte, ihr Athem streifte so warm an seiner Wange, ihm zitterte das Herz vor neuer, ungekannter Lust. Tief aufathmend fuhr er dann mit der Hand über die Stirn, es war ja alles ein Traum und seine Wonnen ein armes Spiel der Einbildung.

So vergingen ihm auch späterhin Tage und Stunden in wechselnder Erschütterung und Unruhe. Walter war sehr zerstreuet von jener Abendversammlung zurückgekehrt, er sprach nur im Allgemeinen darüber. Doch blieb er von da außer dem Hause mit Theatervorrichtungen,

Heben und Einstudieren der Truppe beschäftigt. Seine Abneigung gegen die Schauspieler war sichtlich überwunden, und er ihrem Bemühen mit großem Eifer zugewendet.

Edmund hielt sich fern und still. Er wollte nicht zum zweitenmale hinter die Coulissen sehen. Der Zauber ließ sich ohnehin nur durch plötzliche Umwandlung der Masken und Lichter herstellen. Diese sollte ihn überraschen, er durfte nicht näher hinzutreten. So wußte er denn gar nicht einmal, wie weit die Anstalten vorgerückt waren, als Georg eines Morgens mit dem Comödienzettel auf ihn zugesprungen kam. Heute geht es los, rief er mit stockendem Athem, der Anton ist auch dabei, er geht mit dem Kuchenkorbe bei den vornehmen Herrschaften umher, und die Muhme sitzt gleich am Eingange, dicht an dem Pfeiler rechts, mit großen Bergen Apfelsinen. Wenn es angeht, und Alle hinein sind, dann läßt mich Nachtigall, der Logenschließer, unten zu den Musikanten, ich bringe ihnen Kolophonium und darf zwischen des Herrn Organisten Beinen knieen, da sieht mich keiner,

und ich kann zwiſchen der Klinſe durchſchulen. Edmund hatte dem Kinde ein ſauberes grünes Jäckchen mit feinen Goldlitzen am Kragen machen laſſen, das wüſte ſchwarze Haar war ſeitwärts gekämmt, die leuchtenden Augen ſahen unbeſchreiblich hell und feurig unter der freien Stirn hervor. Edmund klopfte ihm die Backen, ja ja, guter Junge, ſagte er, heute geht es los! mache nur, daß du bei Zeiten hineinkommſt. Er gab ihm Geld, und nach dem Zettel greifend, ſetzte er zerſtreuet hinzu: kauf dir einen ordentlichen Platz, und Obſt und Kuchen und was du willſt, du gehörſt mir an, du brauchſt dich juſt nicht hineinzuſchwärzen. Das Kind war mit lautem Schrei wie ein Pfeil aus dem Hauſe, die Straße hinunter, Edmund aus dem Geſichte. Dieſer überflog das Blatt, Cabale und Liebe! Warum juſt das! murmelte er unzufrieden.

Es ſchlug. Noch ein Viertel, ſo ging die Vorſtellung an. Er nahm Hut und Stock. Langſam trat er zur Thür hinaus Wagen fuhren an ihm vorüber, Vornehme und Geringe drängten ſich durch die Gaſſe. Edmund verdoppelte

jetzt auch seine Schritte. Die große Ampel in der Vorhalle leuchtete ihm aus der Ferne entgegen. Das Herz klopfte ihm stärker. Er sprang die paar Stufen hinan, über die Schwelle, zum Hause hinein. Georgs Muhme, im bunten Kattunmantel, grüßte hinter ihrem Stümmelchen Licht hervor. Edmund warf im Vorbeigehen Geld auf das kleine Tischchen, und zwei Orangen nehmend, warf er diese spielend in die Luft und fing sie im Gehen leicht und gewandt wieder. An der Treppe stopfte es sich, die eine Orange fiel zur Erde. Ein feines Kind hob sie auf und reichte sie ihm hin. Behalte nur, liebe Kleine, sagte er nachläßig, den Blick voraus durch die Menge schickend. Behalte den goldenen Apfel, er giebt ihn dir! klang es in italiänischer Sprache dicht neben ihm. Er sah sich um, der Ton war verklungen; buntes, wachsendes Gewühl drängte und wirrte alles durcheinander. Die Stimme bebte leise in Edmunds Herz. Liebe Erinnerungen kreuzten sich. — Elise! — Agnes! rief er plötzlich. Er blieb einen Augenblick zweifelhaft im Corridor stehn, ging vor und zurück, alles

vergebens; was er sahe waren fremde Gesichter. Ganz weich und wehmüthig drückte er die eine ihm gebliebene Orange, verlegen und zerstreut, an die Lippen, sie duftete wie Frühling, Süden, Italien. Unwillkührlich fuhr ein Seufzer aus seiner Brust. Er trat in eine kleine Seitenloge; die Stirn in beide Hände gedrückt, ließ er die Symphonie des Orchesters wie linden Freundesgruß über das Herz hinziehen.

Jetzt rollte der Vorhang in die Höhe. Die Musik schwieg. Grelle Stimmen schnitten Edmund in Ohr und Sinn. Der polternde Musikus, die ganz gemeine Mutter, der rohe Zank beider Eltern, das ärmliche, mit dem guten Nahmen der Tochter erkaufte Frühstück, ihr plump herausgehobenes Verhältniß zu dem Major, alles verletzte, empörte Edmund in tiefster Seele. Er ward auf unangenehme Weise an Bärbchen erinnert, die kleine dürftige Stube drückte ihm fast das Herz ab. Verdrüßlich lehnte er in den Stuhl zurück, ohne weiter an etwas Theil zu nehmen, als Luise plötzlich, eine reine keusche Lilie, aus unheiliger Erde ent-

ſproſſen, neben der breiten Mutter ſtand, und allen Anweſenden von dem Zauber ihrer Glokkenſtimme das Herz zitterte. Edmund übergoß es glühend heiß. Träumte er denn? oder war ſie es ſelbſt? Er ſahe ängſtlich auf den Zettel, da ſtand Klementine Faber — und gleichwol waren es Alindens Augen, die ſanftgerundeten Umriſſe, das weiche Lächeln und jene unwiderſtehliche Grazie in der Bewegung der Arme. Ihr ganzes Weſen athmete heiße, unausſprechliche Liebe, der Blick hatte ſich in den Lichtquell eines andern Augenpaares getaucht und ſchwamm nun in dem verklärten Wiederſchein. Jetzt trat Ferdinand auf. Bleich, düſter, ſtolz vor Zorn und Liebe, verzehrende Gluth in den ungleichen Bebungen der Stimme und Mienen. Er ſchien der Worte kaum noch zu bedürfen; Gang, Haltung und Blick gaben den Takt des wechſelnden Gefühls an. Beider Spiel trug eine Wahrheit, die alles mit ſich fortriß. Schritt vor Schritt, gemeſſen ſteigernd, nahete das Stück ſeiner Entwickelung. Zuletzt das unſelige Mißverſtehn, der letzte Schlag des herbſten Geſchickes, kein Troſt,

kein Ausweg! Schmach und Trennung! man ſegnet den Tod, der erbarmend dazwiſchentritt.

Edmund verdeckte das Geſicht mit beiden Händen, er weinte ſtill, als ein dumpfer Seufzer ihn ängſtlich aufriß. Er ſahe auf. Alinde lehnte an die entgegengeſetzte Seite des Pfeilers in der Nebenloge; das bleiche Ebenbild der ſterbenden Luiſe, ſaß ſie, die kleinen Händchen auf dem rothen Polſter der Baluſtrade gefalten, mit geſenkten Augen da. Mein Gott! rief der erſchrockene Edmund, auch Sie! Alinde blickte zu ihm hin, ein Roſenhauch flog über Stirn und Wangen, die Luft dort unten, ſagte ſie mit ſchwermüthigem Lächeln, wehet ganz verwirrend herüber, man wird mit hineingezogen. Drauf blieb ſie eine Weile ſtill, ſich ſammelnd, dann ſtand ſie auf, ging nach der Logenthür, und dieſe öffnend, redete ſie leiſe mit Einem ihrer Leute, worauf dieſer verſchwand und ſie wieder in den Vorgrund der Loge trat.

Der ungemeſſenſte Beifall, lärmendes Geklatſch und Bravorufen hatte das Ende der Vorſtellung gekrönt. Jetzt verlor ſich die Menge

Die Lichter verloschen, das dunkle Haus ward wieder zur schauerlichen Einöde. Edmund war, ohne recht zu wissen wie? zu Alinden in die Loge getreten. Beide standen schweigend neben einander. Sie hatte die schönen Arme übereinandergeschlagen und sahe mit gesenktem Kopfe vor sich hin. Es ward immer dunkler, immer öder um sie her. Ich war, flüsterte Edmund, vor einigen Tagen vor Ihrem Schlosse. Er hielt inne. Ihre Augen lagen fragend auf den seinen. Ich sahe Sie, schöne Alinde, stammelte er verlegen. Alindens Brust hob sich rascher. Edmund riß heftig die kleine Bundesmünze aus seinem Busen, die er seither stets an einer kleinen Goldkette trug, er drückte sie an seine Lippen, es zuckte wie spielende Lichter über ihr Gesicht; ohne es zu wissen, lagen ihre Hände fest ineinandergefaßt wie die auf dem Metall, keiner von ihnen sprach, sie sahen entzückt Einer in des Andern Auge, als ein Geräusch sie aufschreckte, und eine Dame in schwarzem Mantel, dicht verschleiert, ganz wie Edmund Alinden zuerst im Posthause begegnete, zwischen sie trat. Die Fremde faßte Alinden

unter den Arm, diese grüßte flüchtig und beide flogen an Edmund vorbei die Stiegen hinunter. Er stürzte ihnen pfeilschnell nach, die Dame sahe sich nach ihm um, sie hatte den Schleier etwas seitwärts geschoben, die Ampel im Corridor leuchtete ihr hell ins Gesicht, er erkannte Clemenine, die schöne Schauspielerin.

Betäubt, ohne deutliche Gedanken, stund er auf der Straße. Er besann sich hin und her, in seiner Seele blieb es verworren, er verstand Alinden in dieser Begleitung nicht. Jetzt rollte ein Reisewagen an ihm vorüber. Er hielt vor dem Posthause. Edmund, durch einen dunkeln Zug getrieben, eilte ihm nach. Die Laternen vor dem Hause erhellten den Platz. Der Postmeister trat an den Wagen, ein blondes Lockenköpfchen lehnte zum Schlage heraus. Edmund erkannte die kleine Agnes, welche noch die Orange in beiden Händen hielt. Er drängte sich heran, als Elise dem Postmeister noch einmal zurief: hören Sie wol, Sie schicken mir die Briefe nach Mailand! Indem sprangen die Pferde an, der

Postillion stieß ins Horn, der Wagen rasselte über die Steine.

Nach Mailand! wiederholte Edmund erschüttert, so weit von hier! Es war, als sey plötzlich ein Licht in seinem Innern erloschen. Er ging langsam und düster nach Hause.

Edmund's

Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächsten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouqué.

Zweites Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüng.

1815.

TAYLOR
INDI

Erſtes Kapitel.

Es war Abends in der ſiebenten Stunde, Tag und Nacht lagen im Streit, der Frühling ſpielte in tanzenden Mückenſchwärmen vor dem offnen Fenſter, Edmund ſahe in düſtrer Verſtimmung vor ſich in das dunkle Zimmer, als Georg, etwas Weißliches in der Hand haltend, hineintrat. Die großen Augen des Kindes leuchteten in der Finſterniß, er ſagte: das da hat meine Muhme gebracht. Edmund nahm ihm ein kleines Pergamenttäfelchen aus der Hand, wie ſie in feinen engliſchen Brieftaſchen zu ſtecken pflegen, und mit der Frage: an mich? trat er an das Fenſter.

Ungleiche Mondlichter flimmerten über die Schriftzüge. Edmund tanzte es wie ſilberne Flämmchen vor den Augen, er las mühſam

TAYLOR

Erſtes Kapitel.

Es war Abends in der ſiebenten Stunde, Tag und Nacht lagen im Streit, der Frühling ſpielte in tanzenden Mückenſchwärmen vor dem offnen Fenſter, Edmund ſahe in düſtrer Verſtimmung vor ſich in das dunkle Zimmer, als Georg, etwas Weißliches in der Hand haltend, hineintrat. Die großen Augen des Kindes leuchteten in der Finſterniß, er ſagte: das da hat meine Muhme gebracht. Edmund nahm ihm ein kleines Pergamentäfelchen aus der Hand, wie ſie in feinen engliſchen Brieftaſchen zu ſtecken pflegen, und mit der Frage: an mich? trat er an das Fenſter.

Ungleiche Mondlichter flimmerten über die Schriftzüge. Edmund tanzte es wie ſilberne Flämmchen vor den Augen, er las mühſam

Sie werden bei der Ruine des Bergschlosses erwartet.

Deine Muhme! wo ist sie? rief Edmund hastig. Hier, gleich vor der Thür, entgegnete Georg, indem er schon den Drücker faßte. Laß sie kommen, fuhr Edmund dringend fort, aber gleich, gleich! Die Frau trat mit zwei schweren Körben, voll getrockneter Feigen, Traubenrosinen und Kastanien ein. Sie setzte ihre Last stöhnend zur Erde, drauf mit schlauem Lächeln und verschlagenem beweglichen Blick sagte sie: der gnädige Herr kennt mich nicht wieder, und ich habe doch oft die Ehre gehabt, mit Ihnen zu handeln. Lassen wir das jetzt, gute Frau, unterbrach sie Edmund ungeduldig, ich will wissen, wer Ihr das Blatt gab? Ja, entgegnete sie kopfschüttelnd, das kann ich Ihnen wahrhaftig so eigentlich nicht sagen. Ich kam mit meinem Bißchen Waare oben vom Bergdorfe herunter, es dunkelte schon, ich machte den schmalen Pfad eilig fort, da stolperte was hinter mir drein, ich erschrak, denn wenn Sie es nicht wollen übel nehmen, es ist man so mit den Herren Studenten, unser Eins kann

niemals ſicher ſeyn, ich ſahe mich auch gar nicht um, aber da nannte Jemand Ihren werthen Nahmen und fragte: ob ich Ihro Gnaden hohe Wohnung wiſſe? Ich lachte, und ſagte: J, das wäre ſchlimm, der Georg iſt ja Kammerpage bei dem allerliebſten Herrn, und ich ſehe ihn alle Tage über den Markt rechts nach der Bergſtraße gehn. Da fiel das Täfelchen in meinen Korb, und ich hörte wohl, daß ich es zu treuen Händen übergeben ſolle. Gut! ſagte ich, und das ſoll geſchehen; und damit ging ich meinen Schritt fort, ohne rechts noch links zu ſehen. Aber, fuhr ſie, haſtig nach dem Korbe greifend, fort, wäre Ihnen denn heute gar nichts andres gefällig? Sie faßte mit ſpitzen Fingern einen reich mit Trauben behangenen Zweig. Seh'n Sie mal, ein Bouquetchen, riechts gleich nicht, ſo ſchmeckts doch zuckerſüß wie ein Kuß, und Paar bei Paar hängen ſie hier wie verliebte Herzen. O, genug, genug, rief Edmund, ſie mit beiden Händen abwehrend, ich will gern den ſeltenen Genuß abkaufen, ich mag ihn nicht. Ich mag ihn nicht? wiederholte ſie, das Geld einſteckend,

das klingt ja auch gar zu trübselig. Na! so habe ich die Ehre, eine wohlschlafende Nacht zu wünschen, träumen Sie recht schön. Mit mir hat sich's wohl, da geht's den alten Gang, vom Betrug lebt man und vom Profit macht man Staat. Sie lachte hell auf, nahm die Körbe und indem sie knixend abging, sagte sie noch unter der Thür, es kommt wol einmal eine Stunde, wo der gnädige Herr mich gebraucht. Elstre! rief Edmund unwillig. Die schwatzt, und sagt doch nur was sie will! O, die Muhme ist klug, fiel ihm Georg mit verweisendem Ernst ins Wort, die weiß der Nachbarin das Obst in Körben und Fässern zu verderben, Kunden wegzulocken und Ratten und Mäuse in die Speicher zu ziehen, sie kann auch Krankheiten besprechen und Rose und Nesselfieber ausblasen, daß sie gleich vergehn. O, schweig mir von dem Zeuge, rief Edmund, ärgerlich mit dem Fuße stampfend. Es war ihm höchst fatal, daß sie nicht sagen wollte, wer ihr das Täfelchen gegeben habe? Er dachte darüber hin und her, ihm kam allerlei in die Gedanken, auch Bärbchen, ohne es grade zu wünschen, daß sie es sey,

die ihn erwarte. Eliſe — war fort, und Alinde — er mochte ſich den glühend heißen Wunſch nicht ausſprechen, aber er lebte dennoch mit ganzer Seele in dem einen Gedanken.

So machte er ſich denn unter bangem Herzklopfen auf den Weg. Er ſchritt raſch zu, und ſtand an der Ruine, ohne zu wiſſen, wie er die Strecke zurückgelegt habe. Ein Mann im langen dunkeln Mantel, ein ſchwarzes Mützchen leicht über die Augen gedrückt, trat auf ihn zu, und fragte mit feſter Männerſtimme: Kennen Sie mich noch? Edmund fiel aus ſeinem Himmel, der Mann hatte das Geſicht frei gegen den Mond gekehrt, er erkannte in dem geſtern bewunderten Schauſpieler Anſelmus den Führer und Begleiter des jungen Grafen Viktor, der auf ſeinen Reiſen das Haus der Tante beſuchte und eine düſtere trübe Figur in dem bunten Sallon geſpielt hatte. Anſelmus hingegen glänzte durch Geſtalt, Klang und Reichthum der Worte. Edmund ſchwieg, und ſah ihn halb verlegen halb verdrüßlich an. Jener aber fuhr mit Leichtigkeit fort: Ich ſuchte Sie, damit Sie mich nicht unerwartet

fänden. Ich habe Personen in der Familie meiner Geliebten zu schonen: ich wechsele deshalb Nahmen und Ort, und bekannt mit der freien und edlen Richtung Ihres Gemüthes, glaubte ich, Sie in mein Vertrauen ziehen, Ihre Verschwiegenheit in Anspruch nehmen zu dürfen.

Sie hätten sich weiter keine Sorge machen dürfen, entgegnete Edmund trocken; vom Theater aus, in der fremden Maske, würde ich Sie schwerlich, auch bei öfterm Sehen, erkannt haben, und sonst träfen wir einander wol nicht leicht. Anselmus verbiß eine aufflammende Empfindlichkeit, doch, entgegnete er scharf, hatte ich Ursach, grade das zu fürchten. — Sie schwiegen Beide mehrere Augenblicke hindurch. — Ich muß Sie, hub jener aufs neue an, dennoch näher mit einem Verhältniß bekannt machen, das in seinen Verflechtungen auch Sie berühren und gegenseitige Verlegenheiten herbeiführen könnte. Clementine Faber ist Graf Viktors und Alindens Schwester. — Er hielt inne. Edmund ward blaß, mit zornbewegten Lippen rief er; und Sie ziehen sie mit auf die Bretter,

und Sie wollen mich durch Ihr Vertrauen zum Theilnehmer solcher That machen? Lassen Sie mich, ich habe schon zu viel gehört. Nur noch wenig Worte, entgegnete Anselmus, die unbestechliche Beschämung hinter gefaßtem Wesen bergend, wie geringschätzig Sie auch von einer Kunst zu denken scheinen, die vielleicht mehr als jede andere Ihre Achtung verdient, so hat sie doch gewiß ihre ganz eigens Geweihete. Clementine gehört unter diese. Ihr leicht bewegliches Innere scheint bestimmt der Spiegel einer ganzen Welt zu seyn. Die zarteste Fühlbarkeit, das schnellste, schärfste Fassungsvermögen, innere und äußere Geschmeidigkeit, der Zauber unwiderstehlicher Anmuth, das Metall ihres Organes, kurz, alles gab ihr die bestimmteste Richtung. Von ihrer Kindheit an waren ihre Spiele dramatische und mimische Vorstellungen zu nennen, wodurch sie, die Herzen bezaubernd, in ihrer kleinen Welt zu herrschen verstand. Gleichwol blieb es bei dem Spiel, sie kannte die Gewalt des Genius nicht, den sie besaß, ganz bescheiden regte dieser seine Schwingen, ohne sich über die Schranken

hinauszuwagen, welche die Aussenwelt um sie zog. Mein Erscheinen, die Gluth der Leidenschaft löste ihr die Räthsel ihres Daseyns. Er schwieg. Das Feuer seiner Worte, Kunst und Liebe hatten ihn gehoben, es lag ein edler Stolz auf seiner Stirn. Und Graf Viktor? hub Edmund düster an, aus welchem Stoff ist er denn geformt, daß er gleichgültig zusieht, wie sein Blut, sein Nahme in dem Strudel einer wahnsinnigen Zeit untergeht? — Graf Viktor, entgegnete Anselmus empfindlich, ist wol zu vertraut mit den reichen Strebungen jener vielfach mißverstandenen Zeit, um höhere Anfoderungen des Menschen zu unterschätzen. Ihn selbst vermögen keine Rücksichten zu berücken. Er ist auf einer Wallfahrt nach Rom begriffen. Ein tiefsinniger Blick öffnet ihm das Mysterium der Natur. Er versteht die Sprache der Wesen und kennt ihre Richtungen.

Edmund zuckte der Aerger durch Mark und Bein; Alindens Bild lag wie zerrissen vor seinen Augen. Sind Sie mit Clementinen verheirathet? fragte er rasch zu Anselmus gewendet. Nein, entgegnete dieser mit stockendem Athem, die Kunst

verſchmähet die bürgerlich enge Schranke. Und Alinde! rief Edmund empört, ſie weiß, für wen bald der das? welch ein Dämon verlockt denn dieſen Engel? Schmähen Sie nicht, fiel Anſelmus ein, was unter dem Schutz höherer Freiheit die morſche Keſſel zerbrach. Auf ſeltſam kühne Weiſe hat ſich dieſe ausgezeichnete Familie wahrhaft frei und ſelbſtſtändig behauptet. Alinde iſt ganz Muſik, und wie dieſe tiefſinnig, unverſtanden, ein erhabenes Räthſel. Aus Wahl mit einem ältlich feierlichen Mann verheirathet, leben ſie dennoch in einem höchſt zarten, getrennten Verhältniß. Herzog Ugolino verläßt Italien und ſeine Schweſter nicht, während die ſchöne Gattin in den melankoliſchen Schauern der alten Stammburg den Aeolsklängen dunkler Vergangenheit lauſcht.

Edmund ſahe ihn betäubt an, als Anſelmus, leicht auf ſich ſelbſt zurückkommend, hinzuſetzte: ich empfinde, mehr als Sie es ſagen, wie ſchwer Ihr Vorurtheil zu überwinden iſt; gleichwol bin gewiß, auf Sie rechnen zu dürfen, ſobald Alindens Schweſter eine Gefahr droht. Ein Neffe des Herzogs war dieſer früherhin verlobt. Sein

Charakter macht ihn furchtbar. Er dient der französischen Armee und ist uns nahe. Seit Mehme Almarossa. Jetzt leben Sie wohl, wir sehen uns wol dennoch wieder.

Er ging. Edmund blieb wie gebannt auf einem Flecke stehn. Alles, Alles Spiel! rief er betrübt. Welch ein Gewicht hängt denn der leere Fant an seine hochklingenden Worte. Sie ziehen mich ganz zu Boden! Er rieb sich die heiße Stirn. Kopf und Herz waren ihm wüst. Verheirathet! sagte er, aus Wahl! und dennoch getrennt! um heimlich ihr Leben und Lieben, gesetzlos verworren, was zu ihr gehört! Und sie! — ihr Auge, ihr Wesen so klar und rein! Er drückte beide Hände gegen die klopfende Brust, als ihn ein unerträglicher Schmerz plötzlich durchzuckte. Rasch fuhr er mit der Hand nach der schmerzenden Stelle, und faßte die kleine Münze an der Goldkette, die er mit solcher Heftigkeit in das jugendlich zarte Fleisch gedrückt und es fast wund gerissen hatte. Schmerzenspfand, dachte er, die kleine Medaille zwischen den Fingern drehend, mahnst du mich so? — Er sahe eine Weile ganz nachdenklich

darauf hin. Darauf lachte er bitter, zuckte die Schultern, und das wunderliche Andenken nachläſſig zwiſchen die Weſte ſteckend, murmelte er in ſich hinein: armer Thor! ſteckt die betrügliche Phantaſterei ſo ſchnell an!

Er wandte ſich nach der Stadt zurück. Fridrich, die kleine Roſa am Arm, huſchte leicht an ihm vorüber. Sie hielt einen Zweig ſproſſender Blätter, den ſie muthwillig abgeriſſen, ſpielend gegen die Mondesſcheibe. Beide ſangen im Gehen: Herr Oluf reitet ſo ſpät und ſo weit. Erlkönigs Tochter ſchien in den leichten Tönen zu wogen, Roſa ſelbſt ſahe aus wie ein neckendes Elfchen. Fridrich hielt das zarte Kind vertraut umſchlungen, alle ihre Bewegungen waren zierlich leicht, und, in komiſch naiver Sorgloſigkeit, faſt unſchuldig zu nennen.

Edmund ſahe ihnen traurig nach. So einig, und ſo glücklich ſeyd Ihr! rief er, die Thränen nur mühſam zurückdrängend.

Zweites Kapitel.

Mit einer Kraft, welcher die heimlich und heilig gehaltene Tugendliebe, und jener elastische Schwung unverbrauchter Gefühle vielleicht allein fähig ist, hatte sich Edmund fest in sich selbst zusammengefaßt, und eine Zeitlang alles vermieden, was ihn Alinden nähern konnte.

Ihr Bild gehörte ihm, das hielt, das hegte und pflegte er in treuer Brust. Beziehungslos, eine schöne Erscheinung, wie sie je das Leben ganz unmittelbar an ihm vorbeigeführt, wie sie der Schönheit stille Gewalt seiner Seele eingebildet hatte, lebte sie darin fort. So durfte er sie ansehen, zu ihr reden; frei von jeder zufälligen Vermischung, blieb sie für ihn ein reiner, liebender, geliebter Engel. Zarte Anbetung scheuet laute und rohe Berührungen des Lebens, recht als sehe man schon von weitem den bleichen Tagesschein, der allen frommen Glauben entzaubert und das nackte Gerippe Gegenwart seiner rosigen Morgennebel entkleiden werde.

Edmund mochte Alindens Nahmen von keinen andern Lippen als den seinen nennen hören, er mochte niemand sehen, der sie in ihrem leiblichen Daseyn und Wirken kannte. Ihn befiel die peinlichste Beklemmung, so oft ihrer nur entfernt Erwähnung geschah, und der Angstschweiß brach ihm aus, wenn man sich in sogenannten geschichtlichen Ueberlieferungen an die Geheimnisse ihres Herzens wagte. Er ging deshalb weder ins Theater noch zu Emerentia, wo er fürchten mußte, Clementine zu finden, von der jetzt ohnehin alle Herzen wie alle Lippen überströmten. Die seltsame Geschmeidigkeit eines stets arbeitenden Innern setzte sie unwillkührlich mit einem jeden, als seinem andern Ich, in Rapport. Sie besaß die Gabe des aus sich Heraustretens in so wunderbarer Schnelligkeit, daß auch der Unbefangenste in den Wahn gerieth, hier eine gleichgeschaffene Seele gefunden zu haben. Und wie es Menschen giebt, die stets die Lippen rühren und sachte wiederholen was gesprochen wird, um es gewiß zu verstehn, so ging sie geschickt in einem fremden Wesen umher und lernte es in seinen Tie-

gungen und Verdrehungen kennen. Es war daher weder Falschheit noch Absicht, wenn sie heute so und morgen anders erschien. Ihrer Aufgabe getreu, spielte sie Gemüthszustände, individuelle Richtungen, kurz das bunte Gemisch des Daseyns mit genialer Fertigkeit vor sich selber durch.

Die Lebendigkeit und Fülle, welche dadurch ihren Umgang beseelte, die Freiheit einer Conversation, deren Meisterin sie durch Kraft und Gewandtheit ausschließend wurde, gab dem Denkenden ein stetes Studium, wie dem Gefühlvollen ein Heer quälender, zerreissender Widersprüche.

Walter hatte es übernommen, sie tiefer in die Wissenschaft dramatischer Kunst einzuführen. Die Fäden wechselseitiger Beziehung dreheten sich so sachte fort, das Weberschiffchen Eitelkeit flog hinüber und herüber, und fertigte ein feines, glänzendes Netz, das sich über Beide ausspannte und fast aussahe wie der Schimmer höherer Bildung. Was es aber im Grunde für ein trügliches Ding, für ein Verirspiegel des eignen äffenden Angesichts war, das zeigte sich zuerst in Walters häufig verletztem Gefühl, in der Unsicherheit,

mit der er über seine schöne Schülerin rang, in der fieberhaften Wuth, und der sklavischen Abhängigkeit ihres Willens, der ihn hielt, der ihn nicht fahren lassen konnte, weil sein Einfluß sie hob, seine Unterjochung sie ergötzte, und die eifrig heiße, liebende Seele in guten Stunden doch auch in die Waageschale fiel und das weiche Frauenherz angenehm berührte. Anselmus stand wie ein Haustyrann zwischen Beiden. Stolz auf die vornehm angesehene Geliebte, Herr der reizenden Sklavin, die sich ihm selbst gegeben, König jener Welt der Liebe, die er ihr aufgeschlossen hatte, wollte er sein gutes Recht mit trotziger Kraft behaupten. Doch ihm ging in dem leidenschaftlichen Bemühen Witz und Gewandtheit aus, er zerriß die duftigen Bande und griff nach schweren Ketten, denen das geschmeidige Gemüth auszuweichen wußte.

Clementine zog leise die Schultern aus dem alten Joch und streifte es unmerklich ab, je selbstständiger und freier sie sich vor der Welt zu behaupten wußte; zudem drückte sie ihr ganzes Verhältniß. Die Schauspieler waren breit und

eckig, ihr Streben eng, überall daſſelbe, ſie kannte ſie in Kurzem auswendig. Mit dem Publikum war ſie eben ſo ſchnell fertig. Die Kritik, ſagte ſie einſt zu Walter, hat hier einen eignen Maaßſtab; wer den einmal ermeſſen, der hat gutes Spiel. Mit den Außenwerken des ſogenannten feinen Studiums überrumpelt man ſtets den Verſtand, und da dieſer ein ganz anderes Wort mitzureden hat, als das Gefühl, ſo macht man dem letztern etwas weiß und legt ſich ſelbſt ſein Urtheil in dem Scharfſinn Anderer zurecht. Das iſt Tagelöhner-Arbeit. Man weiß jedesmal, wie viel Kräfte man dabei zu verwenden und welche Zahlung zu erwarten hat.

Am meiſten waren ihr die Wiederholungen gewiſſer Lieblingsſtücke zuwider. So lange ſie eine Rolle einſtudierte, die Verhältniſſe empfand, ohne ſie zu ſehen, die Magie der Einbildungskraft ihr die hohen, begeiſternden Bilder lebendig nahe rückte, die Wonnen und Qualen der Leidenſchaft ſie für ein geträumtes Weſen durchzuckten, war ſie ganz Gluth und Begeiſterung; doch hörte ſie die bekannten Stimmen, mußte ſie zu der papier-

nen Thüre hinein, saße sie die aufgeputzten, geschminkten Gesichter, kamen ihr Hamlet und Romeo heute wie gestern mit derselben Wendung, denselben Worten entgegen, so verzog sich ihr Mund zum Gähnen, und matt und kraftlos wand sich die einstudierte Rede von den Lippen. Als sich daher die Truppe eine Art von Bürgerrecht erkauft und bleibenden Sitz in der Stadt gewonnen hatte, zog sie sich mehr und mehr vom Theater zurück, machte ein Haus, hielt Künstlerversammlungen und empfand mit wachsendem Vergnügen, daß die Welt ihr einen ganz andern Schauplatz biete, als jene engbegränzten Bretter es vermochten.

Edmund saß indeß umbauet, umschirmt, von äußern Verbindungen abgeschnitten, in seinen Arbeiten, und studierte mit düsterm Eifer emsig fort. Walters leidenschaftlicher Zustand, die kränkliche Reizbarkeit bei jedem Widerspruch, stellte einmal wieder das Verhältniß zu seinem Zögling auf peinliche Spitze. Beide fühlten das, und gingen einander höflich aus dem Wege. Edmunden blieb nur die Gesellschaft seiner Bücher und die Unter-

haltung eines alten Mannes, in welchem sich die entgegengesetztesten Elemente auf ganz seltsame Weise mischten. Der Zufall, oder vielmehr seine Schlaflosigkeit ließ Edmund entdecken, daß im selben Hause, im obersten Stock, ein ehemalig Preußischer Offizier wohne, der Tages niemals ausging, viel schlief, wenige Menschen, außer Arme und Bedrängte, die zu gewissen Stunden vor seiner Thür erschienen, sahe, Nachts aber die Constellation der Gestirne beobachtete, auf einem schlechten Klaviere geistliche Lieder spielte und bis an den hellen Morgen viel und anhaltend arbeitete.

Edmunden rührte sein ruhig gleichmäßiges Treiben. Mit großer Aufmerksamkeit sahe er oft in stummer, mitternächtiger Stunde den kleinen Mann, mit dem runden Kindergesicht und unschuldig frommen Auge, wie er ganz leise, um Anderer Ruhe bekümmert, die Thüre nach der Hofgallerie öffnete, den großen Dollond richtend, lange Zeit dastand, und den Blick in ungemessene Ferne auf Entdeckung aussandte. Nach einer Weile stellte er wol das Instrument bei Seite,

nahm die reinlich weiße Mütze vom kahlen Scheitel, faltete die Hände und erhob das Auge anbetend zu den leuchtenden Sonnen. Wenn er dann ging und sorgfältig sein kleines Zimmerchen verschloß, so hörte man noch lange nachher das Klavier sanft durch die Nacht klingen.

Im Hause hatte man ihn nur seiner Herzensgüte und sachten Weise halber zu loben, sonst wußte man nicht viel mehr von ihm, als daß er, ehemals in der Artillerie dienend, wegen schweren Gehörs verabschiedet sey, seit mehrern Jahren still und eingezogen in dieser Stadt lebe, und mit niemand als den Mitgliedern der Freimaurerloge verkehre. Dorthin sahe man ihn wol an gewissen Tagen gehn, er ward für einen der Obern des Bundes gehalten.

So einfach und unbedeutend alles dies an sich war, so beunruhigte gleichwol Edmunden die Nähe des guten Alten. Unzähligemal des Tages mußte er an die verschlossene Stube denken, zu der Niemand Zutritt hatte als ein eisgrauer Invalide, der in militärischer Genauigkeit seinen Dienst verrichtete, Abends zu bestimmter Stunde ging und

Morgens in derſelben Ordnung wiederkam. Es ſtiegen tauſend verworrene Bilder deshalb in Edmund auf. Die Verbindungen des Offiziers, ſein verborgenes, unſcheinbares Weſen, die Richtung ſeiner Wirkſamkeit, — es ließ ihm keine Ruhe, und hörte er vollends in der Nacht die langſam verhallenden Choräle, ſah er das Flämmchen des nie verlöſchenden Lichtes durch die kleinen Scheiben, ſo klopfte ihm das Herz vor Ungeduld, er ſprang vom Stuhle und zügelte ſich nur mit Mühe, daß er nicht raſch die Stiegen hinanſprang und die geheimnißvolle Thür aufriß. Einſt indeß, wie er ſich auch zuſammennahm und hielt, zogen ihn dennoch die Klänge unwillkührlich fort. Er ſtand wirklich auf der erſehnten Schwelle, und hatte dreimal angeklopft ohne es ſelbſt noch zu wiſſen. Ein ernſtes: Herein! ſchreckte ihn auf, er zögerte; — es rief noch einmal. Das Schloß ſprang von innen auf. Er ſtand vor dem Alten. Dieſer ſah ihn verwundert an, er zog indeß ſein Mützchen, und fragte den ſchönen Jüngling freundlich: was zu ſeinen Dienſten ſey? Edmund verlor ſich, ohne zu antworten, in die

weichen seltsam verklärten Züge des Unbekannten. Er dachte dabei an ein Kind, an Luther und Jakob Böhme und doch fielen ihm die Worte: guter, alter Degen, unwillkührlich ein. Vergeben Sie, rief er mit seinem gewohnten Freimuth, ich mußte Sie näher kennen lernen, es hat mich lange gequält, und nun bin ich hier, ich weiß selbst nicht zu sagen, wie es zuging. — Der Offizier lächelte sehr herzlich, rückte einen Sessel herbei, und bedauerte, daß er ihm in dieser Stunde, zur ersten Bekanntschaft, nicht wenigstens ein Glas Wein vorzusetzen habe.

Edmund sah im Zimmer umher. Die Wände waren dunkel, von vielem Tabacksrauch angeschwärzt, auf einer Art Repositorium, dem Simsentlangs, standen Globen, mathematische Instrumente, zwei höchst fein und sauber gearbeitete kleine Kanonen und mehrere Laffeten. Der Schreibepult war dicht neben dem zerbrechlichen Klavier gestellt, die Bibel und ein paar große Folianten voll arithmetischer Zahlenstellungen und Zeichen lagen aufgeschlagen, darüber hing die Karte von Europa und ein paar alte angeräucherte

Bilder, unter denen Edmund eine Copie von Albert Dürers Einsiedler erkannte. In der Mitte der Stube aber stand ein großer Tisch mit grüner Decke behangen, darauf ein vollständig chemischer Appavat. Der freundliche Alte blies den Rauch in kleinen kräuselnden Wölkchen aus seiner Pfeife, und sagte mit angenehm leutseliger Simme: Sie wundern sich wol über all den Wirrwarr durcheinander, aber das Alter zieht seine Welt zusammen, und stellt, was es liebt, dicht um sich her.

Edmund hatte sich über die Folianten gebeugt, indem er fragte: beschäftigt Sie das die einsamen Tage hindurch? — Ja, erwiederte jener, die Hand gleichsam segnend auf die Bücher gelegt, das ist eine sehr tiefsinnige Wissenschaft; auf dieser beruhen alle andren, es läßt sich Außerordentliches daraus ermessen. Es fiel Edmund auf, daß die neueste Zeitung zwischen den Blättern des Buches lag, der Offizier bemerkte es, ja, sagte er, wie sollte ich das tolle Zeug da lesen, wenn dies und dies nicht wäre, er wies auf die Bibel und die Folianten.

Edmund ward immer gespannter, doch jener ließ das Gespräch sogleich wieder fallen. Er redete von der Universität und ihren besten Mathematikern und Astronomen. Sie trafen indeß hier wieder auf dunkel geheimnißvolle Punkte. Beide schieden nach dem wunderlichen Besuch, Einer an den Andern gezogen, mit dem Versprechen, sich ferner zu sehen.

Von da verlebte Edmund seine besten Stunden bei dem guten Hauptmann, wie er seinen neuen Freund, unbekümmert um dessen Nahmen, nannte. Er hatte sich mit heißer Begier auf die Zahlenlehre geworfen, und wagte sich bald an die schwierigsten Aufgaben. Der Hauptmann lächelte: wol, wie jemand der dem raschen Eifer der Jugend nicht recht trauet, indeß freuete er sich doch daran und pflegte auch wol Edmund zu sagen: wenn Sie es auch nun wieder fallen lassen, Sie haben es doch einmal angefaßt, es läßt sich nicht in den Staub treten, es richtet sich zu guter Stunde wieder vor Ihnen auf.

Er half dem Jüngling durch die Außenwerke der Wissenschaft tüchtig hindurch, zu der prakti-

schen Anwendung auf Kriegskunst und Astronomie, welche beide Wissenschaften ihm in geheimer Ideenassociation stets gleich nahe und verbunden blieben. Doch auf Weiteres ließ er sich nicht ein, wie ihn Edmund auch drängte und durch Umwege zu verlocken suchte. Er war sehr fromm, und sichtlich durch die Lehre der Kirche in sich selbst gehalten. Oft, wenn er so recht scharf nachsann, spürte man einen heimlichen Kampf auf seinem Gesicht. Er trat dann wol an das Klavier, und den alten, klapprigen Tasten entquollen so rührende, beschwichtigende Klänge, so heilige fromme Erhebungen, daß Edmunds junges Herz davon zerfloß, und er in laute, begeisterte Worte ausbrach. Der Alte trat dann jedesmal in einer Art demüthiger Verschämtheit zurück, es schien, als könne er seine lautlose Verehrung Gottes, die still verhaltene Rührung nicht innerlich und geheim genug halten. Edmund begegnete demselben Gefühl späterhin oft bei alten Soldaten und vielen andern festen und starken Gemüthern.

Einst ward der Hauptmann gleichwol, durch stärkern Einfluß als den seines Willens, aus sei

ner ſanften und ſachten Weiſe hinausgeriſſen, und unwillkührlich veranlaßt, Edmund weit höher zu ſpannen, als er es je gedachte.

Es war Nacht. Edmund, bei ſeinen neuen Arbeiten beſchäftigt, wollte ſeinen freundlichen Lehrer um etwas befragen, und da er dieſen nicht fand, das Zimmer gleichwol offen war, ſo trat er hinein, ſtellte ſich an das Klavier und ſchlug im Dunkeln einige Töne an. Der Hauptmann kam von ſeinen nächtigen Beobachtungen ſehr erſchüttert, faſt verſtört zurück. Eine kleine Papierlaterne in der Hand, trat er in das Zimmerchen, und betroffen, jetzt einem fremden Augenpaar zu begegnen, ſahe er Edmund ungewiß an, als kenne er ihn nicht. Drauf ſtellte er das Licht in einen Winkel, ſetzte ſich auf ſein Bett und blieb mit gefaltenen Händen lange Zeit, ganz in ſich verſunken, ſitzen. Edmund ſahe mit jugendlicher Rückſichtsloſigkeit forſchend in ſein bewegtes Geſicht. Er glaubte faſt, dem guten Alten ſey etwas zugeſtoßen und er befinde ſich in einem krankhaften Zuſtande, als dieſer mit lauter, an ihm ganz fremder, Heftigkeit ausrief: Gott, Gott!

Du willst es. So viel, so viel deutsches Blut soll den Boden düngen, auf welchem deutsche Freiheit erwächst!

Edmund überlief es eiskalt, der Tilsiter Friede war so eben geschlossen, jetzt an keinen Krieg zu denken, es war gewiß, der Hauptmann lag in der Zukunft. Eine seltsame, freudige Angst ergriff ihn. Ungestüm faßte er des Alten Hand, um Gotteswillen, rief er, woher wissen Sie — der Hauptmann schrak, wie aus dem Schlafe, auf. Er betrachtete Edmund leutselig, dann sagte er lächelnd, lassen Sie sich das nicht anfechten, alte Leute faseln wol zuweilen. Er stand auf, steckte sein kurzes Pfeifchen an, häkelte die Klammern der Bibel auf, und das Licht vor sich auf dem Pulte, las er still und emsig fort.

Edmunds Blut floß ungleich. Beklemmend trat es zum Herzen. Er konnte nichts denken, seine Blicke ruheten unverwandt auf dem Hauptmann. Dieser blies den feinen, türkischen Taback, der einzige Genuß, den er sich gewährte, in immer schnellern und stärkern Zügen von sich. Der kleine Mann in roth und braungestreiftem

Schlafrock, der langen spitzen Mütze, ganz von Dampf und Wolken umflossen, sah fremd und seltsam aus. Er kann prophezeien, dachte Edmund, wenn er nur wollte. Die Sterne und Zahlen sagen ihm ja alles! Er ward immer unruhiger, immer betäubter. Flüchtig wirbelte der Rauch in dichten Nebeln durch das Zimmer, tausend wechselnde Gedanken flogen durch Edmund hin, die Zahlen tanzten auf dem Papiere, Sinn und Verlangen, Blut und Herz, alles stürmte drängender in der stillen Nacht. Alindens Bild trat so lebendig, so glühend heiß, so nahe vor ihm hin, daß er ungeduldig vom Stuhle aufsprang. Der Hauptmann sah sich nach ihm um. Sein Gesicht war klar und hell wie Mondenlicht. Ich sage Dir, lieber Sohn, rief er betheuernd, es wird doch alles gut, sehr gut. Ja? fragte Edmund entzückt, ja? — Es war das Erstemal, daß der Alte ihn Sohn und Du genannt, zu ihm, in seiner Seele hatte er die Worte gesagt, auf ihn bezogen sie sich, das konnte, das mußte so seyn. Er flog, von den liebsten, den lockendsten Vorstellungen gehoben, getragen, zum

Zimmer hinaus. Die Bänder seiner Brust dehnten sich, er brauchte weite, helle Luft. So trat er hinaus in den Hof, in den Stall. Georg, rief er. Herr! entgegnete der Knabe, wie ein Sylphe in dem weißen Hemdchen vor ihm aufspringend. Mein Pferd, Kind, mein Pferd, sagte er hastig.

Das Pferd stand gesattelt, gezäumt, stampfend vor ihm. Er war hinauf, zum Thore hinaus, zwischen den blauen, dampfenden Bergen, ehe er wußte wie ihm war. Er sah auf zu dem unendlichen Himmelsbogen, Millionen Sterne spielten in der lauen Nacht, sie bekränzten, sie durchblitzten den dunkeln Föhrenwald, sie zeigten ihm den Weg zu der Geliebten, dorthin lag ja Alindens Schloß.

Monate lang hatte er diese Gegend vermieden, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit jeden seiner Schritte bewacht, jetzt sprengte er unbekümmert durch die Nacht; nicht Zweifel, nicht Ueberlegung hielten ihn.

Ein Traum, schien es, trage ihn mit raschem Fittich über die duftige Erde. Er flog dem frischen

Rasen entlangs, Klee und Thymian wogten zu seinen Füßen, einsame Rosenbüsche neigten sich, und säuselten leise Grüße, die Bäche flossen still und friedlich dem Weg entlangs, er erkannte das wüste Gebirge nicht mehr, dessen wilde Größe ihn früher erschreckte. Der Wald lag schon weit hinter ihm, die runden Thürme hoben sich zwischen Felszacken hervor. Jetzt dröhnte die Brücke unter seinem Pferde. Niemand mochte sich die Mühe geben sie aufzuziehn, er trabte frei hinüber, doch störte ihn fast das laute Poltern der Bretter. Er stutzte einen Augenblick, aber die weißliche Mauer blitzte so nahe herüber, der grüne Dom des Parks stieg fast gebietend herauf. Er ließ die Zügel fallen, breitete die Arme weit in die Luft, und mit vorgebeugtem Leibe, Leben und Denken hingegeben, sprengte er in Gottes Nahmen vorwärts. Leichten Schwunges hatte er einen Pfeiler der Mauer erfaßt, er stieg hinan, und das Pferd am Zügel, mit dem einen Arm eine Pinie umschlingend, sahe er, unter gewaltigem Pochen der Brust, zwischen schlanken Baumstämmen zu Alindens blühendem Wohnsitze

hin. Ueber ihm wölbten sich Buchen und Linden, von fern her die gebogenen Aeste zwischen dunkeln Nadeln rankend. Die Blätter rührten die kleinen, geschmeidigen Zungen und flüsterten und raschelten fort. Oben in den Wipfeln lockte eine Nachtigall in langen hallenden Tönen. Berauschende Nachtlüfte rührten an Edmunds Stirn und Wangen. Jetzt schimmerte ein blendendes Wölkchen von der Terrasse nieder, es wankte und regte sich, es schien über den feinen Grasspitzen zu schweben. Edmund blitzte es wie Regenbogenlichter vor den Augen, er sahe und sahe, das Blut trat immer schwellender zum Herzen, er trauete den unruhigen Blicken nicht. O jugendlich liebende Seele, wie bebst du unter den Schauern des ersten Wiedersehns! Alles ist dir noch heilig, Liebe und Leben, das unentweihete Gefühl und die geheimnißvolle Nähe der Geliebten!

Edmund sahe Alinden. Im feinsten Weiß gekleidet, das geringelte Haar leicht aufgenestelt, einen indischen Shawl über Brust und Arme geworfen, ging sie die Alleen auf und ab. Einmal

war sie ihm ganz nahe, das liebe Gesichtchen schien bleicher als sonst, ihr Auge umschleiert, die Lippen halb geöffnet, wie zum Weinen verzogen. Sein ganzes Innre flog ihr entgegen. Tausendmal war er im Begriff über die Mauer zu springen, zu ihren Füßen zu stürzen, ihr alles, alles zu sagen, was seine Brust seit Monaten zusammenpreßte, was ihn so unbeschreiblich ängstete, aber er konnte, er durfte sie so nicht überraschen. Sie ging wieder. Die heißen Thränen stiegen ihm in die Augen, er kam sich wie verbannt, wie ausgestoßen aus dem blühenden, schönen Park vor.

Doch wie ward ihm vollends, als er nun gar in der Nähe Stimmen hörte, und Walter und Clementine, im heftigen Gespräch, dicht an ihm vorüber gingen. Jener die leidenschaftliche Empfindlichkeit in heißen Klagen, in scharfen, stechenden Vorwürfen ausströmend, sie in sichtlicher Unruhe, umsonst bemühet, den Freund zu besänftigen. Jetzt mäßigten sie den raschen Schritt, sie standen einen Augenblick, Clementine faßte sich, Edmund hörte sie mit strenger Würde sagen:

In freier Zuneigung wähle ich mir treue, ſinnige Begleiter, ich will den Reichthum des ſchönen Jugendlebens mit Andern theilen, ich will in Kunſt, in Liebe und Mittheilung, in ungehinderter, vielſeitiger Mittheilung, dem beweglichen Geiſt lebendige Nahrung geben; anhänglich, dankbar bis zur Leidenſchaft, laſſe ich niemand fallen, der meine Hand vertrauend faßte; doch wer dies Herz durch Laune, durch mürriſche Eiferſucht zerreißt, der hat es nie verſtanden, der hat es verloren! Sie bog raſch in ein Gebüſch. Walter ſtand wie vernichtet, die harten Worte hatten ſeine Bruſt geſpalten, Clementinens Bild drohete hinauszufallen, in großer Angſt eilte er ihr nach, von fern hörte man beider Stimmen milder und immer milder in einander fallen. Bald darauf ſchlug ein lautes Gelächter, von der andern Seite, an Edmunds Ohr. Er ſahe neugierig umher. Auf einem kleinen ſchwebenden Seſſel ſtehend, die weiſſen Arme über ſich um ein Seil geſchlungen, flog das zarteſte Figürchen jubelnd und lachend hin und wieder über die Baumwipfel; Haar und Kleid und bunte Bänder

flatterten wie Schmetterlingsflügel durch die glänzende Nacht. Es war Rosa; Edmund erkannte Fridrichs Stimme, der auf ihr Geheiß die Schaukel nicht hoch genug werfen konnte. Edmund bückte sich, und die Zweige auseinander biegend, sahe er, wie die Kleine jetzt hinunter in Fridrichs Arme sprang, er die leichte Last schwebend an seine Brust drückte, und den kleinen, scheltenden Mund küßte. Wild und neckend, wie Kinder, flogen sie dann auseinander, haschten sich, und tobten und lärmten in steigender Lustigkeit durch Gebüsch und Gänge. Es war Edmund fast, als ständen sie in seiner Nähe still und flüsterten und kicherten absichtlich leise. Doch verscheuchte Anselmus feierlicher Trübsinn die beiden gaukelnden Nachtvögel. Sie verschwanden wie der Blitz, als dieser mit untergeschlagenen Armen, tiefsinnig wie Hamlet, an einem Baum lehnend, sagte: Worte, Worte, Worte! O aber die Welt voll Worte; alles ist Dunst, und Frauenliebe der giftigste!

Wie in einem Schattenspiele waren die Gestalten an Edmund vorübergezogen. Er wußte

nicht, ob er träume oder wache? Alles war wieder still. Der luſtige Hain lag ſo ruhig, wie im tiefen Schlafe, vor ihm, die Nachtigall allein wirbelte und ſchmetterte ihr einſames Lied unermüdet fort. Tief aufathmend ſchwang ſich Edmund wieder zu Pferde und halb betäubt, halb in den bunten Erinnerungen fortlebend, ritt er auf weitem Umwege, mit dem dämmernden Morgenlicht zur Stadt zurück.

Drittes Kapitel.

Guten Morgen, Edmund! rief es, faſt zur Mittagsſtunde, zwiſchen ſeinen Bettvorhängen hinein. Er fuhr aus unruhigem Schlummer in die Höhe, und ſahe in Fridrichs muthwillig neckende Augen. Beide blieben eine Weile ſtumm, Fridrich die unbändige Laune mühſam zügelnd, Edmund noch etwas ſchlaftrunken. Dieſer richtete ſich vollends in die Höhe, ſtrich die ſchwarzen, dichten Locken aus der heißen Stirn, dehnte Bruſt und Arme weit in die Luft, und ſetzte ſich

drauf, den freien, jugendlich ſtarken Hals etwas zurükgebogen, völlig wach und munter, gleichſam vor Fridrichs Ausfällen zurecht. Es zuckte dieſem auch ſchon in allen Muſkeln des beweglichen Geſichts, und ſeiner länger nicht mächtig, rief er lachend: Edmund, lieber Edmund, ich muß Dich auf die Gefahr hin, Händel mit Dir zu bekommen, fragen, ob Du etwa mondſüchtig oder Somnambüle biſt? und durch magnetiſche Attraktion der ſpiralförmigen Felszacken und Burgthürme ſtets nach dieſer einen Richtung gezogen wirſt? denn wahrhaftig, ſchon zum zweitenmale ſahe ich Dich, wie den wilden Jäger, zwiſchen den Bergen umherſpuken, und geſtern gar verſtiegſt Du Dich auf die ſchwindliche Höhe eines Mauerpfeilers; ich erſchrak, doch eingedenk, daß man den Nachtwandler nicht anrufen darf, ging ich ſchweigend vorüber. Edmunds dunkle Augenbraunen zogen ſich finſter zuſammen, zwiſchen den tiefen Stirnfalten brannte ein rother Streifen, wie aufgiſchende Zornflammen. Du thatſt wohl daran, entgegnete er trocken, ich hätte auch wol keinen Spaß verſtanden. Nimmſt Du es ſo hoch,

ſagte Friderich, ſo muß ich auch wol ernſthaft werden. Nun denn, Edmund, fuhr er, einen Stuhl dicht an deſſen Bett ziehend, fort, ich kann es nicht vertragen, auch Dich von dem Zeitgeiſte unterjocht, zu myſtiſch poetiſchen Phantasmagorien verlockt zu ſehen. Wenn ich Dein ſtolzes Auge, die kühn gebogene Naſe, die ſtarke Bruſt und nervigen Arme betrachte, und mich Dich dann denke bei düſterer Lampe, im ärmlichen Zimmerchen, mit alten Aſtrologen Schickſalsfäden über die Erde ziehen, durch Wälder und Felder ſtreifen, weinerlich lieben, ohne Entſchluß, ohne Kraft zu wollen oder nicht zu wollen, Edmund, ich möchte raſend werden über Dich, über die Welt, die nichts Tüchtiges und Wackeres geſund laſſen kann.

Edmund war in ſeinem heiligſten Selbſt verletzt, ſeine keuſche, ſittig verſchleierte Liebe dreiſt berührt. Sprich nicht weiter, rief er heftig, ich bitte Dich um Gotteswillen. Er ſtockte einen Augenblick, drauf das einmal entweihete Geheimniß nun vollends enthüllend, rüſtete er ſich zur tapferſten Vertheidigung. Was, fuhr er, zu

Fridrich gebeugt, fort, was redeſt Du von Unterjochung des Zeitgeiſtes! Kennſt Du Deiner Zeiten Geiſt? Giebt es ſo etwas? Verdämmerte, verläpperte, ins Blaue hinein vergeudete Gefühle geben das dunſtige Bild von etwas, das nicht iſt. Und in dieſem Dunſt geht alles verloren, Wahrheit und Glaube, an die Wahrheit. Jeder Blik des innern Lebens wird Kontrebande, Begeiſterung iſt Wahnſinn und Liebe eine Närrin oder Buhlerin. Wer glaubt denn noch an Liebe? Muß ſich das Herz nicht verſtecken, verſchließen und mit der glatten Aalhaut Schicklichkeit umziehn, um nur nicht von dem gemeinſten Spott zerriſſen zu werden. Wen erſchüttert, wen rührt denn auch noch der Ernſt tiefer, großer Leidenſchaft. Großer Leidenſchaft? unterbrach ihn Fridrich — er ſahe ihm prüfend ins Auge — ich glaube, Du hätteſt allenfalls ein Gemüth darnach, Du könnteſt — O Edmund, rief er, ihm plötzlich um den Hals fallend, ſo liebe und leide denn in Gottes Nahmen mit aller Kraft Deiner rüſtigen, treuherzigen Seele, ſieh Dich aber nicht allzuviel um, ſchlage Dich dreiſt durch Ver-

nunft und Sitte durch, werde ſo recht von Herzen toll und blind, tauſendmal glücklich, wenn Du es kannſt! Mit mir geht es nicht. Laſſ' ich mich auch einmal zu einem Faſtnachtsſtreich verleiten, der wie Trunkenheit und Selbſtverlieren ausſieht, ſo ſchreit mir das Bewußtſeyn: Narr! Narr! ins Ohr, und ich lache mich ſelbſt aus. Sieh'ſt Du, Edmund, und weil das den Meiſten nicht beſſer ergeht, die Einen ſich den Wahnſinn inokuliren, und die Andern auch das nicht einmal können, die Welt nicht warm nicht kalt iſt, ſo theilt ſie ſich in Spiel und Hohn. — Und Du, fragte Edmund, treibſt beides? Fridrich lachte: nun ja, ſo etwas. Ich weiß, wo Du hin willſt, ſetzte er hinzu, aber ich verſichere Dir, es iſt ein hübſches Spiel. Das leichtfertige Kind beſitzt einen Schatz, um den ſie Viele zu beneiden haben; ſie denkt nicht und lacht und liebt, das können die wenigſten Weiber. Und wenn der Herbſt den Staub von den Schmetterlingsflügeln abbläſt? fragte jener. Dann iſts Winter, erwiederte Fridrich. O, Edmund, wie ſchwerfällig gehſt Du zu Werke, fragſt Du Dich auch ſo weit

in die Zukuhft hinein? Nun aber höre, ein Wort für tauſend, wirf das Geheimniß von Dir, es paßt nicht für Dich, tritt aus dem Verſteck hervor, mache den Kreis unſerer buntſcheckig, romantiſch tragikomiſchen Geſellſchaft vollſtändig, wir erwarten ohnehin einen gewiſſen trübſeligen Bruder aus Rom, vielleicht gar einen wunderlichen Gemahl und Gott weiß was ſonſt noch, und Alinde iſt wahrlich ſchön. Edmund ward glühend roth. Zum Spaß, ſagte er unwillig, bin ich nicht zu gebrauchen. Nun ſo mache Ernſt daraus, fiel jener ein, deſto beſſer, ſo kommt Leben und Unruhe und Eiferſucht und vielleicht gar Mord und Todtſchlag dazu. Thöriger Menſch, lachte Edmund halb böſe. Fridrich hatte ihm unbewußt einen mächtigen Köder hingeworfen. Der herannahende Herzog trieb ihm das Blut ins Geſicht — dem wollte er wenigſtens nicht aus dem Wege gehn. Er verſprach, ſich noch ſelbigen Abend Clementinen, bei der die wunderliche Welt verſammelt war, vorſtellen zu laſſen. Und Roſa? fragte er, wie kam ſie nur zu den Uebrigen? Sie ſingt, erwiederte Fridrich, und ſpielt die Harfe;

was willst Du mehr, alle Thüren stehen ihr als Künstlerin offen, die Gesellschaft ist ein würziger Brei, da rührt sich alles bequem zusammen.

Edmund dachte weiter nicht darüber nach. Er war ganz von der Vorstellung benommen, Alinden heut noch wiederzusehen. Das Herz klopfte ihm ein paarmal so stark, daß er sich kaum eines lauten Freudenschreies enthalten konnte. Fridrichs Nähe peinigte ihn, er drängte ihn absichtlich von sich, und verlebte den ganzen übrigen Theil des Tages in einer Art von Vorfeier, die sein Gemüth dem sanftesten, rührendsten Entzücken öffnete.

Als es nun endlich hoch am Abend und er bereits auf dem Wege zu Clementinen war, erschrak er doch etwas. So lange hatte er es vermocht, sich selbst treu zu bleiben, und mit einemmal lagen alle Schranken niedergerissen. Er stieg die Stufen der Treppe fast zögernd hinan, man hätte denken sollen, er folge irgend einem strengen Pflichtgebot, das ihn widerwillig fortziehe; so rangen frischerwachte Zweifel, Blödigkeit und heiße Sehnsucht mit einander. Seine Bangigkeit stieg mit jeder Minute, und als nun die Flügel-

thüren geöffnet wurden, Lichter und Stimmen und Blicke durcheinanderblitzten und rauschten, sahe und hörte er nichts. Er trat in der Verlegenheit zu Walter, der ihn ziemlich spröde empfing, und auf sein Gesuch Clementinen kurz und trocken vorstellte. Sie aber legte alle Melodie der zauberischen Stimme in die Begrüßung, und warf die Fäden des Gesprächs so leicht und geschmeidig um ihn her, daß er hineingerieth und zwischen beiden Schwestern gefangen dasaß, ehe er noch das Herz hatte, Almden anzusehen.

Rosa klimperte auf einer vor ihr liegenden Laute, indem sie neugierig zu Edmund hinüberblickte. Fridrich lehnte über ihrem Stuhl, er flüsterte ihr etwas zu, worüber sie, höchst anmuthig nach ihm zurückgebeugt, wie ein Kind lachte. Walter stand etwas entfernt, die Arme übereinandergeschlagen, mürrisch schweigend da. Von Zeit zu Zeit ward er, sichtlich widerstrebend, in ein Gespräch mit einem jungen Manne von sehr edler, lebendiger Bildung verflochten, ohne daß dieser seinen Mißmuth weiter zu beachten schien, indem er ganz von seinem Gegenstande

durchdrungen, ſtets mit gleichem Feuer redete. Er ward Fridolin genannt und von Allen mit großer Auszeichnung begegnet. Sebaſtian der Maler hatte ſich zu Beiden geſellt. Ohne daß er ſprach, ging ſein Auge ſehr beredt an den vereinzelten Gruppen hin. Kleine Blitze des Muthwillens zuckten wol über ſeinen Lippen, doch blieb er ernſt und ſinnig. Edmund hatte ihn ſeither ganz aus dem Geſichte verloren, da jener in ernſter Vorbereitung zu einer Reiſe nach Italien ſehr angeſtrengt und eingezogen lebte. Jetzt grüßte ihn ſein angenehmes Lächeln, es war Edmund tröſtlich, hier Theilnahme zu finden, da er ſich andrerſeits über Walters Verdroſſenheit ärgerte und den ſchlauen Blicken Fridrichs eben auch nicht begegnen mochte.

Indeß käuſelte das anmuthige Geflüſter der Schweſtern immer berauſchender hin und wieder. Ihr Athem wehete wie die glühenden Lüfte des Südens, Bruſt und Herz beengend, Edmund hörte und ſprach wie ein Trunkener. Clementine ſaß auf einem rund geſchweiften Seſſel, etwas höher, faſt wie auf einem kleinen Thron, den

Arm auf die Seitenlehne, die Hand zwischen den braunen Locken gegen die Stirn gestemmt, betrachtete sie gerührt die unschuldige Verlegenheit des schönen leidenschaftlich bewegten Jünglings. Drauf plötzlich aufspringend, rief sie: es ist erdrükkend schwül hier im Zimmer. Sie öffnete ein Fenster, und trat im Gespräch mit Sebastian und Fridolin an die stürmisch gewitternde Abendluft. Edmund saß sehr behend auf dem Rande des Sopha's neben Alinde. Sie waren Beide allein, denn auch Rosa war aufgestanden und mit Friedrich in ein anderes Zimmer geflüchtet. Ich weiß nicht, hub Alinde etwas verlegen an, es schweift heut Alles so vereinzelt umher, die Gewitterluft drückt auf Alle. Es hatte schon mehreremale heftig gedonnert, zackige Blize fuhren, die Lichter verdunkelnd, durch die Scheiben. Clementine stand oft ganz im Feuer, sie sahe sehr schön aus, und schien sich, dessen bewußt, an dem Glanze zu freuen. Edmund bemerkte erst jezt, daß sie höher und voller gebaut war als Alinde, auch dunklere Augen, und lebhaftere Gesichtsfarbe als diese hatte. Sein Blick fiel unwillkührlich auf

die sanfte Gestalt an seiner Seite. Die schönen, weichen Züge athmeten so tief empfundene, so rührende Sehnsucht, über Stirn und Wangen spielte der Frühlingsschmelz der Jugend so lockend, das schöne Auge lag so still beglückt auf dem seinen, es zitterte ihm durch alle Nerven, der zarte Hauch des lieben Wesens löst'e seine ganze Seele. Er faßte leise ihre Hand. Sie sagte nichts. Beide blieben still. Indeß rauschte es entsetzlich durch die Luft, der Regen rasselte in großen Tropfen auf die Steine vor dem Fenster, Alinde athmete einigemal schwer auf. Liebe, flüsterte Edmund dicht zu ihr gebeugt, ängstet Sie das Gewitter? Die Natur, entgegnete sie sanft, ist heut so gewaltig. Plötzlich zischte ein glühender Blitz durch das Zimmer, und der schmetternde Schlag fiel unmittel, alles auseinandersprengend, nieder. Auf den Straßen entstand Lärm, die Menschen stürzten aus den Häusern, jeder sahe über sich. Das Volk lief zusammen. Es rollten dumpfe unverständliche Worte zwischen den fortströmenden Regengüssen hindurch. Was giebts nur? rief Edmund zum Fenster hinaus, was habt ihr Leute?

Wir wiſſens noch ſelber nicht, ſchallte es herauf, es drängte aber alles einer Richtung zu. Es wird wol Feuer ſeyn. Daß Gott erbarme! ſchrieen die jammernden Stimmen durcheinander, und Einer riß den Andern fort, ohne zu wiſſen wohin? Die Männer waren ſchon zum Hauſe hinaus, als man zwiſchen dem höherziehenden Donner deutlich militairiſche Muſik vernahm. Sie kam näher. Die metallnen Becken der Janitſcharen ſchlugen faſt wild aneinander, Pauken wirbelten den Donner nieder, dazwiſchen die Feuerſtrahlen von dem ſcheltenden Himmel, die grellen Pfeifen, das Geſchrei des Volkes. Jetzt ein langer Zug von Wagen und Pferden. Curd ſtürzte, in einen Mantel gewickelt, wild vorüber. Hör' doch, rief ihm Fridrich zu, was bedeutet das alles? Die Franzoſen beſetzen die Stadt, ſagte er dumpf, das bedeutet es! —

Die Andern zogen ihn mit ſich zum Hauſe hinein. Er war todtenblaß, der Regen ſtrömte noch von dem triefenden Haar über ſein verſtörtes Geſicht, der Mantel hing in langen Falten herunter, die Lippen bebten, er ſah entſetzlich aus.

Niemand hatte das Herz, weiter zu fragen. Stumm aneinandergedrängt, ſtanden ſie um ihn her. Edmund war ganz zerriſſen, er trug Himmel und Hölle in der Bruſt. Sein Auge lag am Boden. Ja, ja, hub Curd zuerſt gefaßt, mit wehmüthigem Lächeln die Andern betrachtend, an, es iſt vorbei, auch dieſe Freiſtadt iſt ihnen verfallen. Ein General nimmt hier ſein Hauptquartier, er rückt jetzt mit einem Regiment und dem Stabe ſeiner Brigade ein. Der da, rief Klementine zum Fenſter hinauslehnend, muß es ſeyn! Unwillkührlich waren Alle ihren Blicken gefolgt. Unter mehrern ungelenken ſchlottrigen Reutern trabte eine ſchlanke kräftige Geſtalt auf kohlſchwarzem, mit goldnem Zeug belegten Pferde, ſtolz und ſicher durch die feurige Nacht. Er ſaß etwas ſeitwärts gewendet, weit zurück im Sattel, mit der einen Hand das unruhige Pferd leicht zügelnd, während ſich die andere, im Geſpräch mit ſeinen Umgebungen, lebhaft hin und her bewegte. Der Blitz fuhr einigemal kreuzend über ſein Geſicht, man ſahe ihn lächeln, als trotzte er den unwilligen Elementen.

Das ist in Ewigkeit kein Franzose, sagte Fridrich, den Fremden im nächtigen Schimmer flüchtig ermessend. Ein Neapolitäner, entgegnete Curd, ein feiner, verschmitzter Teufel, wie sein Ruf sagt. Almarossa! rief Clementine laut. Der Offizier wandte sich, von dem Rufe überrascht, neugierig um, und Damen im Fenster sehend, grüßte er mit gehobenem Arm edel und ritterlich. Und das Alles ist Lüge? sagte Fridolin, den glänzenden Reuter schmerzlich betrachtend. Er that einige rasche Griffe auf Rosa's Laute, als sey in den Klängen allein Wahrheit und Trost.

Edmunds erste Bewegung war, zu den beiden Schwestern zu treten. Sein treues, theilnehmendes Auge sagte: rechnet auf mich, holde, liebe Frauen. Blut und Leben sind zu Eurem Dienst. Alinde war sichtlich erschüttert, Clementine still und nachdenklich; auf ihrem Gesicht lag ehr Erwartung als Schreck. Walters Augen durchbohrten sie, er stand an den Nägeln kauend ihr gegenüber. Alle Gemüther waren in Aufruhr. Anselmus kam jetzt auch dazu, er stürmte fast lär-

mend herein, drängte sich zu Clementinen und zischelte Jedem verständlich: Almarossa! Sie sahen ihn, was denken Sie zu thun? Clementine maß ihn einige Minuten mit seltsam abschätzendem Blick, dann erwiederte sie kalt: ich weiß es zur Zeit noch nicht, doch wird sich's finden. Auf jeden Fall thun Sie gut, sich zu entfernen, wenn Sie längeres Bleiben ängstet. Sie sahe wieder zum Fenster hinaus. Der Regen sprühete nur noch wie Silbernebel gegen das durchbrechende Mondlicht, die Wolken zogen sich heller und heller auseinander, der Donner rollte dumpf durch das Gebirge und zitterte in unzähligen Echoklängen an den Felswänden. Ungeheuern Drachenflügeln gleich, dehnten sich die dunkelblauen Wolkenberge über die Stadt, der Mond warf schiefe, entstellende Lichter umher. Die beiden Schwestern umfaßten sich, und weit zum Fenster hinausgelehnt, flüsterten sie leise und eifrig mit einander. Anselmus stand auf Kohlen. Rosa schnitt ihm Gesichter, und winkte ihn zu sich hin. Sie saß, mit den Beinen hin und her schlenkernd, auf dem Fensterbrett, und lachte wie toll über die

ſo plötzlich in Trab geſetzten Spießbürger und ihre lamentirenden Weiber. Alles keuchte auf den Straßen durcheinander, und dazwiſchen die fluchenden, ungeduldigen Franzoſen. — Sie nickte einigen Offizieren lächelnd zu, und wußte ſchon aus der Ferne artige Unterhaltung anzuknüpfen.

Wir gehen wol, ſagte Sebaſtian zu den Uebrigen. Ja, wir gehen! rief Curd, aus tiefen Gedanken auffahrend. Edmund trat etwas beſchämt zu ſeinen Freunden. Alle reichten ſich beim Scheiden ſtumm die Hände, ein jeder ging drauf ſeines Weges. Edmund verſtörter, ſeliger und zerriſſener als je. —

Viertes Kapitel.

Kein deutſches Herz ſchlug in dieſer Nacht ruhig genug, um dem müden Auge erquicklichen Schlummer zu gönnen. Nun erſt war es andem geworden, was bis dahin aus der Ferne mehr wie ein geſchichtliches Unglück, als ein leibliches Elend betrachtet ward. Jetzt fiel das Joch mit Centner-

last auf Jehes Nacken. Die Mauern der Stadt schienen plötzlich enger zusammengezogen, das fremde Volk überfüllte den alten, geheiligten Raum. Vom Heerde, aus dem eignen Hause verdrängt, irrte der deutsche Bürger, der in langer Verwöhnung wol niemals an den Umschwung des Glückes gedacht, beängstigt umher. Der tonlosen Sprache dumpfes Gemurmel, verpestete Luft, fratzenhafte Neckereien und liederliche Späße zogen durch alle Gassen. Curd knirschte bei jedem fremden Laut, er wünschte sich zehntausend Klafter unter dieser besudelten Erde. Er hatte nirgend Ruhe, am wenigsten im Bett, wo er hingestreckt, vom Schlafe überwältigt, plötzlich durch das empörte Blut aufgerissen ward, und die wachgeschüttelten Glieder vor Wuth und Ungeduld zitterten. Viel lieber dem Teufelsspiele gerade ins Auge gesehen, und die zerfleischte Brust vollends blutig gerissen. So durchzog er denn unstät die Straßen, sah und hörte das fremde Treiben und hetzte seinen Grimm völlig stumm.

Wo er noch bei seinen Bekannten Licht sah, trat er hinein, und mit der Frage: kannst Du

auch nicht ſchlafen? war das Geſpräch begonnen und geendet. Wo nichts zu thun iſt, giebt es nichts zu ſagen. Das raſche Jünglingsfeuer war in ſich zurückgeſchlagen, es nagte in dunkler Gluth am Herzen. Andern erging es nicht beſſer, und wie der Kranke nicht gern von ſeinem Uebel reden hört, ſo vermied man auch, dieſem Worte zu geben. Curd ſetzte ſich wol erſchöpft bei einem oder dem andern Freunde nieder, aber er wie jener blieben einander wortarm gegenüber. So kam er auch zu Edmund. Er fand dieſen im Seſſel eingeſchlafen, das Licht niedergebrannt, vor ihm auf einem Tiſchchen ein Paar Piſtolen, und einen alterthümlich geformten Dolch. Curd blieb, mit zuſammengefalteter Stirn, finſter vor ihm ſtehn, die Augen lagen wie zwei graue Punkte, alles Licht nach Innen gedrängt, farblos und unbeweglich auf den Piſtolen. Er wickelte den einen Arm aus dem Mantel und fuhr unwillkührlich nach den Waffen. Edmund fuhr in die Höhe, als jener eben das Schloß aufzog. Ha! rief er, die dunkle, halb verſteinte Geſtalt anſtarrend, iſt's ſchon ſo weit? — Ueber Curds Geſicht fuhr ein

freudiger Strahl, ſein Blick entzündete ſich plötzlich, was haſt Du vor, Edmund? fragte er, was willſt Du mit den Gewehren? Jener wiſchte ſich den Traum von der Stirn. Nichts, entgegnete er, in der Welt nichts, es iſt nur auf allen Fall. Curd maß ihn lange mit prüfendem Blick. In ihm hatte einmal der Funke geſprühet, der Gedanke war geboren. Höre, Edmund, ſagte er, einen Stuhl ihm gegenüber an den Tiſch ziehend, und mit leuchtendem Geſicht dicht zu ihm gebeugt, träumte Dir nicht von Rache, von Befreiung? — Wenn wir Alle, feſt, rüſtig, auf Tod und Leben verbrüdert, in ſolcher Stunde, vom Schlafe beſchützt, von der Nacht geführt — Er hielt inne. Edmunds Lippen zuckten. — Denke, fuhr er fort, was Völker vor uns vermochten; denke an die italiäniſche Vesper. Auf allen Höhen Racheſeuer, in allen Provinzen Verſchworene! Wie ein glühender Feuerſtrom würde die That fortrollen, ein ungeheures Blutbad unſre Schmach ertränken. Nimmermehr, rief Edmund, den Gedanken ſchnell von ſich ſtoßend, nimmermehr! dem Wehrloſen, dem Schlafenden,

der Leib und Seele bewußtlos Gott befiehlt, Curd! — Wirst Du anstehn, sagte dieser, Deinem Mörder den Dolch ins Herz zu stoßen, wenn Du seiner Absicht zuvoreilen kannst? Und was wäre solche That anders? Ein Mord, entgegnete Edmund erschüttert, ein feiger Mord. Nein, ein Volk muß sterben können für seine Ehre, oder dienen, ein Drittes giebt es nicht. Sterben! wiederholte Curd, wenn nun dies Opfer dem Schicksal nicht gnügt? wenn wir auch die Seele geben müßten, kommende Geschlechter zu erlösen? Hat die Hölle nicht auch ihr Theil an uns, will sie nicht versöhnt seyn! Edmund sah ihn verstört an. Welch ein Geist, rief er, geht denn durch diese Nacht. Wehet der Hauch dieser Fremden Alles giftig an? Kann ihre Nähe auch Dich starke, gehaltene Seele verwirren! Wie fiel Dir nur das Entsetzliche ein! Lieber Curd, mißverstehe mich nicht, setzte er begütigend hinzu, als diesem ein herbes Lächeln über die Lippen ging. Curd schwieg lange; drauf sagte er gelassen: Ich mißverstehe Dich nicht, Du hast ganz recht, sterben oder dienen! — wir sind schon todt, unsere

Leiber gehen nur noch eine Weile in dem Jache umher und regen ſich nach dem fremden Takt. Die Narren, die glauben, es ſey eignes Leben darin! — Edmund ging unwillig, durch ſeinen Hohn verletzt, im Zimmer auf und ab. Ich habe Dir es ja immer geſagt, ſetzte er unruhig hinzu, es iſt vorbei! Das Alte löſ't ſich durch ſich ſelbſt auf, ich dachte es etwas raſcher zu beenden, nun wird es ſich ſo langweilig verdämmern. Nun gute Nacht! Schlafe, wer da ſchlafen kann! — Er wollte gehn, Edmund faßte ihn raſch bei der Hand. Curd, ſagte er heftig, nimm mein Blut und Leben tauſendmal, aber laß uns in einem ehrlichen Kriege gegen die Unterdrücker aufſtehn! ich kann es nicht dulden, daß Du Dein Volk ſchmäheſt, weil es unglücklich iſt, an ihm verzweifelſt — weil? unterbrach ihn Curd, o, ich bitte Dich, laß die Todten ruhen. Du biſt ein ehrlich treues Herz! Es giebt noch Manche wie Du, aber das ſind die letzten zuckenden Pulsſchläge vor dem ſcheidenden Athemzuge. Es iſt vorbei, guter Junge, drum ſtecke die Waffen fort, ſie verwirren uns nur und loſſen aben-

theuerliche Fratzen aus unserm Gehirn. Laß mir die Waffen in Ehren, sagte Edmund fest, es ist noch nicht aller Tage Abend, und mindestens habe ich meine Selbstständigkeit zu behaupten. Was Du auch denken magst, ich gehe von jetzt keinen Schritt unbewaffnet. Was fällt Dir ein, lachte Curd, uns legt niemand etwas in den Weg, welcher Barbar schlüge auch nach einer Leiche! — Nun bei meiner Ehre, rief Edmund ganz außer sich, ich denke, wir spuken noch unter diesen Lebendigen umher, daß ihnen Hören und Sehen vergeht! und Du, Curd, wie Du Dich auch selbst vernichtest, in Deinem Zorn keimt dennoch eine bessere Zukunft. Gott thut keine Wunder mehr, sagte Curd aufstehend. Hast Du ihn ermessen? fragte Edmund. Jener lächelte wehmüthig. Sie reichten einander in tiefem Schmerz die Hände, und schieden für diese Nacht. —

In Edmund war indeß der Gedanke, er werde sich über kurz oder lang auf irgend eine Weise vor diesen Fremden zu behaupten haben, wie eine stille tröstliche Verheißung zurückgeblieben. Was ihm seit Almarossa's Erscheinen dunkel

im Sinne lag, malte er nun mit einer Luſt, einer Begier aus, daß ihm ganz friſches Leben durch die Adern rann.

Er konnte kaum die Stunde erwarten, wo ihm die Schicklichkeit erlauben werde, Clementinens Wünſche zu erſpähen und ſowol ihr als ihrer Familie ſeine Dienſte anzubieten. Sie ſchien ihm in der peinlichſten Lage, des Schutzes ſo bedürftig, ihr Verhältniß zu Anſelmus ſo locker, ſein Benehmen unſicher, mehr laut als kräftig. Von Walter war wol geſchickte Vermittlung, doch keine Entſcheidung zu erwarten, und geſchieden mußte hier ſeiner Meinung nach werden, ſcharf, ſtreng, jede weitere Beziehung auf immer zerreiſſen. Er brannte vor Ungeduld, das Alles ins Gleiche zu bringen, das kochende Blut drängte ihn, er dachte es zu kühlen und ſah mit einer Art von Stolz auf die weißbemäntelten Kerle, die ſo windig geſchäftig auf fremdem Boden thaten.

Gegen Mittag endlich flog er zu Clementinens Wohnung. Sie habe Geſchäfte, hieß es; den Abend hoffe ſie Edmund draußen bei Alinden zu

ſehen. So flüchtet ſie dennoch wol, die arme Bedrängte, dachte Edmund, und bis dahin ſcheuet ſie jedes fremde Auge. Er ſtand noch ſinnend da, als die Thür aufging. Ein Paar glühende Augen blitzten an ihm vorüber, er war wie geblendet, die unbekannte Geſtalt verſchwunden. Von fern hörte er in raſchen, wilden Läufen: *fin ch' han dal vino*, aus Don Juan trällern. Clementine antwortete drinnen auf dem Klavier. Es durchzuckte ihn peinlich, langſam ging er die Treppe hinunter. Gedanken und Gefühle verloren ſich in den wirbelnden Klängen. Draußen ſtürzte ihm Anſelmus entgegen. Waren Sie bei Clementinen? fragte er haſtig. Nein, entgegnete Edmund. Nein? und doch kommen Sie daher. Es wird Niemand vorgelaſſen, verſetzte jener. Und gleichwol war er bei ihr, fiel Anſelmus heftig ein. So! — ſagte Edmund zerſtreut, er war es alſo? — ja, ſie ſangen miteinander. Sie ſangen? ſie ſangen? — O, ich glaube es! lachte Anſelmus bitter. Aber ſie ſoll nicht ſingen! bei Gott nicht! ich will ihr einen Ton angeben, vor dem ſie dennoch wol verſtummen wird. Wie von tauſend

Furien getrieben, fuhr er an Edmund vorbei, zum Hauſe hinein.

Dieſer ſahe ihm lange nach. Sehr trübe Ahnungen gingen durch ſeine Seele. Die Welt zog ſich dunkel zuſammen, unheimathlich irrte der Blick drin umher, er fand ſich nirgend zurecht. Unbegreiflich war es ihm bei alledem, wie Anſelmus nur ſo dreiſt und laut an ein Verhältniß rühren durfte, das auf das innigſte und zarteſte bewahrt, allein der Seele wahrhaft angehören konnte. Leidenſchaft, Eiferſucht und Rache, dünkte ihn, hatten einen ganz andern, tiefern, ſicherern Weg zu gehen.

Er war unter dieſen und ähnlichen Gedanken bis zu ſeiner Wohnung gekommen. Vor derſelben ſtand ein ſchmaler kleiner Wagen, mit einer Plane von grauem Linnen überdeckt. Die Pferde wühlten mit niederhangenden Köpfen in einem wenig vorgeworfenen Heu, derweil ihr Führer allerlei veraltetes Geräth unter die Umdachung ſchob und zurechtpackte. Edmund blieb in der Thür ſtehn und ſah dem Weſen ziemlich zerſtreuet und nichtachtend zu. Das Auge begleitet zuweilen eine

äußere mechaniſche Bewegung, wenn der Sinn am weiteſten davon entfernt iſt. Doch hier ward dieſer unerwartet getroffen. Ein altes Klavier, die wohlbekannten Globen und anderweitige aſtronomiſche Inſtrumente machten Edmund plötzlich aufmerkſam. Er wollte ſo eben den Fuhrmann fragen, wohin er das alles zu bringen gedächte? als er hinter ſich jemand ſchwer und langſam die Treppe hinunterkommen hörte. Er ſah ſich um, und begegnete ſogleich dem leutſelig grüßenden Blick ſeines alten Freundes, des Hauptmanns. Dieſer war heut in voller altpreußiſcher Uniform, mit dem Degen an der Seite und dem Verdienſtorden auf der Bruſt. Er nahm den kleinen dreieckigen Hut höflich ab, und behielt dieſen, ſo lange er im Hauſe mit Edmund ſprach, achtſam in der Hand. Seit es hier ſo bunt wird, ſagte er lächelnd, ſteht mir die Welt auf dem Kopfe, ich habe keinen rechten Blick mehr, ich muß fort, ſie laſſen mir ja auch in meinem Stübchen keine Ruhe. Da hauſen dichtbei ſo ein paar wilde Burſche, das unruhige Lauffeuer flackert Nacht und Tag über den Erdboden hin, die Himmelsdecke wird mir

ganz dunſtig, ich ſehe nichts und verſtehe nichts mehr; ich muß fort, lieber Sohn. Edmunden rührte des Alten Flucht aus dem armen kleinen Winkelchen, das ſo zu ihm gehörte, unbeſchreiblich. Wehmüthig fragte er: wo wollen Sie denn nun hin, lieber Herr Hauptmann? Zu den guten alten Carmeliter-Mönchen da drüben, erwiederte er, ſie haben mir ſchon lange ein leeres Zellchen einräumen wollen, nun halte ich ſie beim Wort. Ich bin ſonſt nicht für das Kloſterleben, ſetzte er hinzu, es iſt viel Hochmuth und Prahlerei hinter den Mauern, aber es bleibt zu ſolcher Zeit doch eine chriſtliche Freiſtatt. Er ſchüttelte Edmunds Hand. Ja, ja, ſagte er nach einer Weile, als dieſer betrübt vor ſich hinſahe, wir müſſen alle Buße thun. — Somit trat er zu ſeinem ärmlichen Fuhrwerk. Edmund half ihm ſchweigend hinauf. Der Hauptmann rückte den zurechtgelegten Sitz weiter vor und ſagte lächelnd: verſtecken brauche ich mich juſt nicht; mögen ſie mich immerhin etwas dreiſt und neugierig anſehen, zu nahe kommt mir wol keiner. Und wirklich traten ein Paar franzöſiſche Soldaten an die

Seite und grüßten den ehrwürdigen Offizier voll Achtung. Dieser nickte Edmund freundlich zu, und seinen Fuhrmann auf die Schulter klopfend, sagte er im Wegfahren: nur sachte, nur sachte! mein Sohn, die Thierchen haben ja nichts auf den Rippen, und es ist schwer und sehr heiß.

Der Wagen klapperte drauf holprig genug über die Steine, und nur langsam verlor ihn Edmund aus den Augen. Auch der! seufzte er in sich hinein. — Er kam sich ganz verarmt vor, und konnte es kaum begreifen, wie er den lieben Alten mehrere Tage hindurch vergessen hatte. Nun ist er fort! wiederholte er ein paarmal traurig, an wieder gut machen ist nicht zu denken.

Es war ihm nicht anders, als sey der Schutzgeist des Hauses mit dem Hauptmanne weggezogen. Seine Wohnung kam ihm ganz verödet vor, obgleich alles darin stand und lag, wie er es verlassen hatte. Die Thränen traten ihm in die Augen, wenn er nach dem Fenster im Hofe hinaufsahe. Die Flügel waren ausgehoben, man scheuerte und räumte in dem Stübchen; das stille Mondscheingesicht grüßte ihn nicht mehr hinter

den Scheiben, ſtatt ſeiner lehnte die Magd heraus und kreiſchte lachend mit einem Paar braungelben Franzoſen, die neben ihr ſtanden und ſchon ganz häuslich eingewohnt, den Weibern in ihrem kleinen Verkehr behülflich ſchienen.

Ueberall Fratzen! rief Edmund unwillig. Der ſanfte Alte hat wol recht, die Welt ſteht auf dem Kopfe! Mit dieſen Worten beſtieg er am Abend ſein Pferd und ritt in dem ſeltſamſten Gemiſch von Freude und Bangigkeit nach Alindens Schloß. Die Luft war außerordentlich rein und lebendig, der Himmel von dem ſchönſten italiäniſchen Blau, Edmunds lichtbrauner Engländer ſtrich ſo leicht über den thauigen Raſen, daß er am Ziele war, ehe er es noch gedachte. Seine Blödigkeit beherrſchend, war er leichten Schwunges vom Pferde die Stiegen hinangeſprungen, und betrat, ohne ſich weiter melden zu laſſen, das ehrwürdig alte Gebäude. Durch große Vorſäle, gewölbte Gänge, gewundene breite Treppen, gelangte er endlich zu einer langen Halle, deren herrliche Bogenfenſter eben ſo viele Thüren waren, die nach einem breiten Altan hinausführten. Ganz auf

südliche Weise, zwischen Orangen und blühenden Sträuchern, liefen weiche Polster umher. Krystallene Schalen mit glühenden Früchten, feingeschweifte Gläser voll duftenden Weines, Lautenklänge, schwellender liebeathmender Gesang, magischer Duft, der volle anmuthige Rausch des Lebens wehete Edmund entgegen, der in seltsamer Ueberraschung dastand, und den feurig blitzenden Italiäner, die Guitarre nachlässig im Arm, zwischen den beiden reizendsten Frauen der Welt sitzen sahe. Almarossa hatte sich seitwärts gegen Clementine gewendet, die ihr strahlendes Antlitz auf ihn richtete. Seine Züge waren außerordentlich regelmäßig, dunkel und glühend, Stirn und Nase stolz gehoben, die Augenbraunen scharf, um den Mund schwebte ein zweideutiges Lächeln, die Augen trugen Himmel und Hölle im Blick. Walter saß ihnen gegenüber, sie redeten lebhaft über italiänische Poesie. Almarossa sang mehr als er sprach, von Zeit zu Zeit klang die Guitarre dazwischen. Alindens melankolisches Auge schien die Töne zu rufen. Der junge Fridolin hatte Almarossa's schöngeformtes, bei Seite gestelltes Schwerdt

so eben besehen, und es noch in der Hand haltend, stand er, drauf gestützt, unter einem Oleanderstrauch an Alindens Seite, halb wie ihr Ritter, halb als dienender Page.

Edmund war herangetreten, ohne daß ihn jemand gehört. Alinde fuhr leicht zusammen, als seine Stimme sie begrüßte. Sie erröthete und sprach seinen Nahmen leise und undeutlich, indem sie ihn Almarossa vorstellte. Dieser sahe ihn erst flüchtig, drauf wiederholt schärfer und länger an, als brauche er Zeit, dies kühne, trotzige Auge zu verstehn. Beide maßen sich eine Weile, jeder empfand des andern Gegenkraft und ließ für einen Augenblick los. Clementine sah neugierig bald auf ihn, bald auf Edmund, und den letztern zu sich rufend, wußte sie das Gespräch in allgemeiner Verflechtung kunstlos auf ihn zu beziehn, und seine Theilnahme lebendiger und immer lebendiger in Anspruch zu nehmen. Man entzündete sich wechselseitig. Clementine hauchte in die Gluth, Almarossa sprühete Funken, Alindens Stimme säuselte wie magisches Abendgeflüster dazwischen.

Der Tag ſank immer tiefer, es dunkelte bereits. Alinde ließ Lampen zwiſchen den Blumen auf dem Altan anzünden, eine ſchöngeſchweifte, goldbelegte Harfe ward herbeigetragen, unter dem wunderbarſten Glanz und Spiel der Lichter und Farben ſchlug Alinde Töne an, vor denen das tiefſte Herz der Nacht in wonnigen Schauern erbebte. Edmund ſtand athemlos an einen Pfeiler gedrückt. Jetzt ſang ſie, ihr beſeeltes Auge ſuchte ihn, heiße Sehnſucht brannte auf ihren Lippen, immer berauſchender ſchwollen die Klänge, Almaroſſa antwortete zuweilen wie ein fernes Echo, das ganze Daſeyn ward ein einziger, zerfließender Ton.

Fridolin bezwang länger die überfüllte Bruſt nicht. Ein Strom begeiſterter Worte machte ſich Luft, die volle jugendlich lebendige Seele ſchwamm in den Worten, es waren dieſelben Klänge, die jetzt wie unzählige Blumen niederfielen. Aber das duftige Traumnetz war dennoch zerriſſen! Er hatte geredet! Edmund ſah außer Alinden noch Menſchen, er hörte noch andere Stimmen als die ihrige. Die letzten Bebungen jener Himmels-

töne zu bewahren, trat er in die Halle zurück und flüchtete durch eine lange Zimmerreihe zu einem kleinen matt erhellten Kabinet. Es nahm den innern Raum eines der vielen runden Thürme ein, die das Schloß verzierten, und empfing sein Licht durch eine große antike Ampel, die, von von zwei Greifenköpfen gehalten, in der Kuppel schwebte. Edmund ward auf seltsame Weise durch das lebensgroße Bild eines Mannes in altitaliänischer Tracht überrascht, der fast mit gebietendem Blick aus einer Mauervertiefung zu treten schien. Eine bleiche Greisengestalt voll fürstlicher Hoheit, stand er mit zurückgeschlagenem Mantel, die eine Hand an das halbgezückte Schwerdt, die andere gleichsam über sich hinaus nach dem Unendlichen zeigend, wie eine große Verheißung da. An dem nächtigen Himmel über ihm zog ein feuriger Streifen, wie der Schweif eines Cometen. Die schönen Züge des edlen Gesichtes erinnerten an altrömische Köpfe und jene letzten Römernaturen, die sich im Mittelalter unter den Trümmern des sinkenden Vaterlandes begruben. Edmund starrte das Bild unverwandt an, der Nahme Ugolins

ſchwebte auf ſeinen Lippen, als er im Nebenzimmer Stimmen hörte. Fridolin und Walter traten mit einander redend herein. Eine verworrene Erſcheinung dieſer Almaroſſa, ſagte Fridolin. Ein Bothe der Zukunft, entgegnete Walter. Wie das? fragte jener. Können Sie zweifeln, fuhr der Andere auseinanderſetzend fort, daß die Weltherrſchaft einem Volke anheimfallen ſoll, das durch blöden Unverſtand die jugendliche Entwickelung des Zeitgeiſtes empören, und ſie völlig aus der Wüſtenei des Außenlebens vertreiben wird? Darf es uns entgehen, daß alle Gegenkraft gebrochen, jede Hoffnung auf Widerſtand vereitelt iſt? Die Geſchichte der Staaten findet hier ein Ende. Die Politik iſt ein wirrer Knäuel geworden, den ein einziger kühner Schwerdtſtreich ſpaltete. In dieſem Bezirk hat die Schöpferkraft ihren Cyklus vollendet. Wo keine Oppoſition iſt, giebt es kein Leben, der todte Niederſchlag wird Sklaverei. Doch hier entſteht eine andere Reibung. Die leibliche Heimath iſt verſcherzt, das geängſtete Leben ſucht eine andere Region. Die Phantaſie öffnet ihr goldnes Thor, und Kunſt

und Poesie treten als einzig rettende Gottheiten zur Seite des Menschen. Wir dürfen nur auf das emsige Arbeiten der Gemüther, auf die Richtung eines allgemeinen, innern Rufes achten, um gewiß zu seyn, daß es so kommen wird. Almaroſſa ergeht es nicht beſſer. Er hat kein Vaterland, keinen heimathlichen Boden; aber er kennt die Gluthen eines andern Heerdes, er zeigt uns den Weg.

Die Worte fielen Edmund ſehr ſchwer und ungenügend aufs Herz. Er ſchämte ſich der künſtlichen Philoſophie, die, etwas anders gehandhabt und geſtellt, meiſt einen jeden augenblicklich beſchwichtigte. Die Welt kam ihm vor, wie ein Mann, der nach einem entehrenden Schlage, witzelnd wie Falſtaff, die Ehre aus der Welt lügt und ſich damit tröſtet, daß man Ehre nicht ſchlagen könne. Fridolin ſah ebenfalls ungläubig vor ſich hin, und als ein Geräuſch im Hofe ſie alle ans Fenſter zog, und Almaroſſa auf einem kleinen zweirädrigen Wagen ſtehend, vier ſchwarze Hengſte ſauſend über die Brücke lenkte, ſagte

er zuverſichtlich: der kokettirende Fremdling ſoll uns im Leben kein Wegweiſer ſeyn.

Die beiden Schweſtern traten hier in das Zimmer. Clementine ſagte leicht auf Edmund weiſend: Sie ſind zu Pferde, Sie verſchmähen doch wol einen Platz in meinem Wagen, wir aber, fuhr ſie zu Walter gewendet fort, wir bleiben wol beiſammen. Walter küßte dankbar ihre Hand, die ſie freundlich auf ſeinen Arm gelegt hatte. So leicht, dachte Edmund unwillig, fährt ſie über Verhältniſſe und Gefühle hinweg, gebraucht was ihr nützt, und thut was ihr gefällt, ſie hat demnach keine Seele! Alinde hatte ihn während dem ſehr aufmerkſam angeſehen, der Unmuth auf ſeiner Stirn war ihr nicht entgangen, jetzt begegnete ihr ſein Auge, das ihre war umwölkt, ſie ſenkte es und trat unruhig und beklommen auf den Altan zurück.

Habe ich Dich verſtanden! rief Edmund berauſcht in ſich hinein. Holder, ſchöner Engel, du darfſt zweifeln! Er folgte Alinden auf dem Fuß. Die Lampen flakkerten ungleich, manche waren erloſchen, der Nachthauch wehete durch

die kleinen Flämmchen. Alinde stand fast ganz im Dunkeln, beide Arme um eine Blumenvase geschlungen, die Stirn gegen das Gefäß gedrückt. Edmund berührte mit seinen Lippen den schönen weißen Arm, sie zuckte leicht zusammen, ohne gleichwol aufzusehen. Liebe Alinde, flüsterte er kaum hörbar, haben Sie den stillgeschlossenen Bund vergessen? Können Sie an Ihrem Freunde zweifeln? Sie sahe ihn mit feuchtem Blick an; das ist es nicht, sagte sie sanft, das wahrhaftig nicht, aber — Sie drückte das Tuch vor die Augen. Was denn, Alinde? was denn? fragte Edmund, ihre Hand an seine Brust ziehend. O sprich; die Nacht löst das Siegel von unsern Lippen, sage, was Dich quält, Liebe? — Alinde kämpfte einen Augenblick. Edmund, erwiederte sie schmerzlich, Sie fliehen mich, Sie haben mir nie getrauet, Ihr ganzes Wesen ist eine ängstliche, unsichere Frage, das Ungewohnte erscheint Ihnen strafbar, und unbarmherzig verdammen Sie, was Sie nicht würdig achten zu verstehn. Ich will ja glauben! rief Edmund, von ihrem Athem beseligend angeweht, ich will nicht fragen, nicht

forſchen, ich will mich in die unheimliche Verwirrung aller jener Verhältniſſe demüthig finden lernen, ich will nichts, als Dich lieben dürfen, Alinde. Sie lehnte ihren Kopf ſchweigend an ſeine Schulter. Worte, ſagte ſie nach einer Weile, ſind ein müßiges Spiel der Lippen, Ihre Ueberzeugung iſt nicht dabei. Edmund, ich bin Ihrer Seele dennoch fremd. — Es war ganz dunkel geworden, Ihre Stimme umſäuſelte ihn, wie das Flüſtern der Blumen, die Worte zerrannen in den koſenden Lüften. Er hielt ſie in ſeinen Armen, er zog ſie feſt an ſeine Bruſt, ſeine Wange berührte die ihrige, das ſtille Genügen junger Liebe hüllte ihr ganzes Weſen in tiefes heiliges Schweigen, als Edmund die hellen Fenſter jenes runden Thurmes in die Augen fielen, die Ampel dahinter brannte noch. Er dachte an das ernſte Bild, und ohne es zu wollen, fragte er: Alinde, wer iſt der greiſe Mann, dort hinten in dem Zimmer? Sie fuhr erſchrocken aus ſeinen Armen. Mein Gott, rief ſie, ſiehſt Du Geiſter? Ich ahne ihre Nähe, entgegnete er ernſt. Alinde bebte heftig; doch ſich faſſend ſagte ſie: was meinſt

Du? sprich deutlich. Für jetzt kam mir nur ein Bild in den Sinn, was ich kurz zuvor sahe, erwiederte Edmund. Ich weiß jetzt schon, fuhr er fort, es ist des Herzogs Bild. Beide schwiegen, wie vor den Worten erschreckend. Sie sind verheirathet, Alinde? fragte Edmund nach einer Weile schüchtern. Sie faltete die schönen Hände, und sie zu ihm aufhebend, sagte sie wehmüthig: großer Gott! Edmund, können Sie mir das vorwerfen. Er blieb mit verschränkten Armen tiefsinnig vor ihr stehn. Mein Freund, hub sie nach einer Weile an, Sie wollen auf der alten, ausgefahrenen Lebensstraße mit gleichmäßigem Schritt fortgehen, sehen Sie sich um, die brausende Fluth des neuen Daseyns durchbricht überall die Umdämmung, der verwitterte Weltbau stürzt zusammen, entsetzliche Stürme treiben den flüchtigen Staub in ungleichen Wirbeln umher; darf sich die Liebe nicht auf sicherm Nachen retten wollen? O glauben Sie mir, setzte sie mit schmelzender Flötenstimme hinzu, die Liebe ruft uns, aus den tausend verhallenden Klängen, die an unsre Herzen rühren, sie ist der tiefsinnige Athemzug

des Lebens, die Melodie der Welt, die in geheimnißreichen Schwingungen dennoch alles wieder ins Gleiche bringt! — Es strömte glühend durch Edmunds Adern, sein Herz zuckte, der warme Hauch jener musikalischen Akkorde hatte allein noch Leben, überall sonst nackter Tod, mattes Zucken, Knechtschaft, die Welt ein kalter Kerker. Er schloß Alinden heftig in seine Arme. So liebe mich denn, schönes Weib, rief er, liebe mich treu und wahr. Laß zusammenbrechen, was nicht halten will, wir stehen über den Trümmern.

Sie hielten sich fest umschlungen. Alinde weinte still an seiner Brust, die ihr fast zu gewaltig entgegenschlug; Edmund hatte keine Worte, sein ganzes Wesen war voll ungestümer Leidenschaft.

Feucht stieg jetzt die Nacht herauf, die Erde hauchte mohrig niedrige Dünste aus ihrem Schooß, die Luft strich kalt über die Gräser. Alinde schmiegte sich fester an Edmund. Die Träume werden unruhig, Alinde, sagte er nachdenklich, sie ziehen uns in ihr Netz hinein. Träume denn,

meine schöne Geliebte; das Beste im Leben ist doch wol nur Traum. Er küßte flüchtig ihre glühenden Lippen, und flog die Stiegen hinunter in den Hof.

Alles war dort still und leer, sein Brauner wieherte ihm freudig entgegen, er schwang sich hinauf, und ritt, wie in dämmernder Nebelwolke, durch die schöne, bedeutsame Nacht. —

Fünftes Kapitel.

Edmunds Tage liefen von da unter goldenem Morgenglanz, glühend, Auge und Sinne berauschend, hin. Er lernte allzuernste Gedanken verdrängen, Gewesenes vergessen, stolze Jünglingsträume begraben. Gewohnheit verwischte, Liebe überstrahlte, was ihm fremd, ja oft verletzend entgegentrat. Das Leben hatte die allerverworrenste Gestalt angenommen, das Neue stand so feindlich, das Alte so hohl und gebrechlich da wo man sich hinwandte, wehrte es beklemmend zurück. In jenen luftig, lose gehaltenen Verhält-

niſſen ſprudelte allein noch der flüchtige Schaum des Daſeyns. Wer in ſich einen Lebensfunken ſpürte, flüchtete dahin. Künſtler und Gelehrte, verſchlagene Feldherren und Staatsmänner, alle an derſelben Klippe Geſcheiterte ſchleuderten That und Willen in eine Hand zurück, und richteten ihren Kompaß auf das Land der Träume. Derweil man umher aus ſehr gemiſchten Elementen eine neue Zeit anfertigen wollte, ſchöpfte man gierig aus der alten, was ſie den Sinnen Lockendes bot. Clementine und Almaroſſa ſchienen die vermittelnden Fäden zweier Welten in Händen zu haben. Die Aufgabe war gelöſt, das Leben, ein frei geſtaltetes Kunſtwerk, öffnete jedem Gläubigen die Thore. Alles ward angewendet, etwanige Sehnſucht nach feſterer Heimath, nach eingreifender, geſtaltender Wirkſamkeit zu entfernen.

Die Phantaſie überſchüttete den dunkeln Boden mit immer neu heraufgetriebenen Blüthen. Abentheuerliche Streifereien durch die Gegend, phantaſtiſche Aufzüge, Muſik, maleriſche Gruppen, Spiel und Mummerei aller Art trieben die

Stunden in unruhiger Haſt vor ſich hin. Dazwiſchen flackerten die kreuzendſten Leidenſchaften hell auf. Neid und Eiferſucht, Liebe und Haß ließen der Seele keine Ruhe. Clementine warf den Zunder fahrlos umher, beleidigte, reizte und verzieh. Unzähligemal fuhr alles praſſelnd auseinander, beleidigter Stolz, verletztes Selbſtgefühl flüchtete empört in ſich zurück. Wie Pfeile flogen die Worte hin und wieder, zugeworfene Thüren, wild anſprengende Pferde, fortrollende Wagen gaben den Takt der innern Zerrüttung an. Drauf ergoß man ſich in langen oder kurzen Briefen, je nachdem es zum Bruch oder zur Erklärung kommen ſollte, Bothen wurden abgeſchickt, Mittelsperſonen gewählt, Wille und Gefühl hin und her gezerrt, endlich das gebrochene Herz zum Opfer gebracht, Thränen floſſen, allgemeine Verſöhnung machte den Beſchluß.

Je toller ſich alles aneinander hetzte, je wilder die Wirbel übereinanderſchlugen, je mehr ſchien Clementinen ein jeder er ſelbſt zu ſeyn. Wie eine ſpottende Fee bemühete ſie ſich zuweilen,

die Menschen des äußern Schmuckes zu entkleiden, Gemüther zu verlocken und sie, entweder im Gefühl ihrer Ohnmacht auf eine niedere Stufe zurückdrängen, oder sie mit falscher Größe zu foppen. Sie hatte härne Bußmäntel wie papierne Königskronen jedesmal in Bereitschaft. So wußte sie denn auch Anselmus stets durch große, pathetische Scenen zu kirren, in denen er den ganzen Vorrath stürmender Sentimentalität in ungeheuern Worten gegen sie loslassen und sie gewissermaßen damit zermalmen durfte. In solchen Augenblicken war das betrogene, von Dünkel angeschwollene Herz befriedigt. Er segnete den Schmerz, der ihn so kühn und erhaben zeigte, und verzieh ihr, dazu Veranlassung gegeben zu haben.

Unter allen diesen Spielen übte indeß das Geschick sein tiefsinniges Recht, und vergalt hier, wie so oft im Leben, allzudreisten Uebermuth.

Almarossa hatte seine frühere, von außen her geknüpfte, Verbindung mit Clementinen sogleich wie eine Zufälligkeit behandelt, der sich freie Selbstbestimmung entgegenzustellen ge-

wußt. Er schien mehr durch Clementinens kühne Gesinnung überrascht, als durch ihr Verschmähen verletzt, und jene mit Bewundrung anerkennend, stellte er sich gewissermaßen, als zu ihr gehörig, der schönen Frau zur Seite. Ganz von selbst ward er ihr Gefährte, ihr Vertrauter. Er hatte ganz das Ansehen, so viel Hingebung ohne Rückhalt zu lohnen, es entstand der freieste, lebendigste Verkehr zwischen Beiden. Bei alledem zeigte er sich oftmals düster und zerstreut. Von der keckſten Ausgelassenheit versank er plötzlich in trübe Laune. In einen Winkel gedrückt, die Knie übereinandergeschlagen, Stirn und Augen in die aufgestemmte Hand gesenkt, saß er und hörte stundenlang Alindens Spiel und Gesange zu. Und hatte sie geendet, sahe er auf, so waren seine Augen voll fremden vulkanischen Feuers, das aus den tiefen Schachten der Seele geheimnißvoll heraufstieg.

Edmund achtete wenig auf ihn. Es war, als liege eine feindliche Gewalt zwischen Beiden, und jeder spüre und schaue diese. Sie blieben in schicklicher Ferne einander kalt und höflich ge-

genüber. Walter tadelte dies oftmals. Er wünſchte, um Clementinens Willen, ihren Freund überall anerkannt und geſchätzt zu ſehen. Seine Ergebenheit für die holde Tyrannin ſtieg überall mit jedem Tage. Er hatte nur noch ſcheinbar einen Willen, und opferte Beruf, Geiſt und Gemüth an den tauſend kleinen Geſchäften, die ihm buntſcheckige Laune und phantaſtiſche Grillen auflegten. Fridrich verglich ihn einſt ſehr boshaft mit einem abgeſtorbenen Baume, deſſen hochgewölbtes Laubdach vormals die Sänger des Waldes herbeizog, ſie in ſeinem duftigen Schatten wiegend, neue Melodien lehrte, nun aber im allzuwarmen Sommer erkrankt, welk und entblättert daſtehe. Er hat, ſetzte er hinzu, vollbracht, was er gefollt, jetzt fället man das ſeltene Holz, Geſellſchaftsſäle damit zu heizen.

Fridolin verdroß der allzubreiſte Vergleich, er wollte ihn höher nehmen, wie er gemeint war, als Edmund lachend verſicherte, Fridrich räche auf ſolche Weiſe nur die eigene Unfähigkeit, ſich irgend einem Geſchöpfe ganz und ausſchließend hinzugeben. Denkt Ihr denn anders? unterbrach

ihn Fridrich. Ihr habt nur nicht das Herz, es zu sagen, und thut gut dran, denn eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Ihr wollt nicht um Euch sehen, aus Furcht, in Euch zu sehen, aber gebt acht, der Almarossa jagt Euch allzusammen aus dem Schlaraffenlande hinaus. Fridolin ward erst bleich, dann sehr roth. Edmund aber blieb in der unbefangensten Laune. Weil Dich, sagte er neckend, Rosa, das abtrünnige Kind, um Almarossa's Adjudanten willen verließ, traueſt du, wie billig, dem General selbst noch größere Siege zu. — Schilt Rosa nicht, erwiderte Fridrich, ſie iſt ehrlicher mit ſich und Andern, als du denkſt, ſie hat mir es vorausgeſagt: Jener werde ſie zu ſich nehmen, ſie vielleicht heirathen, beides wolle und könne ich nicht, ſie ſtehe ängſtlich und unſicher auf den Brettern — ſie werde nicht immer jung bleiben — und dergleichen. Ich merkte, woher der Wind pfiff. Das kommt nicht aus dir ſelbſt, Kind, ſagte ich, der Andere gefällt dir beſſer. Sie fiel mir um den Hals. Ich lachte, und ließ ſie gehen. Abſcheulich! rief Fridolin. Ich lachte von Her-

zen, ſetzte Fridrich hinzu, Manche lachen auch, aber gezwungen.

Sie hatten einander zufällig auf einem Spaziergange getroffen. Der Herbſt gelbte ſchon das Laub, manches trockne Blatt raſchelte unter ihren Füßen. Edmund ſtand ſtill. Er betrachtete die Gegend ſehr beklommen. Es war nun über zwei Jahre, daß er hier ankam. Was macht Curd? fragte er weich und innig. Er ſpielte eine Zeitlang Leben, erwiderte Fridrich, ſchnitzte Pfeile, ſpannte den großen Flammandiſchen Bogen, erfand heute und morgen einen neuen Kunſtgriff, und ſchoß nach papiernen Herzen, aber das wird nun auch wol aus ſeyn, man hat ihm das Handwerk gelegt. Wer kann das? riefen die beiden Andern mit glühenden Augen. Fridrich ſah ſie ſpöttiſch an, fragt ihr? — Eines folgt ganz natürlich aus Andern. Curd hatte ſich eine große Scheibe gemacht, in die Mitte ein blutrothes Herz geklebt und das Ding zwiſchen dem Gebüſch in dem alten Burggarten aufgeſtellt. Ferdinand brachte ihm bald einen ganzen Troß vorlauter Schützen zu. Mit dem Bogen in der Hand zo-

gen lange Schaaren vor das Thor hinaus. Die fremden Späher hatten das bald ausgewittert, eben so verschmitzt als feige machten sie Folgerungen, vor denen ihnen die Haare zu Berge standen. Vorgestern erließ Almarossa einen Befehl, nach welchem die Bürger ihre Gewehre abliefern mußten, und den Studenten Aufzüge und öffentliche Waffenübungen untersagt sind. Curd zerbrach lachend seinen Bogen. Nun schläft er oder läßt Drachen aufsliegen, zum Jubel der Straßenjungen. Die Franzosen haben indessen scharfe Patronen bekommen, und patrouilliren Tag und Nacht durch die Straßen.

Edmund sah finster auf den Boden, Fridolin durchzuckte es wie mit tausend Dolchen. Walter trat, recht, als stelle er sich ihnen zum Ableiter hin, zu den Dreien. Ihr Held Almarossa, fuhr Edmund heftig auf, hat ein sauberes Stückchen auslaufen lassen. Walter entfärbte sich. Edmund erzählte den Vorfall mit kurzen, stechenden Worten. Die Sache ist mehr lächerlich als strafbar, entgegnete Walter, denn wahrhaftig, auf andere als papierne Gegner münzen wir es nicht.

Doch lassen Sie uns setzen, so etwas könne als möglich gedacht werden, kann der Befehlshaber anders handeln? Seyen wir billig, das Gehäßsige liegt nur darin, weil es uns trifft. Uns! wiederholte Edmund, Sie nicht, Sie haben sich auf einen Standpunkt gesetzt, von dem Sie die wahre oder eingebildete Entwickelung der Dinge als gesetzmäßig und nothwendig kommen sehen, wer aber mit dem Object selbst zu thun hat, zu thun haben will, der soll hassen, glühend hassen, und auch in den Ketten tapfer dastehn dürfen. Niemand, sagte Walter einlenkend, empfindet Deutschlands Schmach tiefer, als ich, und stets habe ich der Wiedergeburt des Phönix gläubig entgegengesehen, gleichwohl halte ich mich überzeugt, diese Wiedergeburt könne nur geistig gedacht werden, und, sich als solche behauptend, ihre Herrschaft über Europa fest stellen. Wenn die fremde Sprache, unterbrach ihn Eduard, die vaterländische verdrängt, Knechtschaft den Geist gelähmt, Muth und Herz gebrochen, verpestete Luft das gesunde Blut angesteckt hat — Nein, den Feind über die Gränzen, sonst ist kein Erbe

ben des Gemüthes zu hoffen. Betrachte das jeder, wie er kann, sagte Walter empfindlich, doch bleibt es rathsam, losen, unstäten Gedanken nicht allzuraſch Worte zu geben, am wenigſten aber in jeder einfachen Vorſichtsmaaßregel, ein hämiſches Bubenſtück zu ſuchen. Erwägen wir die Stelle, wo Almaroſſa ſteht — Die Stelle, wo er ſteht? fiel Edmund ungeduldig ein, weshalb ſteht er da? ſagen Sie mir, weshalb? Nun, entgegnete Walter, wiſſen wir das etwa immer ſo genau von uns ſelbſt zu ſagen? Hat uns nie ein blendender Schein verlockt? wer darf hier einen Stein gegen den Andern aufheben — Edmund ſpielte beſchämt mit dem Stocke im Sande, und malte in der Verlegenheit ein großes A nach dem andern auf den Boden. Ich verſichere Ihnen, fuhr jener fort, Almaroſſa hat eine tiefe Einſicht in das Leben, und ſehr poetiſche Anklänge. Fridrich lachte verbiſſen in ſich hinein, und als Walter, ſeinen Weg verfolgend, ſich ſpät von ihnen trennte, brach er endlich los. Weil der Italiäner italiäniſch improviſirt, und uns die Ehre erzeigt, deutſche Dichter zu kennen, regt ſich ein gewalti-

ger Genius in ihm! wenn es menſchlich iſt, ſo zu ſchließen, ſo iſt es doch auch wahrhaftig ſehr lächerlich.

Edmund war ſtill und nachdenklich geworden. Sie ſetzten ſich alle drei unter den Arkaden. Es gingen Mehrere hier auf und ab, oder ſaßen auf Bänken umher. Waldhörner und Harfenklänge tönten vom Wäldchen oberhalb herüber, ſchöne Herbſtfrüchte wurden zum Verkauf herumgetragen, Thee und Chokolade an kleinen Tiſchen getrunken. Die wunderliche Muhme mit ihren großen Fruchtkörben war auch hier. Sie machte ſich an Edmund, und legte, ohne daß er danach verlangte, die ſchönſten Orangen und Feigen vor ihn hin. Soll ich denn nicht einmal, flüſterte ſie ſchnell und leiſe, zu dem allerliebſten Herrn kommen und ihm die Karte legen oder durch die Glaskugel ſehen laſſen? Gehe Sie, rief Edmund ärgerlich, ich will nichts hören. Es ſind ſchlimme Zeiten, fuhr ſie fort, man will doch wiſſen wie es kommt! Edmund winkte ihr mit der Hand zu ſchweigen. Sie ging, ſahe ſich aber noch ein-

mal um und lachte und nickte recht vertraulich mit dem Kopfe.

Derweil war Edmunds alter Gönner, der Professor, zu den Jünglingen getreten. Er sah krank und etwas gedrückt aus. Edmund fragte theilnehmend nach seinem Ergehen. Nun, es macht sich, erwiderte er, man muß es nehmen, wie es sich giebt. Ich bin noch glücklich genug mit meiner Einquartierung. Mein Oberst gehört zu den Unterrichtetsten. Er war in Aegypten und ein Freund des Savary. Er hat manche interessante Notizen über den alten Volksglauben gesammelt. Ich sollte kaum denken, fiel ihm Fridolin ins Wort, daß ein Franzose hiervon mehr als das äußere Gerüst zu geben wisse. Nun, meinte der Professor, so bringen wir Leben hinein. Eins zum andern getragen, entgegnete Fridolin, macht noch kein Ganzes. Ein abgeblaßter Widerschein führt auf falsche Resultate. Der Verstand schreibt ab, aber beschreibt nicht; dazu gehört das lebendige Element der Poesie, der einzige Schlüssel jener dunkeln Hieroglyphen, deren

tiefe Bedeutung nur gefunden, nicht gemacht wird. Ei nun, sagte der Professor, wir wollen dem Verstande doch auch sein Recht gönnen, und als dessen Repräsentanten die Franzosen immerhin gelten lassen. In behender Beweglichkeit, schneller und scharfer Uebersicht stehen wir ihnen bei alledem nach. Nennen Sie, unterbrach ihn Fridolin heftig, dies taub und blinde Fortschrillen nach einer Richtung, die polypenartige, mechanische Vibration Beweglichkeit, flatterhaftes Abschätzen Uebersicht, so haben Sie recht, doch jene abgerichtete Tasten und Fühlhörner werden sich augenblicklich ungelenk zeigen, wenn man sie aus ihren Kreisen hinauszieht. Es ist unsre Schuld, fuhr er mit erhöhetem Tone fort, wenn wir endlich ganz durch sie aus dem Felde geschlagen wurden. Wir haben es verlernt, ihnen mit gezücktem Schwerdt gegenüber zu stehn. Wer dem Andern den Nacken beugt, der darf gewiß seyn, daß er den Fuß hinaufsetzt. Und das thun sie denn auch aus allen Kräften. Wenn wir es leiden — nun — ich wünsche viel Glück! doch küssen sollen wir den Fuß nicht, der uns tritt.

Der Professor schnellte die ansehnlichen Quasten seines Stockbandes hin und her, und redete von etwas anderm, während Fridolin die erhitzte Stirn entfaltete, die Augen schloß und öffnete, als wolle er die herausprühenden Blitze niederdrücken. Er lächelte ein paarmal freundlich in das Gespräch hinein, und sagte Eines und das Andere mit sehr gemilderter Stimme. Als der Professor sie verlassen hatte, lachte Fridrich den jungen rüstigen Kämpfer aus. Sie sind dem Alten, sagte er, etwas hart gefallen und ihm durch den Sinn gefahren, ohne zu wissen, wo ihn der Schuh drückt. Der Hausfriede ist ein armer, schüchterner Knabe, der sich zwischen den Polterein der Wirthschaft, den Erziehungssystemen, Launen und Grillen und tausend Spitzbübereien dürftig durchkümmert, und wie man ihm zu nahe tritt, furchtsam unterduckt. Der Professor hat eine Schwester, alt, klapprig, hochbeinig, vor dreißig Jahren war sie der schöne Geist auf zehn Meilen in der Runde, dazu entzündbarem Herzens und vertraut mit Liebesglück. Wir Deutschen haben unbestechlichen Schönheitssinn, wir

loben uns die Jugend, hier iſt ihr alter Weiberſommer längſt geweſen. Ihr Oberſt hingegen küßt ihr die Hände, ſteht auf, ſo oft ſie durch das Zimmer geht, nennt ſie Mademoiſelle Natalie, führt ſie auf Spaziergängen, bringt ihr Abends Charaden in Verſen und entzündet ſeinen Witz an den Lichtern ihrer Augen. Sie weiß das zu lohnen, der Profeſſor ſchwelgt an ſeinem eignen Tiſch und läßt fünfe gerade ſeyn.

Ich war zu heftig, ſagte Fridolin ſanft, doch wie Sie, Fridrich, in dieſer Zeit immer nur lachen können, verſtehe ich nicht. Mögen Sie es ändern, entgegnete jener, daß Sie ſich ärgern und erhitzen? Es iſt nun einmal ſo.

Sie waren unter dieſen und ähnlichen Worten, ihren Rückweg antretend, vor Clementinens Thür gekommen. Edmund ging hinein, indeß die beiden Andern noch durch Geſchäfte weitergeführt wurden. Er wußte Alinden hier, und eilte ſie zu finden. Ihr Anblick war ihm heut ganz beſonders nöthig, ſeine Seele war voll Unmuth und Unruhe. Er fühlte ſich durch ſo vieles beſchämt, verwirrt, und immer tanzten die dum-

men Worte der Muhme vor ihm her: man will doch gern wiſſen, wie es kommt?

Die lange Zimmerreihe war offen und leer. In Clementinens Cabinet hörte er leiſe und weinerlich reden. Einmal klangen die Worte: er liebt Dich, ich kann nicht zweifeln; ganz deutlich heraus, doch ſo, daß er nicht unterſcheiden konnte, welche von den Schweſtern ſprach, und gleich drauf ein tiefes ans Herz gehendes Wimmern, und einzelne unter heißen Thränen herausgeſtoßene Laute. Er ſtand wie auf Kohlen. Eine ſanfte, begütigende Stimme flüſterte dazwiſchen. Sein Herz ſagte ihm: dies ſey Alinde. Endlich erſcholl eine Klingel, die Thüre ging auf. Ein Bedienter zündete Lichter an, Edmund trat hinein. Er fand Clementinen, ſehr bleich, ſehr erſchöpft auf einem Ruhebett, die dunkeln Haare abſichtlich über die Augen gezogen, Arme und Bruſt in einen türkiſchen Shawl gewickelt. Sie war noch ſo weich, ſo aufgeregt, daß ihr bei den erſten begrüßenden Worten die Thränen aus den Augen ſchoſſen, und ſie den Kopf, wie ein weinendes Kind in die Kiſſen verbarg. Alinde ſaß zu ihren

Füßen, sie sahe verlegen auf die Schwester und Edmund. Sein Blick lag wie Blei auf ihrer Brust, sie wußte keine Worte zu finden.

In dieser wechselseitigen Spannung traten mehrere Bekannte und tägliche Abendgenossen herein. Es fielen hier und da ein paar herkömmliche Phrasen, das Gespräch schoß nicht zusammen und kümmerte sich holprig genug fort. Edmund blieb unruhig und zerstreuet. Alindens Augen hoben sich öfters bittend zu ihm auf. Ganz spät kam Almarossa. Er ging hastig und ziemlich übersehend an Clementinen hin, näherte sich darauf Alinden, und dieser etwas in italiänischer Sprache zuflüsternd, traten sie Beide in ein vorderes Zimmer. Edmund lehnte in der Thür, jede ihrer Bewegungen mit gespannten Blicken folgend. Almarossa zog eine rothe Brieftasche hervor, und übergab Alinden mehrere Briefe. Sie behielt diese zu Anfang uneröffnet in der Hand, und ohne zu Almarossa aufzusehen that sie, unter fliegenden Athemzügen, einige schüchterne Fragen. Jener redete höchst rasch und lebhaft, ohne gleichwol der ehrerbietigen Haltung und Geberde im

mindeſten zu nahe zu treten. Sie ſchien verlegen, ja immer ängſtlicher zu werden, und als Almaroſſa wol dieſelbe Frage mehrmals dringend wiederholte, ſagte ſie etwas, worauf er ſie verließ und zu Edmund in die Thür trat. Alinde durchlief nun die Papiere flüchtig, blieb einen Augenblick gedankenvoll und ſchlüpfte dann leicht an Beiden vorüber, in das Kabinet zurück. Clementine bezwang länger kaum noch ihre Unruhe, die Blikke ſchoſſen ungleiche Strahlen. Aus Italien? fragte ſie. Alinde bejahete es, und redete darauf mit Fridolin, der hinter ihrem Stuhle ſtand und ſie angelegentlich unterhielt.

Almaroſſa in bürgerlichen Kleidern, wie er wol gern zu gehen pflegte, den runden Hut in der Hand, ſchlug mit einer kleinen Gerte nachläſſig gegen die glänzenden engliſchen Stiefeln, indem er zu Edmund gebeugt halb lachend flüſterte: der junge Troubadur da haucht ſehr vermeſſene Laute, die meinem alten Oheim wol das Blut nach der Stirn jagen dürften; drauf Edmund vertraulich grüßend verſchwand er, ohne deſſen Antwort abzuwarten. Auch war dieſer unfähig

zu reden. Die Worte fuhren ihm wie ein elektrischer Schlag durch alle Glieder, und schnell faßte der Zunder in seiner dunkelbewegten Brust.

Jetzt sang Alinde. Fridolin hatte ihr eine Laute gebracht. Er bog den blonden Lockenkopf dicht an ihre Wange, indem er ihr die Worte einer Romanze sagte, welche sie unaussprechlich zart und sinnig in den weichsten Melodien wiedergab. Die schwellenden Töne glitten fast kosend über die Herzen, Wünsche, Erinnerungen stiegen aus den Klangeswellen herauf. Edmunds Auge füllte sich mit Thränen, er suchte ängstlich Alindens Blick, aber war es Zufall, oder die Unsicherheit nicht das rechte Wort zu treffen, sie sahe entweder gar nicht auf, oder fragend zu Fridolin hin.

Es ist dennoch eine Lüge, eine leichtsinnige, höchst frivole Lüge, rief Edmund wiederholt in sich hinein. Aber da stand er ja, und beschäftigte sie ganz, und sie duldete es. Nicht einen Augenblick konnte er sie diesen ganzen Abend sprechen, sie war wie auf den Platz gebannt, und begegneten ihre Blicke einander, so war in den ihren

eine seltsame Unruhe, die er in ihr nie gekannt hatte.

Ganz trübe und verworren stahl er sich endlich aus der Gesellschaft. Es ist vorbei! sagte er ein paarmal, sie liebt mich nicht mehr. Mein Anblick ängstet sie nur. Alindens früheres, fast absichtliches Begegnen auf seinem Wege, ihr seltsam abentheuerliches Betragen, die Duldsamkeit fremder Thorheit, alles an ihr fiel ihm jetzt störend auf. Er kam dahin, die zarte, hingebende Schwärmerei ihrer Liebe für einen Deckmantel loser unordentlicher Gefühle zu halten. Er stürzte in sein Zimmer, er drückte das Gesicht in beide Hände, und ganz aufgelöst in Thränen, rief er einmal über das andere: Gott! Gott! warum mußte ich ihr mein junges Herz so fahrlos hingeben! Bald darauf schalt er sich wieder; ihre rührend sanfte Stimme zitterte in seinem Innern zurück, das große, helle Veilchenauge sah ihn strafend und bittend an. Er dachte, wie Manches wol die arme Seele beängstigen könne! wer wußte auch, was die Briefe Banges enthielten. Er wollte ihr schreiben. Sie mußte ja dann

antworten. Vielleicht, daß ſich noch alles beruhigend löſ'te.

Briefe ſind der Troſt der Jugend. Die gläubige Seele bauet noch ſo feſt auf den Erfolg der Worte. Es fiel Edmund ein Stein von der Bruſt, als er die Feder ergriff, ſie eintauchte und nun ſo den Schlüſſel an das überſtrömende Herz ſetzte. Er ſchrieb:

„Liebe Alinde, ich habe, Du weißt es ja, das Geheimniß Deiner Verhältniſſe ſtets unberührt gelaſſen, und Dich, abgeſehen von allem was Dein holdes Daſeyn bedingt, als die Seele meines Lebens geliebt. Wenn aber Dein Geſchick anders wird, und zwiſchen Dich und mich tritt, Deine Gedanken gefangen nimmt, Dein liebes Auge von mir abwendet, dann Alinde, dann frage ich: was iſt es, das Dich quält? Ich will jetzt jede andere trübe Ahnung niederkämpfen, ich will den Stachel, der auch Dich verletzen könnte, aus meiner Bruſt reißen, ich will es dahin geſtellt ſeyn laſſen, weshalb Du in Deiner Bedrängniß zu Andern flüchteteſt und dem verlaſſenen Freunde nicht ein einziges Wort gönnteſt? Alinde, ich

könnte noch viel Anderes fragen, aber ich schenke Dir und mir eine nähere Zergliederung dieses Abends, den ich lieber als nichtgewesen betrachte. — Nur das Eine beantworte mir: drohet unserer Liebe irgend eine Gefahr? denn ich will es denken, dies allein habe Dich so unstät und heftig bewegt. Aus Italien, sagtest Du? — Weiß der Herzog? — Alinde, ich denke, Du bist stark in Deinem Gewissen. Oder wären wir strafbar? — Nun, so laß es uns mit dem Tode büßen. Erschrickst Du so sehr vor dem Gedanken, mit mir zu sterben? Die Nacht öffnet ja wol auch ihren dunkeln Todtenmantel, doch jenseit ist Morgen, heller, strahlender Morgen." —

Er legte die Feder aus der Hand. Sein Licht war niedergebrannt. Durch die Scheiben dämmerte der anbrechende Tag. Er trat an das Fenster, öffnete es und sahe lange in das glühende Frühroth hinein. Da kam ein Mann im fliegenden Mantel, mit hastigem Schritt die Straße herauf nach dem Hause zu, eine kleine Postkalesche fuhr langsam hinter ihm drein. Es war Curd. Er grüßte schon von weitem, Edmund

konnte ihn nicht verkennen, in wenigen kurzen Sätzen war er im Hauſe, die Treppe hinauf. Guten Morgen! rief er eintretend, ich komme Abſchied zu nehmen. Edmund erſchrak, ob er ihn gleich die letzte Zeit wenig ſahe. Um Curds Lippen zuckte es wehmüthig, auf ſeiner Stirn lag eine trübe Wolke. Ich dächte, ſagte er mit gerührtem Lächeln, Du kämeſt mit, Du gehſt hier unter. Edmund fuhr es wie mit einem Schnitt durch die Bruſt, er fühlte, jener habe recht, doch erwiderte er nichts. Anderwärts regt es ſich, fuhr Curd fort, heimlich, einzeln, doch wittert man Leben unter der Aſche. Das aufblühende Geſchlecht reckt doch hin und her die Hälſe über die Mauer. Man muß jetzt, wie von einer Warte, die Augen überall hinrichten, wo es blitzt iſt der Schlag auch nicht weit. Ich gehe nach einer Seeſtadt, wahrſcheinlich Trieſt. Da erfährt man am erſten, woher der Wind bläſt; und ſchlimmſten Falls ſchiffe ich mich ein. Die glücklichen Inſeln ſahen ſchon manchen geſcheiterten Europäer. Edmund ging im Zimmer auf und ab, er zitterte vor der Möglichkeit, von hier fort zu gehen, er

fürchtete schüchtern, Vernunft und Ehre könnten es von ihm fodern. Hier, sagte Curd, ist es wie an einem stockenden Sumpf, Pestluft und Polypenleben! — Mir steht der Athem still. Nun, Edmund, — und Du? — Dieser stand ihm verlegen, glühendroth, doch gleich darauf fest und entschieden gegenüber. Ich kann nicht, Curd, erwiderte er, ich kann für jetzt wahrhaftig nicht. Curd sahe nachdenklich in sich selbst zurück. Ja, ja, sagte er, das Gefühl ist ein mächtiger Gesetzgeber. Er schüttelte Edmunds Hand, und war fort, ehe jener noch antworten konnte. Der Wagen rasselte unter dem Fenster hin. Edmund sprang auf, es war ihm, als müsse er den Freund zurückrufen. Dieser war fort, er seufzte und legte sich schlafen.

Sechstes Kapitel.

Des andern Tages erhielt Edmund folgende Antwort von Alinden:

„Sei ruhig, lieber Edmund. Frage auch

„nicht zu viel. Du weckst sonst das schlafende „Geschick. Laß uns, wo möglich, mit geschlosse„nen Augen an dem Abgrunde hingehn, der sich „stets zu den Füßen kühner Seelen öffnet. Den„ke, alles in der Liebe sey ewig, unwandelbar. „Das Uebrige möge kommen und gehen wie es „kann. Ich verreise einige Tage mit Clementi„nen, lieber Edmund. Ich könnte Dir sagen, „weshalb und wohin? Doch was soll es Dir? — „Laß es ruhen, laß alles ruhen, was nicht unser „einziges tiefstes Leben ist. Edmund, vergiß „nicht, daß große Herzen kein Mißtrauen kennen. „Ich darf auf Dich rechnen." —

Edmund empfand, behielt von allem, was er hier las, nichts, als daß Alinde verreist, vielleicht weit von ihm entfernt war, ohne daß er sie mit seinen Gedanken begleiten konnte. Es ward ihm recht schwer ums Herz. Er wußte gar nicht wo er mit sich selbst hinsollte. Die Zeit ward ihm entsetzlich lang. Alinde hatte ihn seit lange so ganz erfüllt, über jeden Augenblick des Tages bestimmt. Alles, was er that und sann und dachte, gehörte ihr an, bezog sich auf sie. Jetzt hatte

ſein Denken und Hoffen kein Ziel. Er konnte ja nicht einmal berechnen, wann er ſie wieder ſehen ſollte. Walter war auch nicht da, er hatte die Schweſtern begleitet, Edmund erfuhr das erſt ganz ſpät.

So höchſt beklommen und betrübt ſchleppte er ſich ins Theater. Er hatte es ſehr lange nicht beſucht. Man gab ein ſchlechtes franzöſiſches Luſtſpiel in noch ſchlechterer Ueberſetzung und ließ es langſam, ungelenk und ängſtlich über die deutſchen Bretter hinſtolpern. Almaroſſa ſtak in ſeine roth behangene Loge. Er grüßte wie ein König, ſah durch die Lorgnette flüchtig im Hauſe umher, ſetzte ſich darauf und ließ die deutſchen Bären, recht mit innerm Kitzel, ihre Kunſtſtückchen machen. Jede Unbehülflichkeit, jeder Verſtoß gegen die etablirte Pariſer Sitte, jagte ein ſtolzes Lächeln über die Lippen der fremden Zuſchauer, und ſchien ein Zweig mehr in ihrer Siegerkrone. Edmund trat das Blut ins Geſicht. Aus allen Logen ſchnitt ihm ſo ein vornehm höhniſches Grinſen in die Augen. Die livreeartigen, reichbeblechten Uniformen machten ſich ohnehin ſehr breit, über-

gleis'ten den einfach stillen deutschen Mann und störten ihn durch rastloses Geschnatter, Hin- und Herlaufen, Thürenknarren und werfen, kurz durch jede Ungezogenheit trotzenden Uebermuthes. Edmund blieb, einmal in das Aergerniß hineingerathen, nun mit einem rechten Durst danach, und sahe sich ordentlich fest in das laute, stöhrende Wesen. Blick und Mienen mochten wohl etwas Auffallendes haben, denn man fixirte ihn von allen Seiten, und lachte und tuschelte von nahe und fern. Ein junger, der Schule zu Fontainebleau bei weitem zu frühe entnommener Zögling, setzte sich neben ihn, und fragte mit nachlässig spöttelndem Tone, wie ihm das Stück gefalle? Edmund maß ihn eine Weile, ungewiß ob er ihm zu antworten habe, drauf sagte er trocken: es paßt nicht, drum mißfällt es. Jener sahe ihn verdutzt an, und äußerte diesmal ganz ernstlich: wie er das meine? Nun, erwiderte Edmund, die fremden Sitten fallen uns unbequem zu sehen und nachzuahmen. Der Offizier besann sich einen Augenblick, Voltaire's Candide, der westphälische Leuward Tondertentrunk schwebte

ihm vor, und er fragte mit verbiſſenem Lachen: ob ihm ſo ein Jagd- und Waldſtück, eine Bärenhetze und dergleichen paſſender ſchiene? Ich liebe zwar, ſagte Edmund aufſtehend, das Fuchsprellen über alles, und bin allezeit auf dem Anſtand zu finden, doch vorſpielen braucht mir das juſt kein Anderer. — Jener biß ſich in die Lippen, doch, den Uebermuth nicht zügelnd, fuhr er fort: Oder ſo ein deutſches Bruder- und Bundesmahl, ſo eine delicieuſe Soiree, wie ich ſie oft von der Straße aus Gelegenheit hatte zu bewundern, wo man die vielen allerliebſten Vaudeville-Stücke unter Akkompagnement der zitternden Fenſterſcheiben hört; er ſagte mit unangenehm näſelnder Stimme in gebrochenem Deutſch: der Birn ſchmeckt mir noch mal ſo ſüß, wenn ſie nur freundlich iſt: Edmund trat dicht vor ihn hin, und ihn mit ſeiner ganzen Länge beſchattend, fragte er unter tödtenden Blicken: was an mir läßt Sie vermuthen, ich hege eine Luſt an roher Ausgelaſſenheit? Was, ich frage Sie, was? — Der kleine Offizier ſah ungewiß zu ihm auf, und verlegen lachend, ſchwieg er. Den Grund, ich will einen

Grund, wiederholte Edmund. Jenem stieg das Blut jetzt auch heiß nach der Stirn, und er rief trotzig: nun, weil Sie ein Deutscher sind! Das bricht Dir den Hals, knirrschte Edmund. Ich bin bereit, erwiderte Jener, die Hand an den Degen. O, so nicht, so nicht, lachte Edmund stolz, auf Pistolen, und gleich, einer muß bleiben, der Franzose oder der Deutsche. Sie traten hinaus in den Gang.

Almarossa hatte sich indeß auf das Geräusch der erhobenen Stimmen über den Rand der Loge gelehnt. Edmunds unzweideutige Bewegungen konnten ihm keinen Zweifel über die Natur seiner Unterhaltung lassen. Er beugte sich zu einem seiner Adjudanten, und verließ sehr schnell das Haus.

In dem Corridor waren mehrere französische Offiziere zu Edmunds Gegner getreten. Sie flüsterten, und sprachen mit Händen und Füßen. Edmund war der Treppe mit raschen Schritten zugeeilt, um seine Waffen zu holen. Doch kaum hatte er die ersten Stufen betreten, als ihm die Wache den Weg versperrte und ihn im Nahmen

des Gouvernements als öffentlichen Ruheſtöre arretirte. Er ſtand eingewurzelt, die Augen rollten ihm wie Feuerräder im Kopfe, er war im Begriff, die Kerle bei den Schultern packend die Treppe hinunter zu werfen. Doch faßte er ſich, und ſagte ernſt: es müſſe hier ein Irrthum obwalten, er werde Genugthuung fordern, und verlange ſogleich zu dem General Almaroſſa gebracht zu werden. Man ſetzte ſich darauf in Bewegung, Edmund einen Schritt voraus, wie der Führer, an der Spitze des Trupps. So kamen ſie in die große Vorhalle. Plötzlich klirrten Waffen, es ſtrömte von allen Seiten herbei, an dreihundert Studenten mit langen gezogenen Hiebern hingen auf die Wache ein, ſie forderten Edmund zurück, er gehöre, riefen ſie mit entſetzlichen Stimmen, vor kein anderes als das Univerſitätsgericht, ſie ſchwuren den Eingriff zu rächen. Volk aller Art mit Knitteln und Stangen beſetzte die Ausgänge, der Lärm war ungeheuer, die Wache zog ſich zurück, Edmund ward im Triumph über die Straßen nach einem Kaffehauſe geführt, wo man ihm ein Vivat über

das andere brachte und die Nacht unter den Waffen zu bleiben beschloß.

Nach mehrern Stunden machte sich endlich Fridrich, einen französischen Offizier an der Seite, unter dem anschwellenden Tumulte Bahn. Er wandte sich sogleich an die Anführer, in Almarossa's Nahmen versichernd, der erste Schritt sey eine Uebereilung des wachthabenden Offiziers, der allzustrenge Pflichtbegriffe gehegt, dieser sey zu jeder Art von Genugthuung bereit u. s. w. Sein Begleiter bekräftigte dies, es wurden viel Worte hin und wieder gewechselt, das Ende war, die raschen Wirbel ebneten sich scheinbar, der Haufe ging murrend, zweifelnd und drohend auseinander, und Fridrich und Edmund blieben einen Augenblick schweigend einander gegenüber, als der Letztere fast erschrocken ausrief: ich hätte bald über das Kleine das Größere vergessen, es erwartet mich Jemand. Willst du mich begleiten, Fridrich? Dieser lachte. Wir hätten weit zu gehen, sagte er, wollten wir den ereilen, der wahrhaftig lieber hundert Meilen läuft, als auf Dich warten. Dein Gegner ist über Hals über Kopf

dem Wege nach Paris, wohin ihn eine Miſſion ſeiner Obern ſendet. Memme! rief Edmund. Laß uns, fuhr der Andere fort, jetzt den ganzen Spaß bei einer Flaſche Wein belachen. Edmund folgte ihm zerſtreuet und benommen. Sie ſetzten ſich: Der Kellner ſchob ein Tiſchchen zwiſchen ſie, eilte dann mit kurzen, raſchen Schritten, eine Flaſche unter dem Arm, zwei übers Kreuz gehaltene Gläſer in der einen, einen Armleuchter in der andern Hand, herbei, ordnete alles, und ſagte, die angelaufenen Gläſer mit der grünen Schürze austrocknend: das hätte beinahe ein hübſcher Spaß werden können, Sie kamen juſt zur rechten Zeit, der Wirth und wir alle wären ſonſt in große Ungelegenheit gekommen, es iſt ſchlimm für unſer eins! man darf niemals Parthei nehmen, und doch hat es gleich das Anſehen darnach. Fridrich zog den Kork aus der Flaſche, ſchenkte ein, und, den Wein gegen das Licht haltend, lächelte er dem Kellner zu: es iſt überall ein gefährliches Ding um das Parthei nehmen. Wer Naſe und Ohren lieb hat, der halte ſie aus dem Spiel. Jener nickte beifällig, und ging,

Friedrich ſtieß an Edmunds Glas: Nun friſch auf! rief er, ſchüttele den Aerger ab, und grüble nicht lange über eine Hundsvötterei! Edmund trank. Sage mir nur, hub dieſer nach einer Weile an, wie kamſt Du zu dem Handel? und vor allem, zu Almaroſſa? — Ich darf, entgegnete jener, ſchon eher ein Wort ſagen. Der leichtgeebneten Waſſerfläche mißtrauet man nicht. Niemand ſucht Arges in mir, ſie nennen mich un bon enfant, qui n'entend pas malice, un brave garçon d'un esprit tout rond, d'une gaieté qui, la balourdiſe près s'approche du caractère françois, und halten mich auf die Weiſe, mit Erlaubniß zu ſagen, halb und halb zu ihnen gehörig. Ich fuhr hier raſch in die Flamme, und trat ſie mit dreiſtem Fußtritt nieder, indem ich ſie da Gefahr ſehen ließ, wo der guten Sache die allereminenteſte drohete. Wie ſo? fragte Edmund. Soll, rief Fridrich, mit dem Strohfeuer die Gluth zugleich ausgegoſſen werden? — Wollt Ihr, das Ereigniß des Augenblicks allzuhoch anſchlagen, die reifende That in der Geburt erſticken? —

Soll rohe Willkühr der Entwickelung der Zeit einen Riegel vorschieben? Wißt Ihr, was ein mißlungener Versuch für Folgen haben kann? — Es wäre nicht das erstemal, sagte Edmund, daß sich große Revolutionen an der Verletzung persönlicher Ehre entzündet hätten. Laßt mir die Persönlichkeit aus dem Spiele, unterbrach ihn Fridrich, es ist nicht die Zeit davon. An dem Uebel liegen wir just krank. Hier muß der Schlange der Kopf zertreten werden, doch so weit sind wir noch nicht. Glaube mir, der Selbstbetrug ist der Narr der Zeit, er überreizt, ohne zu entwickeln, zu beleben. Die Freiheit wird die Freiheit schaffen, sonst nichts. — Deshalb, fuhr er zu Edmund gebeugt fort, wer heut zu Tage nicht lachen kann, der muß sich aus dem Schuß halten. Ich habe es Dir wol früher gesagt, Edmund, und gieb acht, es wird noch schlimmer kommen. Edmund setzte das Glas auf den Tisch, und die Arme übereinander geschlagen, fragte er, einigermaaßen furchtsam und vor der Antwort bangend: nun, was forderst Du denn eigentlich von mir? — Daß Du Dich zu einem verschober

nen Verhältniß nicht schief stellest, und Dir einbildest, gerade zu stehn, daß Du nicht Versteckens mit Dir spielst, nicht duldest, was Du nicht leiden sollst. Edmund, Du kannst Dich nicht in der ängstlichen Schwebe erhalten, Du schlägst über, und brichst Dir den Hals oder das Herz. Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er leise und innig fort, weshalb auch wirfst Du Dich in die künstliche Freigeisterei hinein, die nicht für Dich paßt? — Wahrhaftig, Du solltest die Menschen meiden, die Deiner Natur gänzlich widerstehn. Was willst Du mit all den absichtlichen oder betrogenen Thoren, die Du nicht einmal auslachen, über die Du Dich nur ärgern kannst? Darf das Fastnachtsspiel länger währen, als die Nacht? und sieh Dich um, es ist Tag, auch in Dir, Edmund, wahr und wahrhaftig, auch in Dir. Edmund sprang vom Stuhle auf, lief einigemal das Zimmer in großer Bewegung auf und ab, drauf vor Fridrich stehen bleibend, hob er die gefaltenen Hände gegen diesen auf, und sagte mit fast kindlicher Weichheit: ich bitte Dich, Du weißt nicht, wie Du mich ängstigst. Fridrich

ſahe ihn mitleidig an; Du dauerſt mich von ganzer Seele, ſagte er ſehr ſanft und freundlich, aber ſoll ich deshalb zuſehen, wie Du verloren gehſt? Edmund warf ſich in ſeinen Stuhl, legte den Kopf in beide aufgeſtemmte Hände, und blieb ſo eine Weile ſtumm und troſtlos. Doch plötzlich auffahrend, rief er, wie iſt mir denn, warſt Du es nicht etwa auch, der in mich drang, mit aller Kraft meines Herzens zu lieben und zu leiden, mich nicht allzuviel umzuſehen, mich rüſtig durchzuſchlagen durch Vernunft und Sitte, und ſo recht toll und blind dem Geſchick entgegen zu rennen? — Das kannſt Du eben nicht, unterbrach ihn Fridrich, daran liegt es ja juſt. Du haſt es erprobt, es geht nicht. Wer mit Gewalt durchs Leben will, der bekümmert ſich um die ganze Welt nicht, der ſieht gerade vor ſich hinaus. Dich aber überfällt Dein unbeſtechliches Gewiſſen, und zerreißt Dich in Dir ſelbſt, Du kannſt Deine beſſere Ueberzeugung nicht verleugnen, und willſt mitten in der Hölle dem Teufel einen Spiegel vorhalten; das geht nicht, Du haſt nicht die Ironie dazu, es fällt alles zu ſchwer in

Deine Seele hinein. Edmund sahe ihn bleich und verstört an. In dem Einen, sagte er, bin ich Dir gefolgt, ich liebe und leide; mit dem Andern wollen wir es nun auch versuchen. Nimm Dich in acht, entgegnete Fridrich, ich warne Dich. Wie Du in der innern Empörung gegen Deine Welt gestellt bist, wirst Du nur zu bald losbrechen und allein untergehn. Das Eine noch, und dann hierüber kein Wort mehr: frage Dich auf Dein Gewissen, ob Du einer Seele unter allen, die Dich in ihr Spiel verstricken, unbedingt trauen darfst? ob selbst Alinde — Fridrich — unterbrach ihn Edmund ernst, Du wirst beleidigend. — Auf meine Ehre, versicherte dieser, das will ich nicht. O, ich weiß, sie ist ein Engel, alles in ihr eignet sich zu den liebenswürdigsten Tugenden, hätte sie nie einen Schritt außerhalb den Schranken ihres sanften, freundlichen Wirkens gethan, sie wäre das reinste Bild deutscher Frauen geblieben, so, wie sie ist, hat sie nur trüben Irrthum zu beweinen.

Edmund sahe lange finster vor sich hin. Einzelne, große Thränen rollten ihm über das

Gesicht. Fridrich reichte ihm sehr erschüttert die Hand. Er fühlte, er sey auch nicht unschuldig an der Verwirrung dieser schönen Seele, und nur kälter, nicht besser als Edmund. Gute Nacht! flüsterte er leise. Gute Nacht! entgegnete jener. Sie gingen beide langsam zum Hause hinaus. Unter der Thür wandte sich Edmund noch einmal zu Fridrich? Was weißt Du von Curd? — fragte er, durch einen dunkeln Zug im Innern an diesen erinnert. Der, erwiderte Fridrich fast schmerzlich, reißt sich auf andere Weise auch in Stücke, und füttert viele mit seinem Fleisch, während er selbst Hunger leidet. Er ist wie ein dunkel zehrendes Licht, das im aufprasselnden Blitzen Andere entzündet, ein Wetterleuchten in melancholischer Winternacht. Ihm traten hier die Thränen in die Augen. Edmund brach das Herz, er stürzte, heiß weinend, an Fridrichs Brust. Warum, seufzte er, ist die schöne Welt dennoch so trübe! Jener drückte ihm schweigend die Hand, und beide gingen ihres Weges.

Siebentes Kapitel.

In der Stadt blieb es in den folgenden Tagen sehr still. Die überreizten Gemüther waren erschöpft, indeß Andere zufrieden, sich würdig und fest gezeigt zu haben, fühlten, dies sey vor der Hand alles, was geschehen könne. Die Franzosen ihrer Seits lauerten im Hinterhalte, man mißtrauete sich gegenseitig, und hielt sich in einer Art innerm Kriegsstand wachsam und von einander entfernt. Almarossa sagte, bei dem nächsten Zusammentreffen mit Edmund, diesem höchst naiv: er hoffe, er wolle ihm nicht übel wegen des kleinen Mißverständnisses im Theater. Edmund verbeugte sich obenhin, ohne irgend etwas zu erwidern.

Er war eben nicht sonderlich zu großen Expectorationen gestimmt. Mehrere Tage vergingen, ohne daß Alinde wiederkam. Er ritt und fuhr nach ihrem Schlosse, alles dort war still wie ein Grab, niemand wußte Auskunft zu geben. Ein alter Kastellan, den Edmund früher nicht gesehen oder nicht beachtet hatte, ließ sich

indeß zuletzt auf ein Gespräch ein. Er öffnete dem jungen Hausfreunde einige untere Zimmer, mit der Bitte, bei dem kalten Regenwetter hier etwas zu verweilen.

Edmund war es angenehm, unter irgend einem Vorwande länger in den geliebten Mauern bleiben zu dürfen. Die süße, wehmüthige Beklommenheit, die ihn stets in Alindens Nähe befiel, wehete ihm auch jetzt entgegen. Es war ihm fast, als solle er Alinden wieder sehen. Gleichwohl verscheuchten die alten, dunkeln Gemächer all' die lieben Erinnerungen, die ihn anfänglich begrüßten. Er ward unwillkührlich trübe, und setzte sich so still und nachdenklich in einen der spitzgewölbten Fensterbogen, den Blick in den tiefen Wallgraben senkend, der wüst und verwildert unter schiefen, Sturm und Wetter erlegenen Baumstämmen hinlief, und den halb entblößten Wurzeln ein Stückchen Erde nach dem andern wegspühlte.

Der Kastellan war von zurückhaltender Höflichkeit, etwas gespannt, die Anrede erwartend, Edmund in tiefster Seele bewegt, sie hatten eine

ander eben nichts zu ſagen. Daher kam es denn, daß Edmund, um doch etwas zu ſprechen, auf einen der Thürme weiſend, fragte: wer dies finſtere Gebäude bewohne, deſſen Fenſter gleichwohl geöffnet und wohlerhalten ſchienen? Der Kaſtellan maß den ſchwarzen, verwitterten Thurm mit ſeinen abgefallenen Steinen und bemooſten Zinnen flüchtig, und ſagte, man weiß es nicht. Edmund ſah ihn betroffen an, man weiß es nicht? wiederholte er. Jener ſetzte hinzu: oder man will es nicht wiſſen. Ich bitte Sie, rief Edmund dringend, erklären Sie mir das Räthſel. Wäre Ihnen vielleicht gefällig, nahm der Kaſtellan nach einigem Beſinnen das Wort, jenes Zimmer zu beſehen, ſo könnte ich Ihnen auf dem Hingange erzählen, was ich ſelbſt in Erfahrung gebracht. Edmund ſtand ſchon auf dem Sprunge. Jener holte ein Bund ſehr alter, angerofteter Schlüſſel, zündete eine Laterne an, und voran, durch lange Gänge, über gewundene Stiegen gehend, erzählte er: Ein Ahnherr der Familie, welcher? kann ich nicht ſagen, ſoll wegen ſeines Reichthums verſchrien, und geheimer Künſte und Verbindungen ange-

schuldigt worden seyn. Man zeigt noch mehrere unterirdische, zum Theil verschüttete Gänge, die nach dem großen Churfürstlichen Schlosse führen, wo sich vor Alters fremde gelehrte Männer voll geheimnißvoller Wissenschaft, aufhielten und oftmals ein verdächtiges Wesen trieben. In diesen abgelegenen Gemächern nun, — er steckte einen Schlüssel in das Schloß einer schweren eichenen Thür, drehete ihn einigemal stöhnend hin und her, und öffnete dann die dumpfige, hochgewölbte Kammer. Hier, fuhr er fort, schlief der alte Herr bei seinem Gelde, das er Nachts, auf jenem Stuhle neben dem alten Steintische sitzend, überzählte.

Edmund sahe neugierig im Zimmer umher. Im Hintergrunde desselben stand ein sehr großes, roth damastenes Bett, dessen Gardinen aufgeschlagen und die Betten so gelegt waren, als erwarte man einen nächtlichen Gast. Einst, nahm der Kastellan nach einer kleinen Pause das Wort, schlich sich des Grafen Leibpage in der Dunkelheit hinter seinen Herrn, und als dieser, die großen Haufen Geldes vor sich, mit dem Zeigefinger zäh-

lend, darüber hinfuhr, faßte ihn der Page hinterrücks, erdrosselte ihn, und stürzte den Leichnam dort zum Fenster hinaus, der Felswand entlang in den wüsten Graben. Edmund sahe schüchtern nach dem Fenster. Der Knabe, fuhr jener fort, hatte keinen Segen von der That, er soll sich, von Schreck und Entsetzen verfolgt, gleich darauf erhenkt haben. Doch die Seele des gemordeten Grafen konnte nicht von dieser Kammer lassen. Seit Menschengedenken weiß man, daß er jede Nacht in diesem rothseidenen Bette schläft, welches Abends frisch gemacht, am Morgen eingerissen und zerlegen gefunden wird. Man hat wol zur Nachtzeit an der verschlossenen Thür gehorcht, und zur bestimmten Stunde am Fenster rauschen hören, als springe ein Flügel auf, dann tappte es langsam durch die Stube nach dem Bette hin, das nun knisterte und knarrte und stöhnte, als strecke jemand so recht die schweren, alten Glieder darin aus. Ein einzigesmal vergaß meine Mutter das Bett zu machen, da entstand ein fürchterliches Gepolter, die Fenster flogen auf und zu, als schlage der Sturm sie hin und wie-

der, es pfiff und rasselte durch das ganze Schloß; meine Mutter zitterte in ihrem Bett an Händen und Füßen, und konnte vor gewaltiger Angst nicht drin bleiben; seitdem wird die alte vererbte Sitte nie mehr versäumt, und das Gemach gleich andern, von Menschen bewohnten, angesehen, ohne daß der Veranlassung weiter Erwähnung geschehe. Man scheuet diese, und redet um so weniger davon, als eine dunkle Sage unter dem Gesinde geht: es werde sich einst der Burgherr sehen lassen. Dann habe er seinen Schatz wiedergefunden, und seine Seele sey beruhigt, doch das Gebäude werde in Flammen aufgehen.

Edmund setzte sich etwas bleich auf des alten Grafen Sessel, und den Kastellan ungewiß ansehend, fragte er: Weiß Alinde um die Prophezeihung, die ja auch sie bedrohen könnte? Sie wird doch wol, entgegnete jener, obgleich die Familie ihren Stammsitz früher nicht bewohnte, sondern abwechselnd in großen Städten lebte. Dennoch hörte ich der jungen Herzogin sagen: sie liebe das alte verrufene Schloß just seiner Spukereien wegen. Die heutige Welt hat ein ordentli-

ches Verlangen nach dergleichen, sie spielt bisweilen, Gott verzeih' mir, Comödie damit. Ich habe es wol der Jugend abgemerkt, wie sie recht gefliſſentlich auf ſo etwas ausgehet, und ſich allerlei Entſetzliches durch das Gehirn jagt. Edmund lehnte ſich in den Stuhl zurück, und den Blick feſt auf das rothe Bette gerichtet, ſagte er zerſtreuet: ja, ja, es iſt eine ungleiche, konfuſe Welt. Konfuſe Welt, wiederholte der Kaſtellan, das iſt wahrhaftig wahr! Und, eine alte Fenſterbank an den Steintiſch rückend, fuhr er darauf niederſitzend vertraulich zu Edmund fort: die Geſchwiſter vollends ſind in verſtörter Haushaltung erzogen. Die Mutter war ſehr peinlicher, beengter Gemüthsart, verkehrte mit allerlei dunkelm Volke, ließ ſich prophezeihen und beichtete dann wieder in Kirchen und Klöſtern. Der Herr Graf, daß ich es nur herausſage, hegte ſehr freie Grundſätze, es entſtand täglich Streit unter ihnen wegen dieſer oder jener Meinung. Ich verſah damals den Kammerdienſt bei dem gnädigen Herrn, und war oft Zeuge ſolcher Auftritte. Man verſteht nicht alles, was Herrſchaften ſagen, aber man

het doch auch seine Gedanken. Zuweilen schwirrte es mir ordentlich im Kopfe von allem, was so öffentlich verhandelt, bestritten und festgesetzt wurde. Den Herrn Grafen hörte ich oftmals sagen: Jeder habe seinen eignen Gott in der Brust, alle andere Religion sey eine Spielerei, der auch das Volk, spät oder frühe, entwachsen müsse, die Zeit mache all der Bilderwirthschaft ein Ende. Drauf ward viel von der Herrschaft des Willens über die Welt gesprochen, und wie Freiheit und Kraft die einzigen Gottheiten seyen, denen man huldigen müsse. Im Speisesaal ward eine große Bildsäule aufgestellt, sie hießen sie die Natur. Es war wahrhaftig als zeige das Weibsbild Jedem ein anderes Gesicht, denn Jeder glaubte, etwas Besonderes in ihren Blicken zu lesen. Die Gräfin betete derweil mit den Pfaffen in ihrem Kabinet, und ängstete und kasteiete sich zum Erbarmen. Die Kinder wuchsen so zwischendurch auf. Sie gehörten mehr den Fremden, die unserm Hause zuströmten, wie den Eltern. Als meine gnädige Herzogin ohngefähr vierzehn Jahr alt war, träumte der Mutter. — Edmund lehnte sich

über den Tisch, und gespannt in des Kastellans Augen sehend rief er: was träumte ihr? was? — sie solle, nahm jener das Wort, ihr stilles Veilchen in den Schatten einer mächtigen Eiche verpflanzen, sonst werde es die Sonne plötzlich ausbleichen. Sie deutete das auf ihre Weise, und wollte das schöne Kind in ein Kloster bringen; doch dagegen stemmte sich der Graf und sein ganzer Anhang. Es empörte sich alles, sie mußte ihr Vorhaben aufgeben. Edmund seufzte tief auf. Indeß, fuhr der Kastellan fort, quälte sie der Traum unaussprechlich. In ihrer Seelenangst befragte sie eine Zigeunerin, die sich zu gewissen Zeiten im Jahre bei ihr einstellte. Diese legte den Spruch dahin aus: das Edmteßchen solle einem mächtigen vornehmen Gemahle, von ehrbarem Alter, zu Theile werden, dem Herzchen blühe kein Liebesglück, es drohe ihr selbst Gefahr von daher, sie solle sich beizeiten in dem Schutze der Ehe bewahren. Nun weiter, weiter, rief Edmund ungeduldig. Der Graf, sagte der Alte, ließ sich das eher gefallen, ob ihm gleich andere Dinge im Kopfe lagen. Er und seine Gefährten

hatten so hitzig auf einander eingeredet, daß sie in sich ganz überschlugen. Ich glaubte, Gott verzeih mir, mein Herr sei zuweilen nicht recht bei Sinnen, wenn ich ihn gegen die Andern von Zauberei und dergleichen, als ganz gewöhnlichen Dingen, reden hörte. Sie machten auch allerlei Versuche und Kunststückchen, vor denen mir innerlich graufte.

Um diese Zeit kam der Herzog in unser Haus. Das junge Kind ward ihm vermählt. Sie freuete sich auf Italien, das Land der Töne, wie sie es nannte, und reiste in Begleitung der Schwester sehr vergnügt dahin ab. Die Mutter starb bald darauf, der einzige Sohn ward in einem Duell schwer im Kopfe verwundet. Er blieb tiefsinnig nach der Heilung. Der Graf schickte ihn wol mit einem seiner Freunde auf Reisen. Doch fruchtete das wenig, er soll jetzt auf einer Pilgerfahrt begriffen seyn, man weiß nichts rechts von ihm. Mein Herr ist nun auch todt, ich lebe hier zwischen den alten Mauern. Alles ist verwandelt. Das Schloß fiel der Herzogin durch das Loos zu. Vor anderthalb Jahren kam sie hieher. Ich

fand ſie ſehr verändert. Von Gräfin Clementina mag ich lieber nichts ſagen. Man hat doch auch ſeinen Stolz, und weiß was es iſt, auf ſich halten; die Gräfin hält nicht auf ſich, doch es mußte wol ſo kommen, und viel anders noch oben ein.

Der Kaſtellan ſchwieg und trommelte nachdenklich mit den Fingern auf dem Steintiſche. Edmund ſah ihn fragend an. Es lag ſo peinlich und ſchwer auf ſeinem Herzen. Die Luft hier im Zimmer preßte ihm die Bruſt zuſammen, tauſend Fragen ſtiegen in ihm auf, als plötzlich ein Wagen über die Brücke raſſelte. Edmund ſtürzte an das Fenſter. Es war Alinde; der Stallmeiſter ſprengte ſchon in den Hof, hinter ihm leuchteten die vier Goldgelben hell durch das Eiſengitter. Jetzt bog der Wagen in das Thor; er hielt. Edmund flog die Stiegen hinab, ſeine Knie zitterten, das Herz klopfte ihm, daß er jeden Schlag hören konnte, er wollte das geliebte ſchöne Weib in ſeine Arme ſchließen, ihm war einen Augenblick, als ſei ſie nun ganz ſein, als dürfe er ihr mit der vollen Sicherheit rechtmäßigen Beſitzes

entgegentreten, als empfange er die holde angebetete Gattin, hier in den vertrauten Umgebungen. Indeß flogen Bediente mit Lichtern ihrer Herrschaft entgegen, das Gesinde drängte sich auf den Treppen an ihm hin, keiner achtete auf ihn, er war fremd hier, und einzeln, zu niemand gehörig, stand er auf dem langen Corridor, mit einemmale aus allen seinen Himmeln fallend. Auch sein Freund, der Kastellan, ging sehr eilig, mit der Hand flüchtig grüßend, vorüber. Edmund stutzte einen Augenblick, er wußte nicht recht, was er thun solle, seine frühere, ungestüme Freude schien ihm fast unanständig. Jetzt hörte er Stimmen. Alinde und Clementine kamen von der andern Seite des Ganges, am Arm eines dunkel gekleideten, hochgewachsenen Mannes, der, den Kopf auf die Brust gesenkt, finster zwischen ihnen hinschritt, eine kleine Strecke abwärts folgten Walter und Anselmus, im heftigen, flüsternden Gespräch begriffen. Alle traten in ein Seitenzimmer, Bediente schlossen die Thür und gingen ihrer Wege. Edmund that unwillkührlich einige Schritte vorwärts, er faßte schon den Drük-

ter jener Thür, als es ihm wie ein Blitz durch zuckte: das war der Herzog! — Alles Blut stockte ihm in den Adern. Er stand wie eingewurzelt. Durfte er so vor Alinden hintreten, dem verhaßten Fremden in die Augen sehen? Und sollte er andrerseits das Ansehen haben zu fliehen? — Wild und trotzig schritt er den Gang ein paarmal auf und ab. Er hoffte immer, Clementine oder Walter sollten über kurz oder lang einmal herauskommen, doch niemand erschien. So trat er denn hinaus auf den Wall. Der Sturm jagte die schweren Regenwolken rollend über ihn hin. Eulen schwirrten und krächzten in den alten Thurmluken, die Fahnen knarrten dazwischen, unten in dem moorigen Graben arbeitete es dumpf und hohl. Hunde heulten die schiefdurchblitzenden Mondlichter an, Katzen fuhren mit Zetergeschrei den Wänden entlang; es war eine entsetzliche Nacht. Edmund stand, mit wildflatterndem Haar, die geballte Faust gegen die kochende entblößte Brust gestemmt, wie ein Träumender da, und ließ den Blick gedankenlos an den nackten, starren Bäumen, den schwarzen

Thurmzinnen und Felsspitzen hingleiten, als ein seltsamer Aufzug den Bergpfad hinab seine Sinne weckte. Voran, vor einem zweirädrigen, hochstehenden Karren, ging ein fast riesenhafter Mann, die Hand auf einen breiten Säbel gestützt, er trug einen runden seitwärts aufgeschlagenen Hut, mit zwei dicken roth und blauen Hahnenfederbüschen, der dunkle Mantelkragen war zurückgeschlagen, so daß ein rothes Wamms, ein breiter lederner Gurt mit zwei blinkenden weitherausstehenden Pistolen sichtbar ward. Von dem Karren sahen, zwischen wollenen Decken, ein paar Kinderköpfe hervor, zu ihren Füßen lag ein umgestülpter Kessel, ein Bratenwender, ein paar alte Kochtöpfe, ein Beil und Stricke, hinterwärts stand ein Käfig mit allerlei Geflügel. Auf dem dürren Klepper, der das Fuhrwerk zog, saß ein Weib mit buntgeflicktem Mantel, einer breiten Binde um den Kopf und einen Pfeifenstummel im Munde; weiterhin kamem noch einzelne, diesen ähnliche Gestalten, Bündel und Gepäck auf dem Rücken tragend, sie riefen einander etwas in slavisch verdorbner Mundart zu, indem sie

nach dem Schloſſe wieſen. Auch lagerten ſie ſich dieſem gegenüber, ſchirrten den Gaul ab und ihn an dem Grabenbord weiden laſſend, zündeten ſie große Feuer in den Felsſchlüften an. Die Weiber kiefen geſchäftig hin und her, holten Reiſig, ſchlachteten von dem mitgebrachten Vieh, und kochten und brieten unverzüglich. Edmund beachtete noch ihr ſchnelles, wüſtes Treiben, als jenes Weib im buntſcheckigen Mantel behend über einen Steg dem Schloſſe zueilte. Zugleich näherte ſich der Führer des Haufens, nahm ein kleines Horn, das er ſeitwärts an einer Kette trug, und ſtieß dreimal hinein. Ein Mauerpförtchen ſprang augenblicklich auf, das Weib ſchlüpfte hinein, die Thüre fiel hinter ihr zu. Zigeuner und Wahrſager! murmelte Edmund auf den Mann zueilend. Wer ſeyd Ihr? wo kommt Ihr her? was wollt Ihr? rief er hitzig. Der Mann rückte den befiederten Hut etwas aus den Augen, und Edmund mit ſchnellem Blicke meſſend, erwiederte er: wir ziehen aus dem Böhmerland herauf mit Paß und Privilegium, heilen Milzbrand und Seuche, verſchreiben das Fieber,

wiſſen geſtohlnes Gut auszuwittern, Quellen zu entdecken, und helfen uns durch die Welt wie wir können. — Was will das Weib dort im Schloſſe? hub Edmund nach kurzem Schweigen an. Weiß ich's? erwiederte der Zigeuner trotzig. Sie verkehrt ſeit Jahren mit der Familie und ward um dieſe Stunde beſchieden. Beſchieden? wiederholte Edmund. Er ſahe den Mann forſchend an. Was treibt Ihr, fragte er, ſo müßiges Handwerk und führt doch die Waffen, mit denen Ihr wol anders nutzen könntet. Wir ſind nicht müßig, lachte der Zigeuner. Wir ziehen durch die Länder dem Kriege nach. Das franzöſiſche Heer hat einen langen Schweif, da hakt ſich vieles an, und ſchleppt ſich mit fort. Vormals diente ich und mein Anhang der preußiſchen Armee. Sie nannten mich den Zigeunerkönig. Seitdem iſt die Welt dem Napoleon zugefallen, und wir dann auch. Er kennt unſern Stamm von Aegypten her, und glaubt an uns, denn er weiß wol, was da unten brauet und wer ihm ſeine Krone geflochten hat. Edmund trat einen Schritt zurück. Das dunkle Geſicht des Mannes warf ſchwarze

ſcharfe Schatten in ſeine Seele. Aberwitziges Geſindel! rief er, jenem den Rücken kehrend. Er wandte ſich raſch von ihm ab, aber einige von den Weibern hatten ſich indeß neugierig herangemacht. Sie hockten nieder auf dem Wallrande, und mit angezogenen Knieen den Kopf in die aufgeſtemmten Arme, hoben ſie ihr braungelbes Geſicht pfiffig zu Edmund auf. Eine zupfte ihn am Kleide, und tuſchelte heimlich: laß Dich warnen, ſchönes Blut, laß Dich warnen! Die Vögel flattern ſo wild und beißen ſich über Deinem Scheitel. Edmund hielt ſich die Ohren zu, und das Weib mit dem Fuße wegſtoßend, flüchtete er, alles andere vergeſſend, nach der Stadt zurück.

Unter den ungleichſten Bewegungen der Seele trat er in ſein Zimmer. Georg kam ihm mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen entgegen. Er war durch und durch wach, obgleich alle übrigen Leute im Hauſe ſchliefen. Edmund, dem dies auffiel, fragte gütig: was haſt Du denn? Du redeteſt ja laut, als ich an die Thür kam. Der Knabe ſahe verlegen zu Boden. Nun? — fuhr Edmund fort, darf ichs nicht wiſſen? Die Muh-

me, stotterte das Kind, hat mir ein Buch gegeben, das nennt man ein Punktirbuch, daraus läßt sich vieles berechnen, und da — da habe ich, da wollte ich — Dein Schicksal lesen? unterbrach ihn Edmund, wirf die Fratzen weg, Georg, Du machst Dich unklug. Dieser ließ die kleinen Täfelchen mit den Punkten und Figuren verlegen zwischenden Fingern hin- und herfallen und erwiederte nichts. Edmund dauerte sein betrübtes Gesicht, und freundlich nach den Tafeln fassend, sagte er: nun, so weis' doch her, was hast Du denn für geheimnißvolle Schätze. Georg zeigte sich sogleich geschäftig, seinem Herrn den Schlüssel jener Räthsel in die Hand zu geben, und während Edmund die verschobenen Quadrate, die Linien und Triangel mit ihren Orakelsprüchen überflog, erklärte jener, wie eine Anzahl unwissend hingeworfener Striche, in vier oder acht verschiedenen Reihen, diese im Buche befindlichen Figuren bilde, indem die ungerade Zahl der Striche eine Null, die gerade zwei bedeute, deren Uebereinanderstellung solch ein Bild erzeuge. Welches von ihnen man nun träffe, dessen Sinnspruch

dürfe man sich annehmen; so habe er durch den ganzen Abend fast immer bekommen: Guter Degen, bringet Segen; und er wisse nun gewiß, er werde im Kriege sein Glück machen.

Edmund hatte, ohne es zu wissen, die Kreide in die Hand genommen, strichelte und zählte, setzte zusammen und sahe ein Achteck vor sich, dessen Gegenbild im Buche die Worte hatte: Aus unreiner Saat keimt blutige That. Er warf das Buch weit weg. Dummes Zeug! Koboldwirthschaft, rief er einmal über das andere. Darauf gegen Georg gewandt, sagte er ärgerlich: es ist gut! ich brauche nichts weiter, hörst Du nicht, geh' schlafen. Der Knabe schlich schüchtern zur Thür hinaus, und er blieb nun allein mit seinem verdrüßlichen Sinnspruch, der ihm unaufhörlich in Gedanken lag. Hexe! sagte er ein paarmal im höchsten Zorne an Georgs Muhme denkend, verwünschte Hexe! hast Du mich doch so unversehens in Deine Teufeleien verstrickt!

Er wollte sich alles das von der Seele wälzen und schlafen, aber es ging nicht. Nun, rief er, aus dem Bette springend, so mag es denn in Got-

tes Nahmen kommen wie es will! In solcher Klemme hält es ohnehin keine gesunde Seele aus! Er hoffte ordentlich mit Lust darauf, daß es noch in diesen Tagen mit ihm und dem Herzoge zur Sprache kommen solle, und malte sich den Gedanken auf tausendfache Weise aus, bis das Morgenroth einen neuen Tag und neue Ereignisse heraufführte.

Achtes Kapitel.

Schon in aller Frühe überbrachte ein reitender Bote Edmund folgende Zeilen:

„Edmund! Edmund! wie war Dir's möglich! was hat Dein Herz so versteint? Hier warst Du, im Schlosse, in meiner Nähe? und stolz und trotzig flohest Du durch die wilde, empörte Nacht, ohne mich zu sehen, ohne mir ein Wort, ach nur ein flüchtiges Liebeszeichen Deines Angedenkens zurückzulassen. Ungestümer! was that ich denn, um diese Härte zu verdienen? Edmund, Du brichst mein Herz, Du trittst es mit

Füßen. Du ſollteſt leiſer damit verfahren, wenn Du es doch verſtoßen mußt. O Gott, ich habe Dich ſo ſehr, ſo unausſprechlich geliebt! ich wußte es ſelbſt nicht wie ſehr! Du weißt es auch nicht, Edmund, wenn Du es erfährſt, iſt es vielleicht zu ſpät!" —

Edmund überflog die Worte wol zwanzigmal. Wie denn! rief er, ſo darf ſie mir im Angeſichte ihres Mannes ſchreiben! und ſehen wollte ſie mich? Kann ſie ſo jede Schranke niederreißen? Unmöglich! unmöglich! Er mochte den Reitknecht nicht fragen, ob der Herzog wirklich angekommen ſey? der Menſch konnte denken, er ſcheue dieſen. In der ſeltſamſten Verwirrung ſchrieb er:

„Ich weiß nicht, Alinde, ob ich Geiſter ſehe, oder wie ich mich ſonſt aus dem Labyrinth trüber Widerſprüche finden ſoll? Du, meine Ariadne, hältſt den rettenden Faden in der Hand; denke, es ſey unſer Lebensfaden, laß ihn Dir nicht entſchlüpfen, oder wir gehen Beide verloren! — Ich ſehe Dich noch heut, Alinde, verlaß Dich

darauf, ich muß Bahn finden in dieſer Dunkelheit.“ —

Vergebens hatte er indeß ſeit mehreren Stunden Walters Rückkehr erwartet. Er blieb ohne alle nähere Auskunft deſſen, was auf dem Schloſſe vorging. Gegen Mittag fuhr Almaroſſa mit ſeinen Rappen wild an ihm vorüber zum Thore hinaus. Der eilt den Oheim zu begrüßen, dachte Edmund, und die gefürchtete Gewißheit noch eine Zeitlang von ſich ſchiebend, zögerte er, in ſteigender Unruhe, von Minute zu Minute, ehe er ſich auf den Weg machte.

In der Abenddämmerung endlich beſtieg er ſein Pferd. Dicke winterliche Nebel verdüſterten die Luft. Er ritt wie in grauer Wolke, alle Gegenſtände lagen verhüllt. Als er aus dem Föhrenwalde kam, bewegte ſich etwas undeutlich vor ihm her; er mußte lange hinſehen, ehe er erkannte, daß es ein Reuter auf weißem Pferde ſey, deſſen heller Mantel bauſchig im Winde flatterte. Er ſprengte ſein Pferd an, um ihn zu erreichen, doch jener hatte einen bedeutenden Vorſprung und trabte pfeilſchnell den Bergpfad hinan. Es gie

wann das Ansehen, als jagten sie einander durch die Schlüfte, so flüchtig stachen ihre Pferde in die Luft. Jetzt bogen sie seitwärts an den Feuern des Zigeunerlagers hin, Edmund sah beim Schein der Flamme, daß es Fridolin war, der so leicht über die Zugbrücke hinflog. Edmund folgte nachdenklich. Der frühere, herbe Argwohn entzündete sich wieder in seiner Seele. Auch das noch tief er, muß denn heute alles zusammenkommen, mich um das letzte Bißchen Fassung zu bringen?

Das Schloß kam ihm heut erhellter, aufgeputzter vor, als gewöhnlich. Der erhabene, prachtvolle Bau desselben fiel ihm recht gewichtig in die Augen. Er ging langsam und mit einer Art von Demuth durch die alten Steinhallen. Bediente mit Theegeschirr und Tassen eilten indeß geschäftig über den Gang. Edmund hörte mehrere Stimmen gesellig durcheinanderrauschen, die Flügelthüren des Saales flogen auf, sein Fuß zögerte, die Schwellen zu betreten. Jetzt war er hinüber; niemand bemerkte ihn, alle saßen dicht um den hellen Kamin, dessen prasselnde Lichter das ober-

halb in Stein gehauene Familien-Wappen golden erleuchteten. Alinde hatte ein leichtes Blaserohr in der Hand, durch welches sie von Zeit zu Zeit in die Flamme hauchte und dann gedankenvoll hineinsahe. Fridolin stand neben ihr, er mochte ihr wol manch Lustiges erzählen, denn es flog wie ein Lächeln über ihr Gesicht. Clementine redete heftig zu Almarossa, der mit zusammengezogenen Augenbraunen und einem häßlich zweideutigen Lächeln die Worte an sich hinfliegen ließ. Die andern Genossen standen und saßen umher, ganz in der Ecke des Kamins aber lehnte der Unbekannte in einem Armsessel, den Blick nicht vom Boden hebend, während der eine übers Knie geschlagene Fuß nachlässig in den Kohlen spielte.

Als sich Edmund näherte, schreckte Alinde freudig zusammen, und trat rücksichtslos auf ihn zu, doch im selben Augenblick entfärbte sie sich, ein paar unbedeutende flüchtige Worte stammelnd. Edmund warf einen forschenden Blick umher. Der Unbekannte blieb unbeweglich, Almarossa sah finster und untheilnehmend vor sich nieder, Fridolin stand in tiefem Nachsinnen. Man begrüßte und

setzte sich. Nach kurzem Schweigen hub das Gespräch erst einzeln und leise an, dann rollte es seine anschwellenden Wogen hin und wieder. Clementine verlangte, man solle auf ergötzliche Unterhaltung sinnen. Der Regen, sagte sie, rauschelt so ängstlich vor den Fenstern, und fällt in schweren Tropfen auf die Steine nieder, Wind und Wetter heulen durch das ganze Gebäude, das Feuer flackert wild auf, und lange, wimmernde Seufzer zittern durch die dunkle Nacht hin. Ueberschreit, oder sänftigt diese Klänge, ich bin heut ohnehin zum Tode betrübt. Unsere schöne Freundin, nahm Anselmus das Wort, hat recht. Die Herbststürme, mit ihrem hohlen Aufathmen, ihrem verhallenden Gewinsel klingen wie Wehe und Todtenklage. Sie reißen in der Brust, und lassen schwere trübe Ahnungen zurück. Der Unbekannte hob hier zum erstenmale den Kopf in die Höhe, sein Blick ging langsam und fragend umher. Edmund, der ihn stets beachtete, ward seltsam durch das todtbleiche, bildschöne Gesicht, die großen, gelbschwarzen, düstern Augen erschreckt, die sich wie in melankolischer Gedanken

losigkeit eine Weile auf die seinen hefteten. Mir, entgegnete Alinde, sind die wehmüthigen Töne just lieb, und ich möchte sie, die meine Seele eher erweitern als verengen, um alles nicht entbehren. Sehr ernste, wunderbare Kriegshymnen sind es, sagte Fridolin nach einer Pause, die uns der Herbst mit seinen goldnen Blitzen, seinem Sturmschmetter und prasselnden Hagelregen singt. Er ist ein gewappneter Bote des Todes und Lebens! Uns ist dabei wie bei einem tief erschütternden Abschiede, wo sich Seele und Leib voneinanderzureißen meinen, eine Fluth der herbesten, bittersten Thränen aus unsern Augen strömt, das Herz stockt, die Welt versinkt, und nun nach dem harten, erschöpfenden Kampfe plötzlich der selige Schlaf, die bilderreichen Träume, alle liebe Erinnerungen und dazwischen ein Hoffnungslicht nach dem andern, der helle Weihnachtsabend ist erschienen, ehe wir es uns versehen, und von da eine ganze Welt von Verheißungen, ein neues Jahr, ein neues Leben, ein herannahender junger, lebensfrischer Lenz! Alles das sagt mir mein lieber Herbst in seinen ernsten

Klageliedern voraus. — Sie sind ein glücklicher Mensch, seufzte Clementine, Sie haben im Scheiden schon das Wiedersehen, im Tode die Wiedergeburt, für Sie giebt es nicht Verlust, nicht Schmerz, nur Wechsel und Verwandlung. Auch Schmerz! sagte Fridolin erschüttert, Gott ja, auch Schmerz, aber es giebt solchen, den man wie sein Leben liebt.

Ihr System der Wiedergeburt, lächelte Anselmus, ist eine andere Art von Seelenwanderung. Der behende, flüchtige Weltgeist bauet sich stets eine neue Erdhülle, und was hindert uns zu glauben, daß wir nicht schon hier längst Verstorbene, wie die erneuerte Jahreszeit, verjüngt wiedersehen? — Wer weiß, setzte er spöttelnd hinzu, welch ein längst beweinter Todter jetzt in jugendlicher Gestalt hier unter uns sitzt! O um Gotteswillen! rief Clementine, beide Hände vor die Augen haltend, schweigen Sie, Sie rufen Gespenster herauf, statt sie zu bannen.

Ihr Spott, nahm Fridolin das Wort, berührt eine Saite des Daseyns, die sich wol nur als Geheimniß offenbaren will und auch so ruhen

möge, denn Räthsel der Art giebt es, an denen sich der Verstand vergebens abmühen möchte. Seine Augen leuchteten, indem er dies sagte, und ein unwillkührlicher Schauder schloß allen Anwesenden einen Augenblick die Lippen.

Sie haben irgend ein wunderliches Abenteuer im Sinne, sagte endlich Walter, lassen Sie es nur dreist hervortreten, so im Hinterhalte geahnet wird das Ungekannte nur noch furchtbarer. Wissen Sie von irgend einem leiblichen Wiederkehren Verstorbener, so erzählen Sie es uns.

Meine Geschichte, entgegnete Fridolin, sagt das nicht deutlich, aber sie läßt etwas Aehnliches auf sehr schauderhafte Weise ahnen.

Alle rückten sich näher zueinander, und er hub an: Zur Zeit der französischen Kriege in Italien besetzten feindliche Truppen Mailand. Die Besatzung ward in die Häuser der Einwohner vertheilt. Almarossa sahe hier scharf und gespannt auf den Erzähler. Dieser fuhr fort. Einem jungen, ohnlängst verheiratheten Rathsherrn ward ein Dragoner-Hauptmann von edler Geburt zu Theil. Man begrüßte sich gegenseitig,

und trat in ein schickliches Verhältniß zu einander. Die schöne Hausfrau erschien indeß erst zur Mittagszeit. Sie trat in den Speisesaal, und im Begriff, ihren Gast zu bewillkommnen, blieb sie bleich und zitternd vor diesem stehn, unvermögend, ein einziges Wort hervorzubringen. Sie hatte so ganz alle Fassung verloren, daß sie auf der Stelle das Zimmer verlassen mußte und wie betäubt in ihr Kabinet flüchtete. Der Rathsherr, aufs höchste entrüstet, folgte ihr auf dem Fuße, und dies unbegreifliche Betragen irgend einer Wallung böser Laune zuschreibend, stieß er einige heftige Worte gegen sie aus, als sie noch ganz von Schreck entstellt ihr verwirrtes Auge zu ihm aufhob und bittend sagte: schelten Sie nicht, Sie wissen nicht, was ich sahe. Nun denn, unterbrach sie der ungeduldige Gatte, so lassen Sie mich es jetzt wissen. Dieser Fremde, entgegnete sie zögernd, gleicht meinem verstorbenen Bräutigam, ja, ist er selbst, so durchaus in Gestalt, Ton der Stimme, Haltung und Mienen, daß ich einen Augenblick denken mußte, er stehe wiederbelebt vor mir. Ich bitte Sie, setzte sie

dringend hinzu, überheben Sie mich des ängstigenden Anblickes. Doch der Rathsherr zeigte sich so besorgt, den Offizier durch eine Vernachlässigung zu beleidigen, daß die nachgiebige Laura ihm endlich unter mühsam bekämpftem Widerstreben zur Gesellschaft folgte.

Der Offizier seiner Seits hatte sehr schnell und nicht ohne tiefe Verletzung den Eindruck empfunden, den sein Anblick auf die Dame machte. Er hielt sich mit edlem Stolz von ihr entfernt, ja es lag von da eine düstre Wolke auf seiner Stirn, die alle Milde und Güte seiner schönen Wirthin, alle Leichtigkeit und bewegliche Laune des Rathsherrn nicht ausgleichen konnte. Tage und Wochen vergingen unter schwermüthigem, gedrücktem Beisammenseyn.

Eines Abends, als man wiederum eintönig und geklemmt beieinander saß, erzählte ein andrer anwesender Offizier von einem kürzlich stattgehabten Selbstmorde und den Leiden des Sterbenden, dessen überladenes Gewehr ihm die Brust zerrissen habe, ohne ihn auf der Stelle zu tödten. Der Hauptmann sagte darauf, ein Glas Eislimo-

nade, woraus er eben getrunken, halblächelnd auf den Tisch setzend: er hätte es leichter haben können. Der unruhige, leicht angeregte Rathsherr fragte schnell: auf welche Art meinen Sie? Ich, erwiederte jener, würde nicht so unbedacht in die Räder des Geschickes greifen, bevor ich dieses befragt hätte. Auf eine dreiste kühne Frage erhält man stets eine bestimmte Antwort, und zwar solche, die uns dem Ziele ganz nahe führt. Wie soll ich das verstehen? fiel der Andere heftig ein. Nun, sagte der Hauptmann, hätte ich eine überwiegende Sehnsucht nach dem Tode, ich würde in nächtiger Stunde an einen einsamen Ort gehen, und dreimal, in drei langen Pausen, meinen Nahmen nennend, die unsichtbare Geisterwelt um das Ende meines Lebens befragen. Ich weiß, die Antwort kann nicht fehlen, der herannahende Tod selbst trägt sie durch die Luft.

Ein erschrockenes, dumpfes Schweigen folgte der düstern Anweisung; man versuchte sich noch einigemal mit dem Gespräch, doch es stockte. Man trennte sich darauf, und noch in dieser

Nacht verließ der Hauptmann, anderweitiger Bestimmung folgend, Mailand.

Am folgenden Tage fand Laura ihren Gemahl in einem Zustande der Erschöpfung und Ohnmacht, daß sie vor ihm zurückbebte. Seine Stimme war matt, sein Auge erloschen, Worte und Wesen von einer Weichheit und Milde, wie sie sie niemals gekannt. Theilnehmend forschte sie nach seinem Befinden. Er blieb einsylbig und versuchte lange, sich vor ihr zu verbergen. Doch endlich brach sein Herz, er stürzte zu ihren Füßen, und den Kopf in ihren Schooß gedrückt, rief er, vom nahenden trüben Geschick überwältigt: Laura! Laura! ich muß sterben! In wenigen Tagen! Ich habe gefragt, eine unsichtbare Gewalt riß mich fort, übermorgen, am Siebenten ist mein Todestag. —

Laura versuchte umsonst, dem durch und durch erschütterten Gemüth Trost und Haltung zu geben. Sie wollte jene düstern Schreckbilder niederreißen, sie als Wahn und Trug wegwischen, vergebens! Der Unglückliche fiel in ein sinnver-

wirrendes Fieber, aus welchem ihn der Tod am dritten Tage erlöſ'te.

Kurze Zeit darauf ſahen frühere Bekannte und Freunde Laura ſich auf unbegreifliche Weiſe in einen Strudel flacher Zerſtreuungen verlieren. Man traf ſie an allen öffentlichen Orten, glänzend, ſchimmernd und mit einer Haſt durchhin fliegend, als wolle ſie in kurzen raſchen Zügen alle Luſt der Welt zugleich ſchlürfen. Frühere innigere Verbindungen löſ'ten ſich auf, ſie wandte der friedlichen Stille, der bleibenden Behaglichkeit den Rücken, zeigte ſich ungleich, zerſtreuet, untheilnehmend im Umgange und Geſpräch, niemand erkannte ſie. Eine würdige Matrone der Stadt und nahe Verwandte Laura's wagte es gleichwol einmal, dieſe loſe Verſchanzungen müßiger Luſt zu erſtürmen, und drang kühn und unverrückt bis zu dem armen, geängſteten Herzen vor. Dieſes erſchloß ſich denn auch, und ein Bekenntniß erfolgte, vor welchem die edle, einfache Frau heftig erſchrak. Laura erzählte die geheimnißvolle Veranlaſſung von des Rathsherrn Tode, und bekannte unter heißen Thränen, daß ſie ſeit

jenem Augenblick ebenfalls einen unwiderstehlichen Drang spüre, jenes dunkle Orakel zu befragen, und gleichwol durch wachsende Schauer geängstet, die That fliehe. In diesem entsetzlichen unnatürlichen Kampfe werfe sie sich nun dem wechselnden Leben hin, umsonst bemühet, Ruhe zu erjagen. —

Die Matrone beschloß von da, das unglückliche Opfer verwirrender Gewalten treulich zu bewachen, und durch Liebe und sanftes Bemühen ihre geängsteten Sinne zu sammeln. Durch mehrere Monate, in denen sie Laura nicht einen Augenblick verließ, schien der schönste Erfolg ihre Treue zu lohnen. Laura hatte die frühere ruhige Haltung, das feste, geordnete Denken und Thun wieder ganz in ihrer Gewalt, zwar etwas still und ernster als gewöhnlich, war sie dennoch die Zierde ihrer edlen Familie, die aufs neue durch sie auflebte, als plötzlich in einer stürmischen Nacht die würdige alte Dame erschreckt aus dem Schlafe fährt, unruhig faßt sie nach dem Bette ihrer schönen Pflegbefohlenen, es ist leer, über ihr, in den obern, unbewohnten Ge-

mächern des Hauses, dumpfes Geräusch. Blitzschnell durchzuckt sie die fürchterliche Ahnung. Sie zündet ihr Licht an, steigt die Treppen hinauf; auf fern entlegenem Saale hört sie die Schritte der armen Laura, sie trägt sich mit zitternden Knieen zu ihr hin, die Thür des Saals fliegt auf, Laura im Hemd, den Tod im Gesicht, mit fliegendem Haar, wildrollendem Auge, sagt hohl und zerreissend: ich habe gefragt — ich muß sterben, gleich jetzt! und im selben Augenblick stürzt sie unter haaransträubenden Zuckungen zu Boden, den getriebenen, verhetzten Geist aushauchend."

Entsetzlich! ganz entsetzlich! sagte Walter mit allen Zeichen des innern Schauders. Beide hat er so nachgezogen, der furchtbare dunkle Bräutigam. Wollen Sie nun annehmen, fiel Anselmus ein, der Hauptmann sey ein wirklich lebendes Wesen, so möchte es Ihnen doch schwer werden, hier an eine Wiedergeburt des Verstorbenen zu denken, da dieser erst kürzlich eine Welt verlassen hatte, in welcher der Hauptmann so vollkommen seine Rolle spielt. Ich habe,

ſagte Fridolin ungeduldig, weder Axiomata aufſtellen, noch buchſtäbliche Belege herbeiſchaffen wollen. Es war überall nur von geheimnißvoll verwandtlicher Wiederbelebung die Rede, und meine Erzählung ſollte nichts als ein Räthſel der Art ſeyn, was es denn auch wirklich iſt und bleibt.

Almaroſſa, der einigemal aufgeſtanden und an das Feuer getreten war, ſagte jetzt: ſetzen Sie, Laura's liebekranke, geblendete Sinne haben überall den Bräutigam geſehen, und der kecke Soldat habe, als Schadloshaltung der Langeweile in dieſem Hauſe, der phantaſtiſchen Thörin wie dem zudringlich läſtigen Gatten, in einem vielleicht allzudreiſten Scherze, einen Köder hingeworfen, ſo erklärt ſich die Anekdote noch anders, und vielleicht ganz natürlich. Auf keine Weiſe natürlich, entgegnete Walter, denn immer war der Teufel im Spiele.

Der Unbekannte ſchien bis jetzt geſchlafen zu haben. Er ſahe mit ungewiſſen Blicken umher, ſtand auf, nahm einen ſilbernen Armleuchter vom Tiſch, und ſchickte ſich an fortzugehen. An-

selmus trat fragend zu ihm hin, er winkte aber mit der Hand und sagte halblaut: zu Bett, zu Bett! drauf schloß er langsam die Thür hinter sich.

Um Gotteswillen, Alinde, flüsterte Edmund, nun nicht länger an sich haltend, wer ist die schöne grauenvolle Gestalt? Mein trüber Bruder, seufzte Alinde. Dein Bruder? wiederholte er, jener Graf Viktor, den ich vor Jahren gesehen? unmöglich, Kind, er hat auch nicht einen Zug von diesem. Ich glaubte, entgegnete sie, Du wüßtest durch Anselmus von ihm, mich schmerzt, davon zu reden, sonst hätte ich Dir gesagt, wie sein armes Innre nun ganz gestört ist. Sie waren, miteinander redend, an ein Fenster getreten. Der rothe Zigeuner-Hauptmann ging den Wallgraben auf und nieder, hinter ihm wirbelten dicke Rauchwolken von den Kochfeuern herauf. Alinde, sagte Edmund ernst, was thut diese wüste Bande in Deiner Nähe? was kannst Du mit jenen zu theilen haben? Viktor, entgegnete Alinde, zieht sie hinter sich drein. Er stieß auf seinen Irrfahrten und Wanderungen zu ihnen, und da

er, wie er ſagt, nicht Mönch und nicht König werden könne, ſo wolle er Geiſterfürſt werden. Das braune Weib dort hinten am Keſſel war ihm ſchon ſeit Jahren bekannt, ſie hat ihre Hand auf wunderliche Weiſe in unſerm Familiengeſchick; Clementine befragte ſie noch heut. Und Du, Alinde? Und Du? rief Edmund. Alinde drückte ihre Hände vor die Augen, und ſagte weinend: mir hat ſie mein Wiegenlied geſungen, das klingt entſetzlich!

Hier gingen die großen Flügelthüren auf, Viktor ſtürzte, an allen Gliedern zitternd, wild und ſchüchtern herein. Alinde eilte ihm freundlich entgegen, und ſeine Hand faſſend ſagte ſie: ich dachte Du wollteſt zu Bett gehn, lieber Viktor? Ich liege ſchon drin, ich liege ſchon drin, rief er mit hohler, roher Stimme. Wo denn? fragte ſie liebreich, wo denn, mein Bruder? In dem großen rothdamaſtenen Bett, flüſterte er ganz leiſe, geh nur hin, Du wirſt mich wol finden. Jeſus! ſchrien beide Schweſtern, das iſt des Burgherrn Bett! Er hat ihn geſehen! — Man war noch um die halb Ohnmächtigen be-

schäftigt, als ein wilder Tumult und die Worte: Feuer! Feuer! von allen Seiten herüberschallten. Die Flamme schlug bereits hell aus dem Thurmzimmer heraus: der Kastellan und Edmund drangen durch Qualm und Rauch hinan, die Thür stand auf, der silberne Armleuchter neben dem Bett, das schon meist niedergebrannt war. Es litt keinen Zweifel, Viktor mußte in der Verwirrung hieher gerathen, das Gemach durch ein Versehen unverschlossen geblieben seyn. Doch auf unbegreifliche Weise rauschten jetzt die Feuerwirbel durch die ganze Luft, und wie ein Gluthregen zischten die sprühenden Funken allenthalben zu den berstenden Fenstern hinein. Das Schloß lag hoch, entfernt von dem dazugehörigen Dorfe, niemand hatte an solch ein Unglück gedacht, Werkzeuge zum Löschen waren entweder nicht vorhanden, oder im schlechtesten Zustande. Das Feuer wuchs mit jeder Sekunde. Die Quadern auf den Gängen glüheten sengend unter den Sohlen. Alles lief wild durcheinander. Edmund eilte Alinden zu retten, sie war schon fort, Almarossa rief es ihm zu, der noch unter den geschäftig umher-

kletternden Zigeunern daſtand, und dieſen die Rettung einiger Familienkleinodien anbefahl.

Fort! dachte Edmund, wohin fliehet ſie denn! Dorthin! zeigte Almaroſſa, auf die Burghöhe weiſend. Edmund ſahe Fridolins hellleuchtenden Schimmel und den jungen Sänger, der die Herzogin vor ſich auf dem Pferde haltend, mit ſeiner ſchönen Beute der Stadt zueilte.

Edmund ſtürzte ihnen in der wildeſten Verzweiflung nach. Doch vergebens keuchte er athemlos den Berg hinan. Alindens wallende Schleier ſchienen bereits den Saum des Waldes zu ſtreifen. So iſt denn Alles, Alles Traum und Wahn in dieſer Welt! rief er ſchmerzlich. Er ſtand einen Augenblick verſchnaufend ſtill. Dahin flatterte leichtſinnig ſein jugendliches Liebesglück, hinter ihm brach das alte, feſte Schloß zuſammen, die praſſelnden Ruinen ſtürzten majeſtätiſch nieder. Auch Du alſo! ſeufzte er. Almaroſſa ſtürmte jetzt an Clementinens Seite mit ſeinen Rappen den Thalweg hinunter. Fahrt nur zu, fahrt nur zu! rief Edmund zerreiſſend, Ihr fahrt doch auch dem Elende entgegen. Er irrte die ganze

Nacht in den Felsen umher, und begegnete erst mit Tagesanbruch seinen Leuten, die auf die Nachricht vom großen Feuer ihn überall ängstlich gesucht hatten.

Achtes Kapitel.

Todtmüde war Edmund auf sein Lager gesunken, unvermögend, dem Schlafe zu wehren, aus dem er erst erwachte, als es bereits aufs neue dunkelte. In seiner Seele war es so finster und undeutlich, wie in dem unerhellten Zimmer. Lange blieb er noch mit geschlossenen Augen liegen, aus Furcht, jenem sinnverwirrenden Tumulte aufs neue zu begegnen. Er konnte sich zuerst gar nicht besinnen, wie alles so plötzlich, so zerreißend gekommen war. Doch als ihm nun Eines nach dem Andern wieder vor die Augen trat, fuhr er heftig im Bette auf, und beide Hände zusammenschlagend, rief er, warum gerade er! warum mußte sie sich ihm anvertrauen!

Auf das Geräusch seines Erwachens trat Walter aus einem Nebenzimmer herein. Er zeigte sich sehr besorgt um Edmund, und fragte theilnehmend, wie dieser sich nur so verirrt und allein und zu Fuß von den Andern abgekommen sey? Zwar, setzte er hinzu, war die Bestürzung so groß, die Gefahr so dringend, die Verwirrung so allgemein, daß niemand wußte, was er that. Edmund lachte bitter in sich hinein. Und hieraus, fuhr er fort, wird denn auch wol noch ein größeres Unglück als der Verlust des herrlichen Familienschlosses entstanden seyn. Edmund sahe ihn fragend an. Graf Viktor, sagte Walter erschüttert, wird vermißt. Allen Nachforschungen zufolge ist es nur zu gewiß, daß der Unglückliche, im blinden Wahnsinne herumtaumelnd, in die Flamme lief. Die Schwestern sind hierdurch plötzlich in den schrecklichsten Zustand gerathen, sie zerreißen sich die Seele mit bittern Vorwürfen, den Bruder nicht besser beachtet zu haben, und ob wir gleich alle mehr oder weniger dieselbe Schuld tragen, so halten sie sich nicht werth, einem menschlichen Auge zu begegnen, und weisen

hartnäckig die besorgten Freunde von ihrer Thür.

Was betrauern sie ihn denn so heftig, sagte Edmund finster. Sie sollten nicht mit ihren Thränen an seine Asche rühren! Er ist wahrhaftig glücklich zu preisen! die feurige Brücke hat ihn in ein stilles, heiteres Land getragen, wo der armen zerknickten Seele die Schwingen wieder gewachsen sind. Ich wüßte ihm nichts Glücklicheres zu wünschen!

Die Nacht, sagte Walter, besorgt in sein verstörtes Gesicht sehend, hat Sie sehr erschüttert. Sie müssen sich auf alle Weise aus dem finstern Bilderkreise herausreißen. Ich denke, wir suchen irgend ein paar Freunde, deren Gesellschaft Sie zerstreuet. Zerstreuet, rief Edmund schmerzlich, ja wol; denn an heitere Sammlung ist doch nicht mehr zu denken! Aber, Gott ja, ich gehe, wohin Sie wollen, glauben Sie mir, es kommt alles auf Eins heraus.

Walter rückte einen Stuhl an sein Bett, und theilnehmend zu ihm hingebeugt, sagte er: Lieber Edmund, Sie haben mir niemals Ihr

Vertrauen ſchenken mögen, ob ich es gleich vielfach zu gewinnen verſuchte. Mein Einfluß ſchien Ihnen nur dann wünſchenswerth, wenn er mit der augenblicklichen Entfaltung Ihres Strebens zuſammentraf, Sie blätterten zuweilen in mir, wie in einem belehrenden Buche, das man nur ſtückweiſe liebt und niemals ganz ausliest. Was uns gleichwol auseinander hält, iſt ſo individueller Art, daß es vergebens ſeyn möchte, es wegräumen zu wollen. Zudem ſcheint das Geſchick Sie auf ganz eigene grillenhafte Weiſe zu führen; abſichtliche Einmiſchung wird Sie nur verwirren. Wir wollen uns deshalb nicht länger auf einem verſchobenen Standpunkt zueinander ſtellen. Vielleicht, daß ſpäterhin Phantaſie Ihnen mein Bild in dem Duft wehmüthiger Jugenderinnerungen wiederum näher rückt, und ich Ihnen aus jener Ferne ein lieberer Geleiter werde, als es die beengende Gegenwart geſtatten wollte. — Edmund war nicht anders, als falle das letzte Stückchen ſeiner Wiege auseinander, als breche man den ſchmalen Steg vollends ab, der ihn doch dann und wann noch in die ſorgenfreie,

liebe Kindesheimath zurückführte. Walters schönes Auge lag so gerührt auf dem seinen, der Ton seiner Stimme klang so weich, die Worte so klar, seine Nähe ward ihm, wie schon unzählige mal im Leben, ein heller, warmer Strahl, der die unruhige Jugendlohe plötzlich niederschlug und Liebe und Reue aus tausend verstopften Schleusen seines Innern herauflockte. Doch des eigenen Widerspruches sich schämend, sagte er, den Blick starr vor sich hingerichtet, rasch und trocken: was zwingt Sie denn mit einemmale, mich zu verlassen? Fragen Sie lieber, entgegnete Walter, was hielt uns so lange in der peinlichen Beziehung zueinander? Menschliche Unentschlossenheit, die fast immer eines äußern Stoßes braucht, um sich selbst klar zu werden. Briefe Ihrer Tante bitten Sie jetzt sehr dringend, den Ort Ihres Aufenthalts zu verlassen, an welchem sie Ihre Freiheit seit dem letzten Vorfall im Theater nicht mehr sicher hält. Wie übertrieben solche Furcht auch seyn mag, so dürfen Sie doch um so weniger der liebenden Besorgniß Ihrer mütterlichen Pflegerin

den billigen Wunsch versagen, da die Wissenschaft in allen Theilen Deutschlands gegenwärtig fast mit gleicher Liebe gepflegt wird, und Sie anderweitig leicht ersetzen können, was Sie hier einbüßen. Dieser Schlag traf das jugendliche Herz zu gewaltig, und als Walter hinzusetzte, mich indeß halten hier Verpflichtungen zurück, die ich gewissermaßen gegen jene Ihnen früherhin zugesagte und durch die Zeit gelöste, eintausche; da fiel ihm Edmund ganz überwältigt um den Hals, ein Strom von Thränen quoll aus seinen Augen, und tief aus der Seele rief er, Sie wissens nicht, Sie wissens wahrhaftig nicht, was Sie mir thun, was Sie von mir fordern.

Walter hielt ihn lange in seinen Armen, die Bebungen der armen aufgerissenen Seele zitterten in ihm zurück. Leise sagte er, ich weiß es, glauben Sie mir, aber dies mehr als alles muß Sie von hier wegtreiben. Es wirft sich so mancherlei in einander, woraus eine Schlinge werden könnte, die Sie zu Boden risse. Noch sehe ich selbst nicht klar, doch läßt sich vieles vermuthen. Clementinens unselige Leidenschaft für Almaroffa

verwirrt vollends alle Gemüther. Was, fragte Edmund gespannt, habe ich mit dem ungleichen, versetzten Herzen zu schaffen? Walter schwieg nachdenklich, und als scheue er hier allzudeutlich zu werden, sagte er mit einiger Aengstlichkeit: ich weiß es nicht, aber fliehen Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie, die Gefahr! — Edmund sahe vor sich nieder. Ach Gott! seufzte er, sorgen Sie nicht, es wird mich zeitig genug forttreiben, gönnen Sie mir noch die kurzen Augenblicke! Und wenn Sie denn, fuhr er nach einigem Besinnen fort, so gewiß sind, daß hier alles in wilder Unordnung zusammenbrechen werde, was reißen Sie sich nicht eben auch muthig heraus? Anders, mein junger Freund, entgegnete Walter, ist es mit Ihnen, anders mit mir. Lassen Sie die Winterlieder des alternden Schwanes immerhin in der Nähe der Geliebten verhallen. Er wird wenig mehr singen, und vergebens mit den matten Schwingen die beklemmende, gepreßte Luft um sich her theilen wollen, aber er kann dennoch nur in dieser athmen! — Ergebenheit und Treue, setzte er nach einer Weile hinzu, sind die besänf-

tigenden Gottheiten, die uns aus den Jahren der Leidenschaft in das reifere Alter hinüberführen, die stillen Geleiterinnen auf einsamen Wegen! —

Sie schwiegen beide nachdenklich, wie es schien, auf gleiche Weise ergriffen, ohne weiter Edmunds Abreise Erwähnung zu thun. Nach einer Weile trat dieser, völlig angekleidet, an das Fenster. In den Gassen brannten Laternen, man sahe hinauf nach dem großen Marktplatz bis zu Clementinens Wohnung. Und niemand, fragte Edmund, lassen sie vor sich? sagten Sie nicht so, Walter? Dieser fühlte wol, wen er meine, und entgegnete kopfschüttelnd, niemand. Versuchen wir auch nicht, sie zu erweichen, fügte er hinzu, es mehrt nur die erste, heftige Erschütterung. O, sie sind nicht allein, rief Edmund bitter, ich wette, sie haben jemand gefunden, der mit ihnen weint! Walter sahe ihn betroffen an, er dachte an Almarossa, und achselzuckend seufzte er: ich will es lieber nicht glauben.

Lassen Sie uns sehen, sagte Edmund rasch zu ihm gewendet, ob wir nicht irgend einem

Freunde begegnen. Der halb verschlafene, durcheinandergeworfene Tag macht mich ganz verwirrt, ich weiß mit meiner Zeit nichts anzufangen, noch weniger aber den unruhigen Gedanken zu wehren.

Als sie nun so allein in die Nacht hinaustraten, Edmund Waltern unter den Arm gefaßt hatte, ihre Worte in der Dunkelheit so sanft und vertraut hin und wieder klangen, gedachten beide der ersten Tage ihres Hierseyns und der Stille und Sorglosigkeit jener frühern, bessern Zeit. Edmund drückte Walters Arm leise, und dieser erwiederte schweigend das tief empfundene Liebeszeichen. Sie sagten nichts weiter, doch jeder wußte, was in dem Andern vorging.

Nicht lange mochten sie so zweck- und gedankenlos vor sich hingegangen seyn, als sie auf Friedrich stießen. Gut, daß ich Dich finde, rief dieser sogleich. Ich habe Dich schon diesen Morgen zu sprechen gewünscht, doch Du schliefst wie ein Dachs nach Deinem gestrigen Schreck. Du bist indeß geladen, und Du mußt kommen. Zu wem denn? fragte Edmund nachlässig. Der General,

fuhr Friedrich fort, giebt heut der Universität eine Art Versöhnungsbanket wegen der neulichen Beleidigung. Du darfst gar nicht fehlen, sonst ist die Comike nicht halb, nicht ganz. Du bist der Heros des Stückes, die Hauptfiguranten stehen schon seit einer Stunde auf den Brettern, und manövrieren gegen einander, daß man denken sollte, Hanswurst oder der Teufel habe ihnen die Rollen eingelernt. Es sind auch Damen dort, und es wird getanzt. Die staubigen, verpackten Putzschachteln sind heut alle wieder geöffnet, Du findest alle Hefte des Modejournals von den achtziger Jahren bis zu dieser Stunde, veralteten Brautstaat wie heutige Pariser Ladenhüter, und eine ganze Bildergallerie alter Räthe und Doktoren, die ihre Ehehälften in schauderhafter Größe an einem Sammetbändchen bis über den Magen hinunter hangen lassen. Die alten Damen tanzen nach langer Frist einmal wieder, und wenn sie erhitzt und zitternd in ihren Stuhl zurücksinken, sagen sie schmunzelnd, ein närrisches, lebhaftes Volk, die Franzosen! aber galant, wie man es selten sieht, da haben unsre Deutsche noch zu

lernen. Komm, ich bitte Dich, ſieh Dir den Spaß an. Laß mich weg, hat Edmund, ich bin wahrhaftig nicht in der Laune, zu ſpielen oder mit mir ſpielen zu laſſen. Das Feuer von geſtern brennt mir noch im Gehirn. Eben deshalb, ſagte Fridrich, löſche es mit der Narrheit der Zeit. Du weißt nicht, wie dies Eis die brennendſten Wunden kühlt; und Edmund widerwillig mit ſich fortziehend, traten ſie in das große Ballhaus der Stadt. Schon unter der Thür ſtutzte Edmund plötzlich, ungewiß, ob er weiter gehen ſolle oder nicht? Doch als Fridrich ſagte: nun, was beſinnſt Du Dich denn? war ihm ſelbſt, als könne es nun nicht mehr anders ſeyn, und er folgte den Andern mechaniſch nach.

Almaroſſa hatte eben getanzt, als ſie eintraten. Er eilte vertraulich auf Edmund zu, faßte ihn unter den Arm, redete mit ſehr beweglichem Mienenſpiel, und wußte durch laute, affektvolle Freundlichkeit Aller Blicke auf ihr faſt kameradſchaftliches Verhältniß zu lenken. Mehreremale ziemlich geräuſchvoll die Zimmerreihe durchſtreifend, traten ſie jetzt zu Emerentia, die heut ſchwarzes

Kleid und Spitzenkragen bei Seite gelegt, in der kurzen, weit ausgeschnittenen Pariser Ballrobe, den knappen Schuhen, und bunten Blumen im Haar, ganz anders, ja fast unkenntlich aussahe. Almaroſſa schien ſie bisweilen mit ſeinen Blicken anzurühren, und ſie in müßiger Laune ſich nachzuziehen, ihr aber fühlte man augenblicklich an, wie ſie die kleine Seele höchſt wonniglich in dem fremden Elemente bade. Sie redete ungewöhnlich geſchwind, präcipitirte alle ihre Bewegungen, und ſprach mit unnachahmlicher Dreiſtigkeit ein Franzöſiſch, das man ſeit der grammaire des Dames nicht mehr ſo ſtramm und unbequem gehört hatte. Die Offiziere übernahmen indeß die Rollen der Bedienten; Thee und Gebackenes, Wein und Eis auf Tellern herumreichend, hörte man ſie unabläſſig: en offrirai-je à ces Dames ſagen, und dieſe, von ſo läſtiger Höflichkeit faſt erdrückt, konnten ſich ihrer nur durch ein wiederholtes: merci, Monsieur, merci! erwehren, das ſüßlich liſpelnd durch den Saal klang. Dies flüſternde, ſinn- und tonloſe Geleier, die fremde Muſik der Contretänze, die anmaßende, zuthä-

thige Lakaiengalanterie, das Hoheitslächeln um Almarossa's Lippen, jenes Herrschen und Glänzen auf fremde Kosten empörte Edmunds überreizte Seele. Hanswurst und Teufel! murmelte er in sich hinein, er hat recht, doch was soll ich mit der fratzenhaften Sünde.

Er zog sich voll melankolischer, galliger Erbitterung in ein Seitenzimmer zurück. Schenktische mit Wein und Speisen standen umher. Fridrich in der Mitte mehrerer Bekannten, etwas erhitzt und laut, ein schäumende Champagnerglas in der Hand, sagte: laßt uns das bewegliche sprudelnde Feuer mit deutscher Bedächtigkeit langsam einschlürfen. Da unten in dem tiefen, halbverschütteten Keller gährt es langsam fort, und wehe dann denen, die es uns herbrachten, wenn es einmal losbricht. Die Jünglinge stellten sich dichter zusammen. Auf die Stunde der Vergeltung! sagte einer von ihnen. Sie stießen an; Edmund stürzte sein Glas heftig herunter. Die wird uns nächstens schlagen, setzte Fridrich hinzu, wenn wir es auch vor dem nahen Lärm nicht hören. In Spanien schwirren schon die Räder.

Der Hammer der großen Weltuhr ist gehoben, gebt Acht, er fällt klingend nieder. Klingend! riefen Einige, Schwerdter klingen, Worte und alles Andere ist Teufelsmusik. - Wer sagt Euch, flüsterte Fridrich, daß die nicht schon gezogen sind. Sie stießen abermals die Gläser aneinander. Almaroſſa trat lächelnd herzu. Wie kommt es, sagte er, daß ich den jungen Fridolin nicht hier sehe? Ach! — rief er wie sich besinnend, drehete sich auf den Absatz herum, und ging singend weiter. Edmund sah ihm mit flammenden Blicken nach, seine Stirn brannte, der Wein tobte in seinen Adern, er that einige rasche Schritte vorwärts. Almaroſſa wandte sich nach ihm um, gleichwol blieben Beide schweigend nebeneinander stehn. Edmund wußte nicht so recht, was er hier wolle, Almaroſſa's Gesicht lag in düstern Falten, er sahe feurig unter den dunkeln Augenbraunen herauf, und den Blick zusammenziehend, heftete er ihn fast stechend auf Edmund, indem er diesen fragte: waren Sie bei den Schwestern? Sie sehen niemand, erwiederte jener, seinem Blicke ausweichend. Almaroſſa lachte unangenehm laut. Ed-

mund fühlte sich an allen Gliedern zittern, doch schwieg er. Der General faßte ihn hier unter den Arm und mit ihm in eine Fensterwölbung tretend, sagte er heimlich und vertraut: In Wahrheit, mich bekümmert die Verblendung der beiden schönen Frauen. Clementine ist eine arme leidenschaftliche Thörin, eine Sinnberauschte, den Gewohnheitstrinkern in allem vergleichbar; wie diesen die Zunge vertrocknet, welkt ihr Herz ohne Geistestaumel, sie hat sich heraufgenippt bis zum glühenden Tokaier, und wird zuletzt mit gemeinem Getränk vorliebnehmen. Solchen Emotionsjägerinnen entschlüpft ihr Wild stets unter den Händen, und sie werden endlich Furien oder verbuhlte Weiber. Alinde aber — Edmund ward todtenbleich, die Worte schwirrten undeutlich vor seinen Ohren — Alinde, fuhr jener fort, ist eine seltene Perle, die man aus ihrem reinen Elemente herausgefischt, den betastlichen Händen der Welt hingeworfen hat, ihr Glanz ist getrübt, und deshalb muß sie mein Oheim retten oder fallen lassen. Edmund sahe ihn starr an, unfähig ein Wort hervorzubringen. Ich weiß, setzte Al-

marossa hinzu, Sie hegen eine zärtliche Vorliebe für die schöne Erscheinung; doch, junger Mann, Sie empfanden auch wol, wie sie durch sich selbst haltungslos jedem zufällt, der die Hand nach ihr ausstreckt. Dieser Fridolin trägt sie auf seinen Schmetterlingsschwingen in duftigen Regionen umher, sie athmet ein feineres Element und vertrauet dem artigen Pagen, der ihr so heimlich still dient. Doch wohin sie sich auf ihren Bahnen verirren werden, das bleibt ihnen selbst überlassen, wenn keine Hand in die luftigen Zügel greift. Deshalb soll der Herzog alles wissen. Das soll er nicht! rief Edmund mit zornerstickter Stimme, das soll er auf Ehre nicht. Besinnen Sie sich, erwiederte Almarossa etwas bleich, sie ist schuldig. Schuldig oder nicht, sagte Edmund, niemand soll sie verrathen, denn, so wahr wie Gott lebt, ich stopfe dem Verräther den Mund mit Blei. Nicht ein Wort mehr, rief Almarossa einen Schritt zurücktretend, wissen Sie, daß Sie in meiner Hand sind, daß ich Sie anzeigen, Sie unglücklich machen kann? — Die Mühe, lachte Edmund, können Sie sparen, das bin ich durch und

durch. Doch jetzt gilt es Alindens befleckten Ruf mit Blute rein zu waſchen, hier giebt es keinen Ausweg, und bei dem allmächtigen Gott, weigern Sie ſich mir zu folgen, ſo brandmarke ich Ihren Nahmen hier auf der Stelle, ich ſchreie es durch alle Zimmer, auf allen Gaſſen. — Genug! rief Almaroſſa mit wildrollenden Augen, glaubſt Du junger Thor, mein Muth habe ſich erſt an dem Deinen zu meſſen? Mach' Dich nicht breit mit Deiner Kinderſtuben-Erfahrung. Denke Du gehſt bei einem alten Meiſter in die Schule, der Dich etwas andres als Worte lehren wird. Nun denn, ſagte Edmund ungeduldig, ſo laſſen Sie hier Worte aus dem Spiel, kommen Sie jetzt gleich. Sie flogen dem Ausgange zu. Niemand hatte Arges daraus, man hatte ſie den ganzen Abend hindurch beieinandergeſehen.

Als ſie in der Straße waren, zog Edmund ein Paar kleine Terzerole hervor, die er ſtets in einer verborgenen Taſche ſeines Fracks trug. Was wollen Sie mit dem Spielzeug? lachte Almaroſſa. Die Waffen ſind ſo gut wie andere, entgegnete Edmund. In der Dunkelheit damit in die Luft

zu schießen, meinte jener, oder wie hoffen Sie sonst Ihren Gegenstand zu erzielen? Den wird Gott erzielen, sagte Edmund mit gelassenem Ernst. Sie eilten eine Weile schweigend mit weitausgreifenden Schritten vorwärts. Denken Sie nicht, rief der Italiäner heftig, mir durch ein Possenspiel zu entkommen, Einer von uns Beiden bleibt auf dem Platze. Halt! rief Edmund, am Fuße des großen eingestürzten Thurmes stehen bleibend, hier sind wir weit genug von der Stadt, lassen Sie uns blindlings die Todeslooſe wählen. Und ein Pistol abschießend, das Schloß wieder in Ruhe bringend, beide darauf rückwärts durcheinandergeworfen, hielt er sie Almarossa hin. Da! greifen Sie getrost zu, sagte er ruhig, wir halten nun die Mündung einer auf des andern Brust und drücken in Gottes Nahmen ab, wer fällt der fällt! Stolz, ohne ein Wort zu erwiedern, faßte Almarossa das erste beste Pistol. Sie traten zu einander, die Waffen suchten ihre Herzen, das bleiche Sternenlicht fiel entstellend auf die zornigen Gesichter, mit geheimem Schauder begegneten sich ihre Augen. Feuer! riefen Beide zugleich,

Edmund sahe Almarossa's Pistol blitzen, das seine brannte schmetternd los und mit entsetzlichem Geschrei stürzte sein Gegner zu Boden. Langsam hallte der Schuß durch das Gemäuer wieder, dann ward alles still. Edmund stand wie gelähmt, stumm und starr da. Almarossa fuhr noch einmal mit halbem Oberleibe in die Höhe und sahe Edmund lange an, doch er schwankte dabei hin und her und sank bald mit dem Gesicht seitwärts auf den moosigen Grund. Edmund bebte an allen Gliedern, es war, als komme ihm jetzt erst die Besinnung. Er beugte sich zu dem Sterbenden nieder. Dieser richtete sein Gesicht gegen ihn auf, freue Dich nicht, sagte er, es war zwar alles Lüge mit Fridolin und Du ein doppelter Thor, doch Alinde ist nun doch für Dich verloren, Du mußt weit von hier fliehen und sie kann Dir es niemals vergeben, ihr so grob mißtraut zu haben. Du hattest keine Augen, Clementine war es, die in der Angst mit Fridolin flüchtete, Alinde saß neben mir im Wagen und liebte Dich bis zur Verzweiflung treu. Teufel! schrie Edmund, beide Hände vor die Augen gedrückt. Jetzt, murmelte

Almaroſſa unbeutlich, fällt die Perle ins Meer zurück und keiner nennt ſie ſein. Drauf noch einmal aufſchreiend, daß Edmund das Herz zitterte, ſchwieg er für immer.

Der arme, entſetzte Jüngling ſahe ſchaudernd umher. Hier auf derſelben Stelle, wo der blutige Almaroſſa röchelte, hatte er ſeine erſte Waffenprobe gegen Fridrich beſtanden. Wie kind und verſöhnlich ward damals das leichte Mißverſtändniß beendet, und wie gewaltig riß jetzt das Geſchick ſein Leben auseinander!

Betäubt ſchwankte er nach der Stadt zurück. Es war überall dunkel, nur die Hauptkirche leuchtete in ihrer Erhellung durch die Nacht. Unwillkührlich trugen ihn ſeine Schritte dahin. Die Pforten ſtanden offen, ſanfte Muſik wehete ihm entgegen, Kerzen brannten auf dem Altar, ein Prieſter las die Meſſe, im Hintergrunde in verſchloſſenem Betſtuhl knieten zwei ſchwarz verſchleierte Frauen. Es waren die unglücklichen Schweſtern, Edmunds Herz erkannte ſie, er dachte an Viktor und ſeinen Seelenfrieden, auch an Almaroſſa's Seele und die ſeinige, doch Erſcheinungen

wie Gedanken wirrten sich dunkel ineinander, ihm ward schwarz vor den Augen, er sahe und hörte nichts mehr und sank ohnmächtig auf die Stufen des Altars.

Neuntes Kapitel.

Der Morgen dämmerte leise zu den hochgewölbten Kirchenfenstern herein, der Sakristan, eine Blendlaterne in der Hand, stand über Edmund gebeugt, während der Geistliche diesem sorgsam die Schläfe mit stärkendem Balsam rieb. Lange stockte das junge, erschrockene Leben; steif und regungslos lag der gute Jüngling da, schwere Athemzüge arbeiteten sich mühsam aus der Brust hervor. Es ist vorbei mit ihm, sagte der Sakristan zurücktretend. Doch eben jetzt erweichten sich die starren Züge, ein lindes Zucken ging drüber hin, er schlug die Augen auf, sah schüchtern und betäubt umher, dann die müden Wimpern aufs neue schließend, sank er an des Geistlichen Brust zurück. Aber wie ein elektrischer Schlag rüttelte

ihn die rückkehrende Besinnung auf einmal wach. Er sprang entsetzt auf, und mit den Worten: was will ich denn hier! eilte er nach der Thüre zu. Doch der Geistliche trat ihm in den Weg, indem er mit angenehm ernster Stimme sagte: die Frau Herzogin hat Sie dringend meiner Pflege befohlen, ich gab ihr mein Wort, und darf Sie in diesem Zustande nicht gehen lassen. Edmund sahe ihn nachsinnend an. Die Herzogin! wiederholte er, Gott ja, sie war ja hier, weswegen doch? Die Seele des Bruders Gott zu befehlen, entgegnete Jener. Edmund wandte sich ab, er drückte die gefaltenen Hände gegen den Pfeiler des Altars, und den Kopf darauf gesenkt, blieb er eine Weile stumm und unentschlossen, als Fridrich plötzlich athemlos hereinstürzte. Rette Dich, Edmund, rief er mit gedämpfter, ängstlicher Stimme, um Gotteswillen rette Dich, die ganze Stadt ist in Allarm, die Soldaten treten unter's Gewehr, Almarossa's Leiche wird eben jetzt hereingetragen. Leute vor dem Thor haben Dich mit ihm gehen sehen, drauf fiel ein Schuß, dann noch einer, es ward gemeldet, Offiziere

flogen nach der bezeichneten Stelle, man fand den blutigen Leichnam. Dir sind nach allen Richtungen Patrouillen nachgeschickt, Du bist nirgend sicher, wenn Dich hier der ehrwürdige Herr nicht in Schutz nimmt. Das that ich bereits, erwiederte dieser, und da ich nur helfen, nicht richten soll, so habe ich weiter nicht nach der blutigen Veranlassung, sondern nach der daraus erwachsenden Gefahr selbst zu fragen. Ich habe nichts geheim zu halten, sagte Edmund stolz, mein Gegner blieb im ehrlichen Zweikampf, deshalb werde ich verfolgt, das ist es all; können Sie mir nun eine sichere Zuflucht anweisen, wohlan! thun Sie es, wo nicht? so möge das Geschick ungestört walten. Der Geistliche sann einen Augenblick nach. Gottlob! rief er, ich kann Sie auf sicherm Wege zu den Carmelitern führen, dort sind Sie vor der Hand außer aller Gefahr, das Kloster ist in keiner Verbindung mit der Stadt. Nun, dann eilen Sie, sagte Fridrich, wir haben keine Zeit zu verlieren, in den Straßen wird es immer lauter, hören Sie nur, wie wild sie durcheinanderrufen!

Der Geiſtliche nahm die Laterne aus des Sakriſtans Händen, und ſchickte ſich an, Edmund zu geleiten, als dieſer Fridrich ſehr erſchüttert in die Arme ſtürzte. Lebe wohl! rief er wiederholt, lebe recht wohl, Du treuer Menſch! Fridrich zog ihn heftig an ſich, dann aber, ihn leiſe wegdrückend, ſagte er: geh, guter Junge! geh! Du biſt wahrhaftig keinen Augenblick mehr ſicher.

Edmund winkte dem Geiſtlichen, ſie gingen einige Schritte, drauf wandte er ſich noch einmal zu Fridrich zurück, grüße alle Freunde! ſagte er mit halb erſtickter Stimme, alle! hörſt Du? Fridrich, der mit untergeſchlagenen Armen tiefſinnig daſtand, nickte ihm wehmüthig zu, dann ging auch er ſeines Weges.

Edmund beachtete es wenig in ſeinem Schmerz, daß er durch tiefe Gewölbe an eine Reihe dunkler Särge, von der Zeit geſchwärzten Steinbildern alter Ritter und Mönche vorüberging, noch empfand er die Unbequemlichkeit gewundener, enger Gänge. Sein Herz war gepreßt, wie die Luft um ihn her, überall dieſelbe Dunkelheit, er vermißte alles und nichts. Jetzt

ſtanden ſie an einem kleinen, mit Spinnengewebe umzogenem Pförtchen. Der Geiſtliche ſchob den verroſteten Riegel zurück, und hob die geworfene, eingeſunkene Thür über Schutt und Staub hinüber, ſo daß ſie frei in einen umbauten Vorhof traten. Vor ihnen lag das Kloſter. Der Geiſtliche athmete erſchöpft auf. Er zog die Glocke, und die Pforten öffneten ſich ſogleich. Es traf ſich juſt, daß die Mönche von den Frühmetten zurückkamen. Der Abt ging den Eintretenden leutſelig entgegen, worauf der Geiſtliche Edmund ſeinem Schutz, mit kurzer Erwähnung ſeines gehabten Unglückes, empfahl. Jener aber hörte nicht ſobald den Nahmen des jungen Fremden, als er erfreut rief: Mein junger Herr, Sie kommen erwünſcht! Sie finden hier einen alten Bekannten, den ehrwürdigen Hauptmann, der, ſeit lange ſchwach und kränkelnd, immer Ihren Beſuch erwartete.

Edmund ging ein Freudenlicht in den dunkeln Mauern auf. Er bat dringend, ſogleich zu ſeinem lieben Alten gebracht zu werden. Der Abt geleitete ihn ſelbſt dahin, nachdem ſich Ed-

mund voll Dankbarkeit von seinem menschenfreundlichen Begleiter getrennt hatte.

Er fand den Hauptmann in seinem Zellchen gerade wieder so eingewohnt und umbauet, wie in seinem Zimmer, es sahe alles aus wie dort, nur daß die Fenster nach dem herrlichen Strom hinausgingen, der sehr majestätisch an dem Gebirgsrücken hinrauschte. Der gute Alte saß mit seinem Morgenpfeifchen an dem geöffneten Fenster und sahe in die aufgehende Sonne. Er war sehr mager geworden, die Augen schienen größer in dem abgefallenen, bleichen Gesicht, der Athem war beengt und pfeifend, auch sprach er leise, fast undeutlich. Edmund bog sich über seine dargereichte Hand, und zog sie heftig an seine Lippen, während der überraschte Greis ihm mit der andern übers Gesicht strich und mal auf mal fragte: wo kommen Sie denn her, mein liebes Herz? Edmund schob einen Sessel neben den seinen, und erst einzeln und abgerissen antwortend, erzählte er bald mit jugendlicher Hingebung in einem Strom losbrechender Gefühle alles, was ihn seither so schwer getroffen hatte, und noch sein Herz zerriß.

Der Hauptmann hörte oft sehr aufmerksam zu, manches schien er indeß gar nicht zu verstehen und auf sich beruhen zu lassen. Nur als Edmund zu dem Zweikampf mit Almarossa und dessen Tod kam, stellte er die Pfeife bei Seite, und ganz zu seinem jungen Freunde gebeugt, sahe er diesen eine Weile schweigend an. Den Einfall mit dem geladenen und ungeladenen Pistol, lieber Sohn, sagte er, hat Ihnen Gott unmittelbar eingegeben, für ein menschliches Gehirn wäre er doch fast zu dreist gewesen, aber der Herr übertrug Ihnen nun einmal sein Richteramt. Es ist immer ein trübes Loos, wem es fällt; Sünde und Tugend laufen in den Schachten der Seele wie in einem Zickzack durcheinander; man darf sich nicht überheben wollen, es zeigt sich wol, daß man nur Werkzeug war. Es wird, setzte er nach einer Pause hinzu, mit den Völkern wol auch so kommen, sie werden einander richten, aber mit zweischneidigem Schwerdt, das eigne Herz wird jedem dabei bluten.

Der Hauptmann schwieg hier mit einem tiefen Seufzer. Er nahm dann seine Pfeife wie-

der, und den Rauch kurz und rasch zwischen den Lippen blasend, wie er wol that, wenn ihn etwas angelegentlich beschäftigte, sahe er eine Weile tiefsinnig in sich hinein. Jetzt legte er die Hand auf Edmunds Schulter, und sagte drauf herzlich: das glauben Sie nur, Kind, so bleibt es nicht in der Welt, die Lüge gilt immer nur eine Weile. Das große Rad der Zeit wälzt so Eines nach dem Andern weiter. Ihr Unglück, mein guter Sohn, wird auch bald genug hinter Ihnen liegen.

Und wirklich half er ihm durch seine unaussprechliche Güte und Innigkeit über die ersten Tage des Schmerzes hinweg. Edmund lebte so still hier, die sanfte Nähe des freundlichen Greises beruhigte sein verstörtes Gemüth, die fürchterlichen Träume der letzten Zeit, das Zusammenfahren, der tiefe innere Schauder lösten sich allmählig in heiße, erquickliche Thränen auf. Und wenn er dann so recht aus voller Seele geweint hatte, wenn die Welt wie ein dunkles und doch so liebes Schattenbild vor ihm stand, und er mit unsäglicher Wehmuth von ihr Abschied zu nehmen glaubte, ward es ganz still in ihm, er em-

pfand die innigste Liebe zu allem, was ihm Gegenwart und Erinnerung ließ, sein Herz war nicht leer, Sehnsucht und Treue erfüllten es ganz.

Ohngefähr nach acht Tagen saß der Hauptmann gegen Abend in seinem Lehnstuhl. Er hatte die Hände gefalten und sahe nach dem Fenster. Seine Augen schienen trübe, er athmete schwer. Laß doch ein wenig frische Luft herein, sagte er, den Blick fast mühsam auf Edmund gerichtet. Dieser eilte erschrocken, seinen Wunsch zu erfüllen. Sage mir doch, lieber Sohn, fragte er nach einer Weile, wie sieht es denn am Himmel aus? Die Sonne, erwiederte Edmund, weit zum Fenster hinausgelehnt, ist längst hinunter, im Westen zieht sich ein breiter, feuerrother Streif über krause blauschwarze Thauwolken, links nach dem Süden zu glänzt die schmahle Sichel des Neumondes und dicht darüber leuchtet der Abendstern ganz allein an dem unendlichen Himmel. Hör' doch Edmund! rief der Hauptmann angestrengt, gieb mir, liebes Kind, dort rechts von dem Globus, die Papiere mit dem Nahmen Ugo-

lino überschrieben. Edmund glaubte nicht recht zu hören. Er stutzte und sah den Hauptmann an, doch als dieser ihm nochmals zuwinkte, zog er ein Päckchen vergelbter, in italiänischer Sprache geschriebener, Papiere aus einem Fach des alten Schreibtisches hervor, und sie jenem gebend, fragte er leise, was haben Sie denn, lieber Vater, mit dem Herzoge zu schaffen? Er ist ein tiefer Sternkundiger, entgegnete der Greis, in den Papieren blätternd, und Vorsitzer der Loge in Mantua, wir kennen einander durch Briefe. Er sahe erheitert in die vorliegenden; drauf sie zusammenfassend, sagte er: verbrenne mir das alles sorgfältig, es braucht sich niemand den Kopf darüber zu zerbrechen, und nun sage mir, steht der freundliche Bothe der Nacht noch immer unbewölkt über dem Monde? — Ja, sagte Edmund leise. Präge Dir das Bild in die Seele, nahm der Alte nach einer Weile das Wort, so wird es kommen, die Sichel wird blutig mähen, und wenn sie dann ausruhend einsam über der gesunkenen Sünde schwebt, wird das Friedenslicht hell aufblitzen. — Wann aber? wann?

fragte Edmund. Der Hauptmann hatte sich schon in seinem Stuhl zum Schlafen zurückgelegt, er richtete sich aber noch einmal auf und sagte: wann neun Wochen kein Wassertropfen die Erde getränkt hat, ihr brennender Schooß vertrocknet, das Saamenkorn zu Asche verstiebt, Gräser und Bäume todt hinsinken, und in den glühenden Nächten ein feuriger Komet wie ein Nordlicht leuchtet, dann ist die Rache nicht weit. Mein alter Freund, der Herzog, hofft seit Jahren auf dies Himmelszeichen, es wird ihm bald erscheinen. Er faltete wieder seine Hände und ließ den Kopf sanft auf die Brust sinken. Edmund sah ängstlich in sein bleichendes Gesicht. Der Alte lächelte ihm freundlich zu, drauf sagte er, wie sich auf etwas besinnend: Thu' mir doch den Gefallen, mein Sohn, und sorge, daß sie mir meinen Orden und den Degen da mit ins Grab geben, ich habe mich niemals im Leben davon trennen können. Edmund drückte ihm die Hand. Er athmete noch eine Weile ganz leise, jetzt säuselte der letzte Hauch flüsternd über seine Lippen, er war todt.

Edmund war nicht erschrocken. Er hatte es mit jedem Tage so kommen sehen. Er konnte viel weinen und blieb die ganze Nacht still und ruhig bei der geliebten Leiche, ohne daß ihn ein Grauen befiel. Des andern Tages feierten die Mönche des Hauptmanns stille Beerdigung. Edmund umwickelte den ehrenfesten preußischen Degen mit schwarzem Flor und legte ihn auf den Sarg, der dann in die Klostergruft gesenkt ward. Am Abend stand Edmund betrübt in der einsamen Zelle. Er dachte ungern daran, sie verlassen zu müssen; sein Auge war von Weinen müde, sein Herz matt und erschöpft. Mitten in der hingehenden weichen Trauer, regte sich indeß die brennendste Sehnsucht nach Alinden, er trat an das Fenster und maß mit stärkern Pulsschlägen den kleinen Raum, der sie trennte. Da trat jemand leise in das Zimmer. Edmund sahe sich um, es war Georg. Das Kind war erst schüchtern, seines Herrn ernstes, ruchtbar gewordenes Geschick schien diesen verändert zu haben. Doch als Edmund gerührt fragte: was willst Du, Georg? stürzte der Knabe zu ihm hin, umklammerte seine

Knie, und rief: nicht wahr? Sie werden nicht wieder erschossen? Edmund fuhr zusammen. Wer sagt das, Georg? Die Leute in der Stadt, entgegnete dieser, die Franzosen sollen es geschworen haben. Lassen Sie uns doch wegreisen, gnädiger Herr, der Herr Doktor Walter sind auch schon fort. So? sagte Edmund. Hast Du nichts von Fridrich gehört? Von dem bringe ich einen Brief, sagte Georg. Er langte ihn auch schon aus seinem Schnupftüchelchen hervor. Edmund öffnete ihn. Es lag noch ein zweites Billet darin. Fridrich schrieb:

„Du mußt fort aus dieser Gegend, Edmund. Die Unruhe nimmt sonst kein Ende. Ich habs Deine Leute und Pferde ins Gebirge geschickt. Georg weiß wo? Der treue Junge will hin zu Dir. Mir ist das willkommen. Halt Dich nicht weiter auf. Walter ist mit Clementinen auf dem Wege nach Frankreich. Sie verflucht Dich, denn ihre ganze Seele lebte in Almarossa. Alinde schreibt Dir selbst. Gott mit Dir. Sey kein trübseliger Siegwart. Geschehen ist geschehen. Die Zeit erzieht sich ihr Geschlecht. Rüstige Män-

ner werden bald eine seltene Waare seyn. Stecke das Schwerdt nicht gleich wieder in die Scheide. Trage Du mir nicht auch die Schellenkappe abgeschreckter Weisheitsnarren! Die Sorte ist mir von allen die fatalste. Noch einmal von Herzen lebe wohl!" —

Edmund überflog die Zeilen mit klopfender Brust. Das andere Briefchen mit seiner zierlichen Aufschrift zitterte allzugewaltsam zwischen seinen Fingern. Er entfaltete es sorgsam. Alinde schrieb:

„Raben krächzten über meiner Wiege, Edmund. Unglück in der Liebe! hieß ihr schwarzer Spruch. Es ist nun da, und alles ist aus. Lebe denn wohl meine einzige, meine höchste Liebe! Ich habe Dir es schon oft erzählt, Edmund, wie ich Dir zum erstenmale auf Deinem Wege hierher begegnete, und wie Du so jung und kühn in die Welt hineinsahest! Ich konnte Dich nicht wieder vergessen und werde es niemals können! O sage Du nicht auch, es sey ein Unglück gewesen, daß wir uns fanden. Schmähe das Erwa-

chen Deiner jungen Seele nicht so sehr. Du hast es schwer gebüßt, armes Herz! Der Kampf fiel Dir zu hart! Ich fühlte es von Anfang! Deiner Liebe fehlte heiteres Vertrauen. Ohne Almarossa's Dazwischenkunft wäre doch wol alles anders gekommen. Nun, er hat geliebt! und ihm sey vergeben! Ja fürchterlich war seine Liebe und unaussprechlich meine Quaal in dieser Basiliskenwachsamkeit! Er war mein böser Engel, Edmund, der auch im Tode mein Leben noch zerreißt! Dich jagt er fort von hier, mich treibt er dem Herzoge zu, daß kein Zwischenträger des alten Mannes Ruhe störe. Wir sehen uns nun nicht wieder! — Die Feder schreibt das so eilig hin, und die Hand vertrocknet nicht, die es geschrieben hat? Es liegt ein tödtlich Gift in diesen Worten. Lies sie nicht, Edmund, lies sie nicht, Deine Augen könnten erblinden. Ich gehe, mir die meinen auszuweinen! — Denkst Du, es könne anders werden? willst Du versuchen, mich hier aufzufinden? Um Gotteswillen nicht, die Stadt wimmelt von Verräthern. Ach, armer Jüngling, wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich

weit von Dir. Ein Brief des Herzogs beflügelt meine Schritte, er erwartet mich in Mantua! Edmund! Edmund! ich halte das nicht aus! Gott erbarme sich über uns Beide!" —

Ja! Gotterbarme sich! wiederholte Edmund. Er legte das Blatt vor sich hin. Seine Augen blieben trocken. Der Schmerz drückte dumpf auf seinem Gehirn, er sagte und that nichts. Wollen wir nun gehen? fragte Georg. Edmund nickte mit dem Kopf. Der Knabe öffnete rasch die Thür, sein Herr folgte mechanisch nach. Die guten Mönche begrüßten ihn noch in der Halle. Er lächelte schmerzlich und ging schweigend an ihnen vorüber.

Ihr Weg führte sie in verschlungenen Windungen an dem Schloßberge hin. Sie mußten bei Bärbchens Wohnung vorbei. Edmund klopfte an die Thür. Niemand öffnete sie. Das Haus stand leer, er sahe zu den Fenstern hinein. In der Stube stand der grüne Nachtigallenbauer nur noch auf drei Beinen auf einem alten, verfallenen Tisch, das Thürchen war weit offen, ein

paar umgestülpte, zerbrochene Blumentöpfe lagen daneben; vom Sims herunter zitterte ein welker Rosmarienstrauch und vertrocknete Myrthe in der Zugluft. Alles todt! seufzte Edmund. Er stützte sich auf Georg und schleppte sich mühsam nach dem Dörfchen, wo ihn seine Pferde erwarteten.

Edmund's

Wege und Irrwege.

Ein Roman

aus

der nächsten Vergangenheit.

Von

Caroline de la Motte Fouqué.

Drittes und letztes Bändchen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüng.

1815.

INSTRUMENT-TAYLOR

Erſtes Kapitel.

Wir finden unſern jungen Freund, nach einem paar hoffnungslos verarbeiteter Jahre, zuerſt auf einer Geſchäftsreiſe nach der Reſidenz wieder.

Es ſah damals trübſelig in der Welt aus. Die Zeit hatte nach und nach jede Spur von Leben und Phyſiognomie verlohren. Seit dem Wiener Frieden dämmerte man ſo zwiſchen Entſagung und Gewohnheit hin. Die Meiſten waren gezwungen, nur an ſich und die nächſte Gegenwart zu denken; nirgends friſcher Verkehr, kräftige Theilnahme!

Edmund war auf ſeine Güter gezogen. Er wußte zu Anfang nicht, was er da ſolle. Der jungen, ſuchenden Seele widerſtand die Einſamkeit; doch ekelte ihm die Geſellſchaft faſt noch mehr

an. Und was ſollte er überhaupt in der Welt? — Er blieb daher wo er war, und hoffte denn auch wol, ſich allmählig in dem ſtillen Naturleben zu ſammeln und zu ergänzen.

Man greift indeß umſonſt ins Blaue hinein. Irgend einen Stoff ſucht die praktiſche Wirkſamkeit; und da ſich das öffentliche Leben ſo ganz zuſchloß, an gemeinſames, tüchtiges Anfaſſen und Eingreifen nicht zu denken war, ſo bauete Edmund, wie viele Andere, Erwartungen und Wünſche in die Erde hinein, auf dieſe Weiſe in eine Art von verſöhnendem, ja liebkoſenden Verhältniß zu dem entweiheten Boden der Väter tretend. — Es lag ein Troſt darin, dieſen zu veredeln und die ſchöpferiſchen Elemente zu neuer lebendigerer Thätigkeit zu zwingen. Die Wiſſenſchaft, welche jedes fortſchreitende Streben begleitet, bildete und ordnete auch hier verſchiedenartige Syſteme. Es entſtanden Schulen und Verſuchsanſtalten. Man hoffte die bürgerliche Freiheit in eine Region zu retten, aus welcher die Betriebſamkeit des Einzelnen durch verborgene Canäle zu dem großen, allgemeinen Heerde gemeinſamer Kräfte zurück-

fließen ſollte. In dieſem langſamen Umlauf lag immer noch ein politiſches Leben, das die gedrückten, geängſteten Herzen mit Erfolgen täuſchte, welche nur das befreiete Vaterland gewähren konnte.

Vielen ahnete das auch wol im Grunde der Seele, und ganz beſonders Edmunden, deſſen geſunder Sinn leicht eine Unzulänglichkeit ſpürte. Aber die Jugendträume waren nun einmal zerronnen, die Vergangenheit lag tief begraben, nichts mahnte ihn daran, als ein dumpfer, ängſtigender Schmerz, der jede Erinnerung des flüchtig ſchönen Rauſches begleitete. Ihn überfiel oft eine ſehr peinliche Beſchämung, wenn er ſich Alinden jetzt an der Seite des Herzogs dachte, der in ſeiner ſtrengen Würde ernſt und verweiſend vor ihm ſtand. Es half ihm wenig, überhinfahrend an eine Begebenheit denken zu wollen, die bis in das Herz ſeines Lebens gegriffen hatte; er konnte nun einmal weder die Quaal noch die ſüßen Lokkungen jener Stunden bei Seite legen; was geſchehen war, war geſchehen; er empfand das nur allzutief und mochte eben deshalb nicht gern in

ſich zurückſehen. So flüchtete er nach außen und betrog ſich mit dem Schatten eines wahrhaften bürgerlichen Daſeyns.

Jetzt ſtand er im Begriff, einigen chemiſch-geologiſchen Verſuchen über die Natur und Wahlverwandtſchaft heterogener Erdſtoffe, und der ins Unendliche verzweigten Vervielfältigung urſprünglicher Elemente beizuwohnen. Zugleich wollte er mehrere, bis dahin gänzlich abgebrochene, Familienverbindungen wieder anknüpfen, und gewiſſermaßen dem Leben anfühlen, was in ihm vorgehe? —

Es war im September des Jahres Eilf. Die Luft drückend ſchwül, ein fahler, wolkenloſer Himmel, rings am Horizonte grauweißlicher Dampf, die einſame Heerſtraße verwehet, voll kreiſender Staubwirbel, auf längshinlaufenden Feldern, zwiſchen verſengtem Graſe, ſchmachtende Heerden, an den Bäumen zerfreſſenes, frühgelbtes Laub, überall die Spuren troſtloſer Dürre. Edmund ließ ſeine Pferde in einer Dorfſchenke füttern. Müde und glühend warm, ſetzte er ſich unter einer blätterloſen Laube vor dem

Hauſe, ſchwüle Windſtöße ſpielten mit den welken Bohnenranken, die wie Stroh zwiſchen den Sparren herunterhingen. In beſſern Zeiten war ſtets viel Verkehr in dem wohlgelegenen Hauſe geweſen. Jetzt ſtand der Wirth müßig in der Thür, den ſchlechten Taback aus kurzer Pfeife dampfend; ein Körner hielt im Hofe, der mochte wol die abgetriebenen Gäule mit einer Hand voll Hafer erquickt haben, und ſich ſelbſt bei einer Kanne Bier den trocknen Gaumen anfriſchen, ſonſt wankten nur geſchäftige Krämerweiber und verabſchiedete, bettelnde Soldaten an Edmund vorüber. Drinnen in der Wirthsſtube knarrte eine verſtimmte Geige und zwei Jungen in grün und ſchwarz geflickten Jacken ſangen mit hellen Kinderſtimmen:

„Seit luſtig Ihr Brüder, es freuet uns prächtig,
„Der Kaiſer von Frankreich iſt Colberg nicht mächtig u. ſ. w.“

Eine alte Frau keichte auf ihrer Krücke heran und hörte andächtig zu, der Wirth ſchmunzelte wohlgefällig, Edmund warf den Kna-

ben Geld in die ſtaubigen Mützen, als ein ſtatt-licher Mann in blauem Frack, mit tief in die Augen gedrücktem runden Hut, gewandt von einem ſchönen engliſchen Pferde ſprang und die kleinen Sänger auf die Schulter klopfend, mit angenehmer, etwas ausländiſch klingender Stimme ſagte: ſo recht, Kinderchen, haltet den braven Commandant von Colberg und alle wackere Deutſche in Ehren! Drauf den Hut etwas hebend, fuhr er, zu dem Wirth gewandt, fort: ſorgen Sie für meine Pferde und laſſen Sie mir eine Flaſche Wein herausgeben. Edmund war unwillkührlich aufgeſtanden. Der Fremde grüßte ernſt, doch verbindlich. Jener konnte die Augen nicht von ihm wenden. Er war ſchlank, faſt hager zu nennen, von gebietendem Anſtande, bräunlich friſcher Geſichtsfarbe, welche gleichwol den weichen Schmelz der Jugend bereits entbehrte, die feinen, beweglichen Züge ſchienen vom tiefen Ernſt der Geſinnung gehalten, beſonders lag über den faſt zurückgezogenen Lippen ſtrenges Schweigen, doch vor allem verrieth das herrliche Auge den Kampf innrer Gluth mit der Gewalt

des Lebens, die eine tiefe, bedeutsame Falte zwischen den Brauen zurückgelassen hatte.

Er setzte sich jetzt, etwas angegriffen, auf der Bank neben Edmund nieder. Er hatte den Hut abgenommen und sahe, die Arme übereinandergeschlagen, schweigend und zerstreuet umher. Edmund war nicht anders, als sey er dem Gesichte schon irgendwo begegnet, doch wußte er es in dem Kreise seiner Erinnerungen nirgend hinzubringen. Der Wirth hatte indeß ein Tischchen mit Flasche und Gläsern herausgebracht; der Fremde schenkte sich ein. Trinken Sie nicht auch? fragte er zu Edmund gewendet. Dieser erwiederte lächelnd: ich scheue hier nicht sowol das Feuer, wie das Wasser. Der Andere trank einige Gläser rasch hintereinander, drauf die Flasche zurückschiebend, sagte er: Sie haben recht, es ist ein unerquickliches Getränk, doch muß man es in der Welt nehmen wie man kann, man verschmachtet sonst unter dem Warten. Edmunden fiel jedes Wort von diesen Lippen auf, es arbeitete sich tausenderlei in seinem Innern los, er ward immer gespannter, immer aufmerksamer. Jener achtete nicht viel

darauf. Er machte ſich lieber mit dem Kärner zu ſchaffen, der jetzt auch herangeſchlendert kam, und derweil die Pferde fraßen, die ſteifen Glieder noch eine Weile auf der gegenüberſtehenden Bank ruhete. Der Mann hatte ein kräftiges Anſehen, ob ihn gleich die Hitze etwas mitnahm. Rock und Weſte hatte er abgeworfen, der Wind bauſchte das faltige Hemd auseinander und ſtrich kühlend über die breite, braungebrannte Bruſt. Er erzählte dem Fremden, daß er ein Bremer Schiffer ſey, den die Franzoſen zuerſt rein ausgeplündert und darauf um ſein Gewerbe gebracht haben. Mit Handel und Schifffahrt ſey es nun aus, die Frau und ein Köppelchen Kinder wollen gleichwol leben, er habe ſich denn ſo nach und nach heraufgeſtümpert und führe nun zur Axe das Bißchen Waare in das Innere des Landes. Ein jeder, ſetzte er hinzu, drückt ſich ſchlecht und recht durchs Leben! Nun, es muß gut ſeyn, bis es beſſer wird. Das wird's mein Tage nicht, fiel der Wirth ein, die Mauſefalle iſt zugeklappt, und wir ſtecken alle drein. Das ſollte nun einmal alles ſo kommen, wir haben's ja geſehen! ja, wenn

der Schill noch lebte! Der lebt ja, rief eine zuversichtliche Stimme. Alle wandten sich neugierig um. Ein bildschöner Jüngling, den rechten verstümmelten Arm in einen alten verblichenen Husarenpelz gewickelt, den zerhauenen Schako auf dem Stock über der gesunden Schulter tragend, hatte er sich unversehens zu ihnen gesellt. Er wiederholte ungefragt seine Aussage und bekräftigte sie viel tausendmal. Uns, sagte er lächelnd, machen sie nichts weiß. Wir haben bei Dodendorf und in Stralsund unter ihm gefochten, der Schill ließ sich nicht kriegen. Er ist nach England geflüchtet, das können mir die Herren glauben. Ja, ja, versicherte der Kärner, dem Wirthe zuwinkend, es soll, weiß Gott, wahr seyn. Durch ganz Norddeutschland geht die Rede. Er wird euch einmal wieder da seyn, wie man eine Hand umdreht, und dann Gnade Gott den französischen Satans, dann schlägt alles zu. Ja, ja, ja, lachte der Wirth, die stehen wol fest auf ihren Füßen! Na, das ist man eben so viel! rief der Soldat ärgerlich. Das weiß kein Mensch, wie es kommen kann, und er

auch nicht, Herr Wirth! Die großen Herren werdens ihm just nicht sagen, was sie vorhaben, aber ich weiß wol was ich weiß. Ruhig bleibt es nicht, das ist einmal gewiß. Das Ausheben und Exerzieren der Mannschaften will schon was bedeuten. Die Waffen fehlen, mein Freund, unterbrach ihn der Wirth, die Waffen, da steckts ihm. Ach geh' er doch! entgegnete jener, wir haben ja Ueberfluß daran. Bei Colberg, und überall an der See hinauf, haben die Engländer viele hundertausend Gewehre ans Land gesetzt, es fehlt an nichts als an der Marschordre, und die kommt auch, verlasse er sich darauf, und wenns Glück gut ist, nehmen wir ihn auch mit, Herr Wirth, da soll er einmal sehen, was das für'n Leben unter den Soldaten ist! Er trank ihm lachend baldige Kameradschaft zu. Jener ließ es gut seyn, und strich die paar Groschen ein, die ihm der Husar zahlen mußte. Dem verschlug das weiter auch nichts, er steckte sein dünnes Beutelchen zu sich, und ging singend weiter. Es war eine rührende Weise und so ehrliche deutsche Worte, die er sang. Edmund und der Fremde

waren ihm von weitem gefolgt. Ganz vernehmlich klang es aus der rüſtigen Kehle zu ihnen herüber:

Liebe Sonne geh' unter,
Lieber Mond komm herauf.
Schillianer ſind munter
Und warten ſchon darauf;
Sie haben Köpfe wie die Zänder,
Einen eiſernen Sinn,
Sie haben Herzen wie die Kinder
Und Menſchlichkeit drin.

Es ſchienen ihm hier einige Verſe zu fehlen, denn er pfiff die Melodie eine Weile munter fort, bis er die letzten Strophen mit voller Stimme weiter ſang:

„Und wenn Ihr ſingt und doch nicht frei ſeyd,
Wer bezahlt Euch denn Euer Land?
Sind das Leben und die Freiheit
Denn nicht näher verwandt?"

Dem Fremden ſtanden die hellen Thränen in den Augen. Er ſah mit ſeinem ſtillen, großen Blick dem tapfern Burſchen eine Zeitlang ſchweigend nach. Bei Gott! rief er dann, dies Volk

ist nur zur Hälfte besiegt! Es hat Glauben an sich und seine Führer! Hier sind politische Neigungen! in der Kannengießerei selbst steckt kecker beweglicher Sinn! Es ist ja auch so natürlich, in den Beziehungen zum Vaterland ist noch allein Daseyn und Wirksamkeit, Kunst und Leben. Edmund sahe etwas beschämt vor sich nieder, er hatte bisher wenig Hoffnungen mehr für die Freiheit seines Landes gehegt, und in dieser Muthlosigkeit sehr lebenssatte, dumpfe Stunden verträumt. Das Blut trat ihm jetzt drängend zum Herzen, es war, als riefen ihn tausend Stimmen. Der Fremde schwieg indeß und hatte es wol vergessen, daß wer neben ihm stand. Edmund bemerkte erst jetzt, daß er das Theresienkreuz in der untergeknöpften Seite des Fracks trug. Es flog eine dunkle Erinnerung an ihm vorüber. Er sann einen Augenblick nach. Mein Gott, rief er, plötzlich das Rechte habend, führten Sie nicht im Jahre Fünf ein Mailändisches Cüraſſier-Regiment ins Feld? Jener sah ihn überrascht an. Woher kennen Sie mich? frug er mit angenehmer Freundlichkeit. O Himmel, sagte Edmund

ganz von Freude erglühend, es war an einem unvergeßlichen Morgen, ich war die ganze Nacht gereist, die Welt lag noch verdeckt vor mir, ich sollte auf die Universität, die dunkeln Thürme der alten Stadt hoben sich schon aus dem bläulichen Morgennebel hervor, die Brust ward mir eng, ich drückte mich zurück in dem Wagen, als mich ein dumpfes nie gehörtes Rasseln plötzlich aufriß, ich glaubte zu träumen, die herrlichen Reuter trabten den Bergpfad hinan. Eben warf die Sonne ihre vollen Strahlen auf die gelbmetallnen Helme und Cüraße, es zog sich wie ein langer, blendender Strahl über die Heerstraße, Sie ritten dicht an mir vorüber, ihr nußbrauner Hengst wieherte hell, er wollte unruhig werden, Sie zügelten und hielten ihn eine Weile widerstrebend auf einer Stelle, dann folgte er aufs neue willig und alles ging seinen Gang. Ich lag weit zum Schlage hinausgebeugt und sah Ihnen nach, die Reuter sangen, einige grüßten zum Wagen hinein, und lachten über meinen schlafenden Hofmeister, ich schüttelte ihn wach, aber er ärgerte mich nur mit seinem kalten, schlaftrunke-

wen Blick. O, ich werde das niemals vergessen! So tief, unterbrach ihn der Fremde, hat sich Ihrer Seele das alles eingeprägt, daß Ihnen sogar mein einzelnes Bild geblieben ist? — Mir war schon damals, erwiederte Edmund, einen Augenblick nachdenkend, als seyen Sie mir bekannt, und gewiß, jeder Zug Ihres Gesichtes blieb mir erinnerlich, mir ist, als hätte ich von Ihnen geträumt und doch weiß ich mir es nicht zu erinnern. Der Fremde lächelte, Wünsche, sagte er, ziehen auch wie Träume durch unsere Seele, und seltsam genug spiegeln sich die dämmernden Bilder in den Erscheinungen des Lebens zurück. Wir thun Fragen an die Welt, auf die sie uns lange die Antwort schuldig bleibt, aber sie kommt doch! — Er sah ernsthaft vor sich hin. Bei alledem, fragte er nach einer Weile, sind Sie nicht Soldat geworden? Edmund erröthete, und mit wehmüthigem Beben der Lippen, erwiederte er: wie sollte ich doch? jetzt? in dieser Zeit? die uns allen die Waffen aus der Hand gewunden hat. Warum? sagte jener, wer will die Physiognomie der Zeit um Rath fragen? Die schneidet uns

ein Geſicht und macht alle Phyſiognomik zu Schanden. Ich rathe Ihnen Sie werden's noch, es iſt immer das Beſte, was man ſeyn kann, das Schickſal iſt nicht zu berechnen, und gut iſt es, ſich bei der Hand zu halten.

Sie waren bei dieſen Worten wieder unter die Laube getreten. Der Abend brach ſchon herein, über dem ganzen Himmel lag dunſtiger Rauch, und dazwiſchen zog ein glänzender Streif, der immer röthlicher und feuriger ward. Edmund war ſehr erſchüttert durch das Geſpräch mit dem Fremden, er hätte gern noch weiter mit ihm geredet, doch dieſer machte ſchon Anſtalten zur Abreiſe, und er wagte nicht ihn zurückzuhalten. Er ſtellte ſich gleichwol ſchweigend neben ihm, und ſie ſtanden ſo eine Weile, jeder in ſeinen Gedanken verſunken, als der Kärner ſagte: Sieht Er, Herr Wirth, daß es nicht der Widerſchein der Sonne iſt? die iſt längſt hinunter, das Ding hat einen Schweif und ſieht ganz apart aus. Das iſt ein Feuerzeichen und bedeutet Krieg. Ein Comet! rief der Fremde aufblickend, und von gewaltiger Größe. Alle richteten ihre Blicke auf

wärts. Edmund erinnerte sich an des Hauptmanns Prophezeihung, seine Brust pochte ungestüm, er wollte seine Blödigkeit überwinden und dem Fremden sein Leben und Schicksal anvertrauen, er machte eine rasche Bewegung zu ihm hin, doch dieser sah eben so ernst und streng in sich hinein, daß Edmund schüchtern zurücktrat. Jetzt reichte ihm jener die Hand. Vergessen Sie mich nicht, sagte er fest, mein Nahme thut hier nichts zur Sache, denken Sie, ich habe meine Gründe ihn zu verschweigen; übrigens irrten Sie nicht, ich führte die mailändischen Cüraſſiere und bin zur Zeit Oestreichischer Oberst. Ich wünsche, wir treffen einander bald im Felde der Ehre.

Edmund glaubte noch die letzten Worte zu hören, noch die ehrenwerthe Hand in der seinen zu halten, als jener schon sein Pferd bestiegen und zum letzten Male gegrüßt hatte. Er ritt langsam durch das Dorf, die Leute traten vor die Thüren und sahen ihm neugierig nach. Edmund fühlte sich gehoben, erweicht, noch nie hatte ihm ein Mensch diese stille Ehrfurcht eingeflößt. Er strengte seine Blicke an, um den Oberst aus der

Ferne zu begleiten. Da ritt er in der Dämmerung weiter und weiter. Dichte Staubwirbel flogen hinter ihm auf, alles war wieder grau und dürr in der Welt. Das bleiche Feuerzeichen am Himmel sah ernsthaft drein, als der Wirth schlau meinte: der sey auch von den heimlichen Werbern, die jetzt durchs Land zögen. Unruhige Köpfe! nirgend zu Hause! nicht eine Hand breit Land ihre, sie hätten gut sprechen, und Andere in Ungelegenheiten bringen, doch der Krug gehe so lange zu Wasser, bis er versinke, und was des Geschwätzes mehr war. Der Kärner schirrte pfeifend seine Pferde an, ohne darauf zu hören, Edmund stampfte ärgerlich mit dem Fuße, zahlte seine Rechnung und fuhr in einer, ihm fast fremd gewordenen, wehmüthig frohen Stimmung der Residenz zu.

Zweites Kapitel.

Die gesellige Welt war Edmund fremd geworden, oder vielmehr hatte er sie niemals in diesem

Umfange, wie hier, kennen gelernt. Er fühlte sich daher unbequem in ihr, und hatte lange mit jener Unheimathlichkeit zu kämpfen, welche das einzeln Störende vielleicht überall zu scharf heraushebt.

Ganz besonders vermißte er den überstrahlenden Glanz, die Würde streng beachteter Formen und die unerläßliche Gediegenheit äußerer Genüsse. Empfindlicher als irgendwo, spürte man hier die Umwälzung der Dinge in einem gewissen magern Abfertigen großstädtischer Anfoderungen. Der Schmelz war nun einmal von dem Leben abgewischt; der verblichene Prunk ohne Saft und Frische, er hielt sich nur so eben noch hin. Deshalb zog sich denn auch alles in immer engere Kreise zusammen. Die Gesellschaft zerfiel in kleine Coterieen, in denen zwanglose Familiarität, künstliches Zusammenschieben einzelner Prachtstücke in einem engen Raume, moderne Eleganz der Zeitbestimmung und stetes Beieinanderseyn derselben Individuen, alle Fülle, Mannichfaltigkeit und großartigen Pomp wahrhaft reicher Geselligkeit ersetzen mußte. Ein Fremder fiel da im-

mer etwas peinlich hinein, und verbreitete ſtets eine rückwirkende Spannung, der man vergebens durch äußerliche Rettungsmittel, als Karten, Muſik, neuerlich erſchienene Flugſchriften, Kupferſtiche u. ſ. w. entgegenarbeitete, die Vertrauten verſtanden ſich unwillkührlich auf halben Blick, kleine Anſpielungen, Bezug habende Modephraſen, ein verhaltenes Kichern flogen wie Räthſel an dem Uneingeweiheten vorüber, der in der Ungewißheit, ob er daran Theil nehmen? oder gänzlich zurücktreten ſolle? verlegen und einfältig drein ſahe.

Zudem redeten die jüngſten und ſchönſten Damen meiſt nur mit einigen Herren, welchen Zufall und Gewohnheit den Stempel der Elegants aufgedrückt hatten. Dieſe zogen wie Wandelſterne von einem Zirkel in den andern, das Licht der Mode über alle verbreitend. Sie zahlten durch bloßes Daſeyn, denn ihre ſchweigſame Nähe beglückte wie eine ehrende Zugabe des erforderlichen Glanzes.

Edmund empfand das einigermaßen verletzend; und zog ſich nur noch mehr in ſich zu-

rück. Er trug überdem den Obersten stets in Gedanken. Er wollte solchen Augen, diesem tiefsinnigen Ernst der Haltung, den zwanglos kräftigen Worten irgendwo begegnen. Danach durstete seine Seele, alles andere kam ihm schal und einseitig vor.

Mehrere seiner Verwandten hatten gleich bei seinem ersten Besuche die fixirten Wochentage genannt, an welchen sie ihre Soirees hielten, und dadurch gleichsam wie durch eine Art Affiche ihr Haus für die übrige Zeit als geschlossen angekündigt. Er folgte der Weisung mit einiger Schaam, daß die deutsche Gastlichkeit, so gedrängt, zu dürftigen Nothbehelfen flüchten müsse. Gleichwol hatte die Gesellschaft auch dies anzuerkennen, und den Thee zu segnen, der um sein dünnes Heerdesflämmchen immer noch suchende und mittheilende Seelen sammelte.

Journale und Almanache, Theaterkritiken und Literaturanzeigen, ästhetische Vorlesungen und Kunstexperimente hatten ihr Stückchen Zeitentwickelung auch hier verbröckelt. Die versiegelte

Kiſte des Oſiris war aufgeriſſen und die Gebeine des tiefſinnigen Gottes einzeln und verſtreuet umhergeworfen worden. Anſichten kamen im Umlauf, Gedanken in die Geſellſchaftsſprache, welche dieſer einen ungleichen angeſpannten Ton gaben, und den Streit zwiſchen neuer und neueſter Zeit ſeltſam genug heraushoben. Edmunds gutmeinende Tante war vor einem Jahre geſtorben. Ihre in der Stadt verheirathete Tochter führte das Weſen des Hauſes mechaniſch fort. Sie war älter als Edmund, und dieſem durch eine gewiſſe dünne, geregelte Weiſe früherhin unangenehm. Jetzt liebte er das Andenken der Mutter in ihr, deren wahrhaft zärtliche Liebe ja ſtets das einzige Band blieb, was ihn mit dem Leben verknüpfte. Zudem hatte Amalie ſehr hübſche, dem jungen Vetter mit Leib und Seele zugethane Kinder, unter denen ſich Edmund recht häuslich wohl fühlte. Sie hatten ihm ſtets etwas zuzuflüſtern und anzuvertrauen, und nicht ſelten ſaß er an ihrem Tiſchchen und zeichnete ihnen ganze Armeen bärtiger Huſaren und ſchöngehelmter Reuter, während die Erwachſenen in abgeſtochener

Bahn die mühelos gewonnene Bildung gegeneinander spielen ließen.

Amalie verstand keineswegs, weder durch originellen Witz, noch durch jene anmuthige Beweglichkeit, die der flüchtig vermittelnde Geist alles geselligen Lebens ist, die Gemüther anzurühren, und an den fortlaufenden Faden des Gesprächs in frischer Lebendigkeit umzutreiben. Sie war einseitig und kalt, und stets fühlte man ihrer ängstlichen Zuthätigkeit das Bemühen an, ihrem Hause den Ruf, wie sich den Platz in der Gesellschaft, zu behaupten. Und sie setzte es durch! wie langweilig sie auch den Meisten fiel, es ward immer ein Abend mehr durch sie besetzt, man fand Menschen aus den verschiedensten Zirkeln dort, die neuesten Zeitschriften, Kunstnotizen, reisende Mimiker und Deklamatoren, kurz, jenes zeitfüllende Allerlei, das den Verstand in dem Traum höherer, bedeutsamerer Lebensthätigkeit einwiegt. Wie man indeß in den Restaurationen sein Diner à la carte macht, ohne die eigentlichen Freuden eines gemeinsamen Mahles zu genießen, so verschlang man auch hier, einzeln und ungesellig,

was die auswendiggelernte Liste gewohnter Abendfreuden Genußreiches ankündigte. Die eigentliche Seele fehlte, und statt der belebenden ineinandergreifenden Conversation zahlte man durch heimliches Geflüster, vertrautes Beyseitetreten und jenes Zersplittern in engere und immer engere Comiteen, wodurch das mürbe Band der Gesellschaft vollends in kleine armselige Stückchen zerschnitten wird. Edmund sah oft mit unwilligem Erstaunen in dem engen Umkreise zweier Zimmer die lose Versammlung in unzählig abgesonderte Gruppen auseinanderfallen, zufällig Zusammengetroffene stehen und gähnen, und sich Unbedeutendes leise zuraunen; dazwischen schlichen Wirth und Wirthin und ein paar unheimathliche Fremde, wie die gemahlte Langeweile. Die Theestunde war vorüber, die Torte stehend aus der Hand verzehrt, jetzt dampfte die letzte Neige Punsch in den Gläsern, danach greifend flüsterten die Ermüdeten dem Bedienten zu: ist mein Wagen noch nicht da? ein trostloses: Nein! jagte ein verlegenes Lächeln über die müden Gesichter und die neue Bitte: doch ja zu melden, wenn er komme, über

ihre Lippen. Und dafür schmückte, dazu freuete sich die Jugend, an dieser matten Lust verkaufte das Alter die kurzzugemessene Zeit!

Edmund hielt das nicht lange aus. Waren die Kinder zu Bett, so schlich er auch wol davon, oder saß verdrossen und schwermüthig in einem Winkel, des Sehens und Hörens müde, durch Langeweile wie ein Hungriger überreizt, unfähig zu irgend einer geselligen Theilnahme. Das Gespräch rauschte wie das Säuseln welker Blätter an ihm vorüber, ihn überfiel eine wahrhafte Herbstes-Wehmuth, die alle Bilder und alle Wünsche heller Frühlingstage sehnsüchtig durch die Seele jagt.

Einst lehnte er an einen Marmorpfeiler, auf welchem eine Gruppe tanzender Horen in ihrer stillen Größe die Ostentation belächelten, die sie hier vornehm zur Schau stellte. Er dachte an Alindens Schloß, an die schöne liebende Frau, an Clementinen, an die geistvollen, überreichen Freunde. Welch warmer Lebensstrom bewegte dort das frische Daseyn! Wie glühend schwang die junge Leidenschaft ihre Fackel. Herz und

Sinne zitterten in der feurigen Pracht! Jeder Pulsschlag war ein Leben! Und zerriß auch Unwille, preßte Sehnsucht die Herzen, jagten Schmerz und Lust in allzuraschen Wirbeln die flüchtigen Stunden vorüber, überschüttete, erdrückte das Zuviel die Seele, es war in jener Angst ein zehnfach seliger Genuß gegen diesen todtmatten Halbschlummer! Wie bitter bereuete er nun den Unwillen über so manches kühngesteigerte, phantastische Gespräch! wie tadelte er sich, mit absichtlich kaltem Trotz der Begeisterung Fridolins und Walters begegnet zu seyn! Wie armselig oft, was ihn dort gestört, und wie belebend einer jener Funken in dieser Nacht! — Er ward sehr ernst über den Gedanken. Verglich er seine jetzige Stimmung mit der frühern, so sahe er sich wie in zwei Hälften zerfallen, deren jede die andere ruhelos suchte und flohe! Das also ist das Leben! seufzte er schmerzlich; und dieselbe Melankolie, welche ihn früher so sehr an Curd gerührt hatte, drückte auch ihm ein herbes, dunkles Bild der Unzulänglichkeit jeglicher Strebung ins Herz.

Es mochte irgend ein Laut unbeachtet über seine Lippen geflogen seyn. Eine vor ihm stehende Dame wandte den Kopf nach ihm hin, und ihn mit raschem Blicke messend, flüsterte sie ihrer Nachbarin zu: auch ein trübes Produkt dieser halben Zeit! Edmund trafen diese Worte, welche ihm ein sehr scharfes Gehör höchst unwillkommen zuführte, wie ein elektrischer Schlag. Wer durfte ihn denn hier so dreist und überhinfahrend bezeichnen? Er war es sich doch bewußt, stets das Vollständige, Wahrhafte gewollt zu haben, mit diesem unverkürzten Triebe rang er ja unablässig, und die einseitige Zerstückelung, die matten Versuche und bodenlosen Nothbehelfe waren es eben, die ihn so preßten und klemmten. Unterschätzendes Verkennen reizt das Selbstgefühl über seine Schranken hinaus. Edmunds Wangen glüheten, es brannte wie ein giftiger Pfeil in seiner Brust, er trat unwillkührlich ein paar Schritte vorwärts und stand neben der Dame, als ihre Nachbarin, eine ältlich, wohlerhaltene Matrone, mit liebreicher Würde und sanfter Anmuth in den großen, guten Augen, so eben erwiederte: Er gab

früher andere Hoffnungen! Die muth- und thatenlose Gegenwart hat so manchen frischen Keim in seinem Entfalten zerstört. — Das war zu viel! Edmunds Brust stürmte empört in heftigen Athemzügen, er sah mit brennend feuchten Augen auf die beiden, ihm ganz unbekannten Frauen, und unfähig länger in ihrer Nähe auszuhalten, strich er heftig an ihnen vorüber. Die ältere blickte ihm wohlwollend und mit einer Mischung von Theilnahme und Mißvergnügen nach, die ihr strenges Urtheil nur noch schringender in seine Seele schnitt.

Einer jener verjährten Elegants, mit dünnen Beinen, kleinem rundlichen Bauch, dürftigem, locker aufgepuderten Haar und gelblich fahlen Wangen, stand eben jetzt von einer chikaneusen Bostonpartie auf, und seine schwammigweiche, ungleichpulstrende Hand auf Edmunds Finger legend, sagte er heiser: nicht wahr, mein Schatz, es ist eine miserable Welt! Man treibt sich so herum und ennuyirt sich, und verliert aus Desesperation sein Geld und geht verwünscht hungrig nach Hause. Ein Glas Rothwein, mein Lieber!

rief er, ſich ſelbſt unterbrechend, einem vorüber gehenden Bedienten zu. Wenn ich es ſo bedenke, fuhr er einlenkend fort, wie es vor dem Kriege war. Man kam auf Ehre nicht zu ſich ſelbſt. Und unſere jungen Leute! — die führten eine andere Sprache, das verſichere ich Ihnen. Das hatte eine Figur und Mittel und Gaben! es war bey meiner Seele, als wären die Andern nur ihrets wegen da. Sie gaben die Geſetze, und alles tanzte nach ihrer Pfeife. Jetzt? — ja du lieber Gott — das will wol, aber es kann nicht — es hapert überall, die Welt iſt klüger und dümmer geworden! Er lachte zwiſchen dem verzogenen Augen- und Mundwinkel und wiederholte mehreremale: Hm! habe ich recht, habe ich recht? Na, bon soir Schatz, die Zeiten kommen doch nicht wieder! — Ein Wort! rief Edmund, als er eben im Begriff war, ſich aus dem Zimmer zu ſchleppen. Sagen Sie mir, wer ſind die beiden Damen, die uns gegenüberſtehen? Welche? fragte jener, eine Lorgnette aus der Weſte ziehend. Edmund bezeichnete ſie genauer. Ah! rief er langſam, das ſind ein paar intereſſante Frauen!

ein paar sehr interessante Frauen! Ja, wenn die alte Generalin Nordheim wollte, die könnte ein Haus machen, die hat das Zeug dazu. Aber ich will Ihnen sagen, sie wohnt mehrentheils auf ihren Gütern im Gebirge und kommt nur selten in die Stadt, und auch dann sieht sie wenig Menschen. Nordheim, Nordheim! wiederholte Edmund sich besinnend. Dies war Curds Familiennahme und auch dem seinen verwandt, gleichwol wußte er sich der Dame auf keine Weise zu erinnern. Sie müssen ja, fiel jener ein, von dem Generale gehört haben. Er war lange Zeit in Amerika, wohin ihn seine Frau begleitete. Nach seinem Tode hielt sich diese mehrere Jahre in der Schweiz auf, wo sie auch ihre Tochter verheiratet hat. Das ist nun freilich so ein vierzehn, funfzehn Jahr her, und sie ist seitdem wieder einmal in England und Italien gewesen, und kommt in diesem Augenblick von einer kleinen Reise nach Wien zurück. Man will sie in geheimen Verbindungen wissen, ganz richtig ist es auch damit wol nicht, doch genießt sie große Achtung, und junge Leute thun wohl, ihre gute Meinung zu

gewinnen. Edmund ſchoß das Blut ins Geſicht. Ihre Begleiterin vorzüglich, fuhr der Andere fort, will gewonnen ſeyn, ſie iſt auch eine Nordheim, Stifts- und ehemalige Hofdame, eine erſtaunlich inſtruirte Perſon, aber ſcharf, ſcharf wie eine Gräte, man hat was weg, ehe man ſichs verſieht. — Aber wir ſchwatzen, und alles geht auseinander. Na, ſchlafen Sie wohl. Apropos, rief er umwendend, wollen wir morgen zuſammen eine Karte bei den Nordheims abgeben; ſo ſtehe ich zu Befehl. Gott bewahre! fiel Edmund erſchrocken ein. Wie Sie wollen, entgegnete jener, ich könnte Sie ſonſt dort einführen. Edmund lehnte es heftig ab, der andere lächelte ſchläfrig, ohne ihn zu verſtehen, und ging grüßend, ſeinen wartenden Wagen zu ereilen.

Drittes Kapitel.

Mehrere Tage kamen Edmunden die wegwerfenden, verächtlichen Worte nicht aus dem Sinn.

Sie ängsteten ihn bis zur Verzweiflung, da sich, über den ersten Unwillen hinaus, der peinliche Zweifel in ihm regte, ob er sich dennoch bisher wol über sich und seine Beziehungen zum Leben getäuscht, ob ihm die Eitelkeit nicht allerhand weiß gemacht habe, das bei dem stillen Lichte innrer Beschauung ganz anders aussehe? Es fuhr ihm wie Blitze durch die Gedanken, daß er Kräfte und Wirksamkeit immer nur theilweise an dem Drange der Zeiten gemessen und sich noch nie ganz und unbedingt in den offenen Kampf hineingewagt habe. Sein trübes Aufgeben gesunder kräftiger Wiederbelebung kam ihm mit einemmale weder so tiefsinnig noch so umsichtig vor, als es ihm wol früher erschien, er spürte widerwillig einen Beischmack jenes trägen Verlierens in der allgemeinen Lauheit darin, und mit einer Seelenangst, die den fortwollenden kühnen Jünglingsgeist wol oft befällt, sah er sich innerlich von denselben Banden umstrickt, die er nach Außen zu unzerreißbar gehalten hatte. O Thor mit deiner Melankolie! rief er bitter, du seufztest laut in die Welt hinein, und die Schellenkappe

eigner Narrheit klingelte dir die Ohren so taub, daß du die Stimme deines Gewissens nicht hörtest! —

Er blieb eine Weile sehr schwermüthig. Wie ganz anders erschien er sich, wenn er die ersten Jahre auf der Universität zurückrief! Alles, was er anfaßte, so fest und tüchtig, sein Blut so warm, das Herz gläubig, offen, der Trotz gegen Walter selbst nicht ohne heilbringende Rückwirkung! — Eine Vergangenheit, die unser Blick frei umfassen, unser Gefühl still nachempfinden kann, die weder verletzte Persönlichkeit noch entzweiende Leidenschaft verwirrt, giebt uns stets den Eindruck des Vollständigen und Ganzen. So ist die früheste Jugend, die Blume der Kindheit, wol jedem eine abgeschlossene unaussprechlich liebliche Frühlingswelt, und die sehnsüchtige Erinnerungen eines ganzen zerstückelten, kämpfenden Lebens tauchen sich dahin zurück!

Aus dem duftigen Himmelblau jener Tage sahe Edmund ganz vorzüglich Bärbchens Bild wie einen Gruß der Unschuld auf sich niederblicken. Die sanfte Neigung, welche ihm das anmuthige

Blumenkind einflößte, ihr frohes Beieinanderseyn, die stille Auflösung des zarten Einverständnisses, die heiße, sein junges Leben ganz durchströmende Wehmuth, die Thränen, jenen Abend an Walters Brust vergossen, alles spielte wie ein reizender Traum um seine Sinne. Er spann diesen stundenlang mit einem Behagen aus, das seiner Seele alle jene leisen Bebungen zurückgab, die ihn früher so entzückten. Doch plötzlich brach das liebe Bild in der Oede seiner jetzigen todtkalten Verhältnisse zusammen. Er fuhr erschrocken auf. Armer Mensch! dachte er, mußt du schon jetzt aus Erinnerungen schöpfen, um leben zu können! Es ward ihm nur zu klar, daß die heftigen Erschütterungen in der Liebe zu Alinden, die innere tiefe Gluth des schönen Weibes, ja selbst Clementinens und Almarossa's Nähe sein gesundes Gefühl überreizt, es aus allen natürlichen Bahnen gedrängt, und ihn einen Flug kennen gelehrt hatten, vor dem das bange Herz matt erzitterte! — O sie hat recht, diese Frau von Nordheim! rief er im Zorne über sich selbst, sie hat vollkommen recht. Alle, alle stolze Hoffnungen sind im Keime zerstört!

Wie sie das aber wisse? woher sie ihn kenne? fiel ihm dann doch auch wieder ein. Er zerbrach sich den Kopf. Sollte Curd? — Er redete nie über Andere, und beschäftigte sich nur zur eigenen, innern Aufklärung, mit ihnen. — Was frage ich denn! lachte er ärgerlich. Dumm oder klug, gemein oder erhaben, Frauen schwatzen und hören gern schwatzen. Sie ist gereis't, wer weiß, wie mein Abentheuer mit Almarossa durch die leere Zeit schallt, was das Gerücht daraus gemacht hat! Und nun bin ich da, und der wunderlich ausstaffirte Fabelheld ist ein armer, guter Junge, wie sie zu Tausenden umherlaufen, wie all die Tausende gedrückt, gebunden durch die Zeit, wie sie unglücklich, unthätig in ihr! Das paßt nicht! das paßt ganz und gar nicht! Ja, so sind sie alle, diese klugen schnell abfertigenden Frauen!

Das Anmaßende in dem Urtheile der Fremden erbitterte ihn aufs neue. In wie weit dieses hier zutraf? war Zufall. Er endigte damit, Eitelkeit gegen Eitelkeit in die Wagschaale zu werfen und die Zunge überall in der Mitte zu sehen. Sich selbst wollte er nicht entschuldigen, doch An-

dere sollten nicht besser seyn wollen. Allen hing das bleierne Gewicht an der Ferse. Was war am Ende in solcher Welt groß zu nennen? Und was sollten Thaten, die doch wol nur auf Selbstbetrug beruheten?

Eine neu gewonnene Ansicht nimmt in der Jugend jede freiere Richtung des Blickes gefangen, und macht unbeschreiblich kalt und schroff. Edmund verfolgte ordentlich und mit geheimem Kitzel die verdeckten Schlangenwege in Andern, auf denen er sich selbst ertappt hatte. Die Ausbeute auf solcher Jagd kann niemals fehlen. Doch was er in sich zerstörte, wie eingeschrumpft das Gottesbild im Menschen dastand, wie matt ihn Liebe und Güte und jede warme Regung fremder Brust anrührte, wie ganz zerrissen der zarte Duft des Daseyns war, das sagten ihm die unaussprechlichsten Schmerzen seiner einsamen Seele. —

Er hatte sich in dieser Zeit, gleichgültig über alles, was man in der Welt Vergnügen nennt, ganz von der Gesellschaft gefangen nehmen und hin und her werfen lassen. Zu Amalien ging er

seltener. Er fand Frau von Nordheim gewöhnlich dort. Ihre Gegenwart war ihm um so ängstlicher, da sie unwillkührlich seine Aufmerksamkeit gefangen nahm. Es lag so viel mütterliche Güte in ihrem Auge, so klarer Ernst auf der denkenden Stirn. Der Ton ihrer Stimme erschütterte ihn oftmals unbegreiflich, er stand dann auf dem Punkt sich ihr zu nähern, aber wußte er doch, daß sie ihn nicht achte! was konnte ihre ungünstige Meinung geändert haben, da nichts anders geworden war!

Dieser Streit, den sie jedesmal in ihm erregte, war ihm höchst ärgerlich. Er gab seinem Wesen einen Stolz- und eine Sprödigkeit, die ihn bei weitem weniger liebenswürdig erscheinen ließ, als es sein gutes, freundliches Gemüth, sein kräftig freier Geist von Natur wollten.

Was sein Mißvergnügen noch erhöhete, war die bereitwillige Duldsamkeit, mit welcher Frau von Nordheim den Gesprächen Anderer zuhörte, sich hineinmischte, ja dem Herandrängen einiger leerer jungen Köpfe ihre Aufmerksamkeit schenkte. Es war eine Art von Mode, sie zu suchen; die

Unterhaltung mit ihr gehörte zu den Requisiten des Rufes von Bildung, die herrschende Eleganz foderte das. Und konnte man nicht bis zu der Generalin dringen, so war es schon ehreud, und eine Art von Avancement in der Stufenleiter der Meinung, hinter dem Stuhl des Fräuleins Sophie, der Stiftsdame, zu sitzen. Das Verhältniß zu dieser machte sich sogleich von selbst. Eine Reihe kurzer ganz rücksichtsloser Fragen trieben den Annähernden mit unvorhergesehener Hast in seinen Modeverschanzungen umher, sie faßte ihn dann, warf ihn in kurzen, raschen Stößen hin und wieder, und, freigelassen oder gefangen, er blieb ihr dienender Sklave. Man nannte sie fein und boshaft, was Viele reizte, sich ihr anzuschließen, um wo möglich einen Widerschein jener Blend- und Verirlichter zu erjagen. Es nahm sich drollig genug aus, wenn so ein Neiseauftretender, halbsicherer Anempfindler über ihren Sessel lehnte, und den frisch aufgetragenen Firniß neuester Lektüre selbstzufrieden glinzern ließ, und sie dann unbarmherzig drüber hinwischte, allen erborgten Goldstaub wie Spreu weg-

blies, und auf die fahlen Stellen neckend tickte. Und dennoch ließ der Gedemüthigte nicht von ihr! Lieh ihm doch ihre Aufmerksamkeit und das launige Spiel ihres Witzes einen Schein von Vertraulichkeit, von wechselseitiger Verstandesbeziehung, hatten sie doch Viele miteinander reden sehen!

Edmunds böse Laune spann aus jedem ihrer Worte einen langen schwarzen Faden, der sich zu einem ganzen Netz von Hinterlist und Ränken zusammenwirrte. Wie abwärts er sich indeß auch von ihr hielt, so faßten ihre hellen, geschäftigen Augen ihn doch oft unversehens an, und ihr höchst angenehmes Lächeln zwang ihn mit zu lachen, ihre schnelle entgegenkommende Anrede zum Mitreden.

Einst fragte sie ihn sehr unbefangen: was er denn eigentlich in der Gesellschaft mache, der er weder etwas zu geben Lust, noch von ihr anzunehmen Demuth genug habe? Edmund, jedes Wortgefecht mit ihr vermeidend, entgegnete halb lächelnd halb empfindlich, ob Ihr seine Gegenwart hinderlich sey? Ja! erwiederte sie ohne

Alles weitere Besinnen, die Einsamen, Unbeschäftigten im Salon sind die Colporteurs fremder Schwächen, in ihre gleichgültige Achtsamkeit fällt jedes Wort wie ein Stein und bleibt drin sitzen. Theilnahmlos wie die Gerechtigkeit, fehlt ihnen nichts zu dieser, als daß sie gerecht wären. Doch die zufällige Stimmung scheint ihnen alle übrigen Erfordernisse zu erschöpfen, und sie glauben die Wagschaale in der Hand zu halten. Wer, versetzte Edmund etwas hoch, sich selbst genug achtet, um nicht als Spielwerk zu dienen, und zu ungeschickt oder zu gutmüthig ist, sein Spiel mit Andern zu treiben, wird mehr und mehr verstummen. O! unterbrach ihn Sophie, zehnmal lieber der freundliche Narr, als der stumme Philosoph der Gesellschaft seyn wollen! Die Klasse thut sich in den Andern selbst zu wehe. Um Sie nun ist es vollends Schade! Sie wandte sich rasch von ihm ab, Edmund blieb verletzt und beschämt zurück. Ein junger Mann seiner Bekanntschaft winkte ihm lächelnd zu. Nicht wahr, sagte er, voll Behagen ein längst gefälltes Urtheil wieder einmal bewährt zu finden, nicht wahr, sie ist

rasend klug? Edmund schwieg. Finden Sie nicht? ach, auf Ehre, sie hat einen göttlichen Verstand! Aber was hat sie nicht auch alles gesehen! Ich möchte nur eine von den Reisen gemacht haben, auf denen sie ihre Fürstin begleitet hat! nehmen Sie allein, zweimal in Italien, ein ganzes Jahr in England. Freilich, freilich, erwiederte Edmund zerstreuet. O! fuhr jener fort, das bildet ja ganz erstaunend! man hört so Vielerlei, was man nicht gleich behält, aber was einem doch nach und nach wieder in die Gedanken kommt. Hier kann, weiß Gott! kein Mensch dafür, wenn es nicht weiter mit ihm will. In unsrer alten Stadt klingt ja immer dieselbe Leier, man ennuyirt sich, auf Ehre, wie ein Hund. Nun, unterbrach ihn einer seiner Gefährten, dessen gepreßte Haltung und gezwängter Wuchs von der höchsten Mode war, das möchte ich nun eben nicht sagen. Sie gehen etwas zu eilig ins Allgemeine. Ich glaube im Gegentheil, man findet nirgend so viel Stoff zum Denken, als in unsrer Residenz. Wir wollen doch ja nicht unbillig seyn; die schöne Freiheit der Sitte gestattet und ehrt jede Gattung von

Geistesentwickelung. Es sind Ideen in Umlauf gekommen, von welchen man vor einem Jahrzehend noch nicht träumte. Die psychologischen Erläuterungen guter Köpfe haben der Philosophie Bahn und Eingang verschafft. Der Blick trägt über das Gemeine hinaus in eine ideale Ferne, und was er dem Geiste zurückbringt, spiegelt sich im Leben zurück. Den auffallendsten Einfluß hat dies auf unsere Sprache gehabt, die ist wahrhaft classisch geworden. Ja, das kann nur alles nichts helfen! rief der Andere, so klug wie die Nordheims seyd Ihr doch Alle miteinander nicht, mit sammt Eurer Gelehrsamkeit. Das macht, auf Ehre, das Reisen. Jener lächelte vielsagend bescheiden; der Verstand, sagte er nach einer Weile, ist allerdings bei dem Fräulein prädominirend, doch möchte ich glauben, es fehle ihr an der eigentlichen Kraft des Gedankens, es spielt alles zu bunt und beinahe phantasirend (daß ich mich des Ausdruckes hier bediene) auf der Oberfläche, die philosophische Ordnung fehlt, die Combinationen sind lose. Kinder! rief der alte Elegant dazwischen, ihr sprecht wol da verwünscht gelehrt!

Aber thut mir den Gefallen und kommt mit mir zu einem vernünftigen Restaurateur, hier ist Schmalhans Küchenmeister, und ich wittere eine Leberpastete da drüben bei unserm Freund. Der instruirte Jüngling verneigte sich, Sie wissen, ich soupire niemals, sagte er ernst. Na, da könnten Sie auch was Klügeres thun, erwiederte jener, aber Ihr Andern? — Edmund war zu froh, von der vorigen Conversation loszukommen, als daß er nicht willig ja gesagt hätte. Zudem machte ihm der närrische Contrast in der Umwandlung der Scene wahrhaften Spaß, er folgte dem Alten lachend, der verdrüßlich murmelte: ein rechter Hanswurst der ganze Kerl! —

Viertes Kapitel.

Der Winter war auf ähnliche Weise Edmunden sehr nichtig, sehr kalt und bleich hingegangen. Die Ausbeute, welche er von den umgreifenden Berührungen des Lebens erwartete, hatte sich

höchſt kümmerlich zuſammengezogen. Mißmuthig, durch das kleinliche Vielerlei ſtädtiſcher Verhältniſſe zerſtreuet, von geregelter Beſchäftigung entwöhnt, zögerte er dennoch, auf das Land zurückzukehren. Er ſchob den Entſchluß dazu von einem Tage zum andern auf; ob er gleich von keinem etwas anderes als das Gewöhnlichſte erwartete, ob ihm auch die Zeit, die Menſchen, ſeine Beziehungen zu ihnen, die Luft und das wüſte Leben drückten: er blieb und tröſtete ſich immer, daß es nun bald ein Ende damit haben werde.

Der Frühling kam. Sein erſtes Hineinblicken in die Welt leuchtet mit ganz wunderbarer Anmuth aus den engen Stadtmauern wieder. Das feine Grün in den vergitterten Gärtchen, der Balſamathem blühender Bäume, der ſo lind und begütigend über den ſchweren Dunſt ruheloſer Gewerbe ſtreicht, die heißen Sinne kühlt und gefurchte Stirnen küßt! die vielen Blumen vor den Fenſtern! die Nachtigallen in ihrem aufgehängten Bauer, und die Abende! die beſchwichtigenden, ahnungsvollen Abende! Nach ſchwerem Tagewerk das ſtille Beieinander-

ſitzen vor den Thüren, die vielen kleinen Welten, die ſich ſo innig aneinanderſchließen, die Ruhe, das leiſere Wogen der Seele! Und iſt nun endlich die arbeitsſaure Woche überſtanden, bricht der Sonntag mit dem Sonnenblick der Jahreszeit herein, dieſer Schwarm, dies Drängen geputzter, nach Luft und Freiheit und Genuß dürſtender Menſchen! All die Kinder mit den dicken Sträußen gelber Blumen, alles das Wogen und Wallen, und die offnen Fenſter, die geſäuberten, aufgeſchmückten Stuben, das gefällige, freundliche Grüßen; tauſend und tauſend Herzen feiern das Jahresfeſt der Wiedergeburt der Welt!

Edmund ritt und fuhr oder ſchlenderte die ganzen Tage gemächlich durch die Straßen, vor dem Thore, dem ſchönen, lebendigen Strom entlang; die anmuthige Geſchäftigkeit der Natur, ihr ſpielendes Entfalten machte ſeine Seele ſtill. Er konnte ihr ſtundenlang zuſehen und mit langen Athemzügen das warme Leben einſaugen, ohne Wunſch, ja ohne eigentlichen Gedanken.

Unter dem träumenden Ergötzen kam etwas wie heitere Erwartung in ſeine Bruſt. Die Ju-

gend regte ſich, die Hoffnung grüßte ihn wieder. Er ward unbewußt ſtärker und freudiger.

Eines Abends lockte ihn nach langem Herumſchwärmen der blaue Fluß und die purpurrothen Sonnenlichter, die glühend zwiſchen dem Luſtwäldchen und den unzähligen Stadtgärten hindurchblitzten, noch einmal nach dem grünen Strande hinaus. Er ritt langſam zwiſchen hohen Buchen, deren vergoldete Kronen im Abendſchein über das ſtille Flußbett majeſtätiſch ſtrahlten. Auf ſanfter Anhöhe hielt er einen Augenblick, angenehm durch die Windungen des Stromes und ſeinen blühenden Ufer überraſcht. Auf dem glatten Waſſerſpiegel wogten bunt bewimpelte Gondeln, flache Böte kreuzten pfeilſchnell dazwiſchen, von fern ſah man die bauſchigen Segel größerer Fahrzeuge. Aus nahegelegenen Gärten ſchallte Muſik und Geſang herüber, von den Bergen tönten die Glocken der Heerden. Das reizendſte, lieblichſte Leben, die freudigſte Wirkſamkeit ſchien nur die Welt zu füllen. Jetzt glitt ein zierliches Luſtſchiff aus ſchattiger Bucht ſtromaufwärts an Edmund vorüber. Zwei Damen, die grünen Schirme ge-

gen die blendenden Sonnenstrahlen gehalten, saß seitwärts, eine überaus schlanke, halb entwickelte Gestalt, nicht Kind, nicht erwachsene Jungfrau, im schneeweißen Kleide, stand, das Füßchen auf den Bord des Kahnes gesetzt, neben dem Ruderer, in der Hand eine schöne Wasserlilie haltend, deren langer Stiel in die Wellen zurückgetaucht, das leichte Fahrzeug zu lenken schien. Sie hatte den Strohhut abgenommen, die röthlichen Schimmer erleuchteten das kindliche Engelsgesicht. Regellos und verschoben fiel ein Wald blonder Locken über Stirn und Hals und Nacken. Ungeduldig strich sie die kleine Hand aus der Stirn. Drauf, nur an das Bequeme denkend, mußte sie ein grün gewundener Goldkamm eng zusammenfassen, der schlanke Hals neigte sich, von der Last befreit, anmuthig den kühlenden Luftzügen entgegen, klarer blickte das große Auge um sich; sie mochte wol den Andern etwas Heiteres und Liebes sagen, denn sie lächelte, und zwischen den halbgeöffneten Rosenlippen blitzten die weißen Zähnchen auf anmuthige Kinderweise. Edmund hatte nichts Reizenderes ge-

sehn. Das Ruder streifte jetzt den Calmus an der Uferwand, er säuselte leise, Edmunds Pferd stampfte, von dem Geraschel beunruhiget, die Kleine sah auf zu Pferd und Reuter, sie stieß ihre Begleiterinnen an, diese wandten sich, und grüßend erkannte Edmund Frau von Nordheim und Fräulein Sophie in ihnen.

Ein seltsames Gefühl durchzuckte ihn. Die losen Fäden innerer Beziehungen schossen wirrend ineinander. Seine Brust ward von unverstandener Fülle gepreßt, er rief laut: wie wunderbar! Da schlängelte sich die Furche des Kahnes schon weit hin auf der bläulichen Fläche, Edmund durchschnitt sie noch einmal mit seinen Blicken. Die getheilten Wellchen schaukelten anmuthig das schwankende Schiff; es segelte der Sonne entgegen, die fernab ihre Goldstrahlen in den Strom zu tauchen schien. Das blonde Mädchen zeigte ein paarmal mit gehobenem Arme nach der Gegend, wo Edmund mit dem Pferde hielt; jetzt beugte sie sich nach ihm hin, aber sie grüßte nicht, sie spielte nur mit den Händchen in der Fluth. Lange flatterte noch das weiße Kleid und der helle

grüne Shawl, den Sophie sorglich über des schönen Kindes Schultern hing, durch die Luft; dann zog sich Kahn und Kleid und Shawl in einen grauen Punkt zusammen, der wie ein Abendwölkchen in der Sonnengluth verschwand.

Als Edmund nun Auge und Pferd wandte, tanzten die rothen Lichter und die schlanke Engelsgestalt immer auf dem Rasen vor ihm her, er sah nicht Weg, nicht Steg, bis ihm ein häßlicher Staubwirbel von der großen Heerstraße fast erstickend entgegenwehete. Diesem zu entgehen, sprengte er rasch vorwärts an einer Chaise, mit vier Postpferden bespannt, vorüber. Ein lautes Halt! Halt! von wohlbekannter Stimme, zwei Arme, die ihm unablässig aus dem Wagen winkten, und sein eignes stärker klopfendes Herz riefen ihn wieder zurück. Mit lautem Freudenschrei erkannte er Fridrichs schwarzen Lockenkopf, sein schönes, dunkles Auge, das ihm das alte Raketenfeuer lustig entgegensprühete. Ganz durch und durch ergriffen und entzückt, streckte er dem alten Freunde die Hand schon aus der Ferne vom Pferde herunter entgegen, und fiel ihm dann so

innig um den Hals, daß Zeit und Entfernung und getrennte Erfahrungen im Augenblick zwischen ihnen niederfielen, und alles wie sonst war. Guten Abend Edmund, rief jetzt noch eine Stimme leise aus der Tiefe des Wagens heraus, Edmund begegnete aufblickend einem freundlich wehmüthigen Augenpaar. Es war Curd, auf dessen gebräunten, hagern Gesicht die Spuren sehr angestrengter Jahre lagen. Sein Blick schwamm sonst auch wol oftmals in einem Nebel innig empfundener, fast melankolischer Rührung, jetzt aber warfen die scharfen Züge düstre Schatten, der lächelnde Mund verzog sich schmerzlich. Beide sahen sich stumm an, und einander die Hände schüttelnd, bejahete das Auge den tief fassenden, viel sagenden Blick. Wo kommt Ihr her? frägte Edmund zuerst. Ich glaubte Dich in Spanien, Curd, Du warst auch nach allem, was ich hörte, dort. Nun freilich, erwiederte jener, freilich, aber was Du von allem in dieser Zeit sagen kannst, wende auch hier an: ich war! — Es entstand hier eine kleine peinliche Pause. Ja, ja, mein liebes Kind, nahm Curd aufs neue das

Wort, wir ſehen uns um ein gut Theil Hoffnungen ärmer wieder. Es iſt auch dort aus! In Spanien? rief Edmund heftig. Nun ja, ſagte Curd achſelzuckend, ſie ſtemmen ſich rechtſchaffen gegen das Joch, aber was hilft's! Trage mal die Welt auf den Schultern, es gehe eine Weile, aber ſie fällt Dir über kurz oder lang zerſchmetternd auf die Bruſt zurück. Den armen Teufels zieht man ja die Stützen von allen Seiten weg. Was iſt das für eine Weibermanier, rief Fridrich ungeduldig, gleich im Augenblick des Wiederſehens an der Miſere des Lebens zu rühren, und die geſchwätzige Zunge in die Freude hineinſtechen zu laſſen! Macht doch nicht alle Fäden des Daſeyns mürbe. Es iſt Euch auch gar nicht Ernſt mit dem Klagen, Ihr kommt Euch nur wichtig in der prophetiſchen Allerweltsphiloſophie vor, und wollt Einer vor dem Andern prahlen. Curd lachte, und Edmunden winkend, ſah man, er fühle, es ſey etwas dran. Die Ironie über ſich ſelbſt machte ihn allezeit luſtig, und ſo war ein heiteres Geſpräch ſogleich eingeleitet, und das alte unbefangene Verhältniß hergeſtellt.

Edmund trabte freudig neben dem Wagen her. Fridrich lobte weit herausgelehnt sein schönes, feuriges Pferd und die feine Reuterkunst in dessen Führung. Und diese glänzenden Gaben, fragte er neckend, haben sich Jahre lang in Bergen und Wäldern verborgen gehalten? Sage mir, ließest Du Dir denn ordentlich Bart und Nägel wachsen? und lebtest Du von Würzeln und Quellwasser? Warum denn nun gerade das? entgegnete Edmund halb lachend, halb empfindlich, als wenn man sonst nicht sehr würdig auf dem Lande leben könnte! Ach, rief jener, Du bist in der Nützlichkeitsperiode, da hast Du wol im dicken, langhaärigen Flauschrock, in Wasserstiefeln und schmutziger Wäsche, einen derben Knittel in der Hand, Erde gekostet und die Düngeramalgamationen in der Tasche zu Hause getragen? Edmund zuckte die Achseln. Ich kann mir denken, lachte Fridrich, mit welcher Wuth Du die ersten vier Wochen auf das alles erpicht gewesen bist; aber dann war es auch vorbei, Du hast aus Schaam vor Dir selber Judasmarter ausgestanden, und jetzt wette ich meinen

Kopf, gehst Du auf neue Abentheuer aus! Ach nein! seufzte Edmund, damit ist es vorbei! —

Der Wagen fuhr hier eben in das Thor. Gott befohlen für jetzt! riefen die beiden Reisenden, mit der Hand winkend. Auf baldiges Zusammentreffen! Sie bogen in eine Seitenstraße, die Räder rasselten schnell über das Pflaster. Wo wohnt Ihr denn? fragte Edmund, ihnen nachsprengend. Bei der Generalin Nordheim, entgegnete Curd in lauten, abgebrochenen Sätzen, damit jener unter dem Geräusche des Fahrens den Nahmen deutlich vernehme.

Edmund hielt noch überrascht auf demselben Fleck, und: ich konnte es denken! zwischen den Zähnen murmelnd, wandte er das Pferd, und ritt langsam seiner Wohnung zu.

Hier stand unter der Thür ein Mädchen mit einem verdeckten Korbe. Bei Edmunds Annäherung hob sie das weiße Tuch, und hielt ihm bittend frische Orangen, sauber zwischen Veilchensträußen geordnet, zum Verkaufe hin. Der Duft der Blumen und Früchte wehete ihm angenehm entgegen. Er stand einen Augenblick sinnend.

Beide lagen hier wie abgeriſſene Lettern eines Wortes, einer Nahmens, der, ihm entfallen, erinnernd durch die Seele zog. Der Geruch übt wunderbare Gewalt über die Erinnerung! Der flüchtige Geiſt webt in ſeinem Duft Bilder zuſammen, die Meilen auseinanderſtehn. Edmunden fiel die blonde Agnes, der Veilchenſtein, den ſie ihm einſt gegeben, und jener verhängnißvolle Abend ein, wo ſie unvermuthet an ihm vorüberſtrich, und ihr die Orange in die kleinen Hände fiel, die er ſpielend, ganz Anderes im Auge, gedankenlos fallen ließ. Alinde, die zierliche Geſtalt im Kahne, Agnes, alles ſchmolz in eins zuſammen. Er kaufte dem Mädchen reichlich ab, und ſtieg dann die Treppe zu ſeinen Zimmern träumend hinauf.

Fünftes Kapitel.

Die erſten Schritte zu einer gefürchteten Bekanntſchaft ſind ſtets ſchüchtern und ſchwerfällig. Edmund umging daher den Beſuch bei Frau von

Nordheim so lange er konnte, bis ihn Curds sanfte Vorwürfe endlich bezwangen und er, die weichliche Scheu bereuend, bescheiden eine Annäherung wagte.

Es war an einem hellen, warmen Morgen, als er das erste Mal zwischen beiden Freunden die breiten, gastlichen Treppen des schönen Hauses bestieg. Eine kleine Aengstlichkeit bezwingend, trat er in den geräumigen Flur. Die Luft wehete ihm hier angenehm entgegen. Er sah aufathmend umher. Die Verhältnisse des festen Gebäudes schienen großartig und ernst. Thüren und Fenster ohne Berücksichtigung des Raumverlustes, so hoch und breit, die Metallarbeit gediegen, die einfachen Wände nur oberhalb mit leichter Stuckverzierung eingefaßt. Zwischen den flach hervorspringenden Pfeilern hingen große Schlachtstücke und Landschaften auf Holz gemalt, in abgesprungenen gebräunten Goldrahmen, man empfand, daß sie seit einer langen Reihe von Jahren ihren Platz unverrückt behaupteten, und theilte sogleich mit ihnen die heimathliche Ordnung und Sicherheit des Hauses. Jetzt öffnete ein Diener, in

reicher Livree, unter anständiger Verbeugung, eine hohe Seitenthür. Gleich in dem nächsten mit farbigem Damast ausgeschlagenen Zimmer fanden sich bedeutende Oelgemälde, die wol größtentheils Familienportraits zu seyn schienen. Ganz besonders nahm eine junge schöne Frau in bäuerischer Schweizertracht, den leichten Strohhut auf die braunen Locken gedrückt, ein bildschönes, blondes Kind auf dem Arme, Edmunds Aufmerksamkeit gefangen. Die Züge waren so sprechend, um den Mund schwebte etwas, das er gehört zu haben glaubte. Er sann noch ungewiß nach, ob er das Gesicht nicht kenne? als ihm aus einem gegenüberhängenden Bilde ein paar gewaltige Augen entgegenleuchteten, die plötzlich jede Dunkelheit durchblitzten. Es waren des Fremden Augen, das konnte nicht trügen, und jenes Bild das wohlbekannte aus Elisens Zimmer. Mein Himmel! rief er ganz verwirrt: wie kommt mir Aloys und seine schöne Gattin hierher? Sehr natürlich, entgegnete Curd, weil diese der Generalin Tochter ist. Aber woher kennst Du sie denn? Ach! seufzte Edmund, das war ein schö-

ner Morgentraum! der erste, in dem meine ganze Seele aufging! Mein Gott! rief er aufs neue, mit zusammengeschlagenen Händen, wie mich die lieben, herrlichen Gestalten hier überraschen! — Er verlor sich unter wachsender Rührung in ihrem Anschauen. Und das blonde Mädchen? — sagte er halb zu Curd gewandt — Fräulein Sophie trat hier herein. Sie begrüßte Edmund mit einem sonderbar schalkhaft gerührten Lächeln. Ihr Blick war sehr sinnvoll und prüfend, wenn gleich die Worte fast schrammend über die Seele hinfuhren. Fridrich that überaus zutraulich, und schien sie als ein Echo seines spaßhaften Witzes zu betrachten, doch gab sie den Ton nicht zurück, sondern stieß ihn etwas schroff abwärts. Kommen Sie, sagte Sophie Edmunds Hand fassend, denn ob es gleich nicht Ihr, sondern der Umstände Werk ist, daß der Riegel losläßt, den Ihr einseitiger Trotz vorschob, so ist es doch gut, daß die Thür nun frei ist und Sie dürfen nicht zögern einzutreten.

Sie standen hier am Eingang eines sehr hübschen, in den Garten hineingebaueten Cabinets.

Frau von Nordheim saß, mit dem Rücken gegen sie, vor einem großen Schreibtisch, ihr blondes Pflegkind stand in der runden Wölbung des Fensters unter einem Wald von Blumen, Pinsel und Palette in der Hand, vor ihr eine Staffelei. Sie schlug die hellen Veilchenaugen unter glühendem Erröthen bei Annäherung der Fremden auf. Das schöne Haar lag heut unter einem feinen Morgenhäubchen versteckt, doch stahlen sich einzelne Locken unter dem breiten Spitzenstreif hervor und flossen in weichen Ringeln über die Schläfe. Das hellrothe Band unter dem Kinn war aufgezogen und flatterte von beiden Seiten längs dem schneeweißen Kleide herunter. Sie neigte sich sehr anmuthig mit vorgebeugtem Oberleibe gegen die Eintretenden, und lächelte verlegen, als Edmund mit forschendem Blick den Nahmen Agnes in ihren Zügen zu lesen suchte.

Frau von Nordheim war indeß hinzugetreten. Die Formen ihres Benehmens waren stets einfach und unbefangen. Sie begrüßte Edmund mit edler Herzlichkeit. Man sah ihr an, es war ihr lieb, daß er nun endlich da sey. Ich habe

ſchon lange recht warme Grüße für Sie, nahm ſie nach einer Weile lächelnd das Wort, doch ehrlich geſagt, ich wußte nicht, ob Ihnen viel daran lag, darum hielt ich an mir. Es giebt ſolche Perioden überdrüßiger Verdroſſenheit im Leben, wo das Herz ordentlich mit Stolz bekennt, ſich aus der ganzen Welt nichts zu machen, da muß kein Unberufener dazwiſchentreten. Edmund ſah verlegen zur Erde. Jetzt, fuhr ſie im Auf- und Abgehen fort, iſt wol dieſe Kriſis ſo halb und halb in Ihnen überſtanden, und jene Bilder da — ſie zeigte auf Aloys und Eliſen — haben ſchon geſagt, was ſie ſagen ſollten. Es entſtand hier eine kleine, etwas peinliche Pauſe für Edmund. Er ſah zerſtreuet auf die Gemälde. Mein Himmel! rief er endlich ganz überwältigt, was der Menſch alles in ſeinem Trotz und Eigenſinn in ſich zerſtört! warum er ſich betrügt! was er einbüßt! ſo nahe lagen mir die lieben, lieben Erinnerungen und das Wiederfinden! bei einem Haare begrub ich den ganzen reichen Schatz in meiner Seele, ohne etwas andres als die Kirchhofsſtille und die unverſtandene Todtenklage davon zu ſpüren!

Und dem Obersten bin ich auch so in meiner Dumpfheit begegnet! daß mir dies Auge nicht sogleich alles sagte! — Nun, lachte Frau von Nordheim mit angenehmer Leutseligkeit, was bereuen Sie darin? — Die herrliche Erscheinung hat sich um so partheiloser in Ihnen zurückgespiegelt! es war die menschliche Vollständigkeit, die tiefe, arbeitende Seele ohne alle Beziehung, ohne alle bestechliche Beimischung, die Sie überwältigend an sich zog. So reine Eindrücke empfangen wir selten; seyn Sie dankbar dafür! Und liegt ihnen daran, auch Ihr Gefühl, Ihre Theilnahme gekannt zu wissen, so seyn Sie versichert, Aloys empfand, was in Ihnen vorging, ich weiß von Ihrem Zusammentreffen, er hält viel von Ihnen und erwartet noch mehr.

Sophie hörte mit ganz eigener, weicher Stille sehr achtsam auf jedes Wort. Die beweglichen Züge blieben ruhig, aller Spott, ja aller Scherz war daraus verschwunden, in den Augen spiegelte sich ein sehr heiliger Ernst, es lag wie ein feuchter Schleier über ihrem Blick. Edmund sah sie

betroffen an. Auch in ihr, dachte er, regt sich diese Engelsmilde.

Haben Sie denn, fragte Frau von Nordheim, mit ihm in das Blumenfenster tretend, meine kleine Agnes auch so gar nicht mehr wieder gekannt? Sie hat ja doch die sprechendste Aehnlichkeit mit Vater und Mutter! Das schöne Mädchen trat etwas schüchtern zurück. Edmunden wehete solch unaussprechlich friedliche Seligkeit in ihrer Nähe an, daß er sich ganz in dem Maienduft der Jugend und Unschuld verlor, ohne Frau von Nordheim zu antworten. Ich weiß nicht, sagte er nach einer Weile, sich besinnend, ob ich die Züge wieder so in der Erinnerung herstellen könnte, wie sie waren, aber sie geben mir denselben Eindruck, mir ist wieder wie damals, und das ist ja wol zu erkennen? Und Du? fragte die Großmutter zu der Kleinen gewendet. Ein Rosenwölkchen schien das anmuthige, verschämte Kind einzuhüllen, und mit jenem verlegenen Lächeln, das nur die Jugend kleidet, erwiederte sie leise: ich habe den Grafen gewiß gleich wieder erkannt. Frau von Nordheim klopfte ihr begüti-

gend die glühenden Wangen, und mit allem Glanz mütterlicher Freude im Auge, wandte sie sich lächelnd zu den Uebrigen zurück.

Curd stand am Fenster und sah mit untergeschlagenen Armen und sehr tief gefurchter Stirne wortarm in die volkreiche Straße. Friedrich ging etwas unsicher hin und wieder. Die spielende Laune wollte hier nicht so recht einfassen. Er fand zur Zeit noch keinen Maaßstab in sich für diesen Umfang und diese Stille, in welcher das Gleichgewicht gereifter Kräfte sich bewegt. Zudem brach Sophie die Zacken und Spitzen seines Witzes wie Glas entzwei, und warf die Scherben geringschätzig umher. Ihr Spott, erwiederte sie achselzuckend auf mehrere fast erzwungene Ausfälle, hat seinen Stachel an jeglichem abgenutzt. Durch einen kuriosen Zauber geblendet, glauben Sie der geborne Gegenfüßler Ihrer Zeitgenossen zu seyn, da Sie doch in einer Richtung mit diesen gehen, und die Gegenstände sich Ihnen nur alle auf den Kopf gestellt zeigen. Wahrhaftig, Sie sind ein recht eingefleischtes Kind dieser Zeit; denn ob Ihnen der

Hohlſpiegel der Eitelkeit Ihr Bild von dem kohlſchwarzen Grunde allgemeiner Herabwürdigung oder von dem Goldſtriß enthuſiaſtiſcher Verzückung ſo befriedigend zurückwirft, Narziß bleibt doch Narziß! Ihnen iſt nichts heilig; darum kennen Sie keine Ironie, ſondern Spötterei und alles im Leben wird Ihnen zur Poſſe. Wohl dem! rief Fridrich faſt mit einem tragiſchen Anflug von Ernſt, dem das fortwährend gelingt, er entgeht vielem Aerger! Es gelingt aber keinem, fiel Saphie unwillig ein. Und geben Sie nur Acht, Sie bauen ſich ſo eine Pyramide von lauter Gebrechen, und ſtehen dann auf der kipplichen Spitze und balanciren hin und wieder, plötzlich ſchaudert Ihnen vor dem Graus da unten, Sie erſchrecken und ſchlagen über. Dann komme ich auf den Kopf zu ſtehen, lachte Fridrich, und trete in ein richtiges Verhältniß zu meiner Welt. Sophie ſahe ihn ſcharf an. Es iſt Melankolie in dieſem Scherz, ſagte ſie, aber Sie halten ihr Gewicht nicht aus, deshalb gehe ich Sie auch lieber auf! Als ihr Frau von Nordheim hier lächelnd mit dem Finger drohete, ſetzte ſie zu dieſer gewen-

der hinzu: Sie meinen, ich baue mir auch manchmal Brücken über die Köpfe Anderer? — es iſt wahr, aber es macht mich auch jedesmal betrübt, und drückt mich zuweilen ganz in den Staub.

Curd machte hier eine raſche, gleichſam ſich zuſammenſchüttelnde Bewegung, nahm dann Hut und Stock, und ſagte, wie durch den Entſchluß erleichtert: er wolle ein wenig ſehen, was es in der Welt Neues gebe? Iſt er doch wie der ewige Jude, rief Sophie, als er die Thür hinter ſich ſchloß, man ſollte glauben, irgend eine ſchwere Schuld treibe ihn ſo unſtät umher! Das iſt es ja auch, erwiederte Frau von Nordheim ſanft; dürfen wir es vergeſſen, daß jeder deutſche Mann eine ernſte große Schuld zu löſen hat? und daß es vor dem Moment der Tilgung keine Ruhe für ihn giebt? Verſtanden oder unverſtanden quält das einen Jeden, und viel Unzuſammenhängendes werden wir uns hieraus erklären können.

Friedrich, der auch für ſich einen Troſt in dieſen Worten fand, ſah dankbar in ihr ſtill begütigendes Auge, doch Edmund dachte beſchämt an

die kleinen Beschwichtigungsmittel zurück, von denen er Genuß und Friede erwartet hatte, und höchst unbequem und beklemmend fiel ihm jenes frühere, wol auf die Kenntniß seiner hinhaltenden Thätigkeit begründete, Urtheil der Frau von Nordheim jetzt wieder ein. Mit angenehmer Bescheidenheit fragte er sie deshalb: ob es denn wol nicht menschlich und vielleicht heilsam sey, diese zerstörende Unruhe durch einen augenblicklichen Halt um ihr eigentliches Ziel zu betrügen? und die gebundene Kraft an dem Ersten und Nächsten, was zu ergreifen sey, üben und reifen zu lassen? Sie meinen, lächelte Frau von Nordheim, alle Wege führen nach Rom? Das denke ich im Grunde auch, wenn man nur hin will; aber das muß man wollen. Und dann freilich geht der Eine rasch und ohne Aufenthalt vorwärts, indeß sich Andere auf dem Wege noch an Manchem versuchen und an Manchem erbauen und in scheinbar abspringender Lebensthätigkeit nur nach und nach dem Ziele nahe kommen. Das muß ein jeder wissen, wie er es zu machen hat! Ueberhaupt, fuhr sie, näher zu Edmund gebeugt, mit höchst

liebenswürdiger Vertraulichkeit fort, halten Sie mich doch ja nicht von so systematischer Einseitigkeit, die alles über einen Leisten schlagen möchte. Ich liebe ganz und gar nicht die Menschen, die auf ausgetretener Bahn mechanisch fortstapfen, und bemühe mich recht sehr, originelle Abweichungen zu verstehn, denn ich halte mich ganz überzeugt, daß nur hieraus zwangloses Begleiten, sittlicher Friede und wahrhaft menschliche Theilnahme erwächst. Es giebt ja so viele Tonarten in der allgemeinen Harmonie, wer darf das vergessen! Um so weniger, fiel Sophie ein, als das Nachpfeifen der einen Weise immer spät oder früh zum ermüdenden Gassenhauer wird.

Liebe gnädige Frau, hub Edmund nach einer kleinen Pause mit großer Rührung an, darf ich Sie fragen, wie bei so vieler Milde und Güte gleichwol ein recht ertödtendes Wort über Ihre Lippen kommen konnte? Nun? — entgegnete sie gespannt. Edmund wiederholte ihr, nicht ohne verschämtes Zögern, jenes flüchtig abschätzende Gespräch über ihn, dem er zufällig sein Ohr lei-

hen müſſen. Frau von Nordheim erröthete faſt mädchenhaft. Sagte ich das? fragte ſie. Nun, ich will es Ihnen wol bekennen; ich wußte durch Eliſe von Ihnen. Sie waren dieſer durch die kecke Oppoſition gegen alles Ihnen früher Angebildete aufgefallen, und ob das gleichwol ziemlich zu den allgemeinen Erfolgen gemachter Erziehungen gehört, ſo wollte Eliſe noch eine ganz eigenthümliche friſche und kräftige Innigkeit des Gemüthes in Ihnen entdeckt haben. Ich hatte Ihre Tante in den verſchiedenen Kriſen ihrer ſchwankenden Ueberzeugung gekannt, und war nun neugierig auf Sie, wie Sie ſich da herauszuhelfen gewußt. Der Schlag, mit dem Sie die Verirrungen auf der Univerſität von Ihrem wahren, natürlichen Leben abriſſen, gefiel mir, denn ich habe immer eine große Ehrfurcht für eine wahrhafte That gehegt. Wir begegneten uns nachdem. Nun, Sie waren in einer ſehr unglücklichen Laune, nicht warm, nicht kalt, ich glaubte mehr Ueberdruß als Melankolie in Ihnen zu entdecken, denn jener macht mürriſch, ſchlaff und welk, wenn dieſe das Gemüth, mit tiefem Ernſt

erfüllend, in demüthiger Resignation zu dem Unendlichen drängt. Es konnte seyn, daß hier, wie so oft im Leben, der Sturm einer einzigen Explosion alle Blüthen zerstreuet und den entblätterten Stamm vertrocknet habe. Das war voreilig und recht nach alter Weiberart, die gleich die Scheren parat halten, um den Lebensfaden abzuschneiden, wenn er sich in verborgener Windung verliert. Ich weiß es nun wol, Ihr Frühling kommt wieder. Wo Saft und Kraft ist, da thut ein Frost eben nicht allzuviel.

Sie hatte ihre Hand liebreich auf seinen Arm gelegt, er drückte sie sehr bewegt an seine Lippen. Gottlob! rief er, mir fällt ein Stein von der Brust. Sie haben mir wieder Vertrauen zu mir selbst gegeben. Ach ums Himmelswillen, sagte sie lebhaft, das darf sich niemals vor irgend einem fremden Ausspruch schüchtern verkriechen, daran reicht kein Urtheil, keine Gewalt der Erde.

Agnes war schon längst wie ein Sylphchen durch das Zimmer geschlüpft, und spielte die Harfe und sang in einem nahegelegenen Saale. Es war ihre Musikstunde, und an Ordnung gewöhnt,

wich ſie auch jetzt um keine Minute von dieſer ab. Der reine Klang der weichen, jungfräulichen Stimme löſ'te vollends alle vertrocknete Schleuſen und Kanäle in Edmunds Innerm. Sein Herz zitterte unter den ſüßeſten Bebungen, immer ſchwellender traten Wehmuth, Erinnerung und Sehnſucht in ſeine Augen. Er drückte mühſam die Thränen zurück und verließ das liebe, heimathlich gewordene Haus mit einer Rührung, der er ſich faſt vor Fridrich ſchämte, welcher ihm die Stiegen hinabbegleitete.

Ich habe Dir, ſagte dieſer, als ſie allein waren, etwas zu geben, das ich, ungewiß, ob Du ſeiner noch werth ſeyeſt, bis jetzt unſchlüſſig zurückhielt. Edmund ſah ihn ſehr befremdet an. Jener fuhr fort: ich liebe es nicht, daß man ſich irgend eines Gefühls ſchäme, das man früherhin mit dem Freimuth der Wahrheit, ja mit Stolz, bekannte. Du haſt mich noch nicht ein einziges Mal nach Alinden gefragt, ſo oft Du Dich auch in Deinem Herzen dazu gedrängt fühlteſt; könnte mich irgend etwas an Dir verdrießen, ſo wäre es dies vornehme Verleugnen Deiner treuherzigen,

unbefangenen Seele, dies Prunken mit vernünftiger Gleichgültigkeit, die zu dem Vorhergehenden nicht paßt. Edmund wollte ihn unterbrechen. Laß mich, sagte Fridrich, seine Gegenrede abwehrend, frei heraussagen, daß mir solch Schweigen unnatürlich und einem Selbstbetruge sehr ähnlich erscheint. Hat Dich der frühere heftige Eindruck losgelassen — nun, es ist allgemeine, menschliche Gebrechlichkeit, — und weißmachen sollst Du Dir nichts, Du bist nicht zur Lüge geboren; aber mit Rührung, mit zärtlicher Dankbarkeit sollst Du der schönen unglücklichen Frau gedenken, die Dir in dem hübschen Traum ein Leben gab, das sich zu Deiner bisherigen Existenz wie Wein zu Wasser verhält. Ich begreife nicht, wie man sich so entzweibrechen, und, ohne das weggeworfene Stück Daseyn, verstümmelt umherlaufen kann! Du weißt, ich lasse die Eindrücke ziemlich leichtsinnig durch mich hinfliegen, aber alles bleibt mit mir im Zusammenhange, und ich halte in den Erinnerungen doch ein vollständiges Ganze zusammen!

Wenn Du, fuhr Edmund etwas heftig auf, eine Ahnung von der tiefen, unaussprechlichen Scheu hättest, mit der ich auf die Vergangenheit zurückblicke, Du würdest mein Inneres nicht so schonungslos betasten und die heiligen, längst begrabenen Bilder herausreißen. Laß uns, was gewesen, ehren, und nicht daran rühren. Siehst Du, rief Fridrich, was Du Dir weiß machst! in einem Seitenkämmerchen willst Du Dein altes Götzenbild wol verschließen, denn es weicht doch nicht von Dir, und ob Du es gleich im Grunde der Seele scheuest, so thust Du doch in Deiner kränklich weichen Stimmung dann und wann heimlich schön damit. Doch daß Dich um Gotteswillen kein Mensch auf der Schwäche ertappe! Glaube mir, der Strom der Ereignisse weht das alles einmal unversehens wieder auf seiner ebenen Spiegelfläche, und Du drückst das Bild vergebens herunter. Fridrich, sagte Edmund ernst, Du stachelst wieder, wie ehemals; was verlangst Du denn von mir? — Daß Du, erwiederte jener, mit ruhiger Treue menschlich lebendige Theilnahme für ein geliebtes Wesen

bewahrst, daß Du sie nicht wie ein abgeblaßtes Gespenst in eine andere Welt schiebest, daß ihr Geschick mehr oder weniger das Deinige bleibe, daß Du warme, herzliche Worte und ein offnes Herz für sie behältst, bereit, in jeder guten Stunde auch ihr irdisches Ungemach und die sparsamen Freuden zu theilen. Mein Gott! rief Edmund sehr erschüttert, was mir das Höchste, das Theuerste war, soll ich nun mit dem Gemeingut gewöhnlich befreundeten Umganges zusammenschmelzen? soll um die Ruhe und den Frieden eines Herzens wissen, das nicht mehr für mich schlägt, nicht mehr für mich schlagen kann? soll stille, beschwichtigende Worte hören, die mich unablässig an jenen Seele und Leben erschütternden Klang der Stimme mahnen! Nein, nein, nein! Ich verkaufe die Wonnen jener Stunden nicht an einen armen Nothbehelf des Daseyns, entweder Leben oder Tod! — Nun, so nimm Beides, sagte Fridrich, indem er ein versiegeltes Blatt aus seiner Brieftasche zog. Alinde hat Dir geschrieben. Du wirst ja sehen, was ihre Worte Dir geben.

Er verließ hier Edmund, der wie ein Träumender den Brief in der Hand hielt, und nicht wußte, ob er seinen Sinnen trauen solle. Doch jetzt war es mit einemmale, als wehe ihm Alindens Nähe warm und lebendig entgegen, die länglich schöne Hand, die schlanken Finger, die er so oft geküßt, das Auge voll unaussprechlich heißer Liebe, der anmuthsvolle Mund, alles sahe, alles sprach ihm aus der zierlich kleinen Handschrift entgegen, die seinen Nahmen, das trübe Geheimniß des schönen, verwaisten Herzens, hier aufgezeichnet hatte. Ein tiefer Seufzer drang aus seiner Brust, er brach das Siegel mit bebender Hand, und langsam und zögernd die Falten auseinanderbiegend, schwamm sein feuchtes Auge unter seligen Schauern in dem bleichen Wiederscheine jener ersten Liebesgrüße. Alinde schrieb:

„Mein Jugendfreund, ich suche Dich noch einmal in dem einsamen frühen Alter. Ich habe lange geglaubt, es sey Tugend, Dein Andenken in mir zu zerstören. Wie lästert man nicht Gott in seinen heiligsten Offenbarungen, und macht sich und sie zur Lüge! Ich legte Hand an den Tem-

pel meines Friedens, meiner Andacht! Ich zerbrach Dein Bild, ich zerriß die Saiten meiner Harfe, die mir Deinen Nahmen rief, ich warf Pinsel und Palette weit von mir! Verarmt, ausgestoßen aus ihrer Heimath, warf sich die scheue Bettlerin, im öden Graus des Herzens, auf ihr verweintes Angesicht, und betete und büßte. Aber der Glaube war matt, das Herz welk. Edmund! Edmund! giebt es einen Trost ohne Glauben, ohne Liebe? Ich ward so plötzlich alt, mein Lieber, sehr alt. Und da mich nun in dem frühen Winter so friert, und nirgend ein Sonnenblickchen auf mich niedersieht, flüchte ich noch einmal zu Dir. Erschrick nur nicht und fürchte, ich werde Dein Frühlingsleben mit meinem Eiseshauche anwehen! Mein guter Edmund, ich bin sehr gnügsam geworden. Ich stehe in ein Winkelchen gedrückt, und freue mich von fern an kleinen Lichtblicken.

Du denkst nicht Edmund, ich wolle bei Deinem Herzen um ein dürftiges Almosen betteln. Du denkst es gewiß nicht. Mein liebes Kind, was der Zeit verfiel, ist hin, es kehrt so nicht

wieder, man muß das nicht ſtören wollen. Aber es läuft ein Faden durch die Labyrinthe des Daſeyns, der hält Vergangenheit und Zukunft zuſammen. Das iſt der Lebensfaden, mein Lieber, von dem man wol oft reden hört, ohne daß die Menſchen wiſſen, was es damit ſey. Er windet ſich auch in ſo ſeltſamen Krümmungen, daß er meiſt den Blicken entgeht. Aber ich kenne wohl die ſtille Gottheit, die ihn Nacht und Tag emſig fortſpinnt. Es iſt die Treue, Edmund, die heimliche, unſcheinbare, anſpruchsloſe Treue. Siehſt Du, ſie erſchien mir mitten in meinen Thränen, und nahm den Faden wieder auf, der zu meinen Füßen lag, legte ihn in meine Hand und lehrte mich ihn feſthalten. Seitdem lebe ich nun wieder in Dir, ein wehmüthiges Herbſtesleben, für mich nichts, für Dich alles hoffend.

Dulde mich ſo als Deine Begleiterin, Lieber, und ſage mir, daß Du mich gern in dieſer Beziehung zu Dir weißt. Ich bin keine Heilige, Edmund, ich darf nicht ſagen, ich werde Dich ſchützen auf Deinen Wegen, aber Gott verwirft

keines Menſchen Gebet, und unausſprechlich iſt die Kraft flehender, uneigennütziger Liebe.

Du glaubſt nicht, wie ſtill es jetzt in meiner Seele iſt. All' die Angſt, mit der ich Dich in der Welt vermißte, ſchweigt; Du biſt mir ſehr, ſehr nahe. Bleibe ſo, Edmund, mache keine heftige oder unvorſichtige Bewegung, die Dich und mich aus dieſem ſtillen Gleichgewicht brächte. Wenn Du mir ſchreibſt, ſo laſſ' es die ſanfte Sprache jener innern, beſcheidenen Treue ſeyn, die ſich ſelbſt genügt für dieſe Welt. Rühre nicht allzu dreiſt an der Vergangenheit und lenke, wenn es ſeyn kann, meinen Blick auf ein wirkſam kräftiges Leben, in welchem ich Dich ſo gern menſchlich groß und liebenswürdig wiederfinden möchte.

Lieber Edmund, die neue Welt wird Männer brauchen, und auch Dir leuchtete der Komet wol nicht umſonſt!

Gehe Edmund! gehe! rüſte Dich, und laß mich von Dir hören!"

O! Alinde! Alinde! rief der arme betäubte Jüngling, ſeiner kaum noch mächtig. Er drückte das geliebte Blatt zwiſchen den gefaltenen Händen

heftig an seine Brust und stürzte in sein einsames Zimmer, der hervorbrechenden Thränen länger nicht Meister. Lange, lange hatte er nicht so herzlich, Gefühle und Gedanken hingebend, weinen können. Er legte den Kopf in beide Hände und achtete es wenig, daß er ganz laut und fassungslos schluchzte. Es lag wie eine bleierne Decke auf seinem Bewußtseyn, er dachte nichts, er wollte nichts; ohne Widerstreben ließ er den Schmerz sein Inneres aufreißen und all' die unsägliche langverhaltene Wehmuth ausströmen.

Das währte eine Weile, dann ward er ganz still und dämmerte wie in einem Traumgewebe unter schwankenden Bildern in sich hinein. Er mochte lange so gesessen haben, als er plötzlich aufsprang, und mit zusammengeschlagenen Händen heftig im Zimmer auf- und niederging. Der Gedanke, Jahre lang von Alinden getrennt gewesen, und nun wol für immer geschieden zu seyn, fiel ihm mit einemmal ganz unerträglich. Er machte sich die bittersten Vorwürfe, Alinden jemals verlassen, ihr nicht lieber Leib und Leben geopfert zu haben. Er begriff nicht, wie jener

dumpfe Schlag ihn so habe lähmen, so erstarren können? Kniend bat er dem treuen, schönen Herzen jeden Zweifel, jedes Mißtrauen ab. Wie fest, wie still trat sie jetzt nicht wieder vor ihm hin! So war sie ja im Grunde immer gewesen, so hatte er sie gekannt. Wie anders, wenn die tollste Eifersucht, der freventlichste Unglaube ihm niemals ihr Bild verdunkelt hätte! Und daß er so gar nichts von ihr wußte, als was sie schonend ahnen ließ! nichts von ihrem sanften Thun und Treiben bei allem trüben Mißgeschick, nichts von ihrem einsamen Leben, nichts von allem was ein Daseyn bedingt! Fridrich mußte ja doch in einer Art von Beziehung zu ihr stehn, er mußte von ihr wissen. Zu ihm wollte er; ach, er hatte ja noch so manches zu hören, wonach er in seiner scheuen Gespensterfurcht zu fragen unterließ.

Es war Abend geworden. Er schickte zu Fridrich. Der war nicht zu Hause. Er sey ausgegangen, hieß es. Edmund beschloß, ihn in seiner ungeduldigen Laune selbst aufzusuchen. Er durchzog die Stadt nach allen Richtungen, in dem guten Glauben, Fridrichen irgendwo begegnen zu

müſſen. Endlich trat er vor das Thor. Der Lieblingsſpatziergang der Einwohner zog ſich hier in breiten, ſchattigen Lindengängen dem Strome entlängs, von der andern Seite lagen Gärten und Landhäuſer in reicher Abwechſelung aneinandergereihet. Es war entſetzlich ſchwül. Ueber dem Waſſer ſtiegen dunkle Wolkenberge herauf. Der Fluß fing an unruhig zu brauſen. Edmund ſtand mit übereinandergeſchlagenen Armen, von dem dunkeln Drohen der Natur unwillkührlich angeſprochen. In der Luft rauſchte es näher und näher herauf, die Bäume ſchüttelten ſich ſträubend, einzelne Windſtöße fegten dichte Staubwirbel über die Spatziergänger hin, Shawls und Kleider flatterten unbequem zwiſchen den kleinen forteilenden Füßen. Jetzt ſtäubte der Regen in feinen Tropfen nieder. Unzählige rothe und grüne Schirme, in der Eil aufgeſpannt, von der bewegten Menge ſchwebend hin und her getragen, wogten gleich kreuzenden Fahrzeugen gegeneinander. Edmund ſtand wie mitten auf dem Meere; da unten die ſchäumenden wild klagenden Wellen, über ihm das Gewitter, mit ſeinen ſchwefelblauen,

weißangestrahlten Drachenflügeln, die rasselnd an der Himmelsdecke hinsausten, das ängstliche Schwirren der Fliehenden, all' das Rufen und Drängen und Treiben, es schien, die schützende Erde habe den heimathlosen Schwarm ausgestoßen und jeder rette sich, wie er könne. Plötzlich theilte eine glühende Feuerschlange die schwarze Nacht; rascheln tauchte sie sich in den Fluß, die Wolkenmassen stürzten krachend zusammen, Regen und Hagel strömten fluthend nieder.

Edmund holte tief Athem. Ihm ward unendlich wohl und leicht. Der Tumult, das Schmettern und Pfeifen des Sturmes rüttelten ihn wie Kriegsmusik auf. Immer königlicher rief der Donner, alle Elemente schienen frei, sie wütheten im wilden Kampfe gegeneinander. Wollen Sie denn nicht eintreten? fragte eine bekannte liebe Stimme. Edmund wandte sich rasch. Bärbchen stand mit einem großen, schützenden Regenschirme ein paar Schritte von der Thür eines jener zierlichen kleinen Gartenhäuser, und winkte bittend, ihr zu folgen. Mein Gott! Liebe! rief Edmund, mit einem Satz zu ihr unter die Halle

tretend: wie kommen Sie hierher? Ich wohne schon seit mehrern Jahren hier, sagte sie freundlich. Seit des Vaters Tode ging mein Mann aus den unruhigen, halb französischen Provinzen hierher, wo es doch viel stiller ist. Edmund betrachtete sie mit großer Innigkeit; sie schlug die Augen nieder, ein breiter, italiänischer Strohhut beschattete die feinen bewegten Züge. Es entstand eine kleine Pause, während welcher Edmund in tiefem Nachdenken die schönen Tage jener schuldlosen Kinderliebe zurückrief. Wie freue ich mich, sagte Bärbchen, zuerst das Schweigen brechend, daß Sie das Ohngefähr endlich zu uns führt! Ich habe Sie, fuhr sie unter angenehmen Erröthen fort, zeither so oft hier vorbeireiten sehen, aber Sie kannten mich nicht, und ich hatte nicht das Herz, Sie anzureden. O warum auch, rief Edmund, diese Zurückhaltung! Bei dem ersten Ton Ihrer Stimme waren Sie mir gegenwärtig. Sie sind größer geworden, Liebe, sagte er nach einer Weile, und stärker. Ach, und älter! setzte sie mit hausmütterlichem Ernst hinzu. Sehen Sie doch nur, sie wies auf ein aller-

liebſtes Kind, das ſich ſchüchtern an ſie ſchmiegte, das macht alt! Das Kind wollte Edmunden nicht anſehen, und drückte den Kopf gegen der Mutter Kleid. Fürchte Dich nicht, lächelte dieſe ſanft, der Heer thut Dir nichts; ſiehſt Du, ich gebe ihm die Hand. Sie ſtreifte mit dieſen Worten leiſe an Edmunds Finger. Ein linder Frühlingsgruß der Jugend durchzuckte ihn. Er drückte herzlich ihre Hand, und ſagte mit gerührter Stimme: Sie ſind wol ein Friedensbote, Bärbchen, mit Ihnen kommt die Klarheit und das milde Genügen jener unvergeßlichen Stunden zurück. Sie lächelte ſehr heiter. Drauf einen hübſchen Vorſaal öffnend, bat ſie Edmund nochmals, hier das Gewitter unter ihrem kleinen Dache abwarten zu wollen.

Es ſahe anmuthig in der freundlichen Wohnung aus. Bärbchen war noch immer die ſorgſame Blumenpflegerin. In ſchöner, gefälliger Ordnung ſtanden Kübel mit Hortenſien und Tuberoſen, dazwiſchen blühender Oleander und Myrthen; die kleinen Monatsveilchen waren nicht vergeſſen, ſie ſahen aus zierlich geflochtenen

Körben zwischen Epheu und Rosen hervor. Wie freue ich mich, sagte Edmund, Sie in Ihren frühern Neigungen so treu zu finden! Sie haben Ihre alten Spielgefährten nicht aus Ihrem Herzen verdrängt, ich finde noch alle um Sie versammelt. Gewiß, entgegnete sie unbefangen, fast die meisten dieser Pflanzen und Gewächse habe ich von Hause mitgebracht, und alle sind bekommen, ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich das beglückt!

Edmund betrachtete sehr bewegt des guten alten Gärtners Pfleglinge. Ihr Duft wehete ihn ganz heimathlich an, und sänftigte seine Seele bis zur unbegreiflichen Stille.

Er saß lange neben Bärbchen auf einem häuslich bequemen Divan; um sie her all' die lachenden Blumen, das hübsche Kind auf der Mutter Schooße. Diese ward mit jedem Augenblick unbefangener und in der Freude ihres überwallenden Herzens auf das Gutmüthigste geschwätzig. Edmund ließ das anmuthige Stimmchen behaglich an sich hinrauschen, und hörte theilnehmend

auf alles, was der lieben Frau merkwürdig und erheblich schien.

Das Gewitter war fast ganz abwärts gezogen, es entlud sich nur noch in einzelnen verhallenden Schlägen. Die Wolken flogen schon in dünnen, krausen Flocken vorüber, der Abendstrahl hauchte sie röthlich an, es war fast, wie sie so nahe an dem Hause hinzogen, als leuchte der Wiederschein von den unzähligen Rosen vor Bärbchens Fenstern vom Himmel zurück. Ein Gewitter ist stets wie eine versöhnende Wiedergeburt zu betrachten, welche die Natur in tiefsinniger Stille feiert. Jetzt regte sich kein Lüftchen, von den Blumen träufelten einzelne Regentropfen, wie Freudenthränen, nieder, ihr leiser Fall hatte etwas wunderbar Wehmüthiges, das zugleich an Gruß und Abschied erinnerte, und fast schauerlich stiegen unter diesem Klange die grauen Dunstgestalten über den Strom herauf, ihre langen Nebelschleier langsam hinter sich drein schleppend. Doch jetzt entwickelte sich plötzlich weit über dem Wasser hinaus ein Regenbogen von so majestätischer Pracht, daß selbst das Kind auf

Bärbchens Schooß die Hände jauchzend zusammenschlug. Edmund verlor sich ganz entzückt in dem Anschauen, und bemerkte erst spät, daß der freundliche, gutmüthige Hausherr nun auch hergekommen war. Diesem war der Regen sehr willkommen; die meisten Gewächse kränkelten noch vom vorigen Herbst, und schmachteten nach Erquickung. Diese war ihnen jetzt geworden. Der Mann erkannte das sehr dankbar. Bärbchen lächelte: hab' ich Dir es nicht immer gesagt, daß man den Muth nicht gleich verlieren solle? Der liebe Gott macht es wahrhaftig am gescheutesten. Der junge, rüstige Gärtner schloß sie heiter in seine Arme, man empfand: er könne sich ohne sie doch nicht halb so freuen. Das leise Athmen glücklicher Häuslichkeit rührt an jedes Herz. Edmund sahe bewegt auf das enge Stübchen und die weiten, reichen Herzen, die es ausfüllten. Er drückte beiden Eheleuten herzlich die Hand, und machte sich um vieles beruhigter auf den Rückweg.

Wenn er diesen ganzen Tag mit seinen seltsam wechselnden Eindrücken betrachtete, so er

schienen ihm die Stunden bei Frau von Nordheim wie der helle Morgen eines neuen, kräftig wirksamen Lebens, dem später alle Schmerzen tiefer Erinnerungen bedeutsam nachriefen. Viel dunkler Ernst mochte zwischen hier und dem stillen Abende liegen, der ihm jetzt mit seinen friedlichen Ahnungen die volle Seele löste. Er ward sehr nachdenkend, und unwillkührlich fielen ihm die Verse Klopstocks ein:

„Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein,
„Ließ rasen den lauten Donnersturm!
„Lauscht' und schlief, beweht von der Blüthe,
„Und wachte mit Hesperus auf.

„Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
„Wie Grazien lacht das Leben dir.
„Auf! und waffne dich mit der Weisheit,
„Denn, Jüngling, die Blume verblüht."

Sechstes Kapitel.

In dieser innern Befestigung, in dem bedeutsamen Vorgefühl ernsterer Tage, schrieb er Alinden:

„Du haſt es empfunden, Du treues, ſchönes Herz, wie mich Dein Himmelsgruß erſchüttern würde! Was wäre denn auch die Liebe ohne dieſe prophetiſchen Echoklänge! Ja, ja, Alinde, Dein Freund hat alle Seligkeit, allen Schmerz mit Dir getheilt, den Du auf das liebe, kleine Blatt ausſtrömteſt. Wir haben uns dennoch, Alinde, und halten uns, ſo Gott will, bis in die Ewigkeit!

Warum ich Dir das nicht früher, nicht gleich ſagte? — Kind, frage nicht, es war ein ſchrecklicher Augenblick, der uns auseinanderriß. Er ſteht noch jetzt wie ein bleiches Geſpenſt vor Deiner wie vor meiner Seele. Es ſollte ſo ſeyn! Die Sinne ſelbſt mußten dem Betruge dienen, und nur Blut konnte das verworrene Netz löſen. Die Genien Deiner ſanften Seele retteten Dich, meine Alinde, ſie vermählten Dich noch einmal mit Deiner Pflicht. Bereue es nicht, ihnen gefolgt zu ſeyn. Alles auf Erden, meine Liebe, iſt trüglich! und Du Engel! fandeſt niemals Deine Heimath hier.

O! denke nicht, daß ich aus ruhig athmender Bruſt ſo zu Dir rede! Säheſt Du mich, Du würdeſt den ſchwachen Jüngling bedauern, der widerwillig und empört gegen die Geſetze ſeiner eigenen Ehre ankämpft. Was mir dennoch die Kraft giebt, fern von Dir zu bleiben, Dich nicht aufs neue aufzuſuchen, Dich, allem Frieden des Gewiſſens und der Seele zum Trotz, als mein höchſtes, theuerſtes Eigenthum an das verlangende Herz zu drücken — Alinde, nenne es den innern Graus vor der unheimlichen Gewalt, die uns ſo furchtbar trennte, nenne es den lähmenden Zauber der Zeit, des weiten Raumes, ich will nicht würdiger vor Dir erſcheinen, als ich bin. Doch wenn es menſchlich iſt, ſo ohne eigne Zuthat in die Weisheit hineinzualtern, ſo laß uns die Vorſehung ſegnen, die in dieſe Gebrechlichkeit zugleich das Mittel legte, ein herbes Mißgeſchick zu tragen. Wüßte ich nur, wie Du es trägſt! Dein rührender Brief iſt voll demüthiger Entſagung; aber, meine liebe Alinde, anders iſt es mit dem Augenblicke, anders mit dem ganzen Leben! Wie wir dies beide verarbeiten, wie ſich

wir menschliche Verhältnisse gestalten sollen? — ich begreife es nicht! — Du weisest mich in die Außenwelt hinein; o laß mich denken, Deine liebe, liebe Hand verschmähe es nicht, mich unsichtbar zu leiten! Ich küsse diese Hand, Alinde, ich drücke sie fest, fest an mein Herz, ich halte sie so — O Alinde! es ist entsetzlich schwer, zu Dir reden und Dich nicht sehen zu dürfen! Ist es die Treue, die so stark macht? so lehre mich treu seyn und still wie Du!"

Er wollte Fridrichen die Zeilen einhändigen, deshalb ging er, das Blatt sorgfältig auf seiner Brust verbergend, zu diesem hin. Der Gedanke, daß nun ihre Finger daran rühren, die Falten auseinanderlegen, ihre Augen jenen Worten, wie des Geliebten Blicke, begegnen, sie bis in das innerste Herz ziehen würden, durchschauerte ihn mit unsäglicher Wonne. So ging er in großer Rührung weiter und weiter, bis er zu dem Hause der Frau von Nordheim kam, wo er Fridrich zu finden hoffte. Die Generalin und Fräulein Sophie saßen auf dem Balkon, dessen Thüren nach dem Flur hinausgingen; sie

bemerkten ihn sogleich: was bringen Sie uns Neues? fragte die Letztere, Sie sehen ja so feierlich aus, es ist wol eine Staatsneuigkeit? Edmund stockte verlegen. Wollen Sie zu einem unsrer unruhigen Gäste, fuhr sie fort, so finden Sie sie hier versammelt. Sie wies nach dem Garten hinaus, in dessen Mitte auf einem frischen, weiten Rasenplatz mehrere junge Mädchen buntbewundene Reifen spielend hin und her warfen, und mit einer Art von Zauberstäbchen behend in der Luft auffingen. Curd und Friedrich waren mitten unter ihnen. Agnes hatte das Kleid etwas aufgeschürzt, und auf den Spitzen leicht umdrehend, beide Arme in der Luft, stach sie niemals fehl, worauf sie dann wol, nach dem Balkon hinaufnickend, ihre Trophäe siegreich wie ein Feuerrad schwirren ließ; die Wangen glüheten ihr wie Purpurrosen, das Haar flatterte zwischen den zusammenhaltenden Kämmen in einzelnen, langen Locken über den Nacken, sie war in steter Bewegung und mit Leib und Seele dem Spiele hingegeben. Die festen, schön gebaueten Glieder machten nie eine über-

flüssige oder falsche Bewegung, das herrliche Auge faßte stets sein Ziel, nirgend eine Unsicherheit, nirgend fahriges Umhergreifen. Frau von Nordheim begleitete sie mit lachenden Blikken. Es ist ein hübsches Bild, sagte sie freundlich zu Edmund gewendet, diese gesunde, unbefangene Jugend! Man muß sie nur machen lassen, es liegt Seele in allen ihren Spielen. Und Sinn und Verstand kommen eben auch nicht zu kurz dabei, wenn man den Gliedern Raum gönnt. Die Agnes zweigt sich, wie der Vater, stets gerade und genau nach dem Ziele.

Edmund mußte seinen Platz neben Frau von Nordheim einnehmen, und alle Drei begleiteten, auf angenehme Weise belebt und angeregt, das Spiel mit Blicken und Worten.

Curd entwickelte bei dessen Fortgange ausserordentliche Geschicklichkeit, und, in einer Art von Wetteifer mit Agnes, trat er zu dieser in ein neckend heiteres Verhältniß. Er war ganz in seinem Element, und sichtlich durch das schöne, lebende Mädchen erwärmt und bewegt. Diese überbot sich selbst und ward zuletzt ganz fortgeris-

ſen von dem Beſtreben, ihrem gewandten Vetter den Rang abzulaufen; denn als ſie nun, von dem Einen ermüdet, die Reifen weggeworfen hatten, und Curd aus dem nahegelegenen Gartenhauſe ein Seil herbeitrug, in jeder Hand ein Ende deſſelben hielt und unter den ſchnellſten Schwingungen in vollem Laufen hindurchſprang, wußte Agnes das ſogleich nachzuahmen. Sie dreheten ſich, wie unter Sphärentänzen, aneinander hin, das Schwirren der Seile rauſchte ſeltſam, wie der kreiſende Flügelſchlag linder Fittige, durch die Luft. Agnes entfaltete die bewundrungswürdigſte Leichtigkeit. Oft warf ſie die kleinen Füße, einen nach dem andern, nachläſſig in die Luft und ſchien, von dem Bogen des Seiles getragen, über den Grasſpitzen zu ſchweben; die ſchlanke Geſtalt blieb dabei ſtets in harmoniſcher Ruhe, und man ward auf überraſchende Weiſe an das fliegende Schreiten ſchöner Götterbildungen auf Vaſen und Basreliefs erinnert.

Sehn Sie, rief Sophie, nun iſt es mit der unbefangenen Luſt gleich vorbei. Die Eitelkeit kachelt ſie ſchon; wir dürfen es zu keinem nähern

Bewußtseyn kommen lassen. Es wird ohnehin kühl, entgegnete Frau von Nordheim, die Kleine ist erhitzt, der Curd bringt sie mir ganz aus ihrer Ordnung! Und er selbst erscheint völlig umgewandelt, setzte Sophie lachend hinzu. Gönnen wir ihm dies, erwiederte ihre Freundin, als Vorspiel ernsterer Tage.

Edmund wußte selbst nicht, warum ihm diese Worte, wie Sophiens Lächeln, beklemmend aufstielen. Er folgte den beiden Frauen zerstreuet in den Garten. Agnes kam sogleich auf ihre Großmutter zugesprungen, diese drückte die flache Hand gegen ihre heiße Stirn, und hieß sie für heute das Spiel beenden. Curd wollte sie ferner reizen und necken, indem er die kühnsten Sprünge wagte, allein sie winkte auf Frau von Nordheim, zuckte trübselig lachend die kleinen Schultern und warf ihm ihr Seil zu guter Letzt so geschickt hin, daß es sich während des Springens um seine Beine schlang und er fehltretend vor ihr auf ein Knie zu liegen kam. Alle lachten, und Curd machte, durch einen kühnen Radschlag und sehr ge-

schicktes Voltigiren auf einer Hand, das kleine Versehen wieder gut.

Man ging nun langsam in der Abendkühle den breiten Alleen und altväterlichen Hecken entlangs. Fridrich versuchte sich wieder mit Fräulein Sophie, die ihn doch im Grunde recht gern mochte, und war es auch nur um ohne Reue zanken und spötteln zu können. Frau von Nordheim behielt Agnes an der Hand und ging mit ihr einige Schritte voraus. Curd schlenderte neben Edmund, den kurzen Spaß schon weit hinter sich, ja sich auf gewisse Weise in ihm auslachend, redete er nur durch ein fliegendes Zucken der Mienen, die zwischen Spott und Wehmuth die schwankende Mittellinie hielten. Edmund war eben auch nicht auf viel Worte gestellt. Sie schwiegen Beide. Um so lauter wurden indeß die Nachtigallen über ihnen in den Wipfeln der Bäume; sie riefen mit gewaltigen Klängen. Curd sah überrascht zu ihnen hinauf. Es flog etwas wie Verwunderung über sein Gesicht. Die Natur, sagte er, mit übereinandergeschlagenen Armen in tiefes Staunen versenkt, hat wahrhaftig eine

unbegreifliche Poeſie! mit jedem Athemzuge weckt ſie eine Welt in uns! ſie ſagt jedem, was er hö-ren kann! Mir iſt in dieſem Augenblick, als ſchmetterten tauſend Trompeten um mich und rie-fen zum Angriff. Er ſchwieg einen Augenblick. Die Dichter, hub er drauf wieder an, haben von ihr zu lernen, wie man das Menſchenherz faßt und hält. Das iſt denn am Ende auch nur ein Dichter, ſagte Edmund, der in jeder Bruſt die eigenthümliche Saite anzuſchlagen weiß. Sage das nicht, fiel Curd ihm ins Wort, ich habe es früher auch geglaubt. Aber das Eine iſt doch nur das Eine, eine Welt ſchreibt oder ſingt eben keiner, und was dieſem gefällt tadelt ein Anderer. Nun beim Himmel, rief Edmund, die armen Dichter ſind zu bedauern, wenn ſie die individuelle Richtung beglaubigt oder verdammt! So iſt es doch! entgegnete jener mit bedeutſamen mildem Lächeln. Laß mich nicht glauben, ſagte Edmund raſch, daß mein früherer Unwille gegen manche Klaſſe neuerer Dichter eine bloß perſönliche Man-gelhaftigkeit ſey. Ich will Dir etwas ſagen, rief Curd, eben ſo ſchnell mit dem Geiſt als mit dem

Leibe auf festem Fuße stehend. Wie es besondere vorherrschende Richtungen in jedem Menschen und besondere Modifikationen derselben in jedem Stufenjahre seiner Entwickelung giebt, so ist es auch mit der Gattung und den Zeitperioden ihrer Bildung. Versteh' mich recht, ich meine jede Zeit hat ihre eigentliche Physiognomie; kennt der Dichter diese nicht, schneidet er sie durch absolute Disparate ins Gesicht, so stößt sie ihn zurück, und er ist für seine Zeitgenossen nicht da. Können wir uns, sagte Edmund, über den Begriff des Dichters überhaupt vereinigen, so wird sich Dein Satz von selbst widerlegen. Mir sind jene begeisterten Wesen erneuende Weltschöpfer, geweihete Organe, die Urbilder zurückzurufen, Inspirirte, deren Auge sich in die Unendlichkeit zurücktaucht. Für sie ist eben kein Heute und Morgen, denn sie sind nicht in dem gefesselten Kreislauf der Natur gebunden, und wie sie die Ewigkeit *haben*, so sollen sie sie auch *geben* können. *Seher* nannte man sie, denn die Welt ist ihnen geöffnet, und der Mensch, das Herz der Welt, lebt in ihrer eignen Brust, durch Gefühl, und

jeden Hauch des Daseyns. Aus diesem heiligen Labyrinthe sollen sie alle verborgene Schätze heraufbeschwören in der Magie des Klanges und der Rede, und das Geschäft der Wiedergeburt in liebender Rückwirkung mühelos treiben. Du sprichst vom Apollo selbst, lachte Curd, dem gehen Zeit- und Gattungsbegriffe freilich nichts an, doch redest Du — nicht von jenen verpuppten Schmetterlingen, fiel Edmund schnell ein, denen die Schwingen niemals frei werden, den formlosen Unförmlichen, die an den Wänden des Tempels anschrillen und nicht aus noch ein wissen, den Ikarussöhnen mit angeschraubten Flügeln, von diesen wahrhaftig nicht. Ich bin sparsam mit dem Nahmen Dichter, doch solche, welche mit Wahrheit so heißen, das glaube mir, sind niemals den Menschen noch der Zeit fremd. Ihre Begeisterung kommt ihnen durch den, der sich selbst menschlich klar und einfach offenbarte, der Ausdruck derselben muß daher natürlich, menschlich, schnell empfunden seyn. Du meinst, sagte Curd, Volksstimme, Gottesstimme, das ist aber falsch, der Satz steht nur auf einem Bein. Denke

an die ungeheuren Verkennungen der Edelsten der Art, und wie sie erst die Nachwelt zu Ehren gebracht hat! Es ließe sich darüber viel sagen, und es ist eine Frage, wo der Zweifelsknoten liegt? ob bei den Dichtern? oder ihren Zeitgenossen? — Wie kommt Ihr denn auf die Dichter, lachte Friedrich dazwischen, da Ihr doch Beide nichts davon versteht. Ueber das Wesen dieser klingenden Sternblumen, die auf dem Schnee und Eise des Lebens aufschießen, sollte niemand als sie selbst reden. Warum denn nun wol? fragte Edmund, es muß doch ein Maaß in der Seele geben, sie zu empfinden. Richtig, fiel jener ein, aber Ihr wollt Euch diese Empfindung definiren, motiviren, construiren und Gott weiß was alles! doch sie ist so subtiler Art, daß sie Euch unter den Händen verfliegt! Von allem will sich die Welt Rechenschaft geben, an alles muß sie den Maßstab der Kritik anlegen, das ist einmal ihr Wesen so, ich habe mich auch damit versucht, aber dies Gebiet lasse ich rechts liegen, ich weiß wohl, es fehlt uns allen an der nöthigen Unbefangenheit, es zu betreten. Siehst Du, unterbrach ihn Curd,

ſtehſt Du, das führt auf meinen frühern Satz zurück, es giebt Zeitabſchnitte, über die der Dichter hinaus iſt, hinaus ſeyn muß, zu denen er nicht paßt, und in offenbarem Mißverhältniſſe zu ihnen ſteht. Du nimmſt an, ſagte Edmund, es könne einen Lebensmoment ganz ohne Poeſie geben? Ohne Poeſie nicht, erwiederte jener, aber ohne Poeten. Es giebt Stunden des Schmerzes, der Zerknirſchung, wo uns das laute, das dreiſte Wort verletzt, erbittert. Wir ſind mit der ganzen Außen- und Innenwelt, mit allen geweiheten Symbolen geheimer Naturordnung zerfallen, alles hat uns belogen, Erde und Himmel und wir uns ſelbſt am meiſten. In dieſem Staubwirbel der Gedanken, der uns das kranke Menſchenbild vollends gräuelhaft verzerrt, haſſen wir diejenigen, die es uns im Scheine der Verklärung hinſtellen, die uns von Thaten reden, die wir nicht gethan haben, die uns eine Vorzeit preiſen, vor der wir verſchwinden, eine Zukunft, an die wir nicht glauben, die keine Gegenwart, keine menſchlichleidende verzweiflungsvolle Gegenwart haben wie wir. Es

kommt uns ganz rasend vor, daß man mit Worten spielt, während ein ungeheures Schicksal sein hölliſches Spiel mit Menſchen trieb. Wir können nicht unbefangen hinnehmen, wenn alles in uns befangen iſt und der Verſtand ſich allein in zweckloſen Grübeleien abmühet! — Und trotz alle dem Zorn und Aerger über ſie, ſagte Frau von Nordheim lächelnd, ſingen die Dichter wie hier die Nachtigallen. Man hat ſie wol nicht umſonſt mit den harmloſen Thieren verglichen, die unter Sturm und Regen, durch Nacht und Dunkel, in dem lebendigen Klange von jener tröſtlichen Liebe weiſſagen, die alle zerſtreuete Funken des Daſeyns auf ihrem heiligen Heerde ſammelt. Ihr Kinder! laßt uns der Krankheit nicht das Wort reden und bei ihr als etwas Bleibendem verweilen; ſie wirft überall einen häßlichen Wiederſchein zurück, und ſchwerlich dürfte ſich von ihr aus ein Verhältniß zu irgend etwas Geſundem und Vollſtändigen denken laſſen. Geben uns die Dichter nur von dieſem letztern ein wahrhaftes Bild, ſo wollen wir ſie gern, an das Höhere glaubend, ehren. Es iſt auch falſch,

fuhr sie nach kurzem Schweigen nachdenklich fort, und der Würde der Poesie ganz zuwider, ihre Geweihete als heimathlose, umherschwirrende Götterfunken zu betrachten. Die Welt der Dichter, wie die reale, verfällt der Form, und ist, wie diese, von den Gesetzen der Zeit, des Lichtes, der Farbe, des Tones und dem ganzen Organismus leiblicher Bedingniß keineswegs frei. Es giebt nur einen Leib und einen Geist für beide. Die Schöpfungen der Poesie werden daher stets im Zusammenhange mit der Zeit, ihren religiösen und politischen Entwickelungen bleiben. Man denke an Homer, die Tragiker, den ganzen Sagenkreis der Nibelungen, an Dante, Ariosto und Tasso, an Flemming, Klopstock, Ramler und Göthe. Wird die Geschichte der Poesie nicht die des Weltgeistes seyn? Glaubt mir, wir sind nur jetzt alle ein wenig wie mürrische Alte, die sich an dem sorglosen Frohsinn und der warmen Begeisterung kindlicher Naturen ärgern. Es ist dem Menschen wol nicht uneigen, mit einer ganz seltsamen Geringschätzung ein verschlossenes Gebiet zu betrachten, zu welchem ein Anderer den

Schlüssel hat. Mit dem Gefühl der Gesundheit wird uns indeß auch Hingebung und freudige Theilnahme an der Kunst zurückkommen!

Wir wollen denn doch auch billig seyn, nahm Sophie, der es schon lange Mühe gekostet, zu schweigen, das Wort, die Dichter sind auch nicht ohne Schuld. Erstlich will ich, daß sie sich weniger um die Welt bekümmern und sich zu gut achten, um ewig über diese zu klagen; dann sollen sie nicht aus einer tollen Universalitätswuth tausenderlei andere Kunststücke machen, und uns auf den Fuß tretend, zurufen: das kann ich auch! und drittens ist es mir ganz zuwider, daß die Aechten und Guten jeden zwitscherndn Sperling in ihren Bund aufnehmen, und uns zwingen wollen, das Geschrei mitanzuhören. Wenn sonst so ein guter, trockener Schuljunge seine lateinische Ode in deutsche Verse zusammenstoppelte, so war er vergnügt und kein Mensch brauchte das zu wissen. Heut zu Tage: pfeift Einer ein Lied, so muß gleich die ganze Welt die Ohren öffnen. Ueber den Stolpereien am Leitebaud ermüden wir, den Flug des

Adlers zu begleiten. Man hat uns überfüllt, wir sehnen uns nach nichts.

Ich möchte Dich bitten, sagte Frau von Nordheim, die Blumenlesen, Liedersammlungen und Taschenbücher unserer Jugendjahre durchzublättern; Du findest dort viele, zur Zeit verschollene, Nahmen, die auch ihr armes, kleines Lied sangen und mitangehört wurden. Wir haben das nur vergessen. Mit der Verwunderung über deutsche Dichter ist uns auch die Bewunderung ausgegangen. Wir wenden uns überdrüßig ab, wo wir sonst anstaunten. Es scheint, was Mehrere können, höre auf eine Kunst zu seyn. Warum, rief Sophie, müssen wir das glauben? es ist unsere Schuld wahrhaftig nicht, aber wir sehen ja, wie sie es treiben, und die Andacht vergeht uns.

Wenn ich noch denke, sagte Frau von Nordheim, einen Augenblick stillstehend, wie mir war, als ich das erstemal Klopstock und die beiden Grafen Stolberg sahe, drauf späterhin Herder und Göthe! — Man verhöhnt wol jetzt ein junges Gemüth über dieses stumme, überwälti-

gende Staunen, dieſe ganz hingegebene Verehrung des menſchlich Großen und Schönen; aber ich fühle noch heute mit unausſprechlicher Rührung in jenen Erinnerungen daſſelbe Erheben und innere Hinaufranken, und wünſche meiner Agnes ähnliche Momente in ihrem Leben, an denen ihr der Glaube des Vortrefflichen auch hier auf Erden reifen möge. Sie küßte die Kleine, die mit groſſer Weichheit den zärtlichen Liebkoſungen der Großmutter begegnete, und Alle traten in einer ſchönen ernſten Stimmung in die obern Zimmer zurück.

Wir wollen, ſagte Frau von Nordheim, einen länglich runden Bücherſaal öffnend, da einmal die Saite angeſchlagen iſt, noch ein paar geſellig frohe Stunden unter meinen alten Freunden zubringen. Die Jugend hier wird es ja wol nicht verſchmähen, mit uns aus der Mode Gekommenen einmal unerwartet zuſammenzutreffen. Gurd erwiederte lächelnd: ihr Vertrauen beweiſe, daß ſie in ihnen allen die Ueberzeugung voraus ſetze, das Gediegene und Wahre könne niemals altern. Nun, nun, entgegnete ſie kopfſchüttelnd,

Ihr laßt es denn doch wol ziemlich im Allgemeinen bei dieſer Ueberzeugung bewenden, ohne ſie durch nähere Beſchauung unterſtützen zu wollen. Ich wette, wie Ihr drei hier ſteht, es hat ſich keiner mit den frühern Erſcheinungen unſerer vaterländiſchen Litteratur recht ordentlich vertraut gemacht. Und gleichwohl, fuhr ſie, ihre Gegenreden mit leiſer Bewegung der Hand abwehrend, fort, ſprecht Ihr's dem Auslande wol auch nach: wir Deutſche haben keine Claſſiker. Ich wollte Euch rathen, liebe junge Freunde, ſehet Euch ſelbſt danach um, Ihr werdet Urſach finden, ſtolz zu ſeyn.

Edmund hatte den Band Gedichte von Stolberg aus einem Fach herausgenommen. Darin blätternd, rief er: hier ſtoße ich auf alte Bekannte: das Lied vom deutſchen Knaben und jenes andere eines alten ſchwäbiſchen Ritters an ſeinen Sohn, es ſteht mir wie in die Seele geſchrieben, und wie unzähligemal hörte ich folgende Romanze: In der Väter Hallen ruhte ꝛc. Ueberall tritt mir ſo Vieles jetzt mit einemmal näher. Dieſer

Freiheitsgesang aus dem zwanzigsten Jahrhundert! rief Curd, mit in das Buch hineinsehend, ich wußte ihn in meinem neunten Jahre ganz auswendig! Er war wie weggewischt, nun ist er wieder da, an den Klängen erkenn' ich ihn, sie finden ein Echo in jeder Jünglingsseele. Hör' nur:

„Sonne, Du säumst!
Sonne, Du säumst!
Weilen Dich kühlende
Wogen des Meeres?
Sonne, Du säumst!

Komm herauf zu uns! Es harret
Dein ein freies Volk!
Wende Deine Feuerblicke
Von den Sklavenvölkern ab!
Komm herauf zu uns! Es harret
Dein ein freies Volk!

Siehe, sie kömmt!
Siehe, sie kömmt!
Sie vergüldet die Berge,
Sie röthet den Hain,
Und silbern rauschet der Strom in das finstere Thal!"

Und nun hier, er schlug einige Blätter um, der Schluß:

„Du bist frei! Du bist frei!
Deutschland, frei!
Stolz stehest Du da unter den Nationen um Dich her!
Wie der Brocken stolz, wenn der Morgenröthe Licht
Seine Scheitel röthet, noch finster unter ihm
Liegen die Thale, und nur dämmern die Gipfel um ihn her!
Willkommen, Jahrhundert der Freiheit!
Großes Jahrhundert, willkommen!
Du schönste Tochter der spätgebärenden Zeit!
Sie gebar Dich mit Schmerzen und sprang staunend auf,
Da geboren war das mächtige Kind!
Zitternd nahm sie Dich in den mütterlichen Arm;
Freudige Schauer rauschten ihre Gitterer hinab auf ihr Gewand,
Feierlich küßte sie Deine Stirn,
Und Prophezeiung entquoll ihren Lippen, wie ein Strom.
Tochter, Du nimmst hinweg Deiner Mutter Schmach!
Nächst Deiner Schwestern weinenden Gram!“

Eurds Lippen bebten, er konnte nicht weiter lesen, mit tiefem Seufzer gab er Edmunden das Buch zurück, und ging schweigend den Saal einigemal auf und nieder. Edmund las mit klopfender Brust weiter. Agnes stand, die großen, herrlichen Augen fest auf ihn gerichtet, jedes Wort mit lebendiger Seele, und den Ausdruck unbewußter Ahnung einathmend, ihm gegenüber. Und als er zu den Worten kam:

„Du gießest aus mit blutiger Hand der Freiheit Strom,
Er ergeußt sich über Deutschland; ꝛc.“

wehete es wie ein flüchtiger Seufzer über ihre Lippen, Edmund glaubte ein Blumensäusein zu hören, er sahe auf zu ihr. Die hellen Thränen perlten über das ernste Kindergesicht. Es kam etwas wie göttliche Verheißung in seine Brust, er legte den Kopf in die aufgestemmte Hand, und betrachtete aufmerksam das schöne, begeisterte Mädchen.

Ja, ja, unterbrach Frau von Nordheim das augenblickliche Schweigen, es athmet ein großes, fürstliches Herz in diesen Liedern, das fühlt man

immer mit Stolz und Ehrfurcht an das seine schlagen.

Fridrich hatte schon längst, mit allen Zeichen unruhigen Entzückens, Ramlers Oden in der Hand, zu reden versucht, jetzt trat er näher heran. Niemals, sagte er, habt Ihr mir glauben wollen, wenn ich Euch den metallenen Cymbelnklang dieses Bacchischen Heldensängers rühmte. Laßt mich, ich beschwöre Euch, nur einige Oden lesen. Alle setzten sich erwartungsvoll um einen schönen Steintisch, der in der Mitte des Zimmers wie ein runder Altar der Erinnerung geweihet war, deren einfacher Nahme in der Platte eingegraben stand. Fridrich las mit blizzenden Augen und voller, kräftiger Stimme die Wahrsagung des Glaukus, dann den Triumph, drauf die Ode an die Könige, an die Muse, das Lied der Nymphe Persante, und immer gewaltiger ward seine Stimme, immer sichtbarer der Andern Erschütterung. Seht Ihr, rief er, das ist Wahrheit des Herzens, ganz unantastbare Wahrheit! Wie eine Heilige liebt der Dichter die Ehre seines Vaterlandes in diesem Königshelden, lei-

denschaftlich, mit selbstvernichtender Glut ruft er sie in dem tiefsten Tone seiner gewaltig liebenden Brust. Er vergißt sich, er hofft, er erwartet nichts für sich, er weiß, daß Der, welchem er ein ganzes bewunderndes Leben weihet, ihn nicht kennen, nicht verstehen *will*, und dennoch strömt seine Begeisterung wie ein rollender Gießbach, und stürzt sich mit schäumendem Gebraus in den Abgrund undankbarer Vergessenheit. Die Preußen sollten diesem Dichter Altäre bauen, denn hier glüht die Flamme, welche ewig ihren Thaten Leben und Gluth geben wird, sie sollten nicht so in die deutsche Breite auslaufen, sondern in dies Königsauge wie in Meiners Brunnen zurücksehen. Wer ein Herz in der Brust trägt, der sey sich dessen mit Stolz bewußt, und werfe es nicht in den gährenden Boden neumodischer Vaterlandsliebe, und thue stolz auf dies Opfer. Die Narrheit wird mit dem Tode gebüßt.

Frau von Nordheim ließ mit freundlicher Aufmerksamkeit die Jugend in ihrem schnell erregten Feuer Gedanken und Gefühle gegen einander austauschen, ohne gerade viel hinzuthun

zu wollen; sie freuete sich, daß die zufällig angeschlagenen Töne mehr und mehr zu einem vollen, bedeutsamen Akkorde ineinanderflossen, und hörte so manche prophetische Stimme daraus hervor, die zur glühenden Verheißung ward, als die Jünglinge jetzt, den Klopstock in die Hand nehmend, mit wahrhaft zerreißender Erschütterung die gewaltigen Chöre der Herrmannschlacht lasen, drauf Heinrich der Vogler, unsere Sprache, Wir und Sie und die ewigen, unaussprechlichen Schlachtgesänge, die wie ein donnernder Ruf durch die Herzen dröhnen.

Mit unruhiger, ihm eigener Begier packte Curd alle diese und noch mehrere Bücher zusammen, versichernd, er müsse das nun Tag und Nacht genau durchstudiren. Fridrich schleppte lachend immer mehr Bände herbei, und thürmte einen Berg auf, vor dem Curd doch endlich erschrak. Den Wieland lege nur wieder bei Seite, sagte Edmund, gleichwol in einer Art müßiger Neugier selbst nach einem Theile desselben greifend. Warum auch? fragte Frau von Nordheim, Sie kennen ihn doch auch wol nur nach

neuern, höchst unbilligen Kritiken? Und recht zu Ihrer Beschämung haben Sie da gleich den vielfach vers und überschrienen Oberon gefaßt. Lesen Sie ihn nur getrost, doch rathe ich Ihnen, hier nicht etwa so zum Spiel hineinsehen zu wollen, Sie möchten schwerlich wieder loskommen, und wir verlören Sie für diesen Abend. Ich habe, sagte Edmund, solche Empfehlung nicht von Ihnen, gnädige Frau, erwartet, und weiß kaum, wie ich alles früher über dies Buch Gehörte damit reimen soll?. Ich will, entgegnete Frau von Nordheim, Ihr Urtheil auf keine Weise bestechen, doch da sich in der heutigen Zeit kaum ein Maaßstab richtiger Schätzung für diesen Dichter auffinden läßt, so mag es mir wol erlaubt seyn, im Allgemeinen den Punkt anzugeben, von dem er betrachtet seyn will. Der angebornen Liebenswürdigkeit seiner Natur brauche ich eben nicht das Wort zu reden, die dringt sich jedem von selbst auf. Sie ist es gerade, die in ihren widersprechenden, zerrissenen Gegenbildern Wielands Poesie oftmals das Abstoßende und Verrenkte giebt, und ihm heftige Widersacher herbei-

rief. Es wäre kaum begreiflich, wie mit ſo leiſer Fühlbarkeit, ſo duftig zarter Phantaſie, ſo ſehnſüchtig melankoliſcher Erhebung dies Niederreißen, dies fratzenhafte Zerfetzen des Heiligſten und Reinſten vereinbar ſey, erwöge man nicht, welch abblaſſenden Spiegel das nüchterne Außenleben der überfüllten, bilderreichen Dichterſeele entgegenhielt. In welcher Region ſollte dieſe ſinnlich warme, ſchöpferiſche Seele athmen? in welchen Formen ſich ausſprechen? Die Fabelwelt war nur zur Hälfte noch offen, an die Legende reichte der erſchütterte Glaube nicht, das Ritterthum lag wie ein abgelebter, überwundener Rieſe da, deſſen welkes, tölpelhaftes Gebein mehr erſchreckte als erhob, die Gegenwart war grau und matt. So ſchuf denn der Richter aus eigener, reichbegabter Phantaſie das menſchlich Schöne, und lieh ihm ſolche Göttlichkeit, daß man den reichen Schatz ahnungsvoller Offenbarung nicht genugſam bewundern kann. Doch wo dies ſchönere Seyn in Lebensverhältniſſe übergeht, da werden dieſe, der frühern Erhebung zum Hohn, verkrüppelt oft gemein. Wieland war kein Chriſt

und auch kein Heide, ob er gleich von beiden Elementen in sich trug, und ein Mensch, so rein ein Mensch seyn wollen, das wagt man selten ungestraft. Das aber war die Anforderung seiner Zeit. Der erlag er, was auch die fromme Begeisterung dagegen that. In diesem Widerstreit ist jeder verletzende Spott im Ueberbieten des Sinnlichen begreiflich, und ein Grund aller Mißgriffe angegeben. — Doch wenn wir ihn hier mehr bemitleiden als tadeln müssen, so staunen wir ihn anderer Seits als einen zweiten Orpheus an. Hatten sich Klopstock und Ramler, Stolberg und Kleist wie Felsen aus dem dunkeln Meer deutscher innerlich arbeitender Poesie erhoben, und rauschte ihre Harfe durch das Brausen der Wogen, so hören wir hier die weiche, flötende Menschenstimme unter säuselnden Blumen und Harmonikatönen des Waldbaches. Es ist leicht, einen Ton begleiten, oder in seinen Modulationen verfolgen, doch ihn aus der Seele heraus erschaffen, ist immer das Werk Gottbegeisterter. Was jene Heroen unserer Poesie unmittelbar nach Uz, Gellert und Hagedorn vollbrachten,

das bleibt der Nachwelt stets ein erstaunliches Wunder. Deshalb, mein junger Freund, brechen Sie den Stab nicht voreilig über den anmuthsreichen Dichter, der das Schöne so schön, die Liebe so liebenswürdig, seine Helden so bewußtlos menschlich wahr und groß zu schildern wußte. — Edmund küßte ihr voll Dankbarkeit die Hand, und versprach, ihren schönen, liebreichen Eifer anerkennend, fortan mit bescheidener Aufmerksamkeit die beiseitgeschobene, verkramte Vergangenheit wieder aufzusuchen. Frau von Nordheim legte ihre Hand freundlich auf seine Schulter, und meinte lächelnd: es werde ihm so leicht nicht werden, die Brücke wieder herzustellen, die von den nächsten verlebten Tagen zur Gegenwart führt. Der Mensch, sagte sie, bricht sie allezeit mit einem gewissen verächtlichen Stolz hinter sich ab, und thut vor sich und Andern, als sey er die Geburt seiner eigenen Kraft. Das giebt nachher den Fanatismus und die feindliche Herbigkeit, welche der wahren Liebe zur Poesie eine Zeitlang so viel Schaden thut. Das ist nun freilich, setzte sie mit eigener mütterlicher Güte

hinzu, Jugend-Art so; doch daß das Alter eben so empfindet, daß ich mich widerwillig auf ähnliches Vornehmthun ertappen muß, das sagt uns: die Welt stehe immer noch auf schwachen Kinderfüßen, und unsere Weisheit sey leider Gottes mehr Schul- als Lebensweisheit geblieben.

Eintretende Bediente mit großen Fruchtkörben, erfrischendem Getränk und Backwerk unterbrachen hier das Gespräch. Agnes ordnete alles mit anmuthiger Leichtigkeit auf kleinen Tischen und wußte Jedem auf die lieblichste Weise etwas anzubieten und zu empfehlen. Es engte eine eigene Beklemmung Edmunds Seele, als sie mit den feinen Rosenfingern jetzt eine Orange schälte, und sie ihm dann unter kindlichem Erröthen hinhielt. Jener duftige Apfel schien wie der Ball des Lebens, durch ein wunderbares Geschick zwischen ihren Händen hinundhergeworfen, jetzt von ihm genossen, einem neuen Daseyn den Anfang geben zu wollen. Unwillkührlich faßte er mit der hübschen kleinen Gabe auch Agnes Hand und drückte sie leise und heimlich in der seinigen. Alles ist heute Erinnerung, sagte er, zu ihr ge-

beugt, haben Sie es wol auch nicht vergeſſen, wie Sie, noch ein Kind, einmal von mir dieſelbe glühende Goldfrucht annahmen, und ſich ſo herzlich darüber freueten? Jetzt geben Sie ſie mir zurück; darf ich denken, liebe Agnes, Sie beleben damit die freundliche Vergangenheit und ſchenken mir einen Theil Ihrer damaligen vertrauenden Huld wieder? Die arme Kleine ließ ihm verwirrt ihre Hand, und von tauſend Purpurflammen des aufſteigenden Blutes geblendet, ſagte ſie ſehr ſchnell, mit tief geſenktem Blick: Mein Gott, ich glaubte nicht, daß Sie noch daran dächten, ich war ſo klein damals, mir war's ſo wichtig, ich habe es wirklich niemals vergeſſen.

Frau von Nordheim ließ die Augen ſtill prüfend an ihnen hingleiten, dann rief ſie Agnes, und machte ſie auf einiges Fehlende in der Bewirthung ihrer Gäſte aufmerkſam; das ſchöne, ernſte Kind gewann ſogleich ſeine gewohnte, feſte Haltung wieder und wandte ſich mit liebenswürdigem Eifer und einem Anflug erhöheter Lebhaftigkeit zu ihrem Geſchäfte zurück. Edmund war gedankenvoll bei Seite getreten, Fridrich, einen

unartigen Gewohnheit zufolge, niemals ohne ein äußeres Spielwerk seyn zu können, an welchem sich gewissermaaßen seine Gedanken entwickelten, bilderte auch jetzt unter einer Menge hier zerstreuet liegender Taschenbücher. Wenn mir nur, rief er mürrisch, der Teufel mit dem wirklichen und wahrhaften Pferdefuß nicht aus jedem dieser Dinger sogleich entgegenhinkte. Das ist eine wahre Teufelspoesie, die jetzt ihr Höllenwesen aus dem Nachtwächterhorn der Neujahrsnächte in die Welt bläst. Diese Art von Holzmalerei wird aus allen staubigen Rumpelkammern zusammengetrommelt, und sie können sie nicht stach und grell genug kriegen. Der alte Teufel ist schon lange ein armer Teufel geworden, auf den ein jeder schlagen darf, ohne ihn zu fürchten, indeß es einen ganz andern, zehntausendmal furchtbarern giebt, ein gestaltloses, mehr geahnetes als gekanntes Wesen, das sich aus dem Pfuhl der Leidenschaften in Millionen Farben herauslügt und spiegelt, durch Sinn und Gedanken unscheinbar durchgeht, und nur in den schwarzgelben, eiternden Flecken der Seele eine verruchte Spur zurücklässt. Und

dann jener närrische kleine Eitelkeitsteufel, dessen Schellenkappe so ungeahnet aus klugen Worten herausklingelt! Diese Art von Spuk ist nicht so wohlfeil wie jene, die mit einem paar schwarzen Strichen und einem Phosphorusauge abgemacht ist. Nun, nun, entgegnete Frau von Nordheim mahnend, wir haben denn doch erhaben fürchterliche Gestalten dieser Gattung; wir wollen die Hölle des Dante nicht vergessen. — Dante! rief Friedrich, was er durfte, sollen es Viele so auf gut Glück wagen können? aus den unermeßlichen Tiefen dieser Seele durfte das Ungeheuer herausspringen, ohne jemals kleinlich auszufallen. Hier schuf ein riesenhaftes Gefühl Riesen; jetzt aber sollen abgeblaßte Bilder, mit verlegenem Theaterprunk ausstaffirt, Gefühle erzeugen; das mißglückt! Ueberall, gnädige Frau, gestehen Sie es nur, wir spüren heut zu Tage allzuoft etwas Gemachtes, das die Theilnahme wie mit Eisesklammern zurückhält. Vielleicht, entgegnete Frau von Nordheim, scheint es auch nur so, weil wir den Protestantismus allzuernst in die Poesie hinübergeleitet haben. Wir halten es mit einer

gewiſſen Gefühlspoeſie und verbannen die der Bilder meiſt ganz. Deshalb finden wir bei weitem mehr Sinn für Muſik als Dichtkunſt; doch aus der Geſchichte werden uns auch wieder Anſchauungen, und ſehr lebendige, erwachſen; wir werden nicht denken, bei der Vorzeit gebettelt zu haben, wenn ſich das Ewige in neu erwachten Formen verjüngt unter uns geſtaltend, in der Poeſie zurückſpiegelt. Wir werden wieder den Teufel in beſtimmter Form zeichnen, wie wir ihn erblickten, wie er ſein zerfallenes Gottesbild der willigen Erde eindrückte. Wenn das Menſchliche höchſte ſich in der Schönheit offenbaren darf, ſoll ſein Gegenſatz nicht gekannt, nicht genannt werden? Es wird ein Tag kommen, der die Zungen entbindet, und ein Nahme wird aus allen deutſchen Herzen dringen, vor dem Kind und Kindeskind das Kreuz ſchlagen ſoll? —

Die letzten Worte durchſchauerten alle, als führe das Ungeheuer an ihnen vorbei, das jeder in dem zitternden Huß der unbefriedigten Seele kannte. Die Wunder einer nahen, großen Zeit arbeiteten ſich unter allen Schmerzen des peini-

gendſten Zweifels und dem gewaltigen innern Angſtſchrei herauf. Curd runzelte finſter die Stirn. Er ſtand mit ſcharfem, zurückgezogenen Blick, die Beine etwas breit auseinandergeſtemmt, beide Arme herunterhängend, wie zum Anlauf da, ſeine Gedanken flogen über die ruſſiſchen Steppen, der Zeit ahnend voraus.

Agnes hatte das mittlere Bogenfenſter geöffnet. Die helle Sternenwelt ſahe verheißend zwiſchen bläulichen Thauſtreifen hindurch, unten am dunkeln Himmelsſaume ſank der glühende Vollmond, wie unter Fackelſcheine, nieder. Das ſchöne Mädchen hatte den Kopf ſeitwärts in die Lilien-Hand geſtemmt, und las aufmerkſam in der tiefſinnigen Bilderſprache. Frau von Nordheim und die Uebrigen waren unwillkührlich ihrem Blicke gefolgt. Langſam dehnte und erweiterte ſich jede Bruſt. Niemand ſprach, die Seele athmete bewußtlos in einer andern Welt.

Es geht ein wunderbar zuſammenhängender Laut durch die Weſen der Dinge, ſagte Frau von Nordheim tiefaufſeufzend. Erinnerung und Verheißung ſtehen ſo nahe neben einander! Wir ha-

ben heut den Abend über mit Verstorbenen verkehrt und jetzt öffnen sie uns ihre Lichtbahnen. Ob sie jetzt wol von uns wissen? fragte Agnes, die feuchten Augen schnell auf die Großmutter gerichtet. Es ist tröstlich, entgegnete diese, es zu denken, und nichts verbietet uns daran zu glauben. Wir sollten auch wol billig nur ein ewiges Leben nennen, was dieser Beweglichkeit des Hinüberfühlens fähig ist. Niemals ahnen wir den Umfang unsers Daseyns lebendiger, als in jenem regsam liebenden Mitempfinden eines andern Herzens, aus dem uns ein Band der Ferne erwächst. Wie sollten jene seligen Geister der schönsten Beglaubigung göttlicher Naturen ermangeln? — Wie höchst selten, sagte Edmund, klingt aber hiervon auch nur der leiseste Ruf in unserm Erdenleben zurück, und wie schwach wird eine Beziehung, die nicht wechselseitig ist. Wie schwach? oder wie stark? entgegnete Frau von Nordheim, das hängt wol nur von unserer eigenen Sehnsucht und dem daraus entspringenden Glauben ab. So ein rechter innerlicher Drang des Herzens fährt wie ein Strahl aus der Tiefe

herauf, durchreißt Raum und Zeit, zündet, wo es zünden soll, und kehrt befriedigt zurück. Und sehen wir auch nicht Zeichen und Wunder, wir haben die Gewißheit einer Antwort in der schmerzlich süßen Ruhe, die sich beschwichtigend über das fragende Herz legt. — Sie sahe eine Weile ernsthaft vor sich hin. Und auch des äußern Zeichens ermangeln wir nicht immer, fuhr sie, von einer Erinnerung angestrahlt, fort, ich weiß das aus der Geschichte meiner Erfahrung. — Erwartet, sagte sie lächelnd, als sich Alle neugierig um sie drängten, nichts dem Grauß geheimer Untiefen Entrissenes zu hören; die einfache rührende Begebenheit mag ehr ein Gruß stiller Brautnacht seyn, der wir ja doch spät oder früh ein geliebtes Wesen überlassen müssen. Agnes fiel ihr hier mit allen Zeichen der rührendsten Bangigkeit in die Arme. Beide hielten sich schweigend eine Weile innig umschlungen, drauf der Mirtan die blonden Löckchen aus den nassen Augen streichend, erzählte Frau von Blondheim: Ich hatte eine Jugendfreundin, deren Herz sehr frühe schon einem Manne zugewendet war, von welchem sie die

widersprechendsten Erscheinungen des Außenlebens getrennt hielten. Wie indeß auch das Geschick und vielleicht eigene Unsicherheit des Willens über ihn gebot, er bewahrte ihr Bild fest in seiner Seele, und höchst wunderbar erhielt die Hand der Liebe das Band zwischen Beiden in der zartesten Berührung frisch und lebendig. Nichts hatte nämlich jemals diesen Zauber über die Sinne der armen Antonie ausgeübt, als das harmonisch volle Organ ihres Freundes. Der leiseste Klang seiner Stimme zitterte durch alle ihre Nerven, ihre ganze Seele riß sich gewaltsam zu ihm hin, es schien dieser metallene Glockenton fesselte sie mit magnetischer Kraft. Als nun das Gesetz unwiderruflicher Nothwendigkeit beide Liebende für immer zu trennen beschloß, rief Antonie, in der Abschiedsstunde auf ihr Knie vor Gott und dem Geliebten sinkend: könnte ich, o könnte ich nur zuweilen aus der Ferne Deine liebe, liebe Stimme hören, in der all' meine Erinnerungen, mein armes, kurzes Erdenglück lebt! — Der heiße, ausgesprochene Wunsch fiel in des Erbarmers Herz. Welch ein entsetzlicher Raum auch zwischen

Antonie und Carlos lag, jede Nacht hörte ſie im Traume ein Säuſeln wie die wohlbekannte Stimme, doch niemals konnte ſie ein deutliches Wort verſtehen. Das währte viele Jahre. Sie lebte den ganzen Tag nur in der Erwartung dieſes nächtigen Grußes. Einſt ſahen wir ſie ihr Schlafzimmer mit vielen Blumen zieren, das Bett, ihr Nachtkleid, alles war bräutlich ausgeſchmückt, ſie lächelte, ſo oft wir fragend in ſie drangen. Am Abend fiel ſie weinend in meine Arme, wir ſcheiden, ſagte ſie mit allen Zeichen freudiger Ungeduld, dieſe Nacht kommt er, mich zu holen. Erblaſſend ſahe ich in ihr verklärtes Auge. Gewiß, rief ſie, zum erſtenmal habe ich das langverklungene Wort: Du biſt mein, in voriger Nacht gehört, ein heller Schimmer wie Mondenlicht, dem Blicke ſeines lieben Auges vergleichbar, glitt beim Erwachen an meinem Bette hin. Ich weiß wohl, was das bedeutet, und darf nicht länger harren, der Tod kommt freundlich und vereint uns Beide. Er kam, der ſtille Tröſter verwaiſter Herzen. Wie ein linder Engel kam er. Antonie ſtarb im Schlaf, wie von einem leichten

Traum entführt. In derselben Nacht verließ auch ihr Freund diese Welt.

Frau von Nordheim schwieg. Ein geheimnißvolles Wehen flüsterte durch den Nachthauch zu dem offenen Fenster hinein. Edmund fühlte es wie einen flüchtigen Kuß seine Wange streifen. Er dachte an Alinden. Das Blatt auf seiner Brust mahnte ihn schmerzlich an ihren stillen Kummer und seine wärmste Theilnahme. Er sprang unruhig vom Stuhle auf und winkte Fridrich noch zu einem Gange durch die Stadt.

Gute Nacht! sagte Frau von Nordheim, ihm freundlich die Hand zum Abschiede reichend, lassen Sie sich es nicht abschrecken, wenn eine alte Frau, auf ihre Jugend zurückkommend, überlang schwatzte, es ist nicht immer so, ich kann auch zuhören und habe ein Herz für meine alten und neuen Freunde.

Agnes aber rief ihm lachend nach: ich sage Ihnen lieber guten Morgen, denn es geht schon auf den neuen Tag los, was mir auch im Grunde recht lieb ist, denn mir stand das Herz ganz still bei Großmutters wehmüthiger Geschichte!

Sie grüßte Edmund noch mit der Hand aus dem Fenster, und er sah sie darauf dieses langsam schließen.

In ihm gingen Vergangenheit und Zukunft so seltsam durcheinander, daß er Fridrich um den Hals fiel, und mit abwehrender Heftigkeit rief: ich bitte Dich, frage mich nicht, wie mir ist? wie ich, was ich empfinde? sondern nimm den Brief an Alinde und sage mir, was Du Näheres von ihr weißt? Näheres? entgegnete Fridrich mit lächelndem Blick, nichts in der Welt. Sie hält ehrlich bei dem alten Herrn aus, der mehr mit dem Himmel als der Erde zu thun hat. Ihr mag das schon recht seyn. Tröste Dich übrigens, Dein Andenken ist das Morgenroth in diesem einsamen Leben. Die meisten Frauen athmen in solchem Widerscheine, das ist das Element ihrer Phantasie! — Sieh Du nur den wahren Morgen, der da rechts über uns anbricht, und laß uns an ein tüchtiges Tagewerk denken. Beide schüttelten einander scheidend die Hände und jeder ging seines Weges.

Siebentes Kapitel.

Das große Tagewerk eines neuen Morgens ſchritt denn auch wirklich immer gewaltiger heran. Man hörte es kommen; alle Herzen ſchwollen vor unruhiger Erwartung. Zur Zeit wehete es noch dumpf und beklemmend, aber überall ließ ſich das innere Arbeiten, die Angſt der herauswollenden Freiheit, die verhaltene Rache, der kühne Flügelſchlag jugendlichen Muthes ſpüren. Voll großherziger Ahnungen ging man unter dem aufgethürmten Gewitterhimmel hin und beſchwichtigte den allzudreiſten Ruf nach Gottes zündendem Blitze, wie es die empörte Natur geſtatten wollte.

Curd hielt es am wenigſten in dieſer Klemme aus. Er war auf und davon, ohne einem Menſchen ein Wort zu ſagen. Nur Frau von Nordheim ſchien darum zu wiſſen, und es waren wol größtentheils ihre Verbindungen, welche ihm den Weg bahnten.

Laſſen wir den Unruhigen gewähren, ſagte ſie einſt, als beide Freunde ſein heimliches Verſchwinden tadelten. Der Curd hat Kopf und Beine dicht beieinander. Der Gedanke muß ſogleich ein Schritt ſeyn, ſeine Phantaſie greift aus im Raume, ſie erſtickt, wenn wir ihn auf einem Fleck halten wollen. — Er hat viel unnütze Wege gemacht, ohne darum vom Ziele abgekommen zu ſeyn. Auch jetzt irrt er vielleicht zwecklos umher, doch was thut es! hat er das Eine nicht, findet er das Andere. Er iſt gemacht, ſich mit dem Leben herumzuſchlagen.

Edmund bemerkte mit einiger Aengſtlichkeit, daß Agnes den entfernten Vetter auf alle Weiſe in Schutz nahm, und ſein raſtloſes Treiben recht in ihrer Seele begriff und lobte, und Sophie ſtand ihr hierin aus allen Kräften bei. Was ſoll er wol hier? rief dieſe einſt halb lachend, ſich in der Geſellſchaft umhertreiben? in der er wie ein ängſtliches Fragezeichen daſteht, das kein Menſch Luſt hat zu beantworten und jeder bei Seite ſchiebt? Nein wahrhaftig, fiel Agnes ein, der arme Curd nimmt ſich nach nichts unter ſo vielen

Menschen aus. Er wird gleich so blaß und matt und kriegt solch ellenlanges Gesicht, und sitzt dann so zerstreuet und so höflich lächelnd da! Mir geht es manchmal nicht besser, der Boden brennt mir unter den Füßen, und wenn Großmutter nicht wäre, so könnte ich recht böse auf meinen Vater seyn, der es nicht erlauben will, daß ich ihn und die Mutter begleite.

Agnes, Agnes, sagte Frau von Nordheim sanft, wie kommt Dir nur mit einemmale diese heftige Unruhe? Das gute Kind ward sehr roth, und ein Thränchen im Auge, sagte sie plötzlich ernst und beschämt: ich weiß es wirklich nicht, aber mir ist es auch nur hier in der Stadt so, ich glaube es ist das Vielerlei, was mich ängstet.

Sie verließ das Zimmer. Frau von Nordheim sahe ihr gedankenvoll nach, dann sagte sie, den Eindruck der letzten Worte bei den Andern gewissermaßen begütigend: Agnes hat das Heimweh, die hohen Alpen ziehen sie zurück, sie möchte, wie ihre Adler und Gemsen, frei dort umherstreifen.

Doch Edmund glaubte in dem jungen Herzen eine keimende Neigung für den abwesenden Curd zu entdecken, und fand es mit einemmale so natürlich als gewiß, daß auch die Familie hier eine Verbindung wünsche, die in Bezug auf individuelle Richtung des Charakters allen Theilen zusagen mußte. Wie bei seinem ersten Erscheinen, trat Curd mit der Ueberlegenheit größerer Reife vor ihm hin, ganz gemacht in seiner behenden, gleichsam die Uebergänge durchfliegenden, Ideenfolge und in der melankolischen Haltung seines Wesens ein junges Gemüth zu bezaubern. Selbst in dem raschen Anfassen und tiefsinnigem Entsagen, was so oft sein Leben verwirrte, lag ein wehmüthig anziehender Kampf mit dem Geschick, das ihm sein Ziel noch immer verdeckt hielt. Edmund erinnerte sich des Abends im Garten, an welchem ihm Sophiens Lächeln so bedeutsam dünkte. Er entzifferte und stellte sich alles so geschickt zusammen, daß ihm kein Zweifel blieb, Curd sey jetzt, zufolge einer getroffenen Verabredung, zu Aloys gegangen, nachdem er zuvor Agnes gesehen und sie für sich gewonnen hatte. Tausend

kleine Züge machten ihm das erst wahrscheinlich, dann gewiß. War gleich das zarte Mädchen kaum vierzehn Jahr, so hatte er doch Frau von Nordheim wol nicht unabsichtlich sagen hören: ein geheimer Zug des Herzens entscheide oft sehr früh über das weibliche Gemüth, und befestige oder zerreiße dieses für immer. Man müsse auf solchen innern Ruf des Geschickes Acht haben, er schlage zuweilen nur ganz leise an, verstumme dann wieder, und dringe vielleicht, wann es zu spät sey, schreiend hervor. Diejenige Frau sey selig zu preisen, die mit dem ersten Tone der aufgeschlossenen Seele gleich den rechten Nahmen zu nennen vermöge. Und Agnes junge Seele bebte unter irgend einer geheimen Unruhe, das fühlte man ihr an. Wie wahrscheinlich, daß sie sich selbst des Vetters oft erwähnten, vielgefeierten Nahmen genannt hatte.

Edmund konnte sich einer leisen Empfindlichkeit gegen die arme Kleine kaum erwehren, die ihn ganz verwirrt mit ihren reinen hellen Augen ansahe, und nicht wußte, wo sie den guten, freundlichen Edmund wiederfinden sollte, der sie noch

kürzlich erſt ſo innig um ihre Freundſchaft gebeten hatte. Sie ward ganz unſicher und verlegen, doch bald zog ſie ſich mit einer gewiſſen erwachſenen Würde und einem wunderbar hohen Ernſt in ſich ſelbſt zurück, ohne ein Zeichen des Mißvergnügens oder beſonderer Theilnahme blicken zu laſſen.

Frau von Nordheim hingegen blieb bei allen unruhigen Zweifeln, bei der Kälte und Wärme in Edmunds Betragen, ſeinem ungleichen Kommen und Wegbleiben, völlig dieſelbe. Wenn er zu mehrern Wochen auf ſeine Güter flüchtete, nichts von ſich hören und ſehen ließ, jedes Band früherer Verbindung abgeriſſen zu haben ſchien, und dann wieder mit allem Ungeſtüm losgebundener, nicht länger zu bezwingender Freude ihr Haus betrat, die wohlbekannten Treppen hinaufſtürmte, die Hand der lieben, verehrten Freundin tauſendmal küßte, und für einen Augenblick ganz dem Frieden und der Freude ſo beſeligender Nähe hingegeben ſchien, hatte ſie immer die unbefangene Herzlichkeit, und die ſanften guten Worte für ihn, die ſtets feſtere Bande um ſeine

Seele legten, wenn sie gleich bald darauf das undankbare, ungnügsame Herz mit neuen Vorwürfen und Qualen ängsteten. Zuweilen sahe sie ihn gleichwol bekümmert und nachdenklich an, sie schwieg dann wol eine Weile, wie die Zukunft befragend, aber stets wandte sie sich, nach ähnlichen kleinen Abschweifungen, nur wärmer und theilnehmender zu ihm zurück.

Einst traf es sich, daß Edmund von dem Lande nach der Stadt zurückkommend, in der Freude seines Herzens noch sehr spät am Abend zu Frau von Nordheim eilte. Seine Abwesenheit hatte diesmal länger als gewöhnlich gewährt. Es war aufs neue recht dumpf und zerrissen in seiner Seele, das einsame Leben spiegelte ihm einmal wieder jene matte Entsagung zurück, in welcher ein frisches Bildchen der Erinnerung nach dem andern verlischt und gesunde, vollständige Anforderungen des Daseyns dem zusammengezogenen Blick wie ein kindisches Mährchen erscheinen. Gleichwol that ihm die Kälte wehe in der Brust, er ward durch sie geängstet und sehnte sich unaussprechlich nach dem milden, erwärmenden Lebens-

Hauch in dem Hauſe ſeiner Freundin. In dieſem Gefühle betrat er dieſes. Doch wäre er faſt vor dem ungewöhnlichen Glanz der Lichter und den vielen fremden Erſcheinungen zurückgetreten, hätte ſich Fräulein Sophie nicht ſogleich ſeiner bemächtigt und ihn in einer Art von Triumph eingeführt.

Er folgte ihr ganz verwirrt an bekannten und und unbekannten Geſichtern hin, und wußte kaum, wie er dieſe freudige Feſtlichkeit zu nehmen habe, als er aus einem Nebenzimmer Muſik hörte und Agnes, von Tanz- und Jugendluſt angeſtrahlt, in einem leichten Ballkleide, wie aus einem Meer von Roſen zu ihm herangeſprungen kam und mit unbewachter Herzlichkeit ſeine Hand faſſend rief: kommen Sie geſchwind, ehe der Tanz angeht, wir treten noch zu rechter Zeit ein.

Wie berauſcht flog er mit dem ſchönen, ſchlanken Mädchen durch den Saal, die Wogen der Muſik ſchlugen über ihm zuſammen, er fühlte das kleine, pochende Herz unter ſeiner Hand, der Duft friſcher Blumen, die ſich kunſtlos durch das ſchönſte Haar der Welt rankten, der reine Hauch

des zierlichen Mundes in kindlicher Fröhlichkeit zum Lachen geöffnet, wehete ihm wie ein Maiengruß des Frühlings, wie ein Spiel kosender Lüfte entgegen. In immer raschern Kreisen wirbelte sich der Tanz hin, Edmund dachte nichts, wußte nichts, die Welt war sein, einen Augenblick konnte er sich arg- und rücksichtslos der Freude hingeben.

Einen Augenblick! — Doch die Musik schwieg, man trat auseinander, das Leben entwirrte sich nach und nach in seiner gewöhnlichen Weise, leere Worte, als: haben Sie auch getanzt? es ist entsetzlich heiß! der Raum ist fast zu eng, u. s. w. — schallten an ihm vorüber. Edmund besann sich. Was bedeutete das hier in diesem Hause voll sinniger Geselligkeit und stiller Familienfreude? Er hatte Frau von Nordheim noch nicht sprechen können, sie war anderswo beschäftigt. Agnes war überall, ihr Stimmchen lispelte fast aus allen Ecken zugleich, behend flog sie von Ort zu Ort, der Duft ihrer Blumen wehete zuweilen grüßend zu Edmund herüber, doch sie selbst verweilte nirgend. Jetzt stellte sie sich

aufs neue zum Tanz. Es war ein hübſcher, freudiger Jüngling, dem ſie die Hand gab. Die beiden hellen Geſichter lächelten ſich in friſcher Jugendluſt unbefangen an. Man glaubte an der Bewegung der roſigen, oft getheilten Lippen, an dem glänzenden Spiel ſchneeweißer Zähne, das leichte, kindliche Geſpräch zu hören, das unter dem Takt des Walzers bequem und anmuthig hinglitt.

Edmund ſtand tiefſinnig da. Der raſche Taumel, der ihn ſo gebietend mit fortriß, glich einem Sturm, der die ſchwere Wolkendecke auseinanderzieht, die Sonne bricht durch, doch ein Augenblick, und die finſtern Schatten ſchießen thärmend übereinander. Die Tanzmuſik that Edmunden wehe, ſie erinnerte ihn an jenes Feſt, bei welchem der Tod Almaroſſa als ungebetener Gaſt erſchien. Die wirbelnden Klänge, von einzelnen Trompetenſtößen begleitet, ſchallten damals weit über die Straßen hin, als ſie Beide ihren unheimlichen Gang durch die Nacht antraten.

„Sie ſehen ſich das bunte Menſchengewühl auch in ernſtem Nachdenken an,“ ſagte eine Stim-

me dicht neben ihm; Edmund glaubte in ein fremdes Geſicht zu blicken, doch als jener fortfuhr: die harmoniſche Bewegung der Glieder, welche in die Wogen der Töne hinübergleitet und Eins mit ihnen wird, gewährt auch einen eigenen künſtleriſchen Genuß; da erkannte er den guten inſtruirten jungen Mann mit ſeinen zuſammengebackten Sonntagsreden, der ihn einſt ſchon ſo herzlich gelangweilt hatte. Lieber Gott, erwiederte er nachläſſig, was iſt an ſolchem Geſellſchaftstanze Großes zu ſehen? Vergnügt man ſich dabei, ſo iſt es gut, wo nicht? ſo bleibe man davon. Warum, ſagte der Andere, ſollen wir nicht auch hier mit Bewußtſeyn empfinden? Die Schranke, welche uns die Nothwendigkeit des Taktmaaßes unwillkührlich auflegt, wird durch dies freie Erheben des Gedankens erſt geadelt. Das denkende Weſen ſollte ſich billig niemals willenlos hingeben. Freilich! erwiederte Edmund zerſtreuet. Und können wir es uns ableugnen, fuhr jener fort, daß die Wellenlinien des Schönen in der kadenzirten Sphärenbewegung erſt wahrhaftes Leben erhalten? Mir ſcheint

der Tanz die edelste aller Künste, ich liebe ihn leidenschaftlich. Früher verachtete ich ihn als ein allzusinnliches Vergnügen; doch wie man mit der Zeit fortschreitet, findet man unerwartet in der ernsten Reflexion den Schlüssel zu dem Heiligthume feinerer Genüsse. Er knöpfte hier noch einen Knopf seines engen Rockes zu, und mit eingezogenem Unterleibe Brust und Schultern zurecht drehend, schickte er sich voll kritischen Bewußtseyns an, seiner Leidenschaft ein Genüge zu thun.

Wenn das Tollheit ist, flüsterte Sophie lachend, so ist Methode darin! Sehen Sie, fuhr sie fort, das kommt von dem prahlhaften Aufschreiben jedes arbeitenden Gedankens, der den Jüngern dieser Zeit durch den Kopf fährt; das fällt dann in solch armes, nüchternes Hirn, und macht es confus. Der da ist so ein rechtlich wakkerer Mensch wie Einer, nicht eitler als Andere, die gegen Eitelkeit predigen, von dem besten Willen, aber dürftiger, unbasirter Erziehung, schwachen Mitteln und zusammengequirleter Bildung. Ich lache über ihn, aber es thut mir leid! Sagen Sie mir, unterbrach sie hier Edmund, was

bedeutet dies Fest, diese laute Fröhlichkeit? Was es bedeutet? erwiederte sie, nun, wir sind vergnügt, das bedeutet es! Sie sind vergnügt? So! — sagte er langsam. Hören Sie, fiel Sophie schnell ein, nehmen Sie sich in Acht, wenn man so mit schleppendem Schritt aus seinen vier Pfählen in die bewegliche Welt tritt, so denkt man, es sey Weisheit, nichts von all' dem Treiben wissen zu wollen; aber es ist nicht mehr Verdienst dabei, als wenn der Taube nicht hört, was gesprochen wird. Man lebt sich in die Welt hinein und heraus, und schön ist es, sich so einen milden, lebendigen Königsblick anzuschaffen, der jegliches Verhältniß versteht. Zum Ueberfluß will ich Ihnen hier noch etwas andres sagen. Haben Sie niemals von großen Umwandlungen und Abschnitten in der Zeit gehört, deren Herannahen man mit Pauken und Cymbeln feiert? An solchem Wendepunkte stehen wir. Buonaparte ist aus Rußland geflüchtet und seine Höllengeister erstarren und verbrennen wechselsweise in ihrem Elende.

Sie ließ ihn, von tausend ahnenden Blitzen durchzuckt, stehen, als der alte Elegant eben sehr unwillkommen sich heranrückte. Na, da sind Sie ja auch wieder! rief er. Nun kommt es aus allen Löchern herangeschwirrt. Es ist aber auch ein eminentes Ereigniß, dieser Rückzug! Was sagen Sie? was wird nun werden? Er erdrückt uns, mein Kind, er fällt grade auf uns zu, ich fühle ihn schon, er liegt mir, straf mich Gott, in allen Gliedern. Das freuet sich hier und führt Reden, daß man gleich des Teufels werden möchte! Ist nun kein Sinn und Verstand drin, nicht gehauen, nicht gestochen. Was wollen denn die Regenten machen? sie müssen ja alle mit fort! Na, an mich kommt die Reihe nicht mehr, aber Ihr junges Volk, Ihr könnt Euch was in Rußland versuchen; denn dahin treibt er nun Alles. Er wird wie ein angeschossener Eber losbrechen. Man will hier dumme Geschichten von Empörung ganzer Corps machen, aber das ist nicht wahr, man kennt ja das Geschwätz. Was mir die evolutirten Köpfe zuwider sind, ich kann es nicht beschreiben! Unter uns gesagt, hier im Hause sind

ſie auch gleich im ſiebenten Himmel, und thun meiner Seele, als ſähen ſie da oben unſerm Herr Gott in die Karten. Verwünſcht naſeweis! und ſo recht im großen Styl, immer von Aufopferungen und von Selbſtvernichtung und Gott weiß, was alles aus der alten römiſchen Geſchichte! Nee, ſetzte er, mit ganz aufgeſchloſſener Vertraulichkeit, lachend zu Edmund gebeugt, hinzu: det is nu juſtement nich unſe Sorte! Edmund mußte wider ſeinen Willen lachen. Der junge Nordheim, fuhr jener nach kleiner Pauſe fort, iſt in Rußland, hat ſich irgendwo einen Nahmen gemacht und hat auch gewaltig in die große Poſaune geſtoßen; dem zu Ehren iſt der ganze Jubel heute. — Agnes huſchte eben leichtfüßig vorüber. Ihr Auge glänzte in der lebendigſten Freude. Es übergoß Edmunden glühend heiß. Das alſo, dachte er, iſt der Freudenrauſch, in deſſen hingegebenen Wallungen ſie alles, auch mich, mit kindiſcher Heftigkeit anfaßte. — Er trat aufs höchſte verſtimmt in ein Seitenzimmer. Doch recht, als ſolle er heute nun einmal ſtets an ſich und Andern irre werden, traf er hier mit Agnes zuſam-

men, die ganz allein neben einem Ecktischchen stand, und die Handschuh von den brennenden Händen ziehend, ihre Blumen an der Brust befestigte. Bei der kleinen Arbeit entfiel etwas ihren geschäftigen Fingern, Edmund bückte sich danach. Ach meine Veilchen! rief sie fast erschrokken, ich liebe sie so. Er hielt ihr den auseinandergehenden Strauß hin, sie betrachtete mit einem kleinen, wehmüthigen Nachdenken die Blumen. Sie wissen ja, sagte sie leise seufzend, in meinen Bergen duftet es immer nach Veilchen. Haben Sie den kleinen Stein nicht mehr, den ich Ihnen einst schenkte? Ja, Agnes, erwiederte Edmund voll trüben Ernstes, und all' die Erinnerungen, die drauf eingegraben sind; ich fürchte, die Zeit wird sie niemals verwischen. Warum fürchten Sie das? fragte sie unschuldig, ich fürchte es ganz und gar nicht, mir sind die Erinnerungen sehr werth. Nein, rief sie, die kleine Hand gegen den dargereichten Veilchenstrauß stemmend, zur Strafe sollen Sie die Blumen behalten, sie werden Ihnen meinen armen kleinen Stein zurückrufen, den Sie so gern vergessen

wollen. Agnes! sagte Edmund sehr bewegt, wenn Sie wüßten, wie wehe Sie mir mit den Worten thun! Sie sollten kein Spiel mit dem verletzten Gefühl eines Menschen treiben. Herr Gott! rief sie ganz erschrocken, ich habe wol etwas Ungeschicktes gesagt! Sie haben mich zeither so verwirrt, ich kann gar nicht mehr mit Ihnen reden. Ich dachte, heute wäre alles anders, auch Sie, ich war so glücklich, aber ich sehe wohl, die laute Freude paßt sich nicht für mich! Das weiche Stimmchen war immer schmelzender geworden, die Augen schwammen in feuchtem Nebel, sie drückte das Gesicht in beide Hände, Edmund hörte sie leise schluchzen. Um Gotteswillen, sagte er, ihre Hand sanft von den Augen ziehend, meine liebe, liebe Agnes, was bekümmert Sie nur so heftig? — Daß ich, flüsterte sie kaum hörbar aus ihren Thränen herauf, nicht weit weg von hier, in den Bergen meines schönen Vaterlandes bin, wo ich immer, immer so froh und frei war! wenn Großmutter wollte, wir reis'ten morgen! Und gleichwol, sagte Edmund mit düsterm Ernste, sah ich Sie noch vor wenig Au-

genblicken mit Herz und Seele der Frier eines Tages hingegeben, der Sie Heimath und Kinderspiele vergessen zu lassen scheint. Es war gewiß unrecht, entgegnete sie sanft, sonst strafte es sich wol nicht so hart; ich will auch nicht mehr froh seyn, es schickt sich gewiß nicht für mich, und man muß sich niemals untreu werden. Man muß sich niemals untreu werden? wiederholte Edmund, Agnes, wann waren Sie es denn am meisten: jetzt oder vorher? Als ich vergaß, erwiederte sie mit schmerzlich zuckenden Lippen, was mich eine große, unwandelbare Natur niemals wahrhaft begreifen lehrte: daß Menschen wandelbar sind.

Sie wandte sich langsam von ihm ab und ging nach dem Saale zurück. Er stand, die Veilchen gedankenvoll zwischen den Fingern drehend, ohne eigentlichen Wegweiser zu dieser starken, zärtlichen Seele finden zu können. Mechanisch drückte er die kleinen Blumen an seine Lippen, es war, als flüsterten sie ihm etwas zu, wovor sein Herz freudig zitterte.

Was haben Sie der Agnes gethan? fragte jetzt Frau von Nordheim im Hereintreten, die Kleine ist gestört. Sie meint, Sie haben ihr die Sehnsucht nach der Schweiz allzuheftig zurückgerufen, und nun sey es mit der Lust an diesem Abend vorbei. Sie ist ohnehin etwas aus ihrer klaren Kindesordnung herausgedrängt. Warum auch, fragte Edmund, meine verehrte Freundin erlaube mir es zu sagen, werfen Sie das zarte Kind so früh in die unklare, verworrene Welt, in welcher der Reifere Mühe hat sich zu bewahren; mich dünkt, ich könne mir Agnes in keinem rechten Verhältniß zu ihr denken? Sie meinen, erwiederte Frau von Nordheim, Eines passe nicht für Alle, und des guten Kindes Natur weise nach einer andern Richtung hin? Frauen dürfen aber nicht solche abgeschlossene Art und Weise, solche prononcirte Individualität haben wollen, das giebt eigensinnigen Trotz oder dumpfe, kleinstädtische Eitelkeit, die zuletzt mit sich selbst Comödie spielt. Liebende Fügsamkeit ist das Element ihrer Tugend und ihres Glückes. Sie müssen sich, frühe aus einer gewissen Gewohnheitsträgheit heraustretend,

bewahren lernen. Die Fertigkeit so schwerer Kunst gewinnt man aber nur unter den Rücksichten und gesetzlichen Anordnungen der Gesellschaft. Wenn es hier Tausenderlei giebt, was die Eitelkeit reizen könnte, so wird diese auch andrerseits sehr nachdrücklich beschämt, und nicht selten verschwindet der Einzelne ganz in ihr. Und hierin, glauben Sie mir, liegt der Hauptgrund jener herben und feindlichen Weltverachtung, die sich sehr unrechtmäßig mit Weisheit brüstet. Wie selten ist unser Standpunkt in der Gesellschaft solcher, wie ihn eigner Glaube, die kleinen Erfahrungen engerer Umgebung, oft sogar das allzuschmeichelhafte Anerkennen gutmüthiger Freunde, fordert. Nichts verlockender, als der flüchtige Glanz gutmüthiger Unterwerfung. Kinderstube und Toilettenzimmer, Herzensergießungen im Boudoir, der Platz am kleinen Theetisch und die Dozentenrolle im Freundeskreise sind der Eitelkeit zehntausendmal förderlicher, als alle Salons der Welt. Das Eine verliert sich in dem Vielen, das aber verschmerzt man nicht so leicht, deshalb bauet man sich ins abgelegenen

Winkel seinen Thron, und ziehet ohne alle lebendige, rundende Beziehung zur Welt, sehr scharfe und eckige Umrisse von dieser.

Wie denn, rief Edmund, Sie wollen die weiche, hingebende Frauenseele in dem wüsten Strome ableiten, der ihr niemals ein klares Bild zurückwirft? Fragen Sie das im Ernst? sagte Frau von Nordheim, oder wollte die angegriffene Meinung mich lieber gleich durch ein Aeußerstes über den Haufen rennen? Lieber Edmund, Sie zweifeln nicht, auf welchem Heerde ich den reichen Schatz weiblicher Fühlbarkeit und weiblichen Wirkens gesammelt wissen will, Sie kennen Elisen. Doch wenn Sie sich des nähern Umgangs dieses Engels wahrhaft erfreuet hätten, so würden Sie empfinden, daß die liebende Gattin und Mutter eben nichts dabei verliert, persönliche Anforderungen den Gesetzen der Gesellschaft unterordnen zu können. Ich sehe nicht wohl ein, weshalb ächtes Familienglück die regste, schönste Theilnahme für andere menschliche Verhältnisse ausschließen sollte? Was man dabei gewinnt, das große Rad gesell-

gen Umtriebes anzuhalten und ſich abzuhärten und abzutödten gegen mannichfaches Wechſelwirken geiſtiger Berührung? Und geben Sie einmal Acht, wie es ſich bei denen artet, die aus Aengſtlichkeit, Empfindelei oder eigene Verliebtheit dies Ertödtungsgeſchäft in ſich vornahmen. Der Antheil an der Welt iſt doch nicht todt, der Hochmuthsteufel ſitzt nur mit ſeinen breiten Schwingen drüber, und hetzt und ſtachelt mit jedem Flügelſchlag den Lebenstrieb neugierig und neidiſch herauf. Je kleiner der Kreis iſt, in dem ſich dieſer umherhetzt, je gemeiner werden die Aeußerungen davon. Ich habe noch immer gefunden, daß die beſten und verſtändigſten Menſchen zugleich auch die liebevolleſten und duldſamſten waren. Und wahrhaftig, ich begegnete deren recht vielen in der verpönten großen Welt. Man lobt ja wol ſolche, die durch angebornen Takt oder mechaniſche Fertigkeit auf linde und ſachte Weiſe einen Kranken anzufaſſen, bequem und frei zu betten, und das Uebel ſchonend, dem Ganzen wohlzuthun verſtehn, warum wollen wir geiſtiger Gewandtheit, vermittelnder Güte und jenem leiſen Anfaſ-

sen gebrechlicher Natur nicht auch sein Recht wiederfahren lassen? Welch einen breiten Weg öffnen Sie da der gefährlichsten Toleranz, fiel Edmund ein, die aus geselliger Rücksicht fünf gerade und schwarz weiß seyn läßt. Man hat, entgegnete die wohlwollende, bedächtige Frau, über Vorsicht und Rücksicht manchen Tadel erhoben und gleichwol sind beide von der Umsicht nicht zu trennen. Es ist ja überhaupt die Schärfe und regsame Allseitigkeit des Blickes, die ein wahres individuelles Einsehen möglich macht. Wir werden daher schon der Fertigkeit, vor- und zurücksehen und schließen zu können, jene gewandtere Erkenntniß persönlicher Anforderungen einräumen müssen, durch welche die sittlichen Verhältnisse der Gesellschaft allein Sicherheit gewinnen.

Was nennen Sie gesellige Sicherheit? fragte Edmund. Ist es das laue Gewährenlassen? oder feiges Verleugnen eigner besserer Meinung? Gewährenlassen? — wiederholte Frau von Nordheim, vor der Hand, — ja. — Zu Anfang gönne man jeglichem nur, was man sich selbst

wünſcht, Raum und Wirkſamkeit, dann kommt ſo nach und nach aus der Wechſelberührung Erkennen und Verſtehn. Mein liebes Kind, fuhr ſie, mit gutmüthiger Herzlichkeit ſeine Hand faſſend, fort, geſellige Geſetze ſagen im Grunde in ihrer Sittenlehre nichts andres, als was die Pflicht der Religion gebietet: liebe deinen Nebenmenſchen wie dich ſelbſt, ehre dich in ihm. Die Ehre wird aus der Gemeinſamkeit des Lebens geboren, und wenn die Pflicht das innere Daſeyn zuſammenhält, ſo ſteuert die Sitte mit gewandter Hand den wogenden Lebensſtrom auf- und abwärts, und hält eines jeden Schiffchen im Gleichgewicht.

Edmund ſahe ſie fragend an. Meinen Sie, lächelte Frau von Nordheim, ich conſtruire mir das alles ſo, um einem unwiderſtehlichen Hange zur Welt Vorſchub zu leiſten? denken Sie das nicht. Ich habe eine träge Natur, und manche geſellige Anſtrengung koſtet mich Ueberwindung. Doch halte ich mich überzeugt, daß man ſeiner Natur hierin Gewalt thun müſſe, und weit entfernt, an den kleinen und großen Rückſichten des

Lebens zu ſchneiden und zu kritteln, ſollen wir ſie durch ſtete Uebung aufrecht erhalten. Deshalb führe ich auch jetzt Agnes durch dies A B C einer Sprache, die zuerſt vom Gedächtniß geübt unverſtanden bleibt, bis uns mit dem Zuſammenhange das Leben kommt. Für Euch, Jünglinge, ſetzte ſie nach einer kleinen Pauſe bedeutend hinzu, giebt es noch eine andere Gemeinſamkeit des Menſchenverkehrs, welche das Opfer Eurer Selbſt auf weit ſtrengere Weiſe fordert. Lernt doch, liebe Kinder, Euch bei Zeiten vergeſſen. Ich hörte Aloys wol einmal ſagen: Wir haben es noch nicht ganz eingeſehen, daß wir nur Menſchen im Staate ſind. Das Chriſtenthum offenbart ſich uns aber in dieſer Zeit grade hierin. Selbſtverleugnung in der Idee, das iſt die Aufgabe der Zeit. Das Individuum ſoll alles und iſt nichts. — Sehr ernſte, ſehr blutige Tage, fuhr ſie in ſtiller Bewegung leiſer redend fort, rollen heran, es werden große Fragen an uns ergehen, und die Selbſtverleugnung wird allein Antwort zu geben wiſſen.

Die Gesellschaft war auseinandergegangen, Agnes verschwunden, Beide standen noch gedankenvoll nebeneinander. Gute Nacht, sagte Frau von Nordheim lächelnd. Edmund küßte gerührt ihre Hand, Beide schwiegen, doch an ihrem sinnigbelebten Blicke zündete sich der Strahl blutig aufblitzender Sonne! —

Achtes Kapitel.

Eine ewige Vergeltung hatte mit rächender Siegesposaune vom Norden herüber Europa aus dem Schlaf geweckt. Mit gespanntem Blick sahe man das Rad der Zeit sich unter schwerer Arbeit langsam, in gewaltigen Kreisen heranwälzen. Schaaren von Flüchtlingen, durch Fluch und That geweihete Opfer, deckten mit ihren welken Gliedern den beschimpften deutschen Boden, der sich vor solcher Umarmung schaudernd zusammenzog. Ein unseliger Kampf von Ekel, Mitleid und Haß hemmte einen Augenblick den heißen, kühnen Wunsch nach Freiheit. Vor solchen Jammerbil-

dern trat die Rache zurück. Der gesunde Arm zuckte, sich mit jenen zerbrochenen Werkzeugen zu messen. Den Gifthauch satanischen Lebens hatten sie über uns hingewehet, das Gift des Todes, der Krankheit, der ungewissen Zukunft brachten sie zurück. Ein Pestnebel legte sich wie ein Damm vor der frischen herauswollenden Lebenskraft. Wille und That waren wie gespalten. Eine Zeit schwüler Angst, dumpfer, pochender Ungeduld, jagte ertödtende Gerüchte von Ost nach West. Preußen stand da, wie ein gefallener Engel, in dessen letzten Zuckungen man noch die Spuren eines göttlichen Daseyns ahnete. Ein König, zu groß und frei in der reinen Dulderseele, um Knechtessinn und Knechtesart zu kennen, schien ein heißbeweintes Opfer ganz bodenlos verderbter Arglist geworden. Ein Heer verschmitzter, durch lange Uebung eingearbeiteter Streiter der Hölle, noch unversucht mit jenem Strafgericht des Herrn, umschwärmte, besetzte Berlin. Wie ein Donnerschlag fiel die Nachricht in Norddeutschland nieder: der König sey nach Schlesien geeilt; sein jammerndes Volk habe ihn mit zerschlagener

Seele aus der Hauptstadt eilen, die zarten schönen Kinder, alle Prinzen des Hauses, die Garden, wehmüthigen Wiederschein reicherer Tage, ihm folgen sehen. War es doch, bis an Belt und Donau hin, als wenn mit diesen bleichenden Sternen der letzte Hoffnungsstrahl erlosch!

Edmund eilte schon spät am Abend mit der eben erhaltenen trüben Zeitung zu Frau von Nordheim. Sie war nicht zu Hause; erst bei einer Freundin, deren Haus Edmund früher nie besuchte, traf er sie. Er war ganz voll von jener Nachricht, von seinen Briefen, die ihm noch so manchen ängstigenden Wink gaben, er hatte so Vieles auf dem Herzen, so Vieles Frau von Nordheim zu sagen. Mit großem Schreck sahe er diese daher in einem ansehnlichen Zirkel von verschiedenen Ausländern, selbst Franzosen, umgeben. Es schnitt ihm Athem und Gedanken ab, hier das Verehrteste und Gehaßteste nebeneinander zu finden. Ein Trost war es ihm, daß sich Agnes mit mehrern jungen Damen in einem andern Zimmer entfernt hielten, und durch leises, vertrautes Gespräch jede entweihende Annäherung vermieden.

Die Dame des Hauses wußte mit ganz außerordentlicher Lebhaftigkeit das Gespräch auf der Oberfläche hinzuleiten, und durch geistreiche Vermittelung alle feindliche Elemente in den wohlthuenden Ring der Geselligkeit hineinzuschmiegen. Sie war von dem originellsten Witz, ihre kleinen Ausfälle erregten stets harmloses Lachen, und selbst der Franzose, aus irgend einer Adjudantur glücklich und unbeschädigt entlaufen, verstand sich, durch sie treuherzig gemacht, willig dahin, die russischen Adversitäten und Revers in pomphaften Theaterphrasen zu beichten. Edmand hörte bald genug mit unbewußter Aufmerksamkeit zu. Die Wirthin hielt sich immer in einer Art von Opposition, sie regte durch leichte Widersprüche überall an, ein jeder war gezwungen zu reden, etwas für die Gesellschaft zu thun, ein Faden schoß so unwillkührlich über den andern hin, das Gewebe griff ineinander und war den artigen Räthselspielen zu vergleichen, in welchen Zahlen und Striche vereinzelte Worte, und hieroglyphische Figuren zuletzt einen sinnvollen Gedanken bilden müssen. Ein Jeder war für den Augenblick ge-

fangen, und der Abend verlief in einer angenehmen Regsamkeit des Geistes, die zwar nicht allzutief eingriff, gleichwol der Seele heitere Gesammtheit und gemüthliches Wohlwollen zurückließ.

Sie haben, flüsterte Sophie Edmunden im Hinausgehen zu, hier ein Zipfelchen aus der Mode gekommener, altfränkischer Welt gesehen. Nicht ein Funken neuerer Bildung, keine Ahnung jenes progressiven Umtriebes erwachter Ideen, und dennoch sehr bewegliches Mitleben, inneres Verstehen, scharfes Anfassen und ein geselliger Takt, wie Sie ihn jetzt umsonst suchen. Die heutige Strenge und Mühsamkeit des Denkens erlaubt gar nicht dies flüchtige Hinüber- und Herüberspielen. Mir gefällt das aber grade in der Gesellschaft, da will ich Conversation, ordentliche Conversation, wie sie kein Mensch mehr kennt, originelle unzusammenhängende Einfälle, Fragen, Erzählungen, kurz Leben! Die têtes à têtes, die épanchements de coeur unter hundert Augen sind mir ein Gräuel.

Sehen Sie, sagte Frau von Nordheim (seinen Arm annehmend), das ist es, wovon wir neuerlich sprachen, es ist Vieles nicht so schlimm, als es in der Ferne aussieht. Ach, gnädige Frau, erwiederte er plötzlich, wie nach einem täuschenden Traum von allem Herben der Wirklichkeit befallen, es ist nicht das Beste im Menschen, daß ihn die Gegenwart so bestechen, ihn so von sich selbst abziehen kann. Er hörte Agnes leise hinter sich seufzen. Sein Herz pochte ängstlich. Ich will über niemand urtheilen, setzte er leiser hinzu, aber verwerfen muß ich billig den eigenen Leichtsinn, der mich so Vieles vergessen ließ. Lieber Gott, seufzte Frau von Nordheim, segnen wir doch den freundlichen Einfluß menschlicher Theilnahme, die uns über so manche schwere Stunde hinaushilft!

Sie bot Edmunden einen Platz in ihrem Wagen an. Agnes schlüpfte vor ihm hinein. Er saß neben ihr. Sie drückte sich tief in den Winkel und sah fast ängstlich zur andern Seite des Schlages hinaus. Der milde Schein der Laternen erhellte die weichen Umrisse ihrer schönen

Gestalt so magisch, das liebe Auge blickte einmal so schüchtern und so schwermüthig an ihm hin, daß seine ganze Seele bebte, und er dem süßen Drange nicht widerstehen konnte, die kleine Hand, die sich stützend auf die Rückwand lehnte, leise anzurühren und sie schmeichelnd in die seine hinüber zu ziehen. Still, wie der Friede, athmete das reine Engelskind an seiner Seite, still wie der Friede ward es auch in ihm. Der Wagen rollte betäubend über das Steinpflaster. Agnes, flüsterte Edmund dicht zu ihr gebeugt, sind Sie sich in diesem Augenblick getreu? Ich weiß es nicht, lispelte sie ängstlich, aber Gott wird mir es sagen, denn ich bete jetzt. — Unbeschreiblich, wie das linde Wehen göttlicher Ruhe, rührten die einfachen Worte an Edmunds Herz. Er hielt in stummer Ehrfurcht die fromme Hand, die sich in der seinen zu Gebet und himmlischer Ergebung faltete.

Ich kann mir wohl denken, sagte ihm Frau von Nordheim beim Eintreten in ihr Zimmer, was Sie heut drückt und quält. Edmund erschrak, denn in diesem Augenblick war er so ganz

mit Agnes beschäftigt, daß ihm nichts anderes in die Gedanken kam. Glauben Sie aber, setzte sie beruhigend hinzu, aus dieser Todesangst, die uns Alle gefangen hält, wühlt sich irgend etwas dumpf herauf. Man spürt das so an einer innern Bewegung, an einem leisen Arbeiten, und vielleicht, vielleicht wird gerade, was uns zu meist niederschlägt, der entscheidende Stoß. Unsere liebenswürdige Wirthin hat Eins und das Andere fallen lassen, was mich aufmerksam macht. Edmund lächelte. Nun, ich versichere Ihnen, versetzte Frau von Nordheim, wie flüchtig sie auch an den Dingen zu streifen scheint, sie hat ein festes Gemüth und ein unbestechliches Herz. Ihr umsichtiges Auge hält zusammen, und stets war in ihrem regsamen Leben die Liebe zum Vaterland ein unverrückter Brennpunkt. Der Reichthum ihrer Natur setzte sie in tausendfache Verbindungen, sie weiß alle aufeinander zu beziehen und mit großer Feinheit und Schärfe ihren Faden durch diese Labyrinthe festzuhalten. So steht sie im Zusammenhange mit Allen, und noch heut, wie Sie die Gesellschaft da sahen, scherzte die

heitere Frau in scheinbarer Sorglosigkeit mit Mehrern, welche die geheimnißvolle Kette unsichtbar fortschlingen, durch welche der elektrische Schlag geschehen soll. Und Sie glauben an diese? fragte Edmund. Fest, entgegnete sie. In der dunkeln Vorarbeit ist die Zeit unbewußt herangereift, die That soll uns erst zu etwas machen. Sie kann nicht ausbleiben. Seh'n Sie, fuhr sie lächelnd fort, ist es denn nicht schon Genesung, daß wir überall ein Leben zu fühlen gezwungen sind, wo sich unsere engherzige Natur so gern verschließen und die selbstsüchtige Klugheit den Stab brechen möchte?

Edmund empfand, daß ihm bis dahin viele Kreise des Daseyns unerröffnet blieben, von welchen eine gemeinsamere Theilnahme unvermerkt den Riegel wegzog. Krankheit, sagte Frau von Nordheim, macht mürrisch und träge, darum lassen Sie uns um Gesundheit bitten, um Gesundheit an Leib und Seele, um die schwere Krisis, die sie allein herbeiführt, um Muth und Vertrauen, denn ich bin gewiß, beides dürfte hart geprüft werden!

Edmund konnte gleichwol den zuversichtlichen Glauben der hochherzigen Frau nicht so unbedingt theilen. Er hatte im Gegentheil die seltsame Vorstellung, der Untergang Europa's werde durch dasselbe Volk bewirkt werden, von welchem dessen Verderbtheit und ausmergelnde Ueberfeinerung ausgegangen sey. Alles, was er sahe, bestärkte ihn darin. Das ohnmächtige Murren, der kranke Entschluß, dies Winden und Umgehen, Wollen und nicht-Sollen, er fürchtete, mit dem Können stehe es auch nur allzuschlecht, und die letzten Fäserchen des Lebenstriebes seyen nahe daran, abgeschnitten zu werden.

Zudem hatte sich Agnes seit jenem Abend höchst still und zurückhaltend gezeigt. Sie trieb mit ängstlicher Pünktlichkeit ihre kleinen Studien, und hatte jedesmal Uebungen und Ausarbeitungen zum Vorwande, wenn sie Edmund wegen ihres langen Wegbleibens befragte. Und recht, um ihn vollends zu verwirren, trafen an einem unheimlichen, innerlich zerquälten Abend Nachrichten und Briefe von Curd ein. Agnes ward dazu gerufen, sie sprang freudig von ihrer Harfe auf,

warf Pult und Noten unbedacht umher, und als die Großmutter ihr sagte: Curd schmeichelt uns mit der Hoffnung, ihn bald an der Spitze von einem paar Cosackenregimentern hier zu sehen, schlug sie freudig in die Hände, und bat mit kindischer Eil, das selbst lesen zu dürfen. Sie nahm das Blatt in die Hand, und trat jubelnd damit zum Fenster. Sie trauen vielleicht kaum den eigenen Augen, sagte Edmund scharf, das Glück ist allzu groß, allzu unverhofft! Wirklich, entgegnete sie unbefangen, es kommt so unerwartet! Doch als sie nun aufsahe und ihre schuldlose Freude an seiner Theilnahme zu erhöhen dachte, traf sie ein bekümmerter Blick und ernstes, abgewandtes Schweigen. Sie ließ das Blatt verlegen sinken, und eine Weile gedankenvoll mit dem Finger an den Scheiben malend, gab sie es ungelesen der Großmutter zurück.

Es ist gewiß! sagte Edmund in sich selbst; sie erschrickt vor dem fremden Blick, der ihre unentworrenen Gefühle so dreist berührt. Ich störe nur das gute Kind! meine Gegenwart ängstet sie. Auch ihre schöne, aufblühende Freundschaft habe

ich Ungenügsamer vetscherzt. Das ist das Loos des Sterblichen! nach den ewigen Sternen greift er, und unbeachtet welken die tröstenden Erdenblumen zu seinen Füßen.

Voll herber Niedergeschlagenheit kehrte er auf sein Schloß zurück. Es war in den letzten Tagen des Februar. Die ungeheizten, ausgekälteten Zimmer, die starren Bäume, vor den Fenstern der nackte Garten, alles begrüßte ihn unfreundlich. Er sahe nach dem unbelebten Hofe hinaus. Das frierende Vieh mißfiel ihm. Zum erstenmale kam ihm das einförmige Gewerbe der Leute, ihre Physiognomie, die überlaute Stimme ganz thierisch vor. Er ließ ein paar Pferde vorführen. Georg mußte sie in der Bahn um den Schloßplatz herumreiten, sie trugen den schlanken Hals so schön, die feingebauten Füße stachen so leicht über den Boden, das Spiel der reinen Glieder war so edel! jetzt setzte Orion, der arabische Hengst, über die Barriere; wie ein Vogel strich er durch die Luft. Bravo! rief Edmund. Er legte sich weit aus dem Fenster. Das Herz schlug ihm freudig. Doch trübe ging es durch ihn hin,

wozu das alles? — Er winkte mit der Hand, Georg mußte die Pferde wieder in den Stall ziehen.

Derweil hatte man ein großes Scheit Holz in den Kamin gelegt. Die Flamme schlug hell auf. Edmund rückte einen Sessel heran, und sahe, im Grunde nichts denkend, in die Feuerwirbel hinein. Ihm gegenüber stand auf seinem Schreibtisch das Bild der Tante. Er hatte es immer mit zur Stadt nehmen wollen, um die verbleichenden Farben auffrischen zu lassen. Es sah sehr kalt und fahl in den abgeblaßten Lichtern aus. Die arme Frau, dachte Edmund, hat auch wenig Freude in der Welt gehabt. In allen ihren Hoffnungen habe ich sie betrogen! Was hat sie nicht geträumt und erwartet, was geleitet und betrieben! Von dem allem ist nichts gelungen, und abgemattet und frostig, wie sie hier vor mir steht, mag sich ihr Herz auch wol nach allen mißglückten Versuchen verschlossen haben! Wie durch den Druck einer Springfeder trat plötzlich viel Vergessenes hervor. Er dachte an seine Jugend, an seine Eltern. Der Vater war noch

ſehr jung in den öſterreichiſch-italiäniſchen Krie-gen geblieben, ein Oheim, von dem er viel gehört, ſtarb durch die rührendſte Liebe zu jenem ritter-lichen Märtyrer, dem Marquis de Sombreuil, unter die Streiter der Vendée gezogen. Ihn nun hatte die Mutter, durch ſo herbe Erfahrungen ge-ſchreckt, ſorgfältig vor den Lockungen der Waffen bewahrend, in ſtiller Abgeſchiedenheit erziehen wol-len. Die ſanfte Sehnſucht ihrer liebenden Seele zog ſie früh zu einem beſſern Stern, ſie verließ dieſe Welt, nachdem ſie ihr verwaiſtes Kind in die Hand ihrer Schweſter legte. Mit den Leiden, wie mit den Wünſchen der Mutter bekannt, ſuchte jene den feurigen Knaben früh einer gefahrloſern Bahn zuzuführen, und ihn überall gegen Blut, Natur und Geſchickesruf kämpfen zu lehren. Ed-mund erinnerte ſich, wie ein alter Diener ſeines Vaters ſchnell ſeiner langjährigen Dienſte entlaſ-ſen ward, weil er ihm heimlich hölzerne Waffen verfertigt und ihn exerziren gelehrt hatte. Er empfand noch heute den bittern Troz, der da-durch in ſeine Seele kam, und wie er ſich recht abſichtlich gegen Wiſſenſchaft und Kunſt und jede

schönere Blüthe des Lebens mit spöttischem Hohn auflehnte. All' die dunkeln Widersprüche wurden aufs neue wach. Er leitete hieraus jeden Mißgriff, wie jedes Mißgeschick seines Lebens, und konnte mit einer Art träumender Wollust denken, wie es anders gekommen wäre, wie alles jetzt seyn müßte, hätte man ihn nicht so widernatürlich verzerrt und verstört.

Es war darüber sehr spät geworden, Thür und Thor bereits geschlossen. Alles schlief, bis auf Greif, einem alten Jagdhund, der sich stets zu Edmund gesellte, wenn er das Schloß betrat, und auch jetzt zu seinen Füßen am Kamine lag, von Zeit zu Zeit den länglichen Kopf nach ihm wandte und ihn mit blinzelnden Augen und wedelndem Schwanze zu fragen schien: ist es noch nicht so weit? werden wir die ganze Nacht durchwachen?

Ein sehr heftiges Unwetter hatte den Abend über wild getost. Sturm und Schnee und Hagel prasselten gegen die Scheiben. Einzelne aus ihrem Geschick gekommene Thüren knarrten und fielen schlagend zu; durch Böden und Stallluken sauste

es heulend, ungewöhnlich für die Jahreszeit, raſſelte der Donner hoch und drohend dazwiſchen. Edmund drückte ſich behaglich in ſeinen Lehnſtuhl, ſtieß die verſtreueten Kohlen mit dem Fuß gegen einen dampfenden Brand und träumte unter neu aufblitzenden Funken und Flammen ſeine Lieblingsbilder fort.

Jetzt ſchlugen die Hunde auf dem Hofe an, Greif knurrte und zog die Vorderbeine näher, als habe er Luſt aufzuſpringen. Es kam Edmunden vor, als hörte er einen Wagen, doch konnte es auch der Donner ſeyn, der ihn, wie die Hunde, betrog. Allein mitten unter dem Sturm unterſchied er ganz deutlich wiederholtes Pochen am Thorwege. Edmund ward aufmerkſam. Den Hofmeier ſchlurrte gemächlich mit den ſchweren Holzſchuhen über die Steine im Vorplatz. Mehrere Stimmen wurden laut. Die Thorflügel ſprangen auf, ein Wagen rollte in den Hof. Georg ſtand ſchon mit Lichtern in der Thür, Edmund trotz des Sturmes am offnen Fenſter. Es ſprang ein Mann mit der Frage: iſt der Graf zu Hauſe? raſch aus dem Wagen die Treppe hinan.

Edmund hatte das fremde Geſicht nur flüchtig beim Lichtſchein vorüberblitzen und dann wieder verſchwinden ſehen. Er ſtand daher, mit geſpanntem Blicke die Thür bewachend, die nun gleich aufgehen mußte. Eine raſche Hand ſchlug auf den Drücker. Das Schloß ſprang auf, und ganz athemlos ſtürzte Fridolin in ſeine Arme. Jetzt, rief dieſer, jetzt! ſuche ich Sie, wo jede Perſönlichkeit zurücktritt, wo ein einziges, alles beherrſchendes Intereſſe jede wackere Hand in die andere legt. Mein edler, mein ritterlicher Edmund! laſſen Sie uns mit verſöhntem, mit verbrüdertem Herzen in die Pforten des neuen Lebens eintreten. Edmund ſahe ihn verwundert an. Er hielt das alles für einen poetiſch-romantiſchen Ausbruch, und ſchon deckte eine kleine Kälte die erſte freudige Ueberraſchung, als jener mit hellem, begeiſtertem Auge in das ſeine blickend, überaus gerührt und innig ſagte: Ein Gefühl, das, im Bunde mit Engeln, Friede mit dieſen gemacht hat, miſche keinen Wermuth in den Freudenbecher, den uns die Freiheit reicht. — Die Freiheit! rief Edmund überraſcht. Ein deutſcher Kö-

nig ruft, was deutſches Herz und deutſches Blut hat, erwiederte Fridolin, indem er aus einer rothen Brieftaſche ein gedrucktes Blatt hervorzog. Edmund verſchlang mit glühend feuchtem Blick, was jener ſchon halb auswendig, ihm zur Hälfte hinhaltend, ſehr feierlich ablas. Es war die Berliner Zeitung vom neunten Februar. Der Preußiſche Adler mit ſeinen ſchirmend ausgebreiteten Flügeln ſchien ſich von dem Blatte zu heben und alles mit nachzuziehen, was unter ihm Schutz ſuchte. Stumm, wie die überſchwengliche Ahnung, ſanken beide Jünglinge einander in die Arme. Ueber Edmunds Geſicht rollten warme Thränen, unwillkührlich hob ſich ſein Auge zum Himmel, er ſuchte und fand den wunderbaren Gott, der ſich ſo gewaltig nahete.

Nun iſt es alſo da! ſagte Edmund nach einer langen, innerlich bewegten Stille. O blöde, blöde Menſchen! das hat niemand kommen ſehen, ſo nicht, ſo groß, ſo feſt und königlich nicht! — Man begreift kaum, erwiederte Fridolin, dies geheime Arbeiten der Zeit. Nun der Funke ſprüht, ſteht auch alles fertig da. Seele und Leib ſind

plötzlich gesund; es ist, als habe Wissenschaft, Kunst, jeder Verkehr der Menschen nur diesen Moment vorbereitet. Der große strahlende Brennpunkt verschlingt alles. Hörsäle und Werkstätte, das Comtoir, wie die Gerichtssalons, alles steht leer. Zehntausend Jünglinge und Männer strömten aus den Thoren Berlins. Gott schlug ihre Schergen mit Blindheit, niemand hinderte sie, bewaffnet ihrem Könige zu folgen.

So eilen wir ihnen denn nach, rief Edmund dringend. Das große Panier ist aufgesteckt. Ob Preuße oder nicht. Der Deutsche gilt hier seinen Mann, das Uebrige wird die Zeit bestimmen! Geschwind, Georg! rief er, Wein her, und dann gesattelt und gepackt, wir gehn in's Feld. Georg sah ihn erst ungläubig an, dann aber brannten ihm die Augen wie Leuchtkugeln, und mit einem leisen, in die Brust zurückgepreßten Schrei arbeitete er mit Kopf und Beinen zugleich aus der Thür und stürzte jubelnd Gang und Stiegen entlang in den Hof, in den Stall zu Menschen und Vieh.

Die Beiden ließen derweil den vaterländischen Wein gegen das helle Kaminfeuer blinken, und tranken einander mit klingenden Gläsern Sieg und Freiheit zu. Lassen Sie, sagte Fridolin, die beiden unermeßlichen Himmelsgaben noch ein heimlich stilles Gut einschließen! die sanfte Freundschaft einer schönen, hohen Seele, die so rein zu lieben und so groß zu entsagen weiß. Sie reden von Alinden? fragte Edmund. Von ihr, erwiederte jener; sie grüßt Sie, lieber Edmund. Ich traf die schöne, holde Frau diesen Sommer in Florenz. Unaussprechlich ist der Eindruck, den ihr klares, stilles Wesen überall macht. Es scheint, sie habe sich erst durch Umwege finden gelernt. Ein freundlicher Schmerz war wol von je ihr Erbtheil auf dieser Welt. Der ist ihr nun lieb geworden, sie versteht sich am besten in ihm. Es ist von vielen Menschen gesagt, sie seyen musikalischer Natur. Man denkt sich mancherlei dabei. Alinde ist mir immer wie ein fortklingender Ton erschienen, den man vermessen ins Leben zog und ihn in Worte übersetzte. Der Herzog nimmt sie wie ich, und wunderbar fallen ihrer beider

Neigungen zusammen; er kann ohne den Klang ihrer Harfe nicht frei und andächtig in der Sternenwelt lesen, sie spielt nirgend lieber als auf der hohen Warte, gleichsam unter den Augen Gottes, wie sie mir einst lächelnd erzählte.

Edmund sahe lange vor sich hin. Ihr Andenken begleite uns, sagte er fest. Beide leerten ihre Gläser, und die treuen Hände einander schüttelnd, trennten sie sich bald darauf sehr freudig, Fridolin nach kurzer Ruhe seinen Weg verfolgend, Edmund mit all' den unzähligen Bedingnissen nahen Aufbruches beschäftigt.

Neuntes Kapitel.

Sturm und Hagel hatten ausgewüthet. Der Morgen schien mit seinen röthlichen Lichtern still und klar über den festgefrornen Schnee. Edmund schwang sich auf den wiehernden Orion. Greif sprang mit großen, schwerfälligen Sätzen um ihn herum und schlug heulend die tiefe Stimme an. Edmund bückte sich zu ihm herunter, streichelte

und klatschte den aufwärts gehobenen Hals, dann aber mit der Hand winkend, rief er freundlich: zurück, mein alter Hund, zurück! auf der Jagd, wohin wir ziehen, brauchen wir einen andern Solosänger als Dich. Wie ein Pfeil schoß er an dem grüßenden Gesinde vorüber zum Dorfe hinaus, Georg flog ihm jubelnd nach, Handpferde und Leute sollten langsam folgen.

Ohne Weg und Steg trabten sie so über die schneeigen Felder hin. Aber es zog ein Wegweiser vor ihnen her, der ebnete die ungangbare Straße. Die Freiheit winkte mit leuchtender Hand. Sie rief zwischen engen Schlüften, durch Wälder, unter trügerischen Eisflächen, überall trug und leitete sie ihre Geweihete. — Gegen Mittag trieb die Sonne warme Luftzüge herauf. Das neue Leben grüßt uns, sagte Edmund. Der Frühling ruft, wir sollen zur Saat bereit seyn. Nun, setzte er ernsthaft in sich selbst hinzu, wir werden wol diesmal mit einer cadmeischen Saat beginnen.

Von dem ersten Nachtquartier schrieb er an Frau von Nordheim:

„Ihr Segen, meine theure, meine sehr liebe Freundin, ist mit mir. Ich fühle Ihre fromme Hand auf meiner Stirn. Gottlob! meine Wege sind Ihre Wege, wenn nicht in der That, doch in der Wahrheit. Alle Bande des engen Lebens sind gesprengt, das jugendliche Herz, das deutsche Herz schlägt ungestüm dem anbrechenden Morgen entgegen. Anbrechender Morgen! daß man das denken, daß man es sagen darf! daß man die Nacht sinken sieht! Liebe, liebe gnädige Frau! haben wir denn *wirklich bis jetzt* geschlafen? Ich weiß wol noch von dem wüsten Träumen zu sagen! Nun, Gott hat die Decke zerrissen. Er ist mit uns! Wissen Sie denn auch alles? Sie werden ja wol! Wer redet denn auch nicht von dem frommen Heldenkönig, der eine Pilgerfahrt nach dem Grabe der Erlösung, der Freiheit beginnt! der seine Streiter waffnet mit Kreuz und Schwerdt! dem ein Cherub vorausleuchtet! Wie stehen jetzt Aloys Worte brennend in meiner Seele: *das geoffenbarte Christenthum im Staate, das ist die Anfoderung der Zeit!* Das, meine Freun-

bin, das bedeutet uns das Kreuz! Denken Sie, es sey ein vermessenes Spielwerk, ein Köder für die Leichtgläubigen? Nein, Sie denken das nicht. So vernächtert auch die Gemüther sind, damit spielt keines Menschen Hand! Der Einfall kam von Gott. Die Bedeutung liegt in ihm. O, wer keine Begeisterung kennt, den trete des Tyrannen Fuß durch sieben lange Jahre in den Staub und der Ruf der Freiheit rüttele ihn endlich wach!

Daß ich jetzt ohne Rast ohne Ruhe vorwärts eile, das denken Sie wol. Ich durfte Sie nicht zuvor erst sehen wollen. Jede verlohrne Minute schien mir sündhafte Undankbarkeit gegen die heiß erflehete Rettung. Nein, jetzt muß das eigennützige Herz schweigen, es muß vergessen lernen! oder vielmehr, es soll alles, jede heilige Regung des Daseyns aus dem überschwenglichen Quell erwachter Vaterlandsliebe neu belebt schöpfen. Grüßen Sie meine junge, schöne Freundin Agnes. Sagen Sie ihr, ich werde es jetzt erst erfahren, was es heiße: sich selbst treu seyn? Sie aber solle die eigene ahnende Seele darum befra-

gen! O Gott! es ist unmöglich, von einer Seite das höchste Glück hoffen, von der andern dem liebsten Wunsche entsagen! Möge der Krieg, möge das Leben dies getheilte Herz heilen; immer, immer, meine verehrte, meine beste Freundin, wird es dankbar für Sie, für alles, was zu Ihnen gehört, schlagen!" —

Er war schon mehrere Tage gereist, als eines Abends ein Reuter über die Ebene zu ihm heransprengte. Er wehete schon von weitem mit Hut und Schnupftuch, und machte sehr ausgelassene Bewegungen auf dem Pferde, das kerzengrade in die Höhe stieg und wild mit den Vorderbeinen in die Luft hauete. Edmund erkannte auf dem ersten Blick Fridrich, der scheltend und tobend anrückte und einen Strom von Schmähworten über ihn ausgoß. Du bereitest Dich gut zu Deinem Ritterzuge vor, rief er. Begeisterte Briefe magst Du schreiben, aber den Freund läßt Du im Stich. Das wird eine saubere Cameradschaft werden, die nur an sich denkt, und der fieberhaften Ungeduld auch nicht eine Minute abzugewinnen weiß. Welch Christenherz kann sich denn allein freuen?

Und mit der militärischen Disposition ist es auch nur schlecht bestellt, denn, wolltest Du Dich selbst nicht so viel aufhalten, um mich abzuholen, so konntest Du berechnen, daß wir bei einiger Uebereinkunft leicht unterwegs zusammentreffen mußten. Ich schneide Dir jetzt unversehns Deinen Weg ab, und zwinge Dich, mit mir zu gehen, denn los wirst Du mich nun nicht wieder. Edmund fiel ihm sehr gerührt um den Hals, er konnte es selbst nicht begreifen, wie ihm das ehrenfeste, tüchtige Gemüth nicht zu allererst eingefallen sey. Er freuete sich unbeschreiblich, jetzt sein volles Herz vor ihm ausschütten, seine Hoffnungen und Wünsche mit ihm theilen zu dürfen. Fridrich hingegen war nach den ersten wilden Ausbrüchen, hinter denen sich eine sehr erschütterte Seele verbarg, still geworden. Er ließ Edmund reden, und fühlte sich so langsam in das neue, ungewohnte Daseyn hinein.

Sie blieben die Nacht in einem kleinen Städtchen, das, bereits mit preußischen Freiwilligen angefüllt, voll des neuesten, seltsamsten Lebens war. Auf allen Gesichtern lag gespannte Erwar-

tung und ein gewiſſes, verbiſſenes Frohlocken, das gleichſam erſt das Terrain recognoſcirte. Dazwiſchen zogen Abtheilungen zerſprengter franzöſiſcher Regimenter, arme Ueberreſte jener unüberwindlichen Schaaren, die Gott und Elementen zu trotzen meinten. Stumm und ſchüchtern drückten ſie ſich in entlegene Winkel, oder bettelten bei denen, die unter ihrem frühern Uebermuth vergebens um Erbarmen fleheten. Edmund ſah dieſe Schatten ängſtlich um verſchloſſene Häuſer herumwanken, an denen man unter trübem Schauder die Worte in ſchwarzen Lettern las: Allhier iſt die Peſtilenz! — So vor dem eignen Gifte bebend, nicht Gott nicht Menſchen trauend, gleich unfähig zu Stolz und Demuth, ſchienen die armen Jammerbilder der achtloſen Welt hingegeben, Gottes Arm daran zu ermeſſen.

Als Edmund nun unter der Thür des Wirthshauſes, nachläſſig mit dem Rücken an deſſen Thorpfeiler gelehnt, ſtand, und in der wunderbarſten Miſchung von Luſt und Ernſt auf all' das wechſelnde Leben um ſich her ſahe, ſtreifte ein Mann dicht an ihm vorüber, der zu einem ſchlechten,

abwärts haltenden Einspänner zu gehören schien. Das Fuhrwerk glich jenen Puppenspieler-Karren, die schmal und hochgepackt, mit Wachsleinen überzogen, ihre Kunstschätze durch Dörfer und Flecken führen. Der arme abgetriebene Blauschimmel stand steif und sparrbeinig in seiner Gabel und ließ den Kopf so jämmerlich herunterhängen, als suche er bei den Steinen ein kärgliches Futter, was ihm sein Herr wol nicht oft gönnen mochte. Dieser nun, ein langer Mann, mit fliegendem, hellgrauen Ueberrock und ungeheuerm französischen Hute, trat eben wieder zum Hause hinaus, ging zu dem Wagen, stangte das Pferd ab und stieß es, als das unglückliche Thier auf seinen ausgetrockneten, steifen Knochen nicht sogleich fortkonnte, unter den gewöhnlichen französischen Flüchen derb mit dem Fuße in die Flanken, und schleppte es drauf ungeschickt und ungestüm in den Stall.

Ums Himmelswillen, rief Edmund, dem es wie Traumbilder vor den Augen tanzte, dem Wirthe zu: wer ist der Fremde? Ein armer Wicht, lächelte dieser, so ein Stück von Künstler. Er zieht mit einem optischen Kasten umher und

läßt den Brand von Moskau sehen, dazu hat er eine französische Conzession ermittelt. Das ist Teufelszeug! Solchem Kerle traue ich nicht über den Weg, das hält's mit Juden und Christen! Lies! ich bitte Dich, rief hier Fridrich aus dem Billardzimmer mit einem gedruckten Zettel auf ihn zueilend. Anselmus ist hier! er giebt optische Vorstellungen, und wenn das Glück gut ist, so sitzt Clementine da unten in dem Affenkasten. Fridrich! fiel ihm Edmund ins Wort, bedenke, daß sie Alindens Schwester ist. Ja, erwiederte dieser, das hat mir schon lange leid genug gethan; aber sprechen müssen wir den Hanswurst doch auf jeden Fall. Er wird hübsches Zeug zusammenlügen. Das nicht! erwiederte Edmund, nur Gemeines mit hohen Worten ausstaffiren, das that er ja von je.

Sie redeten noch miteinander, als Anselmus vor ihnen her in das Billardzimmer trat. Es waren hier viel junge Leute bei Spiel und Wein versammelt. Anselmus hielt sich abwärts, als traue er dem Frieden nicht so recht. Ein hübscher kräftiger Jüngling stellte sich vor ihm hin, und

ihn schnell mit den Augen überfliegend, fragte er: was er denn für Kunststücke mache, und ob er ihnen nichts davon zeigen könne? Anselmus lehnte das Letztere etwas verlegen ab: die Vorrichtungen seyen noch nicht getroffen, das Auditorium auch zu klein u. s. w. Soldaten sind großmüthig, riefen ein paar Stimmen, wir halten Sie frei hier im Gasthause, rücken Sie nur immer mit Ihren Hexereien heraus. Und dies in den Kauf! sagte Fridrich, ein Goldstück auf den Tisch werfend, wenn Sie mich in Ihrem optischen Spiegel das Schloß der Herzogin Alinde und die schöne Gräfin Clementine sehen lassen. Anselmus entfärbte sich etwas, doch gleich darauf mit dummdreistem Lächeln zu Edmund gewendet, sagte er achselzuckend: Sie wissen ja, wie dort alles drunter und drüber ging, davon giebt es kein Bild mehr. Nun, was andres! was andres! riefen die jungen Leute. Edmund aber, der in der verwitterten Ruine noch Spuren jener seltsam übervollen Vergangenheit wiederfand, winkte Anselmus, und ihn dem Andringen der Uebrigen entziehend, trat er mit ihm an die Seite.

Iſt es möglich, ſagte er leiſe und gepreßt, Sie haben die Worte Kunſt und Liebe einſt mit Begeiſterung genannt, und ſtehn und lachen bei den zugefallenen Tempelpforten, verkaufen ſich gemeinem Handwerksgut, geben ſich preis und feilſchen um das Mehr oder Weniger! Sie haben gut reden, erwiederte Anſelmus mit jener hungrigen Betrübniß, die in der Welt nichts als die Abweſenheit von Braten und Wein bedauert, Sie ſind reich, für Sie bleibt das Leben ohngefähr immer daſſelbe. Aber unſer Eins! Die Jugend verwöhnt uns, es iſt ſo leicht, in dieſer Zeit über ſich und Andere getäuſcht zu werden! Die Gefilde der Kunſt ſind ſo in die Breite ausgelaufen, das Leben dort ſo mühelos, die Meiſter ſo bald befriedigt, ſo indulgent! Man ſpielt ſich eine Weile durch die Welt hin, der rechte Ernſt war gleich verloren gegangen, der wohnt bei ſtrenger Arbeit, da ſucht ihn niemand, der ſich mit der Gedankenfreiheit etwas weiß. Wenn denn nun plötzlich große Umwälzungen alle Verhältniſſe anders geſtalten, was wollen Sie, daß man mit ſich mache? Aus den Propyläen in die

dürftige Dachstube flüchten? wer hat den Muth dazu? Man bettelt bei der Kunst und handlangert sich so bei dem letzten verglimmenden Schein von Phantasie und poetischem Schmuck durch die stockfinstere Nacht des Daseyns hindurch. Edmund seufzte, als presse ihm eine fremde Hand die Brust zusammen. Er sah mitleidig auf die verstörten, gealterten Züge, den dürftigen Aufzug, die ganze gesunkene Erscheinung. Euch Alle, sagte er ernst, treibt das Horn des Scherasmin, dem nur die stille Glorie reiner Phantasie widersteht, Ihr taumelt in den schwindlichen Kreisen umher, ohne jemals festen Fuß zu fassen. — Und Clementine? — fragte er nach einer Pause fast zögernd, ist sie mit Ihnen in den unabsehbaren Abgrund gesunken? Von ihr weiß ich wenig, entgegnete jener. Sie ging nach Frankreich und soll dort verheirathet seyn. Sie könnte mich dauern, setzte er hinzu, wäre sie jemals zu retten gewesen, doch glauben Sie mir, solche Naturen vergiften sich selbst; sie war dem Teufel zu gut, und litt es, daß er heimlich auf versteckten Wegen mit ihr schön that; die Eitelkeit bauete

ihm goldene Brücken in ihrem Herzen, das war schon frühe der Fall! Wer, rief Edmund empört, giebt Ihnen das Recht, so über sie zu urtheilen? Sie haben sie geliebt, das schließt Ihnen für immer den Mund. Was nennen Sie lieben? fragte Anselmus kalt. Von diesem Gefühl giebt es unendliche Definitionen. — Erlassen Sie sie mir, fiel ihm Edmund in's Wort. Ich will nichts von dem kranken Machwerk Ihrer französischen, angelernten Philosophie wissen, die Sie so gern vor mir auskramen möchten. Sie sollten sich schämen, mit den ausgeläuteten Schellen noch klappern zu wollen! Euch Kleinstädtern verdreht die vornehme Weltsünde, die all' dem müßigen Gewäsch erschöpfter Lebenslust und Lebenskraft hervorsieht, die Köpfe; solche Phrasen machen Euch zu Ducs und Pairs. Ihr glaubt am Hofe ergraut zu seyn. Und überhaupt, sagte ein ältlicher Offizier, der Führer der Freiwilligen, den, bei dem lauter werdenden Gespräch, wol die Worte französisch und Duc und Pair vollends in Harnisch gebracht haben mochten, überhaupt, was ziehn Sie mit der fremden Concession im Lande

herum? wissen Sie, daß Sie das sehr verdächtig macht, und daß wir nicht Lust haben, es gelten zu lassen? Sie sind ein Deutscher, wie Ihr Paß sagt, was suchen Sie bei auswärtigen Autoritäten Schutz? Herr, ich hoffe nicht, Sie verachten rechtmäßige Obrigkeit, da sollte Ihnen ja — er stampfte mit dem Fuß, und die aufsteigende Röthe auf der Stirn und das blitzende Auge sagte, daß er nicht Spaß verstehe. Gleichwol trat Anselmus mit jener theatralischen Grandezza hervor, die ihm wol oft bei französischen Behörden mochte geholfen haben, und Kopf und Arm stolz gehoben, sagte er: Die Kunst selber ist Königin, sie weiß nichts von den Gränzen der Menschen und ihren kleinen Kriegen, ihr heiteres Reich blühet, wo die Machthaber der Erde ihrem friedlichen Zepter Raum gönnen! Kleine Kriege! wiederholte der Offizier, kleine Kriege! großer Affe, Er hat wol nichts von Pultusk und Kaluga und der Berezina in Seinem Kukkasten zu sehen gekriegt, daß Er so spricht. Aber ich will Ihm was sagen, jetzt gilt es: entweder mit uns, den Degen in der Faust, oder ich will Ihm einen Kuk-

kasten weisen, wo es so finster ist, wie die Nacht. Anselmus sahe zweifelnd und verlegen auf Edmund und Fridrich. Im Ernst, sagte dieser, Sie thun gut, sich uns anzuschließen, hier sind Sie nicht mehr sicher, das ganze Land steht bei dem ersten Kanonenschuß auf, was wollen Sie unter dem gemeinen Haufen? und fürchten Sie nicht, der Kunst Valet sagen zu müssen, sie wird Ihnen ein ganz neues Feld im Kriege eröffnen, die Elemente menschlicher Natur kommen hier in sonderbarsten Konflikt, Sie werden ordentliche natürliche Helden und den erhabenen Tod geweihter Opfer kennen lernen. Die große Welttragödie rollt ihren Vorhang auf, danken Sie Gott, daß man Ihnen eine Rolle darin gönnt. Sie haben ohnehin den theatralischen Kreislauf beschlossen, Sie stehen wieder bei dem dürftigen Thespiskarren, mit dem die Kunst begann; schieben Sie den plundrigen Kram nun bei Seite und versuchen Sie sich auf der weiten, reichen Kriegsscene.

Edmund redete ebenfalls sehr nachdrücklich auf ihn ein. Die Erinnerung dessen, was ihn

so oft im Wiederscheine begeistert, trat in Anselmus zurück, er spielte all die Verhältnisse vor sich durch, sie waren ihm einst vertraut gewesen, er hatte Momente lang sehr lebendig ihre Bedeutung empfunden, er erschien sich wieder groß, wie ehemals, und in Kurzem waren Pferd und Wagen, Bilder und Gläser einem Juden überlassen, ein leidlicher Klepper erhandelt, der strümende Hut mit einem Schacko vertauscht, und der gezwungene Freiwillige fertig, denn der Offizier, mit dem ersten Schritt in die rechte Bahn besänftigt, hatte ihm sehr gutmüthig Büchse und Säbel geschenkt und Anselmus mit seiner tapfern Hand gleichsam erst ehrlich und waffenfähig gemacht.

Das neue Glied in der großen ehrenwerthen Kette ward sofort eingepaßt und den andern gleich geachtet. Mit dem Degen war die Vergangenheit begraben, und recht, als solle alles Vorige vergessen seyn, so entdeckte es sich auch, daß er nicht Anselmus, sondern Ehrlieb hieß, und auf diese Weise als ein Wiedergetaufter anzusehen war.

Ehrlieb also! sagte Edmund, seine Hand tüchtig schüttelnd. Diese Liebe duldet keine Desitionen. Sie ist durch und durch Eins, in Ziel und Ursprung. Sie werden das niemals vergessen. Niemals! erwiederte jener, von einer Rührung überrascht, die alle frühern Spiele wahr machte und ihn großentheils mit Edmund aussöhnte, von dem er sich nicht wieder trennen wollte.

So ward denn die kleine Schaar immer größer, und Einer durch den Andern immer zuversichtlicher dem hohen Ziele näher gerückt.

Zehntes Kapitel.

Während war der Morgen der Freiheit unter entsetzlichem Schlachtendonner heraufgezogen. Furchtbar hatten die Tage gewechselt. Vergebens sollte das junge, kühne Leben gegen die giftgeschwollene Sünde ankämpfen, die mit hundert neuen Schlangenköpfen aus der blutigen Fehde

auffahe. Unzählige waren bei Lützen und Bautzen gefallen, arme, liebe Opfer! mit ihren geweiheten Leibern die Brücke zum Himmel bauend! Da stockte einen Augenblick die erschöpfte, die erschrockene Natur, und sieben todeslange Wochen lagen Glaube und Muth in fürchterlichem Widerstreit. Was hier die zagende Seele gezweifelt, was das trotzige Herz gelästert hat, das liege auf ewig begraben unter dem Glanze schönerer Tage, und schonend führen wir den Freund, den wir bis dahin begleiteten, an jenen innern Kämpfen vorüber.

Die bange Prüfungszeit hatte bewährt, was würdig war, die Sache Gottes zu führen, und fest stand die alte heilige Drei, die von da in jenen Königssternen ihr dreifaches Licht über das erwachte deutsche Reich ausgoß.

Sehr schwere, Leib und Seele abmattende Stunden hatte Edmund in dem Einerlei der Bivouacs verträumt. Unter Schmutz und Nässe, kalten Regenschauern und ekelhafter Kost lagen hier wortarme verzweifelnde Menschen neben abgehungertem Vieh, zwischen Todten und Kran-

ken, ohne Hoffnung, ja ohne sonderliche Gedanken für die Zukunft. Der nüchterne Leibeszustand machte auch die Seele matt. Mißmuth und Klagen und der schwächliche Kitzel, alles Elend vorher prophezeiet zu haben, waren der einzige, arme Trost dieser Tage. Auch Ehrlieb, der lange geschwiegen, kam auf die alten Sprünge des Definirens zurück, und bewies, zwar mit vielen Umgehungen und Erörterungen, doch eigentlich nur, daß Napoleon nicht zu widerstehen sey.

Es regte sich etwas Aehnliches im Grunde mancher Seele, und selbst Edmund, auf seinem Mantel liegend, den einen Arm unter den Kopf gestemmt, hob die schönen, dunkeln Augen fragend zum Himmel. Das trübe Regengewölk senkte sich schwer herunter, wie Gebirge lagen die schwarzen Säume übereinander geschichtet, es war ein wildes Arbeiten in der Luft. Edmund begleitete die fliegenden Wolken, und wünschte sich auf ihren dunkeln Schwingen tausend Meilen weit über der verlassenen Erde, da theilte sich der Himmel einen Augenblick über ihm, und die blaue Luft sahe wie ein länglich helles Auge nie-

der. Gott! dachte er, willst du durch Zeichen und Wunder die Ungläubigen bekehren! Er empfand das Bedürfniß und den Trost jener himmlischen Zuflucht wie niemals vorher. Unwillkührlich faltete er die Hände, und die sanfte Stille des Gebetes kam über ihn.

Da leuchtete der Tag von Kulm herein. Durch Angst und Noth war der Sieg erkämpft, und wie Fridolin zuerst mit des Glückes Ruf an Edmunds schlafender Seele anpochte, so erhellte auch jetzt dessen begeisterte Freude den frei gewordenen Pfad der Ehre. Glänzend wie ein Cherub, mehr singend als sprechend, rief er den tapfern Kampfgenossen entgegen:

„Der Sieg schwang seine goldnen Flügel
Durchs Kampfesthal,
Und wie Altäre glüh'n die Hügel
In seinem Strahl.

Der hohen Berge Gipfel wallen
Voll Opferpracht
Derweil noch einzle Donner schallen
Echo der Schlacht!

Sie ſtanden mehrere Tage drauf am Abend vor einem Kloſter, Mariaſchein genannt. Es war zu Verſchanzungen umgewandelt, und die Einwohner gewarnt: ſie möchten fliehen. Doch blieben dieſe, und lagen kniend um den Altar, während das Gewehrfeuer am Geiersberge donnerte und blitzte; da wandte ſich der Feind von dieſer Stelle, und das Kloſter ward nicht angetaſtet. Edmund ſahe ſtumm auf das ernſte Gebäude, das, röthlich angeſtrahlt, in der Abendſonne wie eine unwandelbare Verheißung leuchtete. Fridolin aber ſagte bedeutungsvoll:

„Vor dem durchbebt Dich heil'ges Zittern,
Der kann und will,
Knie nieder unter Feuchtgewittern,
Und bete ſtill."

Als Edmund nach langer Pauſe aus tief erſchütterter Seele wieder aufſahe, ſtand noch ein Dritter neben ihnen, in langem weißen Mantel, das entblößte Haupt andächtig auf die gefaltenen Hände gebeugt. Man hätte ihn für einen Mönch des Kloſters halten ſollen, wäre das breite

Schwerdt nicht gewesen, das unter dem Mantel hervorsahe. Jetzt richtete er das jugendlich fromme Gesicht in die Höhe und lächelte angenehm zu Edmund hinüber, der, sehr überrascht, Sebastian, den sinnigfleißigen Künstler von der Universität, in ihm erkannte. Dieser hatte seitdem sein reines, unangefochtenes Leben so still und klar wie ehemals, an den Verirrungen der Zeit hingeführt, die ihn jetzt zur Aerndte rief. Alle Drei waren ganz überaus erfreuet, sich hier zu finden. Sie setzten sich unter den Eichen des Klosters, und eine Reihe lustiger und wehmüthiger Bilder aus jenen Jugendjahren faßte die erhabene Gegenwart ein.

Edmund betrachtete von Zeit zu Zeit sehr bewegt die beiden gereiften, glühenden Menschen. Fridolins schöne Seele lag warm und offen da; sie war bewußtlos mit den Entwickelungen der großen, allgemeinen Weltseele gewachsen, und schuf, gleich ihr, Bilder des Lebens, die fest und gediegen ein unvergängliches Daseyn behaupten werden. Seine reiche Phantasie hatte sich an den geschichtlichen Offenbarungen der letztern

Jahre aufgerichtet und gestählt. Es war Herz und Mark und gesunde Kraft in der bewundrungswürdigen Fülle seiner Schöpfungen, die von dem warmen Hauch göttlicher Liebe durchwehet, ein geheimnißvolles Leben athmeten. Mein Gott! sagte Edmund, jetzt, da mir so Vieles in Erfüllung geht, schicken mir Kunst und Poesie so liebe Bothen, die mich vollends mit der Gegenwart versöhnen sollen!

Es war indeß dunkel geworden. Sie gingen an den Lagerfeuern hin. Einzelne schöne Stimmen sangen: Herr Gott dich loben wir, Edmunds Herz bebte vor dem unnennbaren Gefühl, das alle Gemüther erfüllte. Da trat Fridrich zu ihnen. Der Adjudant sucht Dich, sagte er zu Edmund gewendet, Du wirst verschickt. Nicht lange darauf, so sprengte jener auch schon, von den Wachtfeuern geleitet, an dem Gebirge hin, mit Aufträgen zu dem Führer eines andern Corps.

Ganz mit den Resultaten der neuesten Ereignisse beschäftigt, langte er jetzt bei dem bezeichneten Dorfe an. Ausgeräumte Häuser, dampfende

Brandstellen und alle Zeichen wüthender Verheerung sagten ihm sogleich, daß hier kein Hauptquartier zu suchen sey; er ritt daher zu den nächsten flackernden Holzscheiten, die er zwischen Gärten und Feldern brennen sahe. Er fand Menschen und Pferde hinter niedergerissenen Zäunen, in dachlosen Ställen und endlich vor einer halbzerstörten Scheune, an Pfosten und Mauerwerk hingekauert, den kommandirenden General mit seinem Stabe. So wie er näher kam, hob ein Offizier, der zunächst dem Feuer lag, den Kopf in die Höhe, und den einen Ellenbogen auf den Stein gestützt, der ihm zum Ruhekissen diente, winkte er mit dem andern freien Arm Edmund näher heran. Dieser sprang vom Pferde, doch einige Schritte vorwärts gehend, blieb er ungewiß stehen. Als der Offizier das bemerkte, sagte er: Wenn Sie Meldungen für den General haben, so mögen Sie sich vorläufig an mich wenden, da jener schläft, und ich Ihnen, als Chef des Generalstabes, Bescheid zu geben vermag. Er war bei diesen Worten aufgestanden, und das Gesicht nach Edmunden wendend, strahlten ihn die Heer-

deslichter hell an, so daß Auge und Lippen wie aus einer Glorie hervorsahen. Herr Gott! rief Edmund, so finde ich Sie endlich wieder! Mein Himmel, wie bedeutungsvoll erscheinen Sie mir stets auf meinem Wege! Jener war näher getreten, mit angenehmen Lächeln um den feinen, ernsten Mund sagte er, Edmund fest ansehend: Ey ja freilich, wir kennen uns! Nun seyn Sie willkommen! Sehen Sie, der Komet hat Wort gehalten, er streicht recht feurig über die Erde! und sengt das Ungeziefer, so Gott will, ganz weg! Es ist schön von Ihnen, setzte er hinzu, daß Sie uns helfen wollen, bei Ihnen dort unten ist man noch nicht recht schlüssig, aber ich wußte immer, daß Sie ein deutsches Herz hatten! Elise hat mir viel von Ihnen gesprochen, jetzt, da Sie wol mehr von mir erfuhren, darf ich es ja sagen! Herr Oberst, entgegnete Edmund sehr erschüttert, Sie müssen zeither gehört haben, wie groß ihr Bild in meiner Seele lebt, Sie durften gewiß seyn, mich hier zu finden. Aloys reichte ihm sehr freundlich die Hand, und Beide schritten nun zu ihren Geschäften.

Nicht lange darauf, so ermunterte sich auch Curd, der stets um den Obersten war. Er bezeigte große Freude über Edmund, und schien heiter und ruhiger in seinem Gemüthe. Sein Verhältniß zu Aloys machte Edmunden anfangs unruhig, doch schämte er sich des einengenden Gefühles, und machte sich in dem kleinen Kampfe nur noch fähiger, das Herrliche einer großen Erscheinung rein zu empfinden.

Es hielt nicht schwer, es dahin zu leiten, daß Edmund für mehrere Zeit diesem Hauptquartiere zugetheilt ward. Was er in solcher Nähe gelebt und erfahren, wie er sich selbst vergessen gelernt, und unbewußt Glauben und Zuversicht an der ruhigen Vollständigkeit gediegener Heldenseelen aufrichtete, das wird ihm erst der heitere Friede späterer Tage vollkommen sagen.

In dieser aufgehenden Klarheit begrüßte er die unvergeßlichen Tage des sechzehnten und achtzehnten Oktobers. Eine untergehende Welt gab hier einer neuen das Daseyn. Erschrecklich war der Kampf, sehr ernst die Geburt. Wer hier nicht den ganzen alten Menschen auszog und den

todten Leib in den ſchwarzen Blutſtrom begrub, wer den Verſtandesteufel der Franzoſen nicht in ſich ſelber niederſtieß, wer ausländiſche Sünde und arme Eitelkeit nicht für immer in Feſſeln ſchlug, dem leuchtete dennoch das Licht der Freiheit nicht, und jenen Leichen iſt er gleich zu achten, über denen ahnungslos die Sonne einer neuen Weltherrſchaft aufging. Welche ſich unter den Völkern in der Folge der Zeiten bewährten, die wird die Geſchichte nennen, der gegeben iſt die Wage und das Schwerdt, beides zu richten und zu ſcheiden.

Was der Einzelne hier ſich ſelbſt und der Ehre gethan hatte, das verſchlang der gewaltige Strom allgemeinen Lebens. Niemand ſollte genannt werden, denn niemand war groß als Gott!

Still und hell wie ein ruhig leuchtender Stern ſah Aloys in die Dampfwolken des fürchterlichen Kampfes, während der Todesengel mit ſeinen breiten Sichelſchwingen mähend über die Leipziger Ebene zog. Noch ſchwebte der Sieg ungewiß die Reihen auf und nieder. Jetzt brach des Feindes wilde Wuth noch einmal ſtürmend herein. Aloys

Pferd brach unter einem Kartätschenhagel ächzend zusammen, er stürzte, das todte Thier auf ihn, im selben Augenblick war er umringt, Freiheit und Leben in gleicher Gefahr. Da arbeitete sich Edmund, vor Wuth und Rache schäumend, durch das wilde Gemetzel, Auge und Arm trafen wie Blitze, er riß den geliebten Freund unter seinem schönen Hengst herauf, mit einer Hand jenem helfend, mit der andern sich selbst vertheidigend. Immer beklemmender nahete sich der Tod, nicht einen Athemzug ließ er ihm frei, es schwirrte dunkel und unverständlich um ihn herum, plötzlich fiel es wie eine entsetzliche Last auf seinen Kopf nieder, er schwankte halb betäubt mit dem Pferde, doch hörte er noch das gewaltige Hurrah! frischer, unterstützender Truppen, er sahe Aloys wieder zu Pferde, ihm war, als dringen sie rasch vorwärts dem fliehenden Feinde nach, doch kam ihm alles wie aus weiter Entfernung zu Ohren und Gesicht, ob er selbst dabei war? wußte er nicht. Herr Jesus, wie ist Ihnen? rief es ihm jetzt wie aus unendlicher Ferne zu, er sahe um sich, alles war dunkle Nacht vor seinen Augen. „Mein Gott!

er ſtirbt, klang es wieder, und zurück, zurück! nach Colditz mit ihm! bei dem Banquier — — die Sinne verließen ihn hier ganz, er fiel in einen tiefen, ſchweren Schlaf.

Zehntes Kapitel.

Als ſich die gefeſſelte Lebenskraft zuerſt wieder in Edmunden regte, rang ſich das Bewußtſeyn in dem wunderbarſten Kampf zwiſchen Traum und Wachen herauf. Ihm war, als wüßte er, was um ihn vorginge, doch hatte er nicht die Kraft es zu erkennen. Einmal dünkte ihn, einen groſſen, ernſten Mann zu ſehen, der über ſein Bette hinüber einer ſchönen, weinenden Frau die Hand reiche, dieſe ſagte: laß uns beten, daß dieſer Schlag Agnes Seele nicht treffe. Ich weiß, wie ſtarke Menſchen, durch ſich ſelbſt gezwungen, einem einzigen Gefühle treu bleiben, und kann mir denken, was ein ſchönes weibliches Daſeyn für immer zerſtören muß. Sie drückte hier ſehr zärtlich ihre Lippen auf die dargereichte Hand,

und dieſer Kuß ſchien mit leiſer Wärme an Edmunds Herz zu ſtreifen. Doch bald darauf ſchwammen die Bilder wirr ineinander, die Worte verloren ſich in ein dumpfes Sauſen.

Es war Mitternacht, als Edmund ſich beſinnend zuerſt den Strahl der abwärtsſtehenden Lampe deutlich flimmern ſahe. Die ſchöne Sorgfalt liebevoller Milde, welche Leipzigs Bewohnern in dieſen ſchweren Stunden unſterbliche Eichenkränze erwarb, hatte auch ihn hier ſanft gebettet, und ſeinen verſtörten Sinnen alles Helle und Freundliche reicher Verzierungen nahe gerückt. Ein groſſes Bild der Jungfrau, mit dem Chriſtkinde auf dem Arm, das ſegnend die Händchen über eine Schaar gefallener Krieger ausſtreckte, die mit hellen, dankenden Augen neubelebt zu dieſem aufſahen, ſtand zwiſchen hohen Blumenſtauden ſeinem Lager gegenüber und zog unwillkührlich ſein Auge auf ſich. Die Jungfrau ging mit geſenktem Blick, gleichſam nichts von dem wiſſend, was ſie that, ruhig ihres Weges, der heilige Georg aber ſchritt oder ſchwebte faſt vor ihn her, ganz in einen ſanftröthlichen Mantel

gehüllt, mit goldenem Helme und meergrünem Federbusch, dem Morgengewölke ähnlich, das vor der Sonne her aus der Tiefe steigt. Es lag ein überaus weicher Glanz um die Gestalten, der zu einem festen Strahle in den göttlichen Blicken des Kindes zusammenbrannte. Das Bild schien aus der fleißig achtsamen Schule der frühern Jünger Raphaels, wol weit aus Italien her.

Wie ein Morgengruß der gefallenen Waffenbrüder, wie eine still verheißende Zusage ihrer ewigen Verklärung, führte ihn das Bild aus Schlachtendonner und Todesnacht wieder in das erwachende Leben ein.

Der angenehme, beschwichtigende Eindruck mochte sich wol in seinen Zügen zurückspiegeln, denn eine leise Stimme an seiner Seite fragte ihn: erkennen Sie denn nun wol, lieber Edmund, was Sie sehen? Er wandte sich überrascht nach dem Tone, und fast hätten ihn die alten Traumnebel wieder umzogen, so verwirrend fiel, was er sah, in seine Sinne. Erschrecken Sie nur nicht, lächelte dieselbe Stimme, ich bin wirklich Elise, es ist keine Erscheinung. Edmund saß aufgerich-

tet, und das Geſicht fragend gegen ſie geneigt, glaubte er den eigenen Augen nicht trauen zu dürfen. Nun, ſagte Eliſe, iſt es denn ſo unbegreiflich, daß eine Frau in der Nähe eines angebeteten Gatten das dankbare Leben und die gerettete Freiheit zwiſchen Gebet und hülfreicher Pflege theilt? — Sie hier? Eliſe! rief Edmund noch immer zweifelnd, ſo mitten in dem rohen Leben, ſo nahe an Gefahr und Tod! Eben deshalb, erwiederte ſie, wo wäre denn ſonſt die Möglichkeit, dieſe gewaltigen Stürme zu ertragen, wenn man ihr fürchterliches Geheul immer nur aus der Ferne hören müßte. Viel lieber mit dem Geliebten auf ſchmalem Lebensnachen untergehen, als wie eine arme, zitternde Espe am Strande leben! Und was das Rohe ſolcher Berührungen betrifft — es giebt einen vertrauten, häuslich lieben Altar in der weiblichen Bruſt, mein guter Edmund; dahin retten ſich alle verſtörte, verjagte Gefühle, dahin reicht das gemeine Leben nicht. Sehen Sie, ich habe mir es in meinem Leben nicht denken können, wie ich Aloys in Gefahr wiſſen und ihm nicht

nahe seyn sollte? Nur so bin ich stark und tüchtig, das Nothwendige zu leisten und das Schwerste zu ertragen. Edmund fuhr jetzt plötzlich fast erschrocken in die Höhe: mein Gott, rief er, wo ist Aloys? wo ist die Armee? ich muß ja hin zu ihr! Sie sollen auch, lieber Freund, erwiederte Elise, ihn sanft zurückhaltend. Beruhigen Sie sich nur wenige Augenblicke, erst müssen Sie sich vollends erholen. Gottlob, der Hieb, der Ihnen den Kopf spalten sollte, betäubte Sie nur. Küssen möchte ich den eingebogenen Schacko, der Ihnen die fatale Klinge abhielt. Und mein treuer Edmund! — für wen setzten Sie sich alle dem aus! — Denken Sie, ich habe ein Herz und könne das je vergessen? — Edmund drückte ihre Hand fest an sein Herz. Ach! seufzte er, wüßten Sie — Jetzt nicht, bat sie liebreich, jetzt nicht — O hören Sie doch die Salven, die den Morgen deutscher Freiheit begrüßen.

Sprachlos sank sie auf ihre Knie, ein heißer Thränenstrom übergoß ihr Gesicht. Gott! Gott! rief sie ein paarmal aus übervoller Brust; dann

beugte sie den Kopf auf beide Hände und betete lange und innig.

Edmund riß sich vom Lager auf, schüttelte die jungen Glieder vollends wach, dann an das offne Fenster tretend, athmete er den Balsamduft in Pulverdämpfen ausgewitterter, frei gewordener Luft ein. Er faßte Elisens beide Hände: ich muß fort! rief er, dort unten ruft der helle Tagesstrahl, noch giebt es viel zu thun, Gott sey mit uns allen! Er sah sehr ernst in ihr feuchtes Auge. Sie habe ich nie, nie vergessen, rief er, Sie öffneten zuerst meine Brust jener heilig warmen Gluth schöner menschlicher Natur. Nicht wie ein überirdisch unerreichbares Wesen, wie eine liebe, groß und nahe empfundene Seele traten Sie zu mir, und warnend erschienen Sie mir selbst auf meinen Irrwegen. Großer Gott! und jetzt darf ich ohne Erröthen vor Ihnen stehn, und ein freier deutscher Mann Ihre segnende Hand fassen. Meine liebe, liebe Freundin, wann? und wie? werden wir uns späterhin wiedersehen? Voll Demuth und voll Treue, erwiederte sie, wenn der Schlange der Kopf zertreten ist,

und Gott uns in seinen Wundern groß gezogen hat. Es schwebte noch eine Frage auf seinen Lippen, doch Elise drängte ihn sanft von sich, und er flog mit neu erwachter Lebenskraft zu neuen Kämpfen.

Eilftes Kapitel.

Montmartre war erstürmt, die finstere Stadt mit ihrem goldnen Lebensglanz lag offen da, Trompeten riefen, die siegreichen Truppen setzten sich in Marsch. Da stürzte eine Frau, mit wild fliegendem Haar, zerrissenem seidnen Kleide und langem, schleppenden Shwal zwischen die Pferde der Eroberer nieder. Rettung! Rettung! schrie sie, die Hände zu ihnen aufgehoben, ich bin eine Deutsche, sie ermorden mich, sie sind hinter mir, die Teufel. Wer denn? riefen einige Reuter, ungeduldig, niemand verfolgt Sie ja, niemand ist hinter Ihnen. Wer sind Sie nur, und was wollen Sie? Eine Deutsche bin ich, Sie hören es ja, sagte sie wild, ich habe

mein Vaterland verkauft, und nun lohnen es mir die Bluthunde so! Sie ist wahnsinnig, ging es leise durch die Reihen, lassen wir sie! Jesus! rief es von einem Karren verwundeter Preußen, Jesus! sie ist es! Mühsam richtete sich ein blutig taumelndes Gespenst aus dem Knäuel armer Krüppel in die Höhe. Ehrlieb schleppte sich heran, und das unglückliche, zerstörte Weib umfassend, sagte er: Clementine, kennst Du mich noch? — Sie starrte ihn finster an, dann schrie sie entsetzlich und sank ohnmächtig in seine Arme. Er hielt sie einen Augenblick mit zitternden Händen, drauf ließ er sie fahren, seine Wunden strömten wie Springquellen, er wimmerte leise, den Kopf an ihre Brust gedrückt. Nach einer Weile sagte er lächelnd: Du ziehst mich doch überall nach! Sieh' mal! nun bin ich auch nach Frankreich gekommen. Ein schmerzliches Zucken flog über sein Gesicht, es war vorbei, er athmete nicht mehr.

Edmund sahe schaudernd auf das wüste Bild unheimlicher Liebe. Ach! dachte er, der arme Ehrlieb! Er wußte nicht, wie der oft gespielte

Graus und das herausgeforderte Schicksal endlich Ernst machen werde! —

Er stand noch ganz zermalmt, die blutige Leiche und die unruhig athmende Clementine betrachtend, als ein altes Mütterchen, von einem Mönche geführt, ängstlich suchend heranbrängte. Um der Liebe Gottes, meine schöne Herren, wo haben Sie das arme, wahnsinnige Weib? rief sie unabläſſig, und hörte nicht, und sahe nicht vor Angst. Edmund wollte sie eben bei der Hand nehmen und theilnehmend nach Clementinen fragen, als des Mönches Augen ihm wehmüthig ins Herz brannten. Ewiger Himmel! Walter! rief er ganz durch und durch erschüttert, folgen Sie der Unglücklichen auch noch in dieser Tracht? — Ach ja wol, entgegnete jener, ich kann nicht von ihr lassen, ob sie gleich schon längst die Frau eines Andern ist. Ihr reicher Geist ist in sich selbst zerfallen, sie kam in gemeiner Ehe ganz herunter, niemand hätte sie erkannt. Dieser Krieg hat sie erschrecklich aufgeschüttelt, sie fluchte sich selbst, und bei Annäherung der Deutschen peitschten sie alle Furien der Hölle

wahnſinnig umher. — So iſt ſie uns entſprungen.

Man hatte die erwachende Clementine in einen Wagen geſetzt und ſie nebſt Walter und der alten Wärterin unter gehöriger Begleitung langſam dem ſiegreich einziehenden Heere folgen laſſen.

Die Trompeten und Trommeln mahnender Wirbel, das leiſere Rufen der Flöten und Oboen, das Hurrah! der Jubel, alle die Klänge aus der tiefſten Seele heiliger Siegeshymnen trugen die ernſten Schaaren in die Mauern von Paris. Unvergeßliche Stunden rächender Vergeltung! Die feſten Herzen floſſen über vor der Gewalt Gottes; voll ſtolzer Freude, voll demüthiger Rührung betrat der Deutſchen Fuß die Thore der trotzigen Kaiſerſtadt. Das Rad des Schickſals hatte ſich gewandt, die alte, ſchwere Schuld war abgetragen, die übermüthigen Mahner bezahlt. Frei athmete ein neugebornes Volk! Aloys drückte ſprachlos Edmunds Hand; eine große Thräne

zitterte in dem dunkeln Heldenauge. Laſſen wir das Gefühl nicht wieder in unſerer Bruſt kalt werden, ſagte er ernſt; man hat der Exempel! und ſie ſollen uns warnen, denn die Kälte vor dem Erwachen iſt Schlaf, die nachher Tod!

Edmund erinnerte ſich nach dem erſten erhebenden Augenblicke ſchmerzlich der armen Clementine, und da ihm die alte Wärterin ihre Wohnung bezeichnet hatte, ſo eilte er, dieſe aufzuſuchen.

Er fand die Unglückliche in dumpfer Stille auf einem Ruheſeſſel liegend, die Alte ganz zuſammengekrümmt, den Kopf in beiden aufgeſtemmten Armen wiegend, vor ihr halb knieend, halb ſitzend. Die kleine, eingeſchrumpfte Geſtalt erſchien Edmund widerlich bekannt. Er hatte Zeit, ſie und ihre Pflegbefohlene zu betrachten, da kein Wort zwiſchen ihnen dreien gewechſelt ward. Clementine hatte das Anſehen, mit offenen Augen zu ſchlafen, jene, ſie einzuwiegen. Es war ein trüber, ſchauerlicher Anblick.

Walter trat endlich herein, und Edmunden bei Seite nehmend, flüsterte er diesem leise zu: Die Kranke sey durch die wunderbare Magie des Einzugmarsches plötzlich wie betäubt worden und seitdem in diese Erstarrung verfallen, die Metallklänge der Instrumente hätten plötzlich ihre Nerven wie abgeschnitten, er achte sie schon für todt, und das trügerische Spiel der Lebensgeister nur für einen Wiederschein des geschwundenen Daseyns. Der arme Mann weinte bitterlich, und mit gerungenen Händen fragte er mal auf mal: was nun wol aus ihm werden solle? Sie sind Geistlicher, entgegnete Edmund, die liebevolle Brüderschaft, der Sie sich anschlossen, wird Ihnen Ihre tröstliche Theilnahme nicht versagen. Sie irren, entgegnete Walter, ich bin nicht, was ich scheine. Mein Herz zog mich wol tausendmal zu dem stillen Leben hin, dem ich wirklich unwiderruflich anzugehören niemals den rechten Muth hatte. Diese Tracht wählte ich, weil ich in ihr gewiß war, von Russen und Deutschen gleich achtungsvoll behandelt zu werden. Edmund ward bleich, und mit unsäglichem Schmerz den edlen Gefallenen

betrachtend, rief er unwillkührlich: Walter, Walter, so unselig umspannte Sie die ausländische Lüge! Jener seufzte tief. Ich fühle es wohl, sagte er nach einer Weile, ich bin ganz zertreten, ich kann mich auch nicht wieder erheben, es mischt sich bittrer Haß in das Gefühl für mein Vaterland! Meine Sonne dort ist untergegangen und diese hier habt ihr mir auch ausgelöscht. Er kniete neben Clementinens Lager. Die Alte fing laut an zu heulen und in unverständlichen Worten murmelnd etwas herzubeten. Edmund erkannte mit einemmale die alte Zigeunerin in ihr, die einst an ihm hin in Alindens Schloß schlüpfte. Er fragte Walter, der sich wieder aufgerichtet und etwas beschämt zu ihm gestellt hatte, was das häßliche Weib hier mache, und wie sie zu Clementinen komme? Lieber Gott, erwiederte jener, es war der schönen Frau zur andern Natur geworden, mit Dingen und Wesen zu verkehren, an die sie nicht glaubte; dies dunkle Geschöpf gehörte einmal zur Familie, sie faselte sich so durch die Welt; man machte sich durch sie etwas weiß, drüber hat sie die Gabe zu prophezeien verloren,

und das ängstet sie jetzt so sehr, sie kann nicht mehr in die Zukunft sehen, es liegt wie eine schwarze Binde vor ihren Augen. Ich glaube es, ich glaube es, sagte Edmund zerstreuet. Es überlief ihn eiskalt, ihm war, als stehe er in einem Abgrund, und sehe in das bodenlose Nichts banger, geträumter Vergangenheit zurück. Sich zusammenschüttelnd reichte er Waltern die Hand. Gehn Sie in ein Kloster, armer Mensch, sagte er tiefgebeugt, hier ist es aus für Sie, vielleicht bricht dort der neue Morgen an. Walter behielt die dargereichte Hand lange schweigend in der seinigen; wie man säet, sagte er, so soll man ärndten, heißt es, ich habe doch wahrhaftig gesäet. O hätten Sie nur den Muth, sich an der Erndte zu freuen, erwiederte Edmund liebreich, gleichviel, wer die Schnitter sind! Sie sagen das wol so, seufzte Walter, aber mir ist alles Leben feindlich zurückgedrängt und verhetzt worden, ich habe keine Kraft zur Theilnahme für Andere behalten. Ein Strom heißer Thränen floß über sein erdbleiches Greisengesicht. Edmund drückte ihn aufs Tiefste erschüttert an die Brust. Doch unfähig, sein fri-

ſches, ſtarkes Herz länger hier ſo peinlich klemmen zu laſſen, verließ er ganz erſchöpft und ermattet die verarmten Freunde, denen wol nicht mehr zu helfen ſtand. Und wirklich erfuhr er nach wenigen Tagen, daß Clementine geſtorben, Walter aber verſchwunden ſey. Die Alte, welche bettelnd die Straßen durchzog, ſagte es ihm.

Edmund erfuhr noch Manches durch ſie über die ſchöne, unglückliche Frau, wie ſie Almaroſſa ſo wild geliebt und nachdem in einer Art von Trotz gegen das Geſchick ſich von Abentheuer zu Abentheuer geworfen, zuletzt in unwürdiger Ehe mit einem jener weltklugen Tyrannen der Mode untergegangen. Sie konnte es nicht entſetzlich genug beſchreiben, wie der Armen das Bewußtſeyn mit dem annähernden deutſchen Freiheitsruf gekommen, wie fürchterlich zerreißend drauf ihr Wahnſinn geworden ſey. Edmund gab der Alten Geld und hieß ſie ſchweigen, er konnte das verſtümmelte Bild der ehemalig ſchönen Erſcheinung nicht ertragen.

Immer drückender ward ihm noch durch dieſe Begebenheit der an ſich ſchon peinliche Aufenthalt in Paris. Der wirre Knäuel wüſter Sünde, deſſen lang ausgeſponnene Fäden Europa ſo jammervoll umſtrickten, lag in all' ſeiner ekelhaften Häßlichkeit dem züchtigen deutſchen Auge bloßgeſtellt. Das alte, finſtere Neſt war auf, nicht zerſtört, und widerlich kroch jegliches Verbrechen in feiger Angſt ſchaamlos umher. Wie ein Wermuthstropfen fiel es in den ſprudelnden Becher, den der deutſche Mann ſtolz an ſeine Lippen ſetzte, daß es Menſchlichkeit hieß, das Menſchenbild entweihen durch ſchonende Liebkoſung der Sünde. Solche Duldung ſchien dem Jünglingsherzen ein Spott jenes heiligen Zornes, der dem Todesengel die Blüthen der Völker freudig zur blutigen Leſe hingeſtreuet, dem ſich unzählige gebrochene Mutterherzen demüthig geopfert hätten, und unerträglich fiel es ihm, das Racheſchwerdt da einſtekken zu müſſen, wo es berufen war, zu ſcheiden und zu ſichten.

Sehr freudig empfing er daher die Bothſchaft, Aloys nach Cöln zu begleiten, wohin die-

ſen eine Sendung rief. Es war am frühen Morgen, als ſie den freigefochtenen Rhein und die alte, ernſte Stadt begrüßten. Die Glocken riefen feierlich, die Pforten des Domes waren weit geöffnet, heilige Stimmen verſchwammen in die hallende Fuge der Orgel. Aloys nahm den Hut in die gefalteten Hände, und Edmunden winkend, traten beide durch die hohen Bogen in den geweiheten Raum. Das Hochamt war ſchon begonnen, unzählige Kerzen leuchteten vom Altar, ihr mildes Licht, in der Farbenpracht glühend gemalter Scheiben verſchmolzen, leuchtete wie Morgenroth durch die Kirche. Die beiden Krieger gingen leiſe durch den Säulenwald und knieten ſeitwärts, im ſtillen Gebete Gottes Allmacht und die deutſche Freiheit preiſend.

Als Edmund wieder aufſahe, war es als habe ſich eines der alten herrlichen Bilder von den Wänden der Kirche losgemacht, und trete nun grüßend vor ihm hin. Drei ſchöne weibliche Geſtalten, in ſchwarzer einfacher Tracht, die Geſangbücher in der Hand, ſtanden ſie, die zwei

ältern ein liebliches Engelsbild in ihrer Mitte habend, da. Edmund trat einen Augenblick schüchtern zurück, doch die lieben, bekannten Stimmen bebten wie Harfenklang durch seine Seele. Er konnte nicht zweifeln, Frau von Nordheim hatte mit ihrem Kinde und Kindeskinde hier in Cöln das Ende der großen Ereignisse erwartet.

Es ist nun alles gut, sagten die lieben, glücklichen Frauen nach dem ersten entzückten Begrüßen, und für unser deutsches Reich geschehen, was geschehen konnte, deshalb wollen wir nicht viel an die ungewisse Zukunft denken. Daran sollen wir denken, entgegnete Aloys, doch nicht wie müßige Grübeler, sondern wie rüstige Arbeiter, denen Gott den Arm in That und Erfolg gestärkt hat. Die Bahn ist frei, die Richtung gegeben, die Kraft wiedergeboren, was darf der sterbliche Mensch mehr wollen? — Das Ziel ist jenseit.

Er reichte Elisen und ihrer Mutter die Hand, Agnes ging still von Edmund geführt zwischen

den Hallen und sah nicht auf von einem kleinen Blumenstrauß, den sie auf dem goldbeschlagenen Deckel des Gesangbuches gedankenvoll hin und her schob. Meine Agnes, flüsterte Edmund, blühen die Veilchen noch immer in Ihrer Hand, und sollen sie mir heute Bothen eines neuen schönern Frühlings seyn? Sie sind unverwelklich, lispelte das schöne Mädchen, und wer ihrer Bothschaft glaubt, der hat einen ewigen Frühling. Sie reichte Edmunden den Strauß, der ihn entzückt an seine Lippen drückte. Aloys Augen trafen hier die seinen. Alle blieben noch einen Augenblick unter der Wölbung des Domes stehen. Die Zeit, sagte Elise, hat so Vieles erfüllt, was sie verhieß, die Menschen in ihr wahr gemacht, was sie versprochen, auch Sie, Edmund! und mehr, weit mehr, als mir jemals träumte, Sie haben mit mein Leben in Aloys gerettet. Lassen Sie uns nicht von der geweiheten Stelle gehen, wo wir auch wol nicht umsonst zusammentrafen, ohne die gegenseitige Verpflichtung zu lösen. Sie sahe auf Agnes. Edmund folgte ihrem Blick. O Gott! rief er, Elise, kein eingetauschter Lohn, ein freies,

aus liebender Seele zugewandtes Geschenk erflehe ich von Ihnen, erflehte ich schon längst — Aloys legte in großer Erschütterung die Hand des bebenden Mädchens in die seine, und beide Hände fest zusammendrückend, sagte er: — zeigt einander den Weg, und vergeßt es nicht, das Ziel bleibt dennoch jenseit, wenn auch hier manchmal der Himmel schon wie Eure Heimath niedersieht.

Eine tiefe, heilige Stille erfüllte alle Herzen, eine Stille, in der das überschwengliche Leben zu stocken scheint, da es alles, was es in dieser Welt Seliges ahnet, umfaßt und hält.

Die Prüfungszeit schien für Edmund ihren Kreislauf vollendet zu haben, denn noch am selbigen Abend langten sie auf Elisens nahegelegenem Stammgut an, wo ihn am Eingang des Lebens einst die kleine Agnes wie ein liebes, grüßendes Lichtchen erschien.

Mit der Aufgabe der Zeit war auch sein Schicksal gelöst, und der Maienmorgen einer neuen Zukunft lächelte ihm entgegen.

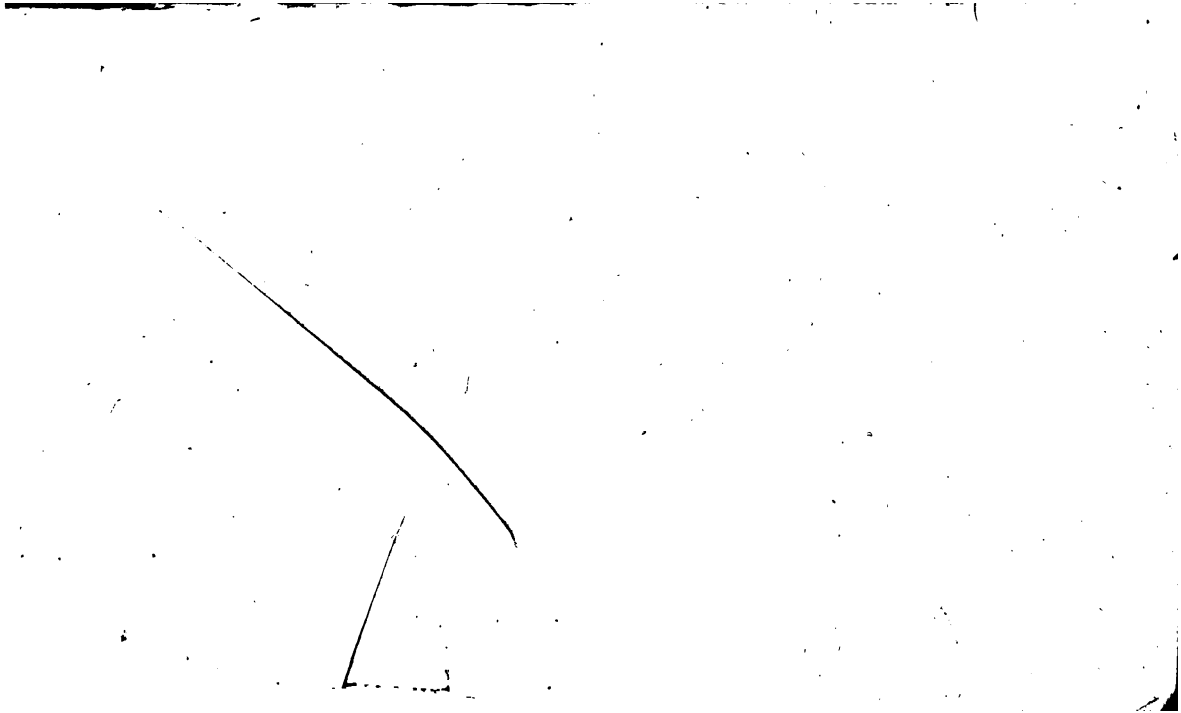
Oft mußte ihm Elise und Frau von Nordheim noch von der keimenden Neigung des zarten Herzens erzählen, und wie beide Mütter diese, mit stiller Vorsicht begleitet, unbewußt in dem jungen Kinde befestigt hatten. Denn ich sahe schon damals, sagte Elise, wie viel Ihnen auch Ihr kräftiger Trotz, der rasche Eifer schöner warmer Menschlichkeit kosten werde, Sie konnten niemals auf halbem Wege stehen bleiben, Sie mußten endlich siegen. Nur Agnes selbst bekannte, sie sey in der letzten Zeit irre an ihm geworden und habe auch aufgehört, sich selber zu verstehn. Edmund schämte sich der kleinen Sorgen über Curd, und hatte nicht den Muth, sie weiter zu erwähnen. Doch Frau von Nordheim und Sophie neckten ihn noch oft damit und zuletzt auch Curd selber, der nach geschlossenem Frieden flüchtig bei dem geliebten Freunde ansprach und sich etwas damit wußte, dem schönen Edmund so unbewußt seinen kleinen Roman durchkreuzt zu haben. Er ward dann aber wol wehmüthig und sagte: für mich giebt es doch keine Ruhe, ich muß wol noch zu den Persen und Tartaren, ehe in mir Friede

wird. Aloys aber erwiederte lächelnd: das brauchts just nicht. Europa wird uns wol noch zu thun geben, und das ist gut, denn Rom ward nicht in einem Tage gebauet, und sollte auch nicht wie ein Pilz in die Höhe schießen. Gut Ding will Weile haben. Wir haben wol eher zu fürchten, daß wir müde werden.

Edmund grub das in seine Seele, und hielt sich wach und rüstig in einem schönen Leben voll beglückter Liebe und gläubiger Hoffnung.

Als er mit seiner Agnes die Hauptstadt wieder besuchte, begrüßte ihn Fridolin voll der heitersten, wehmüthigsten Freude. Ich scheide, sagte er, Alinde will mich sprechen, ich soll ihr von Ihnen erzählen; der Mund des Sängers, schreibt sie, solle ihr die Worte zu ihren leisen Klängen einhauchen. Ich gehe, mein Freund, die goldene Harfe des sanften Weibes grüßt Sie über Berg und Thal herüber.

Edmund drückte ihn bewegt an die Brust, Thränen erstickten seine Worte, doch der Früh-

ling in Agnes Veilchenaugen überglänzte die schöne dunkle Vergangenheit ihrer peinlichen Irrgewinde. Es war Tag geworden in der Welt, und seine Seele athmete fortan groß und frei in dem neuen Lichte. —

68196291